Westfälische Landeszeitung Rote Erde

WOCHENEND-Ausgabe

Bezugspreis
mit Zustellungsgebühr und Versandkosten 60 Pfennig für die Woche. Post-Bezug monatlich 2,50 Mark einschl. 56 Pfennig Postzeitungsgebühren. Hierzu 42 Pfennig Bestellgeld. Einzel-Stück 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich siebenmal. Täglich das bebilderte Unterhaltungsblatt und Sonntags die sechzehnseitige Beilage „WLZ am Sonntag". Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Druck u. Verlag: Westfälische Landeszeitung G.m.b.H., Dortmund, Reinoldistr. 19. Fernruf 30441

Amtliches Blatt
der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

...se Millimeter der Kleinspa... Bezirksausgaben besondere Preislisten. Ermäßigte Pre... angebote 15 Pf. Stellengesuche 12 Pf., Gelegenheits... Rubrik „Kleiner Anzeigenmarkt" 15 Pf. je Millimeter. ... Befolgung der Anzeigenaufträge sind die in der Preisliste vorgesehen... — Erfüllungsort Dortmund. — Postscheckkonto Dortmund 450. — Anz... die Wochentags-Ausgabe bis 2 Uhr nachmittags, für die Sonntags-Ausgabe bis Freitag abend 6 Uhr.

Ausgabe D | 49. Jahrgang • Folge 159 | Sonntag, den 14. Juni 1936 | Holland 12½ Cents, Belgien 2 bfrs., Frankreich 1.25 Frs., Schweiz 25 Rappen. | Einzelstück 20 Pfg.

„Geschwätz als Politik"

Deutliche Antwort an Frankreich

„Tribuna" über das französische Entweder – Oder / Gegen jede Blockpolitik

„Stresa ist tot"

(Von unserem römischen Vertreter)

w. l. **Rom**, 13. Juni.

Die Aeußerungen der französischen Presse, daß sich Italien zu entscheiden habe, entweder für Wiedererrichtung der Stresa-Front mit England und Frankreich oder für eine „zentral-europäische Barriere", nämlich Rom-Berlin-Warschau-Budapest-Wien (nach „Stampa"), beantwortet „Tribuna" in einem Bericht aus Paris, der unter dem Titel „Geschwätz als Politik — Künstliche „Begründungen" in der offiziösen französischen Presse" an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. „Es handelt sich um eine merkwürdige Angewohnheit — sagt „Tribuna" — von vornherein das politische System der Ausschließlichkeit hochzuhalten, da man es nicht überwinden kann. Italien etwa soll zwischen Frankreich oder Deutschland wählen, so daß es als Freund des einen, Feind des anderen sein muß. Deutschland soll zwischen England oder Italien wählen, da es, wenn es das erstere zum Freunde wählt, notwendigerweise Feind des zweiten sein muß. England selbst soll aus denselben Gründen zwischen Deutschland oder Italien wählen. Man darf nicht immer eine Atmosphäre des Mißtrauens schaffen, indem man die Kontraste zwischen den Völkern hervorhebt. Die erste Aufgabe für alle diejenigen, die für den europäischen Frieden zu kämpfen vorgeben, ist es vielmehr, die Kontraste genau festzulegen, sie zu beseitigen suchen und eine Lage zu schaffen, die keine Gefühle, aber auch keine Hinterhältigkeiten in sich birgt."

Die Worte der „Tribuna" geben ziemlich deutlich die Stimmung wieder, die in verantwortlichen Kreisen der italienischen Außenpolitik herrscht. Nach dem unglücklichen Experiment mit der Stresa-Front, die für Italien von Anfang an ein politischer Leichnam war, hat Italien die Lust verloren, sich wiederum in einem politischen Block einfangen zu lassen, dessen Errichtung infolge der vielen ungeklärten Probleme zwischen Italien und den Westmächten einmal problematisch, zum anderen aber, wie das Beispiel von Stresa lehrt, für Italien Bindungen bringt, die nicht durch entsprechende Vorteile aufgewogen werden.

Dies umsomehr, als heute die Leitung des Quai d'Orsay nicht mehr in den Händen Lavals liegt, der große Sympathien in Italien besaß, sondern bei Männern der französischen Linken, denen Rom bei aller Realpolitik erheblich mißtraut, da man über Blum und Delbos zumindest soviel weiß, daß sie von Hause aus, das heißt von ihrer Parteirichtung her, feindlich gegen das faschistische Italien eingestellt sind, auch wenn sie erklären, daß Parteipolitik nichts mit Außenpolitik zu tun habe.

Bezeichnend sind die weiteren Ausführungen der „Tribuna", in denen es heißt: „Wir wünschten nichts anderes, als daß die französische Linkspresse andere Gesichtspunkte aufgreift, darunter auch jene, die mit der Rechtsopposition zusammenfallen, die immer noch einen weiten Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich darstellt". Diese „Opposition", die „Tribuna" meint, stellt sich in den Gedankengängen der Anhänger Lavals dar, mit dem Rom schneller einig werden würde, als jemals mit Blum oder Delbos. Wird die ultimative Politik Frankreichs: Entweder für Frankreich oder mit Deutschland! in Rom heute entschieden abgelehnt, da sie einfach nicht mehr der politischen Entwicklung entspricht, so wehrt sich Italien auf der anderen Seite gegen französische Anklagen, daß Rom eine „Erpresserpolitik" gegenüber Paris anwende.

„Die Vermutung, daß Italien den Völkerbund verläßt, wenn die Sanktionen nicht abgeschafft werden, führt in Paris zu Anklagen, daß die italienische Politik Erpressungen vornehmen wolle. Als ob es eine Erpressung wäre, daß jemand, dem die eine Straße versperrt ist, die andere einschlägt!" „Tribuna" beendet den Bericht mit den Worten: „Man sieht die Verlegenheit, in der sich die französischen Marxisten befinden, die immer die Sanktionen bis zum Aeußersten gepredigt haben, die die Zerstörung des faschistischen Italiens wollten und die jetzt gegenüber der Wirklichkeit gezwungen sind, die Dinge mit größerer Objektivität anzusehen!"

Die Hoffnung, daß Frankreich eine Initiative zur Abschaffung der Sanktionen ergreifen könnte, hat man in Rom anscheinend inzwischen schon ganz begraben. „Giornale d'Italia" schreibt über das italienisch-französische Verhältnis in einem Pariser Bericht: „Die Liquidation der Sanktionen wäre für Frankreich leichter, wenn sich Frankreich davon überzeugen wollte, daß es sich einem Italien mit klaren Ideen und festem Willen gegenüber sieht, das sich nicht mehr an die Phrasen einer alten Diplomatie hält und noch weniger an Positionen, die vielleicht zu anderen Zeiten notwendig waren, aber heute längst überwunden sind."



Aufnahme: Hoffmann

Der Führer in Wilhelmshaven

Kinderarme reichen dem Führer bei seinem Abschied von Wilhelmshaven Blumengrüße ans Fenster

Dr. Schacht über die deutsche Handelspolitik

Anpassung des Kapitalverkehrs an nationalwirtschaftliche Bedürfnisse

△ **Belgrad**, 13. Juni.

Der Gouverneur der jugoslawischen Nationalbank, Dr. Radosavljevitsch, gab Freitagabend zu Ehren Dr. Schachts ein Essen, an dem u. a. Handelsminister Dr. Vrbanitsch, Finanzminister Letitza, der deutsche Gesandte von Heeren, der Landesgruppenleiter der NSDAP., Neuhausen, sowie führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens teilnahmen. Dr. Radosavljevitsch hielt im Verlaufe des Essens eine Rede, in der er seiner Freude über den Besuch Dr. Schachts Ausdruck verlieh. Jugoslawien lege das größte Gewicht auf die Entwicklung der jugoslawisch-deutschen Handelsbeziehungen. Die jugoslawische Volkswirtschaft, die überwiegend agrarischen Charakter habe, und die deutsche Volkswirtschaft mit ihrem überwiegend industriellen Charakter ergänzten sich in natürlicher Weise und seien aufeinander angewiesen. Diese Wirtschaftsverbundenheit entwickele sich zu beiderseitiger Zufriedenheit in immer stärkerem Maße. Er sei glücklich, führte Dr. Radosavljevitsch weiter aus, in Dr. Schacht den verantwortlichen Leiter der deutschen Wirtschaftspolitik in Belgrad begrüßen zu können.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in seiner Erwiderung u. a. aus: „Es ist die schaffende Arbeit fleißiger Völker, die im Vordergrunde aller Wirtschaftsbeziehungen stehen muß. Der Geld- und Kapitalverkehr hat sich nach den nationalwirtschaftlichen Bedürfnissen der Völker zu richten und nicht umgekehrt. Das ist das durchaus Neue, das wir in Deutschland als nationalsozialistische Wirtschaftspolitik bezeichnen. Diese Erkenntnis schließt die Achtung nicht nur für die eigenen, sondern auch für die Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker in sich und baut hierauf die neue Wirtschafts- und Kapitalpolitik auf. Kraftvoll ringen die jugendlichen Völker nach neuen Lebensformen auch in der Weltwirtschaft. Der Verrechnungsverkehr im internationalen Zahlungswesen und die Ausgleichsgeschäfte mannigfacher Art, die wir eingeführt haben, müssen zur Zeit noch als unvollkommen und lästig empfunden werden. Sie sind ein Notbehelf, aber sie sind Begleiterscheinungen einer wirtschaftlichen Umstellung, die aus der Not von Völkern geboren ist, die aus eigener Kraft ihr Schicksal gestalten wollen.

Ich bin aufrichtig erfreut, bei meinem Besuch in dieser Hauptstadt eines mächtig aufblühenden Landes solchen Willen zur Gestaltung aus eigener Kraft vorzufinden. Sie dürfen versichert sein, daß die Deutsche Reichsbank und daß ich selbst mit vollster Sympathie im Interesse unserer beiden Länder alle Bemühungen unterstützen werde, die darauf gerichtet sind, die Beziehungen unserer beiden Nationalwirtschaften enger und nutzbringender für beide Teile zu gestalten.

Sie lesen heute:

Fanal in Frankreich
Von Dr. Friedrich K. Pfafferott

Nordischer Geist
Zur 3. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

Das Musterdorf
Die Antwort auf die große Preisfrage

Rätebund und Sowjetdemokratie
Der sowjetrussische Verfassungsentwurf

Talleyrand und seine Zeit
Das Leben eines geistreichen und skrupellosen Diplomaten

Ludwig II.
Die Tragödie eines Königs

Mein größtes Erlebnis
Eine Französin über Deutschland und deutsche Kunst

Eine Bibliothek für wenig Geld
Querschnitt durch wertvolle und billige Buchreihen

WLZ am Sonntag
Die 16seitige illustrierte Wochenend-Beilage

Drei Fahrten des L. Z. „Hindenburg"

Start nach Nordamerika am 19. Juni

× **Frankfurt a. M.**, 13. Juni.

Die nächsten Fahrten des L. Z. „Hindenburg" beginnen am Donnerstag, dem 18. Juni. An diesem Tage wird das Luftschiff mit Tagesanbruch zu einer Ueberführungsfahrt von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. aufsteigen. Ankunft in Frankfurt voraussichtlich zwischen 7 und 8 Uhr. Unmittelbar danach wird das Luftschiff mit neuen Passagieren zu einer Tagesfahrt aufsteigen, von der es am Abend wieder nach dem Flughafen Rhein-Main zurückkehrt. Der Start zur dritten Nordamerikareise erfolgt am Tag darauf, dem 19. Juni, abends. Sämtliche Passagierplätze sind für diese drei Fahrten bereits ausverkauft. Auf seiner Amerikareise wird das Luftschiff auch wieder größere Mengen Fracht und Post mitnehmen.

Geleitwort des Führers und Reichskanzlers zum Rotkreuztag 1936

Das Deutsche Rote Kreuz steht im Geist und Werk im Dienste der hohen Ziele der Nation. Es ist getragen vom Willen der Hilfsbereitschaft im Innern und gegenüber andern Völkern; es dient der Wehrhaftigkeit eines freien Volkes und zugleich aufrichtiger Friedensliebe. Ich wünsche ihm für die Erfüllung dieser Aufgaben besten Erfolg und hoffe, daß auch der diesjährige Rotkreuztag dazu beitragen möge, seine Arbeit zu fördern.

Berlin, den 10. Juni 1936.

Adolf Hitler

Fanal in Frankreich

Dr. Pf. Man sollte annehmen, daß ein Friedensfest wie das bevorstehende Olympia in Berlin, an dem alle Kulturvölker teilnehmen, die Welt schon jetzt friedfertig stimmen müßte. Aber jeder neue Tag gibt uns neue Beweise, daß der Klang der Olympischen Friedensglocke nicht überall gehört und verstanden wird. Ihr Ruf an die Jugend der Welt wird noch übertönt von Händeln und Zwist, von wirtschaftlichen und sozialen Zuckungen, und die Brandfackel Moskaus glimmt in ihren Friedensklang. 17 Jahre Reden um den Frieden haben die Welt nur noch unfriedlicher gemacht. 17 Jahre Völkerbund haben allüberall, in Sibirien und der Mongolei, in China und Japan, in Vorderasien und Palästina, in Abessinien und Aegypten, in Frankreich, Spanien und in Südamerika Krieg, Unrast und Konfliktsherde geschaffen. Nicht aus Schadenfreude sagen wir das, weil das nationalsozialistische Deutschland diese Entwicklung im Zuge der Versailles-Moskauer Weltordnung vorausahnte, sondern weil die anderen unsere Voraussagen ebenso leidenschaftlich jahrelang bestritten haben, und die Hand im Osten nicht wahrhaben wollten, die allen Umsturz leitet und lenkt.

*

Aus unserer antibolschewistischen Einstellung heraus haben wir viele Dinge richtiger gesehen als andere Völker. Daß aber Frankreich, jahrzehntelang auf Grund seiner unheimlichen Militärmacht Beherrscher und Schiedsrichter Europas, heute eine Krise durchlebt, die unser politisch geschärftes Gedächtnis lebhaft an Jahre erinnert, in denen unser Volk den Tiefpunkt seiner Leiden durchschritt, kam für viele überraschend, denn zu groß war die Achtung vor der französischen Armee. Daß die aus Haß und Leidenschaft geborenen Versailler Paragraphen sich einmal auch gegen ihre eigenen Väter richten würden, war der jungen Generation in Deutschland innerste Ueberzeugung, weil sie an eine sinnvolle Völkergeschichte glaubte. Aber nur ganz wenige hätten ein solches Tempo von im Grunde verworrenen Entwicklungen vorauszusehen gewagt. Als 1923 Poincaré auf dem Gipfel seiner Macht stand, als vor zehn Jahren die finanziellen Versklavungs-Verträge einem wehrlosen, von liberalistisch-marxistischen Doktrinären mißregierten Deutschland aufgezwungen wurden, als 1933/34 noch ein Barthou ganz Europa politisch-geistig beeinflußte — seien wir offen, wer hätte da zu denken gewagt, daß diese größte Militärmacht der Welt 1936 von einem Sozialdemokraten regiert werden würde, daß 1936 bolschewistische Massenstreiks und Rotfront-Umzüge hinter der Maginot-Linie eine Neu-Auflage der Pariser Kommune von 1870 geben würden, daß 1936 der Frank des größten Goldlandes Frankreich in eine bedenkliche Krise geraten würde?! Nur wenige zogen damals eine solche Entwicklung ins Auge, so wie 1932 sich kaum jemand ein 1936 freies Rheinland zu erträumen wagte. Vielleicht ist die Weltgeschichte nach jahrelangem Versailler Gleichmaß jetzt auch in das Stadium verstärkten neuen Tempos eingetreten.

*

Bedeutet dieses Tempo für das klassische Land der liberalen Demokratie und des Parlamentarismus ein Vorwärts oder ein Zurück? Kündigt sich in Frankreich eine neue Entwicklung an oder stirbt eine alte Epoche ab? Diese Frage stellen heißt nicht, sich in die inneren Verhältnisse eines Nachbarvolkes einzumischen. Sie ist für uns Deutsche wichtig, um auch unser Schicksal zu erkennen. Wir als junges deutsches Geschlecht haben die Berechtigung, mit unseren durch politisches Leid und durch Rassen-Erkenntnis sehend gewordenen Augen in Frankreich eine Lage zu erkennen, die der Deutschlands von 1919 in vielem gleicht. Marxistische Experimente kündigen sich überall in gleichen Formen an, geistig und äußerlich. Denn wenn wir heute eine Aufnahme von Herrn Léon Blum sehen, so ist in Stil und Haltung die Aehnlichkeit etwa mit den SPD.-Kanzlern Hermann Müller und Otto Bauer verblüffend. Die Regierungserklärung Blums mit ihren sozialpolitischen Kernstücken hätte 1920 im Reichstag am Königsplatz von Breitscheid oder Hilferding gehalten werden können. Die gleichen Forderungen des doktrinären Utopismus wie 40-Stunden-Woche, bezahlter Urlaub, Verstaatlichung der und der Industrien, Frieden, Abrüstung, Abwälzung der Verantwortung auf die Koalitions-Genossen, disziplinäre Beschwörung der zum Streik aufgehetzten Arbeiter, Inflationsgerede, Kollektiv-Techtelmechtel mit Arbeitgeber-Syndikaten und Arbeitnehmer-

Gewerkschaften — alles uns bekannte Melodien jener Zeit, da bei uns die Ideen von 1789 den Versuch unternehmen wollten, aus Papier und Phrase blutvolle Tat zu werden. Auch damals, 1919, 1920 und Jahre später, tanzte ein streikluftiger Pöbel bei uns an den stillstehenden Rädern und Maschinen, und so wie einst bei uns ballen heute in Frankreich schon die Jüngsten zum Gesang der Internationale ihre kleinen Fäustchen. Nur mit dem großen Unterschied, daß in Deutschland viele vom Marxismus künstlich hochgepeitschte sozialpolitische Forderungen unsinnig waren, während Frankreich heute sozialpolitisch noch rückständiger ist als das Deutschland von 1910.

*

Deutschland war nicht das Ursprungsland des Liberalismus. Unsere Geschichte kennt keine Guillotine, keinen Mord gekrönter Häupter, keinen Rousseau und keinen Robespierre. Deshalb ging unsere Entwicklung anders, deshalb scheint es jetzt aber auch, als ob die Geschichte Frankreich ausersehen hat, die Gedankenwelt von 1789 bis zur Neige auszukosten. Vielleicht will die Geschichte, nachdem der liberalistische Marxismus im europäischen Kulturkreis bisher überall scheiterte, wie die Beispiele Englands, Deutschlands, Oesterreichs, Polens, Italiens lehren, daß jetzt Frankreich als Ursprungsland der liberal-marxistischen Idee auch das Land wird, das das Ende dieser auf die Spitze getriebenen weltfremden Doktrinen praktisch ausführen soll. Frankreich und Spanien — die letzten entscheidenden großen Bastionen der zweiten Internationale. Marx, überall tot, — ist nur dort künstlich konserviert, wo er immer geistig und praktisch lebte, in der Asphalt-Kultur des Pariser Montmartre.

Wir stellen das ohne Voreingenommenheit oder Bitterkeit fest. Für das nationalsozialistische Deutschland hat jedes Land seine eigenen Gesetze. Niemand von uns wird wünschen, Frankreich in seine innenpolitischen Verhältnisse irgendwie hineinzureden, gerade weil wir uns das Hineinreden von Marxisten- und Judentum in unseren politischen Neuaufbau so energisch verbitten mußten. Wir „wilden" Nazis sind da vielleicht bessere Menschen. Wir haben Herrn Blum gegenüber, was so bequem gewesen wäre, keine Rache-Komplexe von 1933 her abreagiert, und nicht wir waren es, die wie einer seiner Landsleute in der Kammer seine Rassenzugehörigkeit herausstellten. Wir können nicht so töricht sein, trotz unserer Leiden von 1919 bis 1933, daß wir Frankreich Schlechtes wünschten, oder daß wir über seine selbstverschuldete Krise, die es jetzt durchmachen muß, schadenfroh lachen könnten. Ist doch für das deutsche Volk wie für das französische Volk die gleiche Notwendigkeit gegeben, daß beide Länder stabile Regierungen und stabile Sozialverhältnisse haben, um zu dem Frieden und zu der Sicherheit zu kommen, die der Führer großzügig und wiederholt dem westlichen Nachbarvolk angeboten hat. Dieser Friedenswunsch Frankreich gegenüber ist das A und O der Politik des Führers. Alles was diese Befriedung aufhält, bedauert Deutschland.

*

Wir sehen, ohne politisch zu schulmeistern, die Streiks, die Rot-Front-Unruhen und die politische Unsicherheit unseres großen westlichen Nachbarvolkes als eine Entwicklung an, die wir vorausahen, als Frankreich dem internationalen Bolschewismus die Hand zum Bund gegen Mittel- und Westeuropa reichte. Wer sich mit dem Bolschewismus einläßt, geht daran zugrunde. Dieser Satz wird ewig Gültigkeit im Völkerleben behalten. Kein Geringerer als der Führer selbst hat klar und unmißverständlich vor dem Russenpakt gewarnt. Er hat in seiner großen Friedensrede im Reichstag vor aller Welt die zerstörende Gewalt der Moskauer Brandfackel für Europa dargelegt. Niemand kann uns Deutsche, die wir vom Schicksal die Rolle des größten Schutzdammes gegen die asiatische Barbarei zugedacht erhalten haben, diese Feststellung verübeln, gerade weil wir wissen, daß die Auseinandersetzung mit all den Kräften, die der jüdische Bolschewismus ansetzt, weitergehen wird und weitergehen muß.

Zur feierlichen Einweihung am 15. Juni

Die erste Reichssiedlerschule

Die Berater der Siedler werden ausgebildet / Auch Kurse für Frauen / Zum Segen des Siedlungswerkes

◎ **Berlin**, 13. Juni.

Am kommenden Montag, dem 15. Juni, wird in Erlangen durch den Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, und den Siedlungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers und Leiter des Reichsheimstättenamtes der DAF, Dr. Ludowici, die erste Reichssiedlerschule des Deutschen Siedlerbundes eingeweiht.

Die Siedlerschule ist ein Teil des Siedlungswerkes, das nach den Grundsätzen des Führers von dem Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront und seinen Gauheimstättenämtern in allen Gebieten des Reiches durchgeführt wird.

Das nationalsozialistische deutsche Siedlungswerk ist wegen seiner volkspolitischen, ernährungspolitischen und sozialpolitischen Bedeutung eine der wichtigsten Grundlagen für den Neubau des Reiches. Entscheidend für den Erfolg des Siedlungswerkes ist der Mensch. Deshalb wird bei der Siedlerauswahl auf gute seelische und körperliche Eignung größter Wert gelegt. Erbgesundheit, Lebenstüchtigkeit, Sparsamkeit und Fleiß des deutschstämmigen, politisch einwandfreien und ehrbaren Arbeiters sind die elementaren Voraussetzungen für Werden und Sein der Heimstättensiedlung.

Dem Deutschen Siedlerbunde e. V. ist von Partei und Staat die Aufgabe übertragen worden, allen deutschen Heimstätten- und Eigenheimsiedlern durch Schulung und Betreuung den Weg zur eigenwirtschaftlichen Höchstleistung zu zeigen. Diesem Ziel dient auch die Siedlerschule in Erlangen, deren Träger der Deutsche Siedlerbund ist. Durch sie wird der Deutsche Siedlerbund in die Lage versetzt, seinen Schulungsapparat so auszuweiten und zu vervollständigen, daß er allen Anforderungen, die an eine vorbildliche Schulungsarbeit gestellt werden, gerecht wird.

Die grundsätzliche Bedeutung der Siedlerschule liegt darin, daß hier eine Stätte geschaffen wurde, an der Menschen ausgebildet werden, die fähig und bereit sind, in Wort und Tat für die Idee der Heimstättensiedlung einzutreten. Nichts wirkt besser als das gute Beispiel. Die Schulungswarte des Deutschen Siedlerbundes werden nach dem Besuch der Schule in ihre Siedlergemeinschaften, Kreisgruppen und Gaugruppen zurückkehren und ihren Kameraden zur ständigen Beratung zur Verfügung stehen.

Die besondere Schulung in allen Fachgebieten der Siedlerwirtschaft ermöglicht es ihnen, die praktischen Erfahrungen und Kenntnisse der Siedler in ihren Gemeinschaften zu vertiefen und zu ergänzen. In der Siedlerschule sind auch Kurse für Frauen vorgesehen. Auf die Eignung der Siedlerfrau wird bei der Auswahl besonderer Wert gelegt. Neben der Pflege und Erziehung ihrer Kinder sind ihr anstrengende Arbeiten im Garten und für die Kleintierzucht zugeteilt. Von ihren Eigenschaften hängt vieles, wenn nicht alles, für eine erfolgreiche Bewirtschaftung der Siedlerstelle ab. Um so segensreicher wirkt sich die Schulung der Frau in siedlerwirtschaftlicher Beziehung aus.

Das Stoffgebiet der fachlichen Schulung ist so umfangreich, daß es nicht von heute auf morgen jedem Siedler vermittelt werden kann. Wenn man berücksichtigt, daß ein Siedler bei richtiger Anleitung und Eignung aus einem 1000 Quadratmeter großen Garten in Verbindung mit Gemüsebau, Obstbau und Kleintierzucht etwa 300 Mk. im Jahr zu erwirtschaften vermag, so bedeutet das bereits bei 100 000 errichteten Siedlerstellen gewaltige Summen, die der deutschen Wirtschaft wieder zufließen; ein Millionenbetrag, dessen Höhe schließlich nur davon abhängt, ob der einzelne Siedler die Bedingungen für erfolgreichen Gemüseanbau, die Regeln des Obstbaumschnittes, die Methoden der Schädlingsbekämpfung usw. kennt. In bezug auf den Gesamtertrag aller Siedlerstellen, der, wie ausdrücklich betont, nur der Eigenernährung der Siedler dient, wird der entscheidende Wert einer durchgreifenden und umfassenden Schulung des einzelnen besonders deutlich.

Die Reichssiedlerschule wird dazu beitragen, daß die Liebe zur Siedlerstelle noch gesteigert, das Verständnis für die Erfordernisse des täglichen Lebens in der Heimstättensiedlung noch inniger wird. Sie wird im Siedlungswerk neue Kräfte auslösen, die zum Nutzen des einzelnen im Interesse des Gesamtwohles sich auswirken.

Heidelberg erwartet 200 000 Besucher

Die Festfolge zum 550jährigen Bestehen der Universität Heidelberg

× **Heidelberg**, 13. Juni.

Die Universität Heidelberg begeht bekanntlich in den letzten Tagen dieses Monats das Fest ihres 550jährigen Bestehens. Seit über einem Jahre sind die Vorarbeiten im Gange, diesem als reichswichtig anerkannten Jubiläumsfest einen würdigen Rahmen zu geben. In den Festtagen werden sich Mitglieder der deutschen Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP., der Länderregierungen und viele hervorragende Wissenschaftler aus Deutschland und aus der ganzen Welt in Heidelberg einfinden.

Den einzelnen Veranstaltungen sind durch die Größe der zur Verfügung stehenden Räume Grenzen gesetzt, doch werden außer 1500 Ehrengästen etwa 200 000 Besucher erwartet, 250 Presseberichterstatter, davon 180 Vertreter ausländischer Zeitungen, der Reichssender Stuttgart und mehrere Filmwochenschauen werden über die Festtage berichten.

Die Festfolge beginnt mit der feierlichen Hissung der Flaggen aller an der Feier beteiligten Nationen auf dem Universitätsplatz am Sonnabend, dem 27. Juni, 20 Uhr. Es werden die Flaggen von etwa 30 Staaten, deren Universitäten und Hochschulen Vertreter entsenden, erscheinen. Anschließend empfängt der Rektor der Universität, Professor Dr. Groh, die Gäste in der Aula der Neuen Universität und geleitet sie dann durch ein Fackelspalier zur Neuenheimer Landstraße auf die rechte Neckarseite zur Besichtigung der Schloßbeleuchtung. — Am Sonntagvormittag wird nach einem Festgottesdienst in der Peterskirche um 11.30 Uhr die Heldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof abgehalten. Die Ansprache hält bei dieser Feier Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner. Am Nachmittag des Sonntag wird die von der Stadt Heidelberg aufgebaute Ausstellung „Heidelberg, Vermächtnis und Aufgabe" im Kurpfälzischen Museum durch Oberbürgermeister Dr. Reinhaus eröffnet. Am Sonntagabend empfängt die Reichsregierung die ausländischen Gäste auf dem Schloß. Es sind dabei Ansprachen von Mitgliedern des Reichskabinetts vorgesehen.

Am Montag ist ein Festakt in der Stadthalle der Begrüßung der Teilnehmer gewidmet. Nach den Ansprachen der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP., des Oberbürgermeisters der Stadt Heidelberg, des Führers der Heidelberger Studenten usw. werden zahlreiche ausländische Teilnehmer die Grüße und Wünsche der Universitäten und Hochschulen des Auslandes übermitteln. Ein zweiter Festakt am Dienstagvormittag trägt wissenschaftlichen Charakter. Professor der Philosophie Dr. h. c. Krieck (Heidelberg), spricht über „Die Objektivität der Wissenschaft als Problem", Professor der Medizin Dr. Stein (Heidelberg), über „Arzttum und Volk" und Staatsminister Dr. Wacker über „Geschichte, Bedeutung und Aufgabe der Universität Heidelberg." In diesem Festakt wird auch in feierlicher Form zahlreichen Männern der Wissenschaft und des Geisteslebens anderer Völker die Würde eines Ehrendoktors der Universität Heidelberg verliehen werden. Es handelt sich dabei nicht um einen Akt der Höflichkeit, sondern um die Anerkennung und Würdigung der Leistung hervorragender Männer des Auslandes, durch eine berufene deutsche Stelle. Ein Festabend in der Stadthalle und ein Sommerfest im Schloß und im Park des Schlosses beenden den Dienstag.

Die Heidelberger Studentenschaft veranstaltet am Montagabend ein Welttreffen ehemaliger Heidelberger Studenten, zu dem bereits 500 Anmeldungen aus der ganzen Welt vorliegen.

Die japanfeindliche Stimmung

u. p. **Kanton**, 13. Juni.

Die japanfeindliche Stimmung nimmt immer größeren Umfang an. Eine Riesendemonstration fand heute morgen in Kanton statt, an der nach einer Schätzung etwa 100 000 Menschen teilnahmen. Etwa 30 000 Bauern marschierten im Zuge mit. Sie trugen Hacken und landwirtschaftliches Gerät aller Art in ihren Händen. Studenten, die in der antijapanischen Bewegung eine führende Rolle spielen, Kellner, Hotelangestellte, Kaufleute, Ingenieure, Handwerker und Arbeiter bildeten den riesigen Zug, der sich über mehr als 7 Kilometer ausdehnte. Gruppenweise erklangen Rufe, wie „Nieder mit dem japanischen Imperialismus!", „Nieder mit Japan!" und andere Schlagworte. In den Straßen standen Soldaten in voller Ausrüstung mit Maschinengewehren, die den Zug beschützten. Der Verkehr war vollständig eingestellt.

Schatzscheinemission in Oesterreich

△ **Wien**, 13. Juni.

Ein am Freitag tagender Ministerrat beschloß eine Reihe wichtiger Gesetze. Durch eines dieser Gesetze wird der Finanzminister ermächtigt, Bundesschatzscheine in der Höhe von 36 Millionen Schilling zur Deckung von Investitionen bei den Bundesbetrieben zu begeben. Durch ein zweites Gesetz wird die Liquidierung der Kompaß-Allgemeine Kredit- und Garantiebank verfügt. Ferner wurde ein Gesetzentwurf über die Errichtung einer Pressekammer genehmigt. Schließlich wurde der Entwurf eines Luftschutzgesetzes beraten.

Fahrstuhl 14 Stockwerke tief abgestürzt

△ **Neuyork**, 13. Juni

Infolge Versagens der Bremsvorrichtungen stürzte ein überfüllter Fahrstuhl eines Wolkenkratzers 14 Stockwerke tief ab. Er prallte auf die im Keller befindlichen Stahlfedern auf, wurde wieder hochgeworfen und dabei völlig zertrümmert. 14 von den 20 Fahrgästen, zumeist Frauen, wurden teilweise schwer verletzt.

Im Blitzlicht

Spanien vor dem Chaos?

Die bolschewistische Propaganda kann sich rühmen, in diesen Tagen besondere „Erfolge" erzielt zu haben. In den Pariser Vorstädten entfalten die Agenten Moskaus eine fast hemmungslose Agitation unter den Streikenden, so daß die Lage trotz aller Schlichtungsbemühungen der gleichen Regierung, die angeblich die Unterstützung der kommunistischen Partei hat, immer ernster wird. Gleichzeitig aber wird aus Spanien von neuem das Wiederaufflackern der Aufstände und ein bürgerkriegsähnlicher Zustand gemeldet. Hier in Spanien sind bekanntlich die Verhältnisse ähnlich gelagert, wie im „lateinischen Schwesterstaat". Nur daß die Entwicklung um einige Wochen weiter gediehen ist. Die sogenannte „Volksfront", die in Frankreich eben mit einem gefährlichen Experiment beginnt, hat hier bereits seit einigen Wochen das Regiment in der Hand. Die Praxis aber zeigt, daß in Wahrheit bereits die bolschewistischen Agenten, die ungehindert ihre Tätigkeit entfalten können und die Revolution in aller Offenheit vorbereiten, das Land beherrschen. Die Auseinandersetzungen der linksbürgerlichen und sozialistischen Partner des Kommunismus in Spanien, die man in der französischen Volksfront jetzt bereits in einigen einsichtigen Kreisen voraussagt, hat daher hier schon Formen angenommen, die in einigen Landesteilen bereits zu bewaffneten Zusammenstößen geführt haben. So ist es in Malaga zu offenen Straßenkämpfen zwischen sozialistischen und kommunistischen Elementen gekommen. Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich in Oviedo. Hier forderte eine „revolutionäre Arbeiterkommission" die Wiedereinstellung von vier Arbeitern, die während des Aufstandes in Asturien einen Fabrikdirektor, sowie mehrere Geistliche ermordet hatten. Die Unternehmerschaft von Oviedo weigert sich jedoch energisch, dieser Forderung nachzukommen und droht mit der Stillegung der Betriebe.

Zur kommunistischen Taktik gehört ebenfalls, ähnlich wie in Frankreich, die Organisierung von ausgedehnten Streiks, die im ganzen Lande ausbrechen und das Wirtschaftsleben Spaniens in einen geradezu chaotischen Zustand versetzen. Bezeichnend für die vollkommene Verwirrung, die in allen Lagern herrscht, ist auch die Forderung des sozialistischen Abgeordneten Badajoz, der in einer Rede erklärte, der einzige Ausweg aus der Lage sei die „Bewaffnung der marxistischen Jugend". Diese müsse sich die Waffen hinter dem Rücken der Behörden verschaffen, um für den Notfall kampfbereit zu sein. Badajoz gilt jedoch noch als ein Vertreter der „gemäßigten Richtung". Zusammenfassend darf also festgestellt werden, daß überall praktisch und moralisch die Revolution vorbereitet wird. Die Tragik dieses ganzen Schauspiels ist jedoch, daß wahrscheinlich nur die allerwenigsten der Mitwirkenden sich darüber im klaren sind, worum es dabei geht. Die eigentlichen Drahtzieher sitzen im Hintergrund, und je verworrener das Bild ist, desto besser gestaltet sich ihre Arbeit.

Fortdauer des Streiks in Gdingen

Juden als rote Agitatoren

△ **Warschau**, 13. Juni.

Nach der Verhaftung des Streikkomitees für Bauarbeiter in Gdingen infolge der kürzlichen Zusammenstöße der Streikenden mit der Polizei dauert der Streik der Bauarbeiter fort. Da sich im Gebiete des Gdingener Hafens hetzerische Elemente unter den Hafenarbeitern zeigen, sind die Eingänge zum Hafengebiet durch Polizei besetzt worden, die Ausweise aller im Hafen beschäftigten Personen beim Betreten des Hafengebietes prüft. „Dziennik Narodowy" weist darauf hin, daß bei der in den letzten Monaten zu beobachtenden verstärkten kommunistischen Agitation, die zu Unruhen in Krakau, Lemberg, Chrzanow und Gdingen führte, ein erheblicher Teil der verhafteten kommunistischen Agitatoren Juden gewesen seien, die sozusagen „fliegende Brigaden" für ihre Wühlarbeit bilden. Man könne die Wahrheit nicht bestreiten, daß die betriebsamsten kommunistischen Agitatoren in Polen vorwiegend Juden seien. In Warschau versuchten etwa 200 Jugendliche am Freitag einen Demonstrationszug zu bilden, der jedoch von der Polizei mühelos verhindert wurde.

Sanktions-Müdigkeit in England

Das Kohlengebiet von Südwales drängt auf rasche Entscheidung

△ **London**, 13. Juni.

Unter der Ueberschrift „Ueberwältigende Unterstützung zur Chamberlain-Rede" berichtet der politische Korrespondent der „Morning Post", daß die Ereignisse die Regierung zu einer Festlegung ihrer Politik in bezug auf die Sanktionen gegen Italien und die Zukunft des Völkerbundes auch vor dem Unterhaus noch vor Ende der nächsten Woche zwingen würden. — Die Ansicht der Konservativen innerhalb und außerhalb des Kabinetts habe Uebergewicht erhalten und begrüße Chamberlains Politik. Der Druck zur baldigen Entscheidung würde vom Unterhaus nicht schwächer kommen, als von anderen Regierungen.

In dieser Verbindung weist der Korrespondent auf die gestrigen Anfragen der Opposition an Baldwin und Eden hin. Deutliche Anzeichen seien auch vorhanden, daß die Konservativen auf eine Erklärung bestehen würden. Eine Weigerung der Regierung sei unwahrscheinlich, einmal, weil hinter der Anfrage alle Parteien stehen und zum anderen wegen der dringenden Notwendigkeit dem Ausland gegenüber. Wenn auch einige Minister den gegenteiligen Standpunkt einnähmen, so überwiegen doch die Kabinettsmitglieder, die Chamberlain unterstützten, an Zahl und Aussehen. Das waren der Handelsminister Runciman, Sir Samuel Hoare und vermutlich auch Ramsay Macdonald; der Landwirtschaftminister Walter Elliot und Ormsby-Gore, der Kolonialminister, befänden sich unter der Minorität und würden jedenfalls zu Außenminister Eden im Sinne fortgesetzter, vielleicht verschärfter Sanktionen stehen. Sir John Simon werde als unsicherer Faktor betrachtet. Alle Parteien, die die Wahlbezirke von Südwales für sich haben, würden jedenfalls das Ende der Sanktionen befürworten, weil die Einstellung der Kohlenausfuhren nach Italien auf Grund der Sanktionen in jenen Bezirken große Not hervorgerufen habe. Die Opposition dagegen bereite, dem Korrespondenten zufolge, für den Fall eines Wechsels in der Politik den schärfsten Widerstand vor. Einige Konservative im Parlament bedauerten die erzwungene Lage nicht. Sie wiesen darauf hin, daß eine Entscheidung schon lange fällig sei und daß Gutes nur herauskommen könne, indem man die öffentliche Meinung darauf einstelle. Das sei schon notwendig, weil Großbritannien gezwungen sein würde, in Genf die Initiative zu ergreifen, um die Aufhebung der Sanktionen sicherzustellen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint, daß Großbritannien auf der Völkerbundsversammlung das Fallenlassen der Sanktionen gegen Italien empfehlen würde. Das geschehe dann aus der Ueberzeugung, daß eine dauernde Verschärfung der bestehenden Sanktionen unpraktisch sein und nicht zur Wiederherstellung des Status quo in Abessinien führen würde. Die Entscheidung stehe aber noch aus, ob der britische Vertreter in Genf einen solchen Vorschlag machen solle. Führende Mitglieder des Kabinetts hielten das für Großbritanniens korrektesten Weg. Auf jeden Fall wäre es notwendig, daß der britische Vertreter den Standpunkt seiner Regierung erkläre, weil der Sanktionsartikel der Völkerbundssatzungen dahin ausgelegt worden sei, daß jede Regierung verpflichtet wäre, für sich selbst zu entscheiden, ob eine Aktion notwendig werde.

Die größte sportliche Veranstaltung der Welt

Das Deutsche Jugendfest – Auftakt zu den Olympischen Spielen

10 Millionen Jungen im Wettkampf

× **Berlin**, 12. Juni.

Seit der Machtübernahme ist eine der größten Tagen die Durchführung des Deutschen Jugendfestes, in dessen Rahmen für die deutsche Jugend sportliche Wettkämpfe und Sonnwendfeiern stattfinden. Während es vor dem Jahr 1933 dem Willen des Jugendlichen überlassen blieb, an den damaligen Reichsjugendwettkämpfen teilzunehmen, ist seit der Machtübernahme die pflichtmäßige Beteiligung aller Jugendlichen vom 10. bis 18. Lebensjahr mehr und mehr in die Tat umgesetzt worden.

Im Jahr 1935 fanden sich schon ungefähr 7 bis 8 Millionen Jugendliche auf den Sportplätzen und an den Sonnwendfeuern zusammen. Für das diesjährige Deutsche Jugendfest wird mit rund 9—10 Millionen Jugendlicher zu rechnen sein. Damit aber ist das Deutsche Jugendfest die bei weitem größte sportliche Veranstaltung der Welt.

Das Einzigartige dieses Festes liegt in der glücklichen Verbindung von sportlichem Wettkampf und Sonnwendfeier. Dort der Einsatz der körperlichen Kräfte mit dem Ziel des Dienstes am Vaterland und hier die stille Feier am lodernden Feuer, wo sich die deutsche Jugend zu Führer, Heimat und Volk verpflichtet. Das Deutsche Jugendfest 1936 hat die besondere Aufgabe, den Auftakt für die XI. Olympischen Spiele in Berlin zu sein. Die Jugend soll das ganze Volk mit ihren Kämpfen aufrütteln, für den olympischen Gedanken aufnahmebereit machen und dafür begeistern. Schließlich gibt sie der Welt ein eindeutiges Bild deutscher Leibeserziehung.

Am 8. Juni setzte das Deutsche Jugendfest in allen Schulen des Reiches mit den Einzelleistungsprüfungen der Schulen ein. Jeder 10—18jährige Schüler muß im sportlichen Dreikampf seine körperlichen Kräfte erproben. Die Schüler, die beim Wettkampf 180 Punkte erreichen, erhalten die Siegernadel, die sie bis zum nächsten Jahr mit Stolz tragen sollen. Den Höhepunkt und den Abschluß des Deutschen Jugendfestes bilden die Mannschaftskämpfe der Hitlerjugend am 20. Juni des Jungvolks und am 21. Juni, dem Tage der Hitlerjugend (in Berlin am 13. und 14. Juni). Die kleinste Einheit, die Kameradschaft, geht an den Start, mit dem Führer an der Spitze. Die Zusammensetzung ist dieselbe wie bei jedem anderen Dienst. Der Bedeutung dieser Wettkämpfe entspricht die besondere Auszeichnung der siegenden HJ-Mannschaft mit der Ehrenurkunde des Führers. Es wird die größte Ehre für unsere Jungen und Mädel sein, wenn sie bei den Siegerehrungen die Urkunde entgegennehmen.

Zur Sonnenwendfeier am Abend des 21. Juni aber tritt die ganze deutsche Jugend an die Feuer. Und wenn sie verlöscht sind, dann ist der Vorabend der Olympischen Spiele da. Deutsche Jugend an den Start!

Hauptschriftleiter: Dr. Friedrich K. Pfafferott.

Stellvertretender Hauptschriftleiter: Ewald Löbbert. Verantwortlich: Für Politik Fritz Bormann, Leiter der gesamten Lokal- und Provinzteile: Ewald Löbbert, verantwortlich die jeweils am Ende der Ortsausgabe bezeichneten Schriftleiter. Verantwortlich für Wirtschaft Dr. Helmut Barth-York, für den Allgemeinen Teil Heinrich Elsenpeter, für Kunst und Unterhaltung i. V. Günther Stöve, für Schrifttum und Heimatpolitik Günther Stöve, für Westfalen-Rheinland Hermann Thien, für Sport Ernst Schulte, für den Anzeigenteil Bernhard Stadie, Anzeigenleiter: Karl Kirschner, sämtlich in Dortmund.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin.

Chef vom Dienst: Heinrich Elsenpeter, Dortmund.

Druck und Verlag: Westfälische Landeszeitung GmbH., Dortmund.

D.-A. Mai 1936: über 180 000

Davon D.-A D Bezirksausgabe Dortmund und Umgebung 66 100; D.-A. B Bezirksausgabe Bochum Witten: 23 600; D.-A. H Bezirksausgabe Hagen: 18 450; D.-A. A Bezirksausgabe Sauerland (Arnsberg): 14 560; D.-A. G Bezirksausgabe Herne-Wanne-Eickel-Gelsenkirchen-Recklinghausen: 14 640; D.-A. S Bezirksausgabe Hamm Soest und die Börde: 11 510; D.-A. R Reichsausgabe: 16 400; D.-A. L Bezirksausgabe Lüdenscheid: 11 800 (z. Zt. Preisliste Nr. 5 gültig).

Nordischer Geist

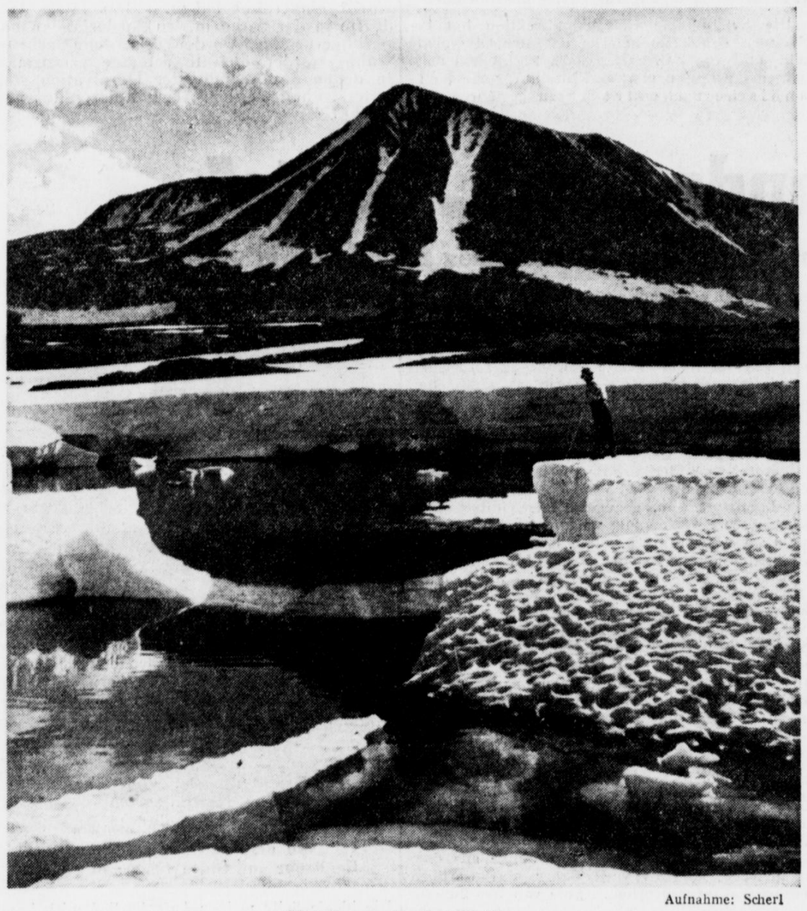
Zur dritten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck

Europa steht heute wieder einmal unter dem Zeichen eines nordischen und heroischen Zeitalters. Es ist eigenartig, daß jede große deutsche Krise in ihrem Wendepunkt gekennzeichnet ist durch eine Ausrichtung nach dem Norden — es wirkt fast wie ein Gesetz in der Entwicklung unserer Nation. Der nordische Geist feiert seine Auferstehung, er behauptet sich heute durchaus ebenbürtig neben dem mittelmeerischen. Im letzten Grunde geht es heute darum, wer von beiden das neu-erwachsende Europa in seiner inneren Haltung wesentlich mitbestimmen wird: Sicher ist, daß die Geistes- und Tatkraft der nordisch-germanischen Völker in diesem Ringen um die Grundartung der Lebenshaltung der weißen Menschheit unter deren Vorkämpfern Deutschland in erster Linie steht, eine entscheidende Rolle spielen wird.

Man hat uns auf unseren Schulen so viel vom klassischen Ideal erzählt, das uns aber eigentlich doch innerlich immer fremd geblieben ist, ja fremd bleiben mußte, weil es uns im tiefsten Grunde artfremd ist, das Altertum ist für uns nichts Heimisches. Dieses klassische Ideal, das man uns als so sehr erstrebenswert darstellte, ist gekennzeichnet durch seine ästhetischen Werte und mehr nebenbei erst durch ethische. Aber hat man sich je die Mühe gegeben, uns klarzumachen, daß die Werte der altnordischen Lebenshaltung vornehmlich auf sittlichem Gebiet und dann erst auf künstlerisch-schöngeistigem Gebiet liegen? Was ist denn überhaupt von diesen nordischen Idealen — die doch zugleich die eigentlichen und wesentlichen Kulturfaktoren von Ewigkeitswert überhaupt darstellen — in unser Bewußtsein etwa durch die Schule eingetragen worden? Es ist erschreckend wenig. Hier ergibt sich im Zuge der Durchsetzung unseres Schulwesens mit dem nationalsozialistischen Gedankengut eine Fülle von Aufgaben, die nordischen als die wesentlichen Persönlichkeitswerte zu pflegen.

Die ausschlaggebende Grundlage für alle Pflichten der germanischen Sittenlehre bildet der unverrückbare Begriff der persönlichen Ehre. Die wichtigste Verpflichtung, deren Verletzung allerschwerstes Vergehen bedeutet, sind Tapferkeit, Treue und Ritterlichkeit. Die altnordischen Erzählungen und Berichte, die wir eigentlich erst heute auszugraben und unserem Volke in seiner Gesamtheit nahezubringen begonnen haben, zeigen uns eindeutig die grundlegende Bedeutung dieser Pflichten in den Beziehungen der germanischen Menschen zueinander. Aber haben wir nicht auch in unserem deutschen Nibelungenliede eine ganz eindeutige und wunderfeine Quelle dafür?

Scharf war bei den Germanen der Begriff der Treue herausgeprägt. Eine andere und besonders markante Form der Treue ist das vielgerühmte Gastrecht, das ja auch heute bei den Nationen des Nordens in fast unveränderter Form noch geübt wird. Was wäre wohl aus den Sendboten des Christenglaubens geworden, hätte nicht eben das germanische Gastrecht und das Gesandtenrecht — dieses wieder eine besondere Art der Ritterlichkeit — ihnen Leib und Leben gesichert. Und schließlich kämpften doch die germanischen Götter, obwohl ihnen die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes vollkommen bewußt war, gegen die Kräfte, die ihr schönes Reich vernichteten. Sie mußten in diesem hoffnungslosen Kampf fallen, aber ihnen ist die Tapferkeit etwas Selbstverständliches, weil für sie nicht das Leben um jeden Preis das Höchste aller Güter ist, sondern die Ehre. Und diese Auffassung finden wir in Leben und Dichtung der nordgermanischen Menschen so einprägsam dargelegt und gelebt, wir nirgend sonstwo.



Aufnahme: Scherl

Gletscherquelle bei Staika

Und gerade hier beim Begriff der Ehre finden wir eine starke Parallele zum neuen deutschen Geist, der national und sozial zugleich uns die Ehre unseres Volkes wieder ins Bewußtsein eingehämmert hat. Zwischen dem Nationalsozialismus und der Weltanschauung des nordischen Menschen besteht eine enge Verbindung. Aber der wiederentdeckte nordische Geist, der unsere bedeutsame Zeitenwende kennzeichnet, ist nicht der vergangener Geschlechter bloß, er lebt auch heute noch unter den Völkern des Nordens, er ist lebendig in einer Weltanschauung, deren tragendes Moment eine heroische Lebenshaltung ist. Wenn heute bedeutende Polarforscher, kühne Wissenschaftler und nicht weniger wagemutige Sportsleute aus dem Norden von sich reden machen und die Welt aufmerken lassen, so bedeutet das uns nur eine andere und eben zeitentsprechende Form des Heroismus, einer eindeutig-aktiven Einstellung zum Leben. Es ist dabei grundsätzlich falsch, zu sagen, nur im Kriege sei Heroismus möglich. Heldentum ist in unendlich vielen Formen zu finden.

Es zeigt sich ebensosehr in den wikingerhaften Gestalten der Forscher unserer Zeit, wie in den kraftvollen Figuren nordländischer Bauern, die auf kärgstem Boden und unter ungünstigsten klimatischen Verhältnissen fast an der Grenze zum ewigen Eis im hohen Norden um ihre Existenz ringen, wobei sie sich aber eine innere Haltung bewahrt haben, die unter gleichen Bedingungen schwerlich sonst auf der Welt zu finden sein dürfte. Von diesen starken Nordländern schreibt der noch heute lebendig wirkende Dichter Knut Hamsun in seinem größten Lebenswerk „Segen der Erde", eine Dichtung, die ein einziges Hohelied auf die unerhört kämpferische Kraft jener bodenverwurzelten Nordmenschen darstellt. Vom Norden sind uns schon viele Anregungen zum Volkserlebnis, zur Leibes-Kultur, zum Sport der Jugend, zur Volkskunsterweckung gekommen. Und aus dem Austausch und Wechselspiel der tiefen Beziehungen des Deutschen zum Norden dürften wohl noch manche wertvolle Impulse auf dem Wege zum Volkserlebnis zu erwarten sein. An uns liegt es, diese Wechselbeziehungen zu pflegen.

Ein besonders typisches Kennzeichen nordischen Geistes ist die Anerkennung der Lebensleistung des einzelnen, die diesen voll verantwortlich und freiwillig in der selbstgewählten Gemeinschaft stehen läßt. Freiwilliger Gehorsam in der einmal übernommenen und anerkannten Gefolgschaft — aus eigener Ueberzeugung, nicht irgendwie gezwungen oder gar überredet, hat die Nordmänner sich zu jenen Kriegergefolgschaften der Wikinger zusammenfinden lassen, vor denen einst Europa bebte und die eine immer noch nachwirkende hochwertige Führerschicht über die Erde zog. Stark entwickelt ist das Freiheitsstreben der nordischen Menschen und ein Einblick in die Geschichte der nordischen Völker zeigt uns auf Schritt und Tritt ihren unbändigen Freiheitsdrang. Und eben erst — am Ausgang des gewaltigen Völkerringens — haben die Finnländer in ihrem großartigen Befreiungskampf einen wunderbaren Beweis erbracht, daß dieser Geist noch lebendig in ihnen wirkt.

Aber alle diese Aeußerungen des nordischen Geistes erwuchsen auf einem Kulturboden, dem nicht etwa die Stadt den tiefsten Sinn gab. Die ständige und unmittelbare Nähe der rauhen Natur ließen den nordischen Menschen immer in tiefer Verbundenheit mit seinem Heimatboden sein. Es ist ganz besonders charakteristisch, daß fast alle großen Künstler des Nordens fast triebhaft wieder zur Scholle zurückgekehrt sind. Und daher atmen ihre Werke auch diese Naturnähe, sie schöpfen unerhörte Kraft aus dem immerwährenden Kampf des Menschen mit ihr, wir spüren zwischen den Zeilen den harzigen Duft der Wälder, die Weite der nordischen Landschaft und darüber den herben Salzgeruch der See.

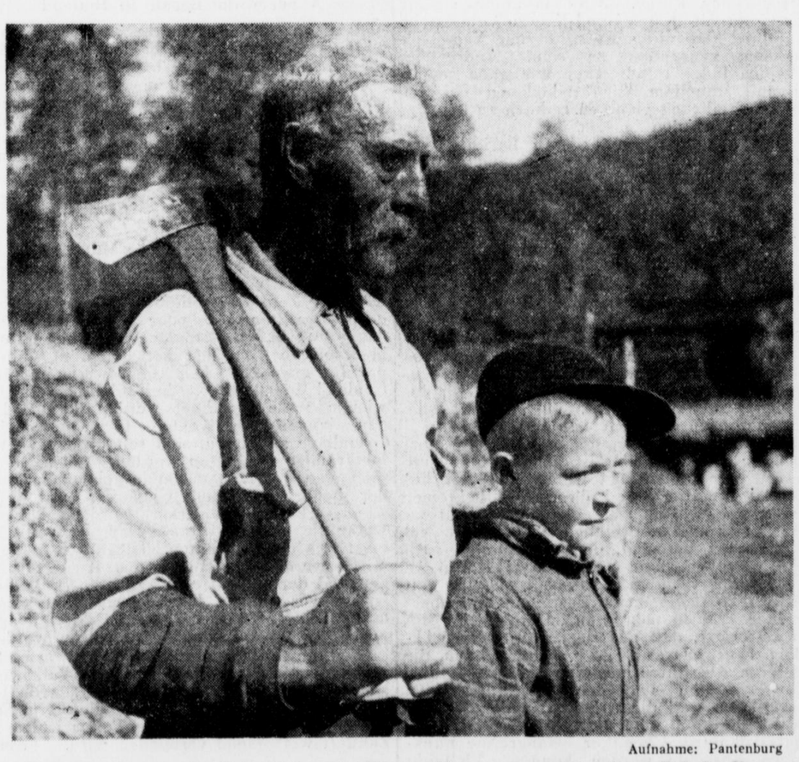
Und haben nicht auch wir Deutsche uns nun wieder auf das beglückende der Naturnähe besonnen, wendet sich nicht auch bei uns wieder alles ab von der Unkultur der allzu betonten Zivilisation, um sich mit unbewußter Sehnsucht dem „Ewigen Acker" zuzuwenden, zu dem uns der große Bauerndichter Friedrich Griese den Weg weist. Da liegt das Gemeinsame unseres Strebens mit dem Geist des Nordens offen zutage. Es wird zutiefst gerade von unserer hoffnungsvollen Jugend erfaßt und immer wieder neu in der Natur draußen auf den Wanderungen durch das deutsche Land erlebt. Heute ist uns erst richtig klargeworden, daß wir zum mindesten zu einem Teil zum Norden gehören, und wenn wir überhaupt hier nur von einem Teil unseres Wesens reden, so wissen wir, daß es unser bester ist. Wir dürfen daher heute den nordischen Menschen auch nicht mehr gleichgültig gegenüberstehen. Wir können einfach nicht glauben, daß der Deutsche mit dem Westen und Süden, mit Frankreich und den Ländern des Mittelmeeres so vertraut werden kann, wie er es mit den germanischen Nordvölkern leicht wird — wenn er einige Mühe und Zeit aufwendet und ihnen jene Achtung und Aufmerksamkeit entgegenbringt, die aus einer offenen Anerkennung und Duldung ihrer Wesensart entspringen muß.

Ein kräftiger und gesunder erdnaher Wind weht uns aus dem Norden entgegen, er hilft mit, daß wir uns auf unser eigentliches Wesen besinnen, um so unsere großen Zukunftsaufgaben erfüllen zu können. Die hohen sittlichen Grundideale, die die innere Haltung des nordischen Geistes bestimmen, sind uns im neuen Deutschen Reich wieder eingeprägt worden, sie mußten zur vollen Anerkennung kommen, weil Ehre, Freiheitsliebe und eine heroische Lebensanschauung in engster Verbundenheit mit den Urwurzeln des Naturhaften erst den Grund legen konnten zu dem wundervollen Aufstieg unseres Volkes. Vitalis Pantenburg.



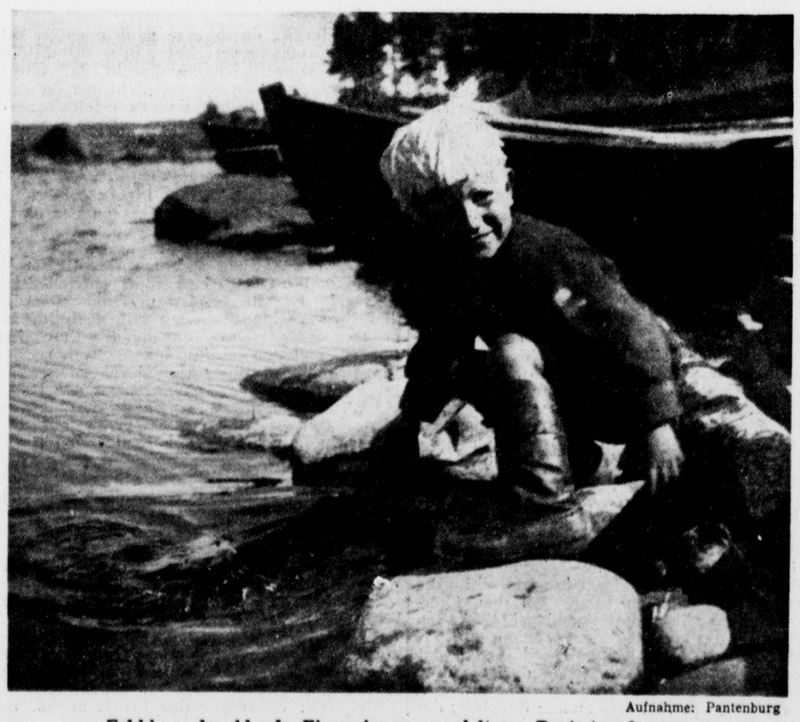
Aufnahme: Scherl

Mädchen aus Dalekarlien, Schweden



Aufnahme: Pantenburg

Großvater Per — ein Kolonist im nördlichsten Norwegen — mit seinem Enkel. Vor zwei Generationen waren seine Väter ausgezogen, um einige hundert Meilen nördlich des Polarkreises sich in harter Arbeit eine Existenz auf kargem, aber eigenem Boden zu schaffen.



Aufnahme: Pantenburg

Erkki — der blonde Finnenjunge — spielt am Bootsstrand

DEUTSCHLAND-NIEDERLANDE

BEILAGE DER WESTFÄLISCHEN LANDESZEITUNG ROTE ERDE

Der neue Generalgouverneur für Indien

Holländische und niederländisch-indische Pressestimmen

(Von unserem holländischen Ro.-Mitarbeiter)

Gemäß kgl. Beschluß ist zum Generalgouverneur für Niederländisch-Indien ernannt worden: Jonkheer Mr. Tjarda van Starkenborgh-Stachouwer, ein Diplomat, der sich verschiedentlich auf besondere Weise hat auszeichnen können, aus alter, friesischer Familie stammt und u. a. Gesandtschaftsrat bei der holländischen Gesandtschaft in Berlin gewesen ist. Da trotzdem der neue Generalgouverneur für Indien ein sogenanntes unbeschriebenes Blatt sein dürfte, so verdienen die Berichte in der holländischen und niederländisch-indischen Presse Beachtung:

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: Der neue Landvogt übernimmt die Verwaltung in sorgvollen Zeiten, denn die Spannung, welche rund um den Großen Ozean in politischer Hinsicht besteht, stellt neue Forderungen hinsichtlich der Landesverteidigung. Des weiteren müssen die Finanzen den veränderten Verhältnissen angepaßt werden, denn wirtschaftlich ist der asiatische Einfluß mehr und mehr in den Vordergrund gerückt. Mr. Tjarda muß deshalb ein tatkräftiger und selbstbewußter Regent sein, wenn er den vielen schwierigen Anforderungen gerecht werden will.

In „Het Vaderland", den Haag, heißt es: Soviel uns bekannt, kann der neue Landvogt nicht zu einer bestimmten Richtung der Kolonial-Politik eingeteilt werden, aber wir hoffen, daß er, nachdem die Regierung ihm das nötige Vertrauen geschenkt hat, dasselbe Vertrauen in Indien finden wird und auf eine herzliche Mitarbeit rechnen darf. Der Landvogt möge eine im allgemeinen Kader der holländischen Politik liegende Richtschnur wählen, und dabei die Tragfähigkeit der indischen Bevölkerung nicht außer Acht lassen. Wirtschaftlich muß er bestrebt sein, die Position des Exportes von Niederländisch-Indien aus zu verstärken, wobei der Anteil Hollands bzw. die Zusammenarbeit mit dem Mutterlande von Wichtigkeit sein wird.

Im „Algemeen Handelsblad" lesen wir: Weder die Tatsache, daß jemand ein tüchtiger holländischer Staatsmann ist, noch der Umstand, daß jemand Indien genau kennt, genügt an und für sich, um ein guter Landvogt zu sein, denn die indischen Aspekte unterliegen manchmal so schnell nennenswerten Aenderungen, daß jemand, der sich vor ein paar Jahren Spezialist für niederländisch-indische Verhältnisse nennen konnte, heute nicht weiß, was er mit dem besten Willen nicht mehr zu wissen in der Lage ist. Gerade während der letzten Jahre mußten umwälzende Aenderungen beobachtet werden. Indessen kann Mr. Tjarda den Vorteil ausnutzen, daß er auf finanziellem Gebiet einen besseren Ueberblick vorfindet als 1931 sein Vorgänger.

Der „Indische Courant" meint: Die Bedeutung der Ernennung soll nicht überschätzt werden, denn es braucht nicht übersehen zu werden, daß die Amtsperiode eines Generalgouverneurs nur einen bescheidenen Teil in dem mehr als 300jährigen Zeitraum bildet, der Holland und die Kolonien mit einander verbindet und wofür bestimmte Richtlinien auch in Zukunft unverändert bleiben werden. Jedoch wird einem Generalgouverneur Gelegenheit geboten, zum mindesten einen persönlichen Stempel auf die für ihn bestimmte Amtsperiode zu drücken. Die bisherigen Erfolge des neuen Gouverneurs berechtigen zu der Hoffnung, daß der Umzug von Brüssel — Mr. Tjarda war bis jetzt Gesandter in Brüssel — nach Buitenzorg sich für Niederländisch-Indien günstig auswirken wird.

Die Zeitung „De Locomotief" erklärt: Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der bisherige General-Gouverneur noch ein Jahr länger auf seinem Posten geblieben wäre, aber dies ließ sich leider aus gesundheitlichen Rücksichten nicht vereinbaren. Die Tatsache, daß bei der Wahl der Ratschlag des Ministerpräsidenten den Ausschlag gegeben hat, läßt uns hoffen, daß Dr. Colyn aus den vielen, die in die engere Wahl fielen, den besten bestimmt hat, denn Dr. Colyn kennt als früherer Generalgouverneur die indischen Verhältnisse genau.

In allen andern niederländisch-indischen Zeitungen wird auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der in der erhöhten Verantwortung infolge der schwierigen Zeitverhältnisse liegt, aber durchweg wird die Ernennung begrüßt.

Rekrutenmangel in Holland

Farbige in der niederländisch-indischen Marine

Batavia, den 13. Juni 1936.

Wie der „Java Bode" mitteilt, ist beabsichtigt, den Personalbestand der niederländisch-indischen Marine binnen kurzem durch vermehrte Einstellung von Eingeborenen zu erhöhen. Die Durchführung dieser Maßnahme erfordere weniger Kosten als die Einstellung europäischen Flottenpersonals. Zudem habe man die Feststellung machen müssen, daß in Holland allgemein nur wenig Neigung bestehe, Dienst in der niederländisch-indischen Marine zu tun. Das Blatt stellt in diesem Zusammenhang die Forderung auf, daß die Offiziere bessere Kenntnisse in der Eingeborenensprache erwerben müßten, damit ein engerer Kontakt zu den Mannschaften hergestellt und die Wiederholung gewisser Vorkommnisse (gemeint ist offenbar die Meuterei auf dem Panzerkreuzer „De Zeven Provincien") vermieden werden könne.

Der Tabakverbrauch in Holland

Der gesamte Verkauswert der verbrauchten Mengen Zigarren, Zigaretten und Tabak erhöhte sich von zirka fl. 152 000 000.— im Jahre 1926 auf gut fl. 183 000 000.— im Jahre 1930. Dann setzt eine Verringerung ein, und im Jahre 1935 ist die Ziffer bis auf zirka fl. 128 000 000.— gefallen. Dieser starke Rückgang wurde an erster Stelle durch den gesteigerten Konsum von billigeren Sorten Zigarren, Zigaretten und und Tabak verursacht, dem eine große Verminderung des Verbrauchs von teuereren Sorten gegenübersteht.

Der Durchschnittswert für Zigarren nahm von 1926 bis 1935 von fl. 71 ab bis zu fl. 45 pro tausend Stück, für Zigaretten von fl. 17 bis zu fl. 11, und für 100 Kilogramm Tabak von fl. 241 bis zu fl. 184.

Der Durchschnittsverbrauch pro Kopf hat sich von 153 Zigarren im Jahre 1926 auf 174 im Jahre 1930 gesteigert. Dann fällt die Zahl wieder und weist 1935 einen Durchschnittsverbrauch pro Kopf auf von 169 Zigarren. Für Zigaretten beträgt die Durchschnittsziffer pro Kopf für 1926 317 und steigt bis 475 pro Kopf im Jahre 1935. Der Tabakverbrauch pro Kopf ist für die Jahre 1926 bis 1933 einschließlich durchschnittlich etwas höher als für die Jahre 1934 und 1935 (1,5 bzw. 1,3 Kilogramm).

Fahrpreisermäßigung für Olympia-Teilnehmer

Die holländische Eisenbahndirektion hat beschlossen, den Teilnehmern an der Olympiade beim Kauf von Fahrkarten nach Berlin und nach Kiel eine Kürzung von 25 Prozent für die holländische Bahnstrecke zu gewähren.

Keine Devalvation in Holland?

Wichtige Erklärung des Finanzministers in der Zweiten Kammer

(Von unserem holländischen T.-H.-Mitarbeiter)

Der Gesetzentwurf betr. Feste Lasten, u. a. Ermäßigung der Zinsen für Hypotheken, und im Zusammenhang damit Aenderungen bei Pfandbriefen usw. usw., ist in der Zweiten Kammer verworfen worden. Es wurde in den Vorschlägen kein Heil gesehen, und da sich verschiedene Abgeordnete nicht damit durchsetzen konnten, daß von der Hauptsumme ein Abstrich vorgenommen wird, brauchte nicht länger über die Sache diskutiert zu werden.

Der holländische Finanzminister Oud gab zusammenfassend eine wichtige Erklärung ab, indem er wörtlich sagte: Solange dieses Kabinett das Ruder in der Hand hat, ist nicht zu erwarten, daß eine freiwillige Devalvation vorgenommen wird."

Die Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Dr. Colyn hält demnach ihren bisherigen Kurs konsequent ein und läßt sich scheinbar auch nicht dadurch beeinflussen, daß die Verfechter der Devalvation stets größeren Anhang erhalten, sogar inzwischen eine Denkschrift eingereicht haben. Das letzte Wort dürfte in der Sache in den Niederlanden noch nicht gesprochen worden sein, denn mehr als früher werden überall Vorträge veranstaltet, in denen die Vorteile der Devalvation stark unterstrichen werden. Als Beispiel gelten hierbei die Verhältnisse in Belgien, aber andererseits ist unverkennbar, daß die Streikentwicklung in Antwerpen zu einer etwas vorsichtigeren Haltung zwingt, denn schließlich muß der Streik und die damit verbundenen Lohnforderungen ebenfalls auf die Devalvation des belgischen Franken zurückgeführt werden.

Vor dem 30. Juni werden in der Zweiten Kammer keine neue Entwürfe mehr behandelt. Wird dann die Reisesteuer zur Erörterung kommen? Nicht wenige Ansichten lauten dahingehend, daß zwar eine ausführliche Besprechung wahrscheinlich noch in Aussicht genommen ist, aber praktisch — wir schrieben es bereits früher — dürfte für dieses Jahr nichts mehr daraus werden. Demgegenüber stehen Meinungen, die sich mehr von den Anträgen versprechen, was wir lediglich vollständigkeitshalber bemerken.

Mit der Ablehnung des Entwurfs betreffend Feste Lasten ist auf dem Pfandbriefmarkte sicherlich, sei es vielleicht auch nur vorübergehend, ein bedeutender Unsicherheitsfaktor verschwunden, denn bei den Hypothekenbank-Betrieben ist eine stabilere Basis wiederhergestellt worden. Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß der Kurs für bestimmte Pfandbriefpapiere anzieht, wenn natürlich auch die Furcht vor einer Devalvation noch nicht vollkommen aus der Welt geschafft werden konnte. Allerdings steht zu erwarten, daß ein neuer Entwurf mit geringerer Tragweite, quasi als Zusatz zu dem Exekutionsgesetz vorgelegt werden wird.

Fünfhundertmal „Boefje"

Der beispiellose Erfolg einer holländischen Schauspielerin

(Von unserem holländischen Hg.-Mitarbeiter)



Annie van Ees

Wenn wir in einem unserer letzten Artkel über die Krise beim holländischen Theater berichteten, so wäre es nicht zu entschuldigen, wenn wir vergessen würden, auf die 500. Vorstellung von „Boefje" mit Annie van Ees in der Hauptrolle hinzuweisen. Auch wir standen hier gewissermaßen vor einem Rätsel, denn sogar jetzt noch ist nur mit Mühe und Not eine Karte zu bekommen, wenn „Boefje" — vielleicht am richtigsten mit Lausbub übersetzt — gespielt wird.

Inzwischen wisen wir das Geheimnis, denn hatten wir bereits früher Anie van Ees als Schauspielerin aus der Sonderklasse bewundert, so lernten wir sie in oder besser als „Boefje" als eine selten gefühlvolle Darstellerin kennen, die auch den letzten Zuschauer packt, so daß zum Schluß regelmäßig der Beifall nicht enden will. In diesem Stück ist auch Gelegenheit, die Mentalität der Holländer nach der sozialen Seite zu studieren, denn nur derjenige wird von dem Inhalt des Dramas begeistert sein, der gewillt ist, mitzuhelfen, auf Abwege geratene junge Leute wieder ins richtige Geleise zu bringen, ohne darauf bedacht zu sein, sich in ein Pharisäergewand zu kleiden. Es wird nämlich auf der Bühne gezeigt, daß es auf schlechte soziale Verhältnisse zurückgeführt werden muß, wenn mancher arme Junge zum Dieb wird, weil er die Grundsätze, die einem brauchbaren Bürger Vorschrift bleiben, überhaupt nicht kennengelernt hat. Dabei haben wir es keinesfalls mit einem sogenannten rotgefärbten „Anklage-Drama" zu tun, sondern es gelang dem Autor, in diskreter Weise „die bürgerliche Gesellschaft" an bestimmte Pflichten zu erinnern. Der Erfolg des „Boefje" wird dadurch zu einem doppelten, daß die Vereinigung „Pro Juventute" jährlich viele neue Mitglieder gewinnt, die alle einen Beitrag zu dem genannter guten Zweck zahlen und eine segensreiche Arbeit dadurch ermöglichen.

„Boefje" ist ein Rotterdamer Junge aus dem Hafenviertel, und es wird daher eine reichlich derbe Sprache gesprochen. Annie van Ees äußerte sich wie folgt: „In meiner Theater-Laufbahn habe ich viele Rollen gespielt, die „repertoirefest" blieben, aber „Boefje" ist die schwierigste Aufgabe, die mir bisher gestellt wurde, denn die Darstellung des rohen und immer schreienden Straßenjungen stellt hohe Anforderungen. Wie oft hat mein Arzt mir geraten: „Denken Sie an Ihre Stimmbänder!" und wie oft war ich selbst, nachdem ich mich „richtig" schmutzig hatte machen müsen, bange, meine Haut zu ruinieren.



Aufnahmen: Coret

Cor van der Lugt Melsert, Schauspiel-Regisseur und Gatte von Annie van Ees

Die ideale Seite meiner Aufgabe ließ mich immer diese Dinge vergessen, denn ich bin selbst Mutter eines Sohnes von 12 Jahren und verstehe das Leid und die Entbehrung, welche so viele arme Kinder zu tragen haben."

Daß alle in Holland die soziale Mitarbeit der berühmten Schauspielerin zu schätzen wissen, zeigte uns eine Jubiläumsvorstellung, bei der auch verschiedene Minister zugegen waren und warme Worte des Dankes sprachen.

Reorganisation der niederländischen Eisenbahnen

Eine neue Gesellschaft wird gegründet

Die holländischen Eisenbahnen sind schon lange ein Schmerzenskind der Regierung, denn die Zuschüsse bzw. Verluste erreichen Beträge von vielen Millionen Gulden, während die sogenannte „Spoorwegschuld" am 31. Dezember 1935 zirka 412 Millionen Gulden betrug. Der Gesetzentwurf, der durchgreifende Sparmaßnahmen bezweckt, kommt daher nicht überraschend.

Die Krise hat die Lage noch weiter verschlimmert, denn sowohl der Personen- wie auch der Güterverkehr ging stark zurück, ähnlich wie in den Jahren 1921—1923. Während sich jedoch nach dem Kriege genügend Möglichkeiten boten, geeignete Sparmaßnahmen durchzuführen, ist dies nunmehr in ausreichendem Maße nicht mehr zu erreichen. Die Monopolstellung, welche die Eisenbahn früher einnahm, wurde abgebröckelt. Nicht nur die Konkurrenz von Auto und Omnibus wird mehr und mehr fühlbar, sondern die Eisenbahn verlor infolge der Neuanlage von Kanälen gute Kunden.

Andererseits ist die Eisenbahn überkapitalisiert auf Grund zu niedriger Abschreibung, was angeblich einen Betrag von fl. 229 Millionen ausmacht, und da der Wert des Materials weiter sinkt, so ist ein Ausgleich auf normale Art und Weise, so heißt es in dem Bericht, nicht mehr zu erzielen.

Eine Teilrettung bzw. Zwischenlösung wird darin erblickt, die Modernisierung systematisch und in schnellem Tempo vorzunehmen, auch wenn der Gesamtbetrieb eingeschränkt werden muß. Die beiden bisherigen Gesellschaften werden aufgelöst und an deren Stelle eine neue, die N. V. Nederlandsche Spoorwegen, gegründet, da hierdurch die Kapital-Reorganisation erleichtert wird. Den Besitzern von Obligationen wird die Möglichkeit offengestellt, ihre Papiere gegen Staatsobligationen umzutauschen. Der Zinssatz soll dann für alle Eisenbahnanleihen 3 Prozent betragen. Die Schuld soll seitens der Regierung übernommen werden, d. h. in solchem Umfange, daß von einer Ueberkapitalisierung keine Rede mehr sein kann.

Holländische Auswanderungsprobleme

Für große Bevölkerungsgruppen keine Arbeitsmöglichkeit mehr

Holland ist bekanntlich eins der dichtest besiedelten Länder Europas, und diese Bevölkerung bleibt einstweilen über den Grund und Boden sehr unregelmäßig verteilt. Obgleich es in den Niederlanden noch keine Millionenstädte gibt, wird verhältnismäßig und absolut die Wichtigkeit, welche die Städte inzwischen bereits für die Bevölkerung des ganzen Landes haben, stets größer. Liegt auch rein zahlenmäßig der Schwerpunkt noch nicht in den Städten, von einem intellektuellen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkt aus, ist das indessen schon lange der Fall. Die geringe Entfernung der vielen Städte voneinander — der Vergleich mit andern Ländern von ungefähr derselben Größe, wie z. B. Dänemark und der Schweiz, zeigt, in welcher besonderen Lage sich Holland befindet — hat die Frage der städtischen Entwicklung zu einer ebenso wichtigen, wie schwierigen gemacht. Ueber die Verschiebung von dem Lande nach den Städten haben wir im vorigen Jahre, als wir die Ziffern per 1. Januar 1934 — 8 290 989 Seelen, d. h. 252,3 pro Quadratkilometer — erhielten, ausführlich berichtet, ebenso über die besonderen Gründe für die Bevölkerungszunahme.

Heute steht einwandfrei fest, daß in absehbarer Zeit sich für große Gruppen der niederländischen Bevölkerung keine Arbeitsgelegenheit im eigenen Lande finden wird. Dementsprechend steht die Frage, was geschehen kann, um den überschüssigen Arbeitskräften Arbeitsmöglichkeiten außerhalb des zu eng gewordenen Mutterlandes zu schaffen, sehr im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Bei der Zweiten Kammer liegt ein Gesetzesentwurf vor, der die alte, aus 1861 stammende Regelung der Auswanderung durch eine neue ersetzen soll. Ein beachtenswerter Teil der öffentlichen Meinung vertritt den Standpunkt, daß seitens der Regierung zu wenig geschieht, um die Auswanderung zu fördern und zu erleichtern; es wird die Schaffung eines besonderen Auswanderungsbüros gewünscht. Beispielsweise, so wurde betont, könnte die Einwanderung nach Surinam besser unterstützt werden, als es seitens des Kolonialministers bisher erfolgt sei. An sich sind im Norden dieses Landes einige Ansätze zur Siedlung vorhanden.

Es wurde auch Klage darüber geführt, daß die Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Reedereien nicht zufriedenstellend sei. Die Reedereien verlangen nämlich, daß ihre Verbindlichkeiten sich lediglich auf ordnungsmäßige Durchführung der Uebersiedlungsmaßnahmen beschränken sollen und ihnen keine darüber hinausgehenden Verpflichtungen für das Wohlergehen der Passagiere, nachdem diese einmal ihren Bestimmungshafen erreicht haben, mehr auferlegt bleiben. Ein hierhin gehörender Punkt betrifft z. B. die Verpflichtung zur Rückbeförderung abgewiesener Einwanderer, die nach den schwebenden Vorschlägen zukünftig nur in jenen Fällen zu Lasten der Reeder gehen soll, in denen ein Verschulden bzw. eine Fahrlässigkeit unterlaufen ist.

Es kann nicht der Zweck dieser Ausführungen sein, etwa Propaganda für die Auswanderung, evtl. auch für Deutsche, nach der Südafrikanischen Union, zu machen, was wir nicht unterlassen möchten, zu betonen. Die Materie ist indessen nicht nur von holländischem und deutschem Interesse, sondern das Auswanderungsproblem steht gegenwärtig im Mittelpunkt internationaler Erörterungen. Bekanntlich sind in denjenigen Ländern, die früher regelmäßig Hunderttausende von fremden Auswanderern aufnahmen, die Quoten entweder ermäßigt oder manchmal sogar auch vollständig annulliert worden. Schon aus diesem Grunde ist ein Gebiet, welches sich für die Siedlung eignet, einer Betrachtung wert. Wir müssen nicht zuletzt noch darauf hinweisen, daß uns im Haag dahingehend Auskunft erteilt wurde, daß für tüchtige Handwerker und Techniker, evtl. für Leute aus dem Hotelgewerbe, sich nur dann Möglichkeiten ergeben, wenn sie sich zum mindesten der englischen Sprache gut bedienen können. Holländische Staatsangehörige, die glaubten, mit der niederländischen Sprache in Südafrika auskommen zu können, haben ausnahmslos ein Fiasko erlitten, was infolge nicht seltener ausgesprochener Entlassung überflüssigerweise noch kostspielig war.

Der Ruf nach der europäischen Küche

Trotz der im allgemeinen noch keineswegs wieder normalen Wirtschaftslage erfreut sich Süd-Afrika einer ansteigenden Besucherzahl. Dies ist dem Umstand zuzuschreiben, daß Süd-Afrika über gute Zugverbindungen und verhältnismäßig schnelle und gut ausgestattete Eisenbahnzüge verfügt; ein Autostraßennetz ist auch vorhanden, auf welchem in der Reisezeit starker Verkehr herrscht. Dieser Zustrom von Touristen wirkt natürlich belebend auf eine Reihe von Gewerbezweigen, in erster Linie auf das Hotelwesen. In Kapstadt wird an Stelle des bestehenden Hauptpostamtes ein ganz modernes neues Hotel errichtet, und zwar mit Hilfe eines im Land wohlbekannten Finanzmannes. Das neue Postamt bekommt die Stelle des jetzigen Opernhauses. Früher hatte das Hotelwesen am Kap stark darunter gelitten, daß die Besitzer vorwiegend am Bier- und Whiskyumsatz interessiert waren. Demgegenüber ist ein Umstand, der manchem kundigen Hotelfachmann vom Kontinent von Nutzen war, erwähnenswert: Die zunehmende Beliebtheit der europäischen, d. h. der kontinentaleuropäischen Küche. Alles in allem scheint für Leute mit „Kapital und Energie" eine mehr als durchschnittliche Aussicht zum Vorwärtskommen vorhanden zu sein. Andrerseits scheinen junge Handwerker, wie schon gesagt, die mit schnellem Vorwärtskommen bei geringer Erfahrung glaubten rechnen zu können, enttäuscht worden zu sein.

Wie aus dem ausführlichen Berichte hervorgeht, sind die Touristen in der Südafrikanischen Union mit der dortigen Hotelküche nicht besonders zufrieden, und so wird der Ruf nach der europäischen, u. a. auch nach der deutschen Küche, deutlich hörbar.

In einem Presse-Interview hat der Sekretär der Niederländisch-Südafrikanischen Vereinigung noch einige Mitteilungen gemacht, die im großen und ganzen eine Wiederholung des von uns oben Gesagten sind. Bemerkenswert ist hierbei, daß Ausländer beispielsweise in Kapstadt auch für den Regierungsdienst Verwendung fanden, aber es scheint gegenwärtig noch notwendig zu sein, u. a. für Ingenieure und Techniker, über erstklassige Empfehlungen und Zeugnisse zu verfügen, will man eine zufriedenstellende Position sofort erhalten. In Südafrika ist nämlich bis heute noch verhältnismäßig wenig holländisches Kapital investiert, und dies spielt bei einer Bewerbung, wie überall, eine Rolle. Nicht zuletzt ist es auch notwendig, daß man mit dem inländischen Personal, den sogenannten Kaffern, umgehen kann, weil es von Elektrikern des öfteren verlangt wird, daß sie nur mit Hilfe dieses Personals Maschinen in abgelegenen Plätzen montieren. Daran zeigt sich unbestreitbar, daß nur derjenige, der vollständig selbständig arbeiten kann, die besseren Aussichten hat, eine Stelle zu finden. Schwierigkeiten begegnen im allgemeinen Chemikern, weil die Arbeiten in der Südafrikanischen Union noch nicht von dem Ausmaße sind, daß durch Chemiker belangreiche Funktionen ausgeübt werden können. Vielleicht bilden die Regierungslaboratorien hierin eine Ausnahme, aber diese dürften für Fremde weniger in Frage kommen.

Akademische Berufe in Holland

Die Chemiker, welche im letzten Jahre, oder vor einigen Jahren in den Niederlanden ihr Examen bestanden haben, müssen nach wie vor große Anstrengungen machen, um eine geeignete Stellung zu finden. Wie aus unserem Aufsatz über die Möglichkeiten in der Südafrikanischen Union hervorgeht, bietet sich leider hinsichtlich der Auswanderung auch keine gerade bessere Aussicht.

Der Niederländische Chemikerverein gab kürzlich einige Ziffern über die Lage der ihm nahestehenden Berufsgruppe. Hiernach läßt sich für die nächsten Jahre im Mittel eine Zahl von etwa 100 Absolventen der Fachrichtung Technische Chemie voraussehen. Heute beträgt die Zahl der arbeitslosen oder ungenügend bezahlten Mitglieder bereits etwa 300. Aussichten auf Uebernahme einer Anstellung bestehen aber in den nächsten fünf Jahren nur für etwa 250 Chemiker, soweit sich nicht Neuland findet, mit welcher Möglichkeit in gewissem Maße gerechnet werden kann. Um den jungen Absolventen fürs erste eine Grundlage zu bieten, sind seit etwa 1933 Volontärplätze geschaffen worden. Außerdem ist jetzt eine Regelung zustande gekommen, nach der bedürftige ältere Chemiker mit Forschungsarbeiten beauftragt werden können, wofür sie eine jährliche Vergütung von 1300 bis 1700 Gulden erhalten. Die hierzu nötigen Mittel werden vom Staat, den Berufsverbänden und der Industrie aufgebracht. Schließlich ist die vor einigen Jahren gegründete chemische Arbeitsbörse mit der neugegründeten Organisation verschmolzen worden.

Bei dieser Lage der Dinge darf erwartet werden, daß das sowohl für die Volkswirtschaft wie auch für den einzelnen davon betroffenen Naturwissenschaftler gleichermaßen unerfreuliche Brachliegen wertvoller Kräfte in Zukunft weitgehend vermieden wird. Art—

Verantwortlich: Dr. Helmut Barth-York, Dortmund.

Talleyrand und seine Zeit

Das Leben eines geistreichen, skrupellosen und erfolgreichen Diplomaten / Gesehen mit den Augen eines Engländers

Die Persönlichkeit des Fürsten Charles Maurice von Talleyrand-Périgord, wie der berühmte französische Staatsmann des Wiener Kongresses mit seinem vollen Namen heißt, hat von jeher zahlreiche Historiker, Politiker und Schriftsteller angezogen. Diese alte Anziehungskraft, der die Literatur zahlreiche Mémoiren, Briefsammlungen, Biographien und Studien verdankt, hat auch auf den gegenwärtigen englischen Kriegsminister Duff Cooper ihre Wirkung ausgeübt. Von ihm ist 1935 im Inselverlag eine Uebertragung seines Buches „Talleyrand" erschienen, die einen stattlichen Band von 490 Seiten ausmacht. Literarisch ist das Buch schwer festzulegen: Eine Biographie oder ein Geschichtswerk hätten größere Vertiefung und Vollständigkeit gefordert. Für eine Studie ist es zu umfangreich. Man kann auch nicht sagen, daß Cooper Talleyrand und sein Werk mit den Augen einer neuen Zeit gesehen hätte, die uns diesen Mann näher bringen könnte oder den unbekannten Talleyrand entdeckt hätte. Denn der Talleyrand Duff Coopers ist uns kein Unbekannter. So wie das Urteil über ihn schon bei seinen Zeitgenossen ziemlich fest stand, so bleibt es auch, wenn man Coopers Werk gelesen hat. Bei vielen mag Talleyrands Charakterbild in der Geschichte geschwankt haben, bei seinen englischen Zeitgenossen gab es wenig Zweifel darüber, daß weniger sein Charakter als seine Anpassungsfähigkeit zu rühmen war. Duff Cooper scheint anderer Meinung zu sein. Seine Sympathien scheint der geistreiche, skrupellose und charmante Aristokrat zu besitzen, denn Licht und Schatten sind hier mit viel Wohlwollen verteilt. Auch Cooper scheint jener Anziehungskraft unterlegen zu sein, die Männer und Zeiten der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert auf die Welt auszuüben pflegten, die selbst ein Kind des Liberalismus und Individualismus ist.

*

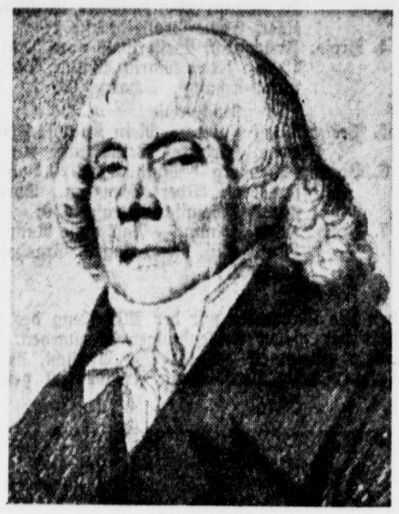
Seine Sympathien gehören aber nicht nur diesem liberalen demokratischen Priesteraristokraten, sondern offenbar auch dem französischen Politiker, in dessen Unbeständigkeit er als beständige Linie den Willen zu einer englisch-französischen Zusammenarbeit zu erkennen glaubt. Dieses, und eine gewisse Abneigung gegen sogenannte Autokratien und Diktaturen sind die neuen Gesichtspunkte, die das neue Talleyrandbuch von anderen unterscheiden. Insofern ist Talleyrand und seine Zeit mit den Augen eines Heutigen gesehen, nur daß dieser Heutige auf seine Weise ein Mann von gestern und damit in seinen Sympathien und Antipathien festgelegt ist.

Diese Einstellung muß man bei der Beurteilung des historischen und politischen Wertes dieses Buches im Auge behalten. Man muß auch von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß das Wohlwollen des Verfassers für seinen „Helden" auch dort nicht aufhört, wo die Skrupellosigkeit Talleyrands andere zu scharfen Ablehnungen herausfordert. Wer aber über diese Vorbehalte hinweggekommen ist, wird das Buch mit Interesse, viele seiner Teile mit Vergnügen lesen und dem Verfasser das Zeugnis ausstellen, daß er vor allem die letzten Kapitel in Sprache und Darstellung zu einer Meisterleistung erhoben hat.

*

Für die meisten Zeitgenossen Talleyrands war er der abtrünnige Bischof von Autun, der der französischen Revolution verbündet war, nachdem er durch ein lasterhaftes, verschwenderisches und skrupelloses Leben schon als junger Mann den Ruhm eines Berüchtigten erworben und zu jenen gehört hatte, die auf dem rauchenden Vulkan der Zeit mit Witz, Spiel und Frauen ihre Zeit verschwendeten. Für die Kirche war er der exkommunizierte Bischof, der in der Nationalversammlung den Antrag auf Enteignung des Kirchengutes stellte, der die Revolutionsmesse auf dem Marsfeld zelebrierte, im Parlament die Bluttaten des Pöbels verteidigte und seinen König im Stich ließ. Er hatte, ein geweihter Bischof, ein besseres Freudenmädchen geheiratet, war der Liebhaber zahlloser verheirateter Frauen und in Geldsachen hemmungslos bestechlich. Seinem Grundsatz gemäß: „Man darf niemals ein armer Teufel sein" hat er Geld von allen genommen. Von den polnischen Aristokraten wie von ihrem russischen Zaren, wie von den Reichsfürsten, wie von französischen Emigranten, von der Revolution wie von Napoleon und den zurückgekehrten Bourbonen. Er hat jedem Regime gedient und zur Entschuldigung gesagt, er habe nur Frankreich gedient. Er war kein Held, der den eigenen Kopf riskierte und hielt trotzdem die geheimsten Fäden bei den politischen Szenenwechseln in seiner Hand.

Es ist kein Wunder, wenn dieser Lebenslauf zu dem Urteil herausforderte, daß seine Unzuverlässigkeit sprichwörtlich und seine Undurchdringlichkeit unheimlich sei. Um ihm Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, muß man aber feststellen, daß er, als Außenminister der Revolution, Napoleons und der Restauration und als französischer Botschafter in London seine Regierungen niemals schlecht beriet, sondern ihrer Hemmungslosigkeit stets das weise Maß des Mannes entgegensetzte, der davon überzeugt ist, daß man nur soviel nehmen soll, als man behalten und verteidigen kann. Es ist auch richtig, daß er immer ein gutes Verhältnis zu England anstrebte. Unbestritten der Höhepunkt seiner Leistung ist der Wiener Kongreß. Gerade wir Deutsche, die in Versailles nichts von der Großmut der Sieger und von den Chancen des Besiegten vorgefunden hatten, können den Erfolg Talleyrands in Wien voll ermessen. Binnen kurzem hatte er es verstanden, das Zutrauen maßgebender Monarchen und Minister zu gewinnen, die europäische Koalition zu sprengen, Frankreich in den inneren Kreis der Mächte zurückzuführen und seine Isolierung zu durchbrechen. Das war der Höhepunkt seines Erfolges und seines langen Lebens. Dann fingen die Sterne an, langsam zu erbleichen, wenn auch ein Kopf wie Talleyrand bis zu seinem Tode alles überragte, was das Frankreich der Restauration hervorzubringen wußte. Das Geheimnis seines Erfolges bestand darin, daß es ihm nicht nur gelang, durch Skrupellosigkeit, Treulosigkeit und höchste Anpassungsfähigkeit zur Macht zu kommen, sondern nach manchem Sturz



Talleyrand

trotz dieser Eigenschaften in einer der stürmischsten Zeiten immer wieder dahin zurückzukehren und den Gegnern durch Geist, Leistung und Ueberlegenheit Respekt abzunötigen. Eine Zeit, in der geistreich und klug zu sein alles, Charakter zu haben wenig bedeutete, war allerdings ein geeigneter Hintergrund für einen Mann wie Talleyrand.

*

Selbst das Ende dieses Mannes ist Anpassung. Mit 84 Jahren schloß dieser Zyniker und Voltaire-Schüler wachen Geistes und mit unbestrittener Würde am 17. Mai 1838, morgens 6 Uhr, so wie er Zeit und Umstände bestimmt hatte, seinen Frieden mit Gott und der Kirche, und eine Stunde später die scharfen, alten Augen. Um sein Bett standen Frauen, die ihn geliebt hatten. Im Vorzimmer drängten sich die Neugierigen, und in untadeliger Haltung empfing er an diesem Frühlingsmorgen noch den letzten französischen König, Louis Philipp, an seinem Krankenbett. An einer anderen Stelle geben wir Duff Cooper selbst das Wort, um diesen Friedensschluß des alten Diplomaten mit Gott und der Kirche und einer Meisterschaft zu schildern, die auch den bewegt, der über Talleyrand und dieses Buch anders denkt. Daß der alte Sünder Talleyrand sich die Liebe einiger Menschen, die Würde der Haltung zu bewahren verstand, zwingt bis zu diesem Tage trotz allem zur Bewunderung.

Karl Megerle

Der letzte Vortrag

Talleyrands Tod / Ein Kapitel aus dem Buch des englischen Kriegsministers

„Talleyrand hatte sich von dieser Welt verabschiedet; nun hatte er sich mit der Frage zu beschäftigen, wie man ihn in jener Welt aufnehmen würde. Bald war die Sanduhr leer gelaufen. Er hatte damals nur noch drei Monate vor sich. In der Erklärung vom Oktober 1836 hatte er sich zur Anhänglichkeit an den katholischen Glauben bekannt. In Valencay hörte er an Sonn- und Festtagen regelmäßig die Messe; aber er ging niemals zur Beichte und wurde auch niemals zum Abendmahl zugelassen.

Die Herzogin von Dino (seiner späteren Geliebte) sorgte sich unablässig um das Seelenheil ihres Oheims. Sie war zwar protestantisch erzogen, aber vor langem schon zum katholischen Glauben übergetreten, und ihre Glaubensstrenge wuchs mit den Jahren. Ihre Tochter Pauline war genau so besorgt und bekümmert wie die Mutter, aber keine der beiden Frauen wagte das im Gespräch mit Talleyrand auch nur zu erwähnen. Zuweilen aber kam Pauline auch selbst ins Plaudern, und dann fiel oft der Name ihres Beichtvaters, des Abbés Dupanloup. Sie war im Alter der Heldenbegötterung, und die Begeisterung der Jugend wirkt ansteckend. Talleyrands Neugier war geweckt, und schließlich äußerte er den Wunsch, diesen Abbé, von dem er so viel gehört hatte, einmal kennen zu lernen.

Der Fürst, Diplomat bis zu seinem letzten Augenblick, hielt es für richtiger, den Gegner den ersten Zug tun zu lassen. Eines Tages, als Frau von Dino fortgehen wollte, um einen Besuch beim Erzbischof zu machen, holte Talleyrand aus einer Schublade ein Blatt Papier hervor, das auf beiden Seiten von seiner eigenen Hand beschrieben war und viele Berichtigungen aufwies. Er gab es ihr und bemerkte beiläufig, daß es ihr bei ihrem Besuche eine gute Aufnahme sichern werde. Das Schriftstück enthielt seinen Widerruf — es war sozusagen der erste Entwurf seines Vertrages mit dem Himmel. In den Augen der Kirche hatte Talleyrand drei große Sünden begangen: er hatte die weltliche Verfassung der Geistlichkeit anerkannt; er hatte Bischöfe geweiht; er hatte sich verehelicht.

„Die Zeit drängt!"

Am 12. Mai waren mehrere Gäste zum Essen in der Rue Saint-Florentin — die Fürstin Lieben, der Herzog von Noailles, Montrond und andere. Der Gastgeber klagte, daß ihn fror, das Kaminfeuer vermochte ihn nicht zu wärmen; als er sich dann seinen Stuhl ins Nebenzimmer hatte bringen lassen, erlitt er einen Anfall von heftigem Unwohlsein und Schüttelfrost. Am nächsten Tage stellte der Arzt fest, daß Talleyrand an einem Karbunkel in der Gürtelgegend litt; er riet ihm zur Operation. Sie wurde am 14. Mai ausgeführt. Am anderen Morgen ging es ihm schlechter. Der Abbé Dupanloup, der eilig herbeigeholt worden war, kam schon früh. Der Arzt flüsterte ihm ins Ohr: „Wenn Sie etwas ausrichten können, tun Sie es rasch. Die Zeit drängt." Dupanloup brachte die vom Erzbischof überarbeitete Fassung des Schriftstückes mit, das Frau von Dino dem Erzbischof übergeben hatte. Der Entwurf bestand jetzt aus zwei Teilen: einer Erklärung und einem Brief an den Papst. Beide mußten unterzeichnet werden, bevor dem Bußfertigen die Tröstungen der Religion gewährt werden konnten.

Als Talleyrand zu Ende gelesen hatte, schwieg er einen Augenblick und hob dann den Kopf. „Herr Abbé", sagte er, „der Inhalt dieses Schriftstückes befriedigt mich außerordentlich." Dupanloups Herz tat einen Sprung. Nun ist alles gut, dachte er, nun ist alles in Ordnung. Aber er kannte seinen Mann noch nicht. Der Minister des Aeußeren, der Großkämmerer, der Botschafter des Königs pflegte unter Angelegenheiten von hoher Bedeutung nicht auf solche Art den Schlußstrich zu setzen. „Seien Sie so liebenswürdig, mir den Text dazulassen", fuhr er ruhig fort. „Ich möchte ihn noch einmal lesen!"

Am anderen Morgen wurde er noch früher geholt. Der Zustand des Kranken war hoffnungslos. Dorothea und Pauline waren verzweifelt. Alle ihre Bemühungen galten jetzt nur noch dem Ziel, Talleyrand mit der Kirche zu versöhnen, ehe es zu spät war. Die Mutter überredete die Tochter, ihren ganzen Einfluß auf den Kranken aufzubieten. Als sie nach einer ziemlich langen Weile wiederkam, lächelte sie unter Tränen und bat den Abbé, nun selbst hineinzugehen. Die Bedeutsamkeit des Anlasses, die Dringlichkeit der Aufgabe, die Heiligkeit seines Amtes, die Ehrfurcht und die Liebe, die er nun für den Mann empfand, dessen Seele zu retten er sich berufen fühlte — alles dies wirkte zusammen, um die Worte des großen Predigers mit Glut zu erfüllen. Talleyrand schien im Begriff, eine umfassende Beichte abzulegen; aber der Abbé erinnerte ihn daran, daß er zuvor in aller Form seine Aussöhnung mit der Kirche durch Unterzeichnung der beiden Schriftstücke vollziehen müsse. „Das ist richtig", sagte er, „dann lassen Sie, bitte, Frau von Dino zu mir kommen. Ich möchte die beiden Schriftstücke noch einmal mit ihr durchgehen; ich möchte noch etwas hinzufügen; und dann wollen wir die Sache abschließen."

Gegen acht Uhr abends fürchtete der Abbé Dupanloup, daß die Lebenskraft des Kranken erschöpft sei. Entschlossen, noch einen weiteren Versuch zu machen, sagte er daher, er sei im Begriff, den Erzbischof aufzusuchen; wenn er ihm die Botschaft überbringen könne, daß die Schriftstücke unterzeichnet seien, werde sich der Erzbischof sicherlich von Sorge befreit fühlen. „Danken Sie dem hochwürdigen Erzbischof", antwortete der Fürst, „und sagen Sie ihm, das alles, was er wünscht, geschehen wird." „Aber wann soll es geschehen, liebster Onkel", rief Pauline, die am Bett kniete. „Morgen", antwortete er; „zwischen fünf und sechs Uhr in der Frühe." Der Abbé wollte sagen, daß er den Erzbischof von dieser Hoffnung unterrichten werde; aber der Sterbende unterbrach ihn scharf: „Reden Sie nicht von Hoffnung, reden Sie von Gewißheit: denn es ist gewiß." Später in der Nacht äußerte der Arzt, daß er nicht mehr wisse, ob der Leidende noch lange die volle Gewalt über seine geistigen Kräfte behalten werde; infolgedessen kam Dorothea zu dem Schluß, daß es ihre Pflicht sei, noch einen weiteren Versuch zu unternehmen. Sie hob, eine Kerze in der Hand, sacht den Vorhang des Bettes empor, und der Sterbende sah Pauline neben sich stehen, die Schriftstücke und eine Feder in der Hand. „Lieber Onkel, du bist nun ruhig", sagte sie, „willst du nicht diese beiden Schriftstücke unterschreiben? Du hast ihrem Inhalt ja zugestimmt. Es wird dir ein Trost sein." Aber der alte Mann antwortete mit der ganzen Hartnäckigkeit eines Diplomaten, der schon sein äußerstes Zugeständnis gemacht hat: „Es ist noch nicht sechs Uhr. Ich habe gesagt, daß ich morgen früh zwischen fünf und sechs unterschreiben will — und ich bleibe bei meinem Versprechen."

Was aber ging in den langen Stunden dieser Nacht in den Gedanken des Sterbenden vor? Der Maimorgen dämmerte, um halb fünf kehrte Dupanloup an Talleyrands Bett zurück, „zitternd vor Erregung". Man fürchtete, daß der Sterbende nicht mehr die Kraft haben könnte, die Feder zu halten; diese Möglichkeit hatte der Erzbischof vorausgesehen und dafür gesorgt, daß Zeugen von unanfechtbarer Zuverlässigkeit anwesend waren, für den Fall, daß der Vorgang auch nur zu den leisesten Zweifeln Anlaß geben sollte. Kutschen waren eilig durch die menschenleeren Straßen gerollt, um die Zeugen herbeizuschaffen: den Herzog von Poix, den Grafen von Saint-Aulaire, Barante, Royer-Collard und Molé. Als sie alle da waren, versammelten sie sich an der Tür vom Vorzimmer zum Sterbezimmer; dort konnten sie beobachten, was vorging. Talleyrand war es, der zuerst sprach. Er begrüßte die Anwesenden mit einem leisen Lächeln und einem Neigen des Kopfes und fragte, wie spät es sei.

„Vergessen Sie nicht —"

Bald danach schlug die Uhr sechs; die Stunde war da. Dorothea brachte die Schriftstücke herbei; erinnerte ihn daran, daß er ihren Inhalt kannte, und fragte, ob er wünsche, daß sie noch einmal verlesen würden. „Ja, lies sie vor", sagte er, und so, auf dem Bettrand sitzend, mit geschlossenen Augen, die Feder schreibbereit in der Hand, lauschte er. Das Zimmer war voll von Besuchern, und der Abbé fürchtete, daß die einzelnen Punkte der Erklärung allzu demütigend für den Stolz des Fürsten sein könnten. Diese Befürchtung war jedoch kaum begründet. Nirgends war auf Einzelheiten eingegangen; keine besondere Handlung, für die Vergebung erbeten wurde, war genannt; keine Einzelsünde wurde zugegeben. Talleyrand verwarf die schweren Sünden der Revolution und bereute seinen Anteil daran, er beklagte den Schaden und das Leid, die der Kirche dadurch angetan worden waren. Niemals, so hieß es, hatte er aufgehört, sich als einen Sohn der Kirche zu betrachten; er unterwarf sich ganz der Zucht und Lehre der Kirche. Der Brief an den Papst war in ebenso unbestimmten Wendungen gehalten und brachte einen wichtigen Grund zu Talleyrands Entlastung vor. „Die Ehrfurcht", hieß es da, „die ich den Urhebern meines Lebens schulde, verbietet mir nicht, zu sagen, daß meine ganze Jugend einem Berufe gewidmet war, für den ich nicht geboren bin." Als die Vorlesung beendet war, tauchte er die Feder in die Tinte und setzte mit fester Hand unter beide Schriftstücke seinen vollen Namenszug, den er nur bei Staatsdokumenten von höchster Wichtigkeit anzuwenden pflegte: „Charles Maurice, Prince de Talleyrand."

Nun endlich durften Dorothea und Pauline sich sagen, daß ihre Aufgabe vollbracht war. Von der Angst waren sie erlöst — jetzt blieb nur noch die Trauer übrig. Dupanloup dagegen hatte noch zwei Pflichten zu erfüllen: er mußte die Beichte des Sterbenden hören — und ihm Absolution erteilen. Aber es kam an diesem Frühlingsmorgen in das Haus des Todes aus der Welt des Lebendigen noch eine weitere Botschaft. Es wurde der Besuch des Königs angekündigt; und gleich darauf traf Louis Philippe auch schon ein. Die Unterredung war kurz, aber sie erschöpfte endgültig Talleyrands schwindende Kraft. Sein Geist war noch immer klar, seine Haltung noch immer untadelig. „Der König erweist meinem Hause eine hohe Ehre durch seinen heutigen Besuch", sagte er; und dann ließ er es sich nicht nehmen, entsprechend dem höfischen Brauch, alle Anwesenden, den Arzt und den Kammerdiener inbegriffen, dem König vorzustellen. Als die hohen Gäste gegangen waren, fiel Talleyrand in eine Bewußtlosigkeit, die länger als zwei Stunden dauerte.

Nun endlich gelang es dem Abbé, ihn zu erwecken. Dupanloup war während der ganzen Zeit von der Angst gefoltert worden, daß der Kranke ihm schließlich doch noch sterben könnte, bevor er die Absolution empfangen hatte. Aber es war zwischen ihnen in den früheren Unterredungen schon so viel Wesentliches besprochen worden, daß die Beichte bald beendet war. Dupanloup erteilte die Absolution. Als nun die Benetzung mit dem heiligen Oel folgte, hielt Talleyrand die ausgestreckten Hände mit den Handflächen nach unten und sagte leise: „Vergessen Sie nicht — ich bin Bischof" — da es ja das Vorrecht der Bischöfe ist, die letzte Oelung auf diese Art zu empfangen. Als ihm so die Sterbesakramente gereicht waren, ging es rasch zu Ende. Er blieb in seiner sitzenden Haltung bis zum letzten Augenblick. Im Zimmer wie im Vorzimmer drängten sich die Verwandten, Freunde und Bediensteten. Er starb, wie er gelebt hatte: öffentlich.

Der alte Diplomat hatte die Reise angetreten, die ihn seiner letzten Bestimmung zuführen sollte. Vielleicht sah er dem Lande, in das er reiste, mit einigem Zweifel entgegen, vielleicht fragte er sich mit einiger Unruhe, welche Regierungsform dort am Ruder sein mochte. Aber er hatte sich danach bei den Leuten erkundigt, die am ehesten berufen waren, ihm Auskunft zu geben; er hatte die verläßlichste Auskunft erhalten, die zu haben war: er hatte, nicht um eine Minute zu früh, alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen; sein Beglaubigungsschreiben war in Ordnung, sein Paß visiert. Er konnte reisen."

Geschichte in Dokumenten

Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/35. Teil I. Internationale Politik. Bearbeitet von Michael Freund. Essener Verlagsanstalt.

Neben die zahlreichen Dokumentensammlungen zur neueren deutschen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des Dritten Reiches tritt mit dem 1. Band der „Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten" ein umfassendes Sammelwerk, das alle weltpolitisch wesentlichen Ereignisse eines Jahres aufzeichnet. Aus der Fülle des politischen Einzelgeschehens hat der Bearbeiter mit großer Sicherheit die wichtigsten geschichtsbildenden politischen Ereignisse ausgewählt, unter zusammenfassende Grundgedanken gestellt und somit das weltpolitische Nebeneinander und Vielerlei in einen sachlich-historischen Zusammenhang gebracht. Der Verfasser hält sich nicht mehr an die alte Erklärung des Begriffs „Dokument", versteht darunter nicht nur „eine amtliche Verlautbarung durch eine amtliche Persönlichkeit an einem amtlichen Ort", sondern da heute das geschichtliche und politische Leben eines Volkes in hohem Maße durch Faktoren, die außerhalb des Regierungsgebäudes liegen, mit bestimmt wird, bringt diese Dokumentensammlung außer den amtlichen Zeugnissen in großem Umfange Reden, Vorträge, Briefe, Zeitungsaufsätze bedeutender Politiker usw.

Um den Inhalt der einzelnen Zeugnisse verständlich zu machen und um durch eine bloße Aneinanderreihung der Dokumente nicht die Kontinuierlichkeit des geschichtlichen und politischen Ablaufs zu zerreißen, sind die einzelnen Zeugnisse durch zusammenfassende und überleitende Zwischentexte verbunden, so daß mit diesen fortlaufend erscheinenden Bänden ein Sammelwerk geschaffen wird, das für die geschichtliche Forschung und die politische Unterrichtung ein wesentliches Quellenwerk abgeben wird.

Dr. Richter.

Essen ist notwendig, Rauchen aber nicht!

Darum soll man nicht achtlos alles und nicht nach Menge rauchen. Weil Rauchen nur Genuß, nur Anregung und Wohlbehagen sein soll, deshalb muß man eine Cigarette wählen, welche diese berechtigten Ansprüche erfüllt, also die Stamm-Cigarette

MURATTI privat 4 Pf.

DAS MUSTERDORF Bödefeld IM SAUERLAND

Ergebnis des großen Preisausschreibens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gau Westfalen-Süd

Als am Freitag vor acht Tagen die große Preisfrage in der „Westfälischen Landeszeitung“ auftauchte: „Wer findet das Musterdorf?“, da begann in den Mittagspausen an den Arbeitsplätzen ein lebhaftes Rätselraten. Einer fragte den andern, jeder versuchte vom Nächsten herauszuholen, welches Dorf er wohl meine. So kurzfristig auch der Einsendungstermin von nur fünf Tagen war, um so zahlreicher gingen die tagtäglichen Lösungen bei der Presse- und Propaganda-Abteilung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ des Gauamtes ein. Natürlich glaubte jeder das Richtige erwählt zu haben und bekräftigte dann seine Meinung auch mit oft für das Amt „Schönheit der Arbeit“ sehr wertvollen Ratschlägen und Hinweisen. Andere dagegen glaubten ihren romanhaften Gedanken Ausdruck geben zu müssen und sandten Lösungen von zwei bis sechs großen Schreibmaschinenseiten ein.

Unter dem Berg der Einsendungen befanden sich

207 richtige Lösungen.

Das dürfte an sich von den insgesamt acht zur Auswahl stehenden Dörfern ein recht erfreuliches Resultat sein.

Natürlich wird es jeden Volksgenossen, der sich an dem großen Preisausschreiben beteiligt hat, interessieren, zu wissen, wie denn die Festsetzung der Preise eigentlich erfolgt ist. Zunächst wurden die richtigen von den falschen Lösungen getrennt und die Bödefelder Einsendungen nach Eingang laufend numeriert. Nachdem die 207 richtigen Lösungen, mit Nummern versehen, in einem großen, geschlossenen Umschlag ruhten, wurde die gleiche Anzahl von Gewinnröllchen in der Nummernfolge von 1—207 besorgt und in einem Behälter durcheinandergeschüttelt. Infolge Abwesenheit des stellvertretenden Gauleiters, Parteigenossen Stürtz, sowie des Gauwalters der DAF Westfalen-Süd, Parteigenossen E. Stein, zog der Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Parteigenosse Eugen Breidenbach, für die festzusetzenden 12 Gewinner hintereinander 12 verschiedene Nummern. Die Reihenfolge der so erzielten Gewinn-Nummern war gleichzeitig maßgebend für die Festlegung der Haupt- und Nebengewinne. Nun standen die Gewinner durch die Ermittelung der Nummern einwandfrei fest, aber niemand von den Beteiligten wußte zunächst, wer denn nun eigentlich gewonnen hatte. Erst jetzt wurde der versiegelte Umschlag mit den richtigen Lösungen im Beisein von mehreren Gaureferenten geöffnet und die betreffenden Einsendungen mit den in Frage kommenden Nummern den Gesamtlösungen entnommen. Danach sind folgende Gewinne ausgelost worden:

1. Preis: Fahrt zum Bodensee vom 3.—12. 7.: Frl. Beate Schlewing, Dortmund, Hackländerplatz 1;
2. Preis: Fahrt zum Schwarzwald vom 3. bis 12. 7.: Hans Engbers, Hagen, Spinngasse 2;
3. Preis: Fahrt nach Thüringen vom 19. bis 26. August: Karl Habbecke, Bochum-Laer, Claus-Groth-Straße 1;
4. Preis: Fahrt zum Westerwald vom 5. bis 13. 8.: Frau Maria Walter, Dortmund-Schanze, Schanze 99.

Buchpreise

5. Preis: Adolf Hitler — Mein Kampf: Fritz Loos, Herdecke, Wetterstraße 40;
6. Preis: Rosenberg — Mythus des 20. Jahrhunderts: Albert Wenzsen., Dortmund, Rheinische Straße 139;
7. Preis: Hans Grimm — Volk ohne Raum: Frau Elis. Rech, Hagen, Grashofstraße 27;
8. Preis: Rosenberg — Blut und Ehre: Heinrich Thiemann, Dortmund-Asseln, An den Buhler 29;
9. Preis: Rosenberg — Gestaltung der Idee: Leo Vogt, Herne, Bahnhofstraße 20;
10. Preis: Lersch — Mensch im Eisen: Eduard Walter, Dortmund-Hörde, Märkische Straße 323;
11. Preis: Engelke — Rhythmus des neuen Europa: Albert Dern, Dortmund, Aachener Straße 2;
12. Preis: Schwarz — Du und Deutschland: Hermann Wilke, Hagen, Adolf-Hitler-Straße 1/I.

Den Gewinnern geht noch direkt ein Schreiben des Gauamtes mit der Mitteilung des gezogenen Gewinnes zu. Weitere Anfragen an das Gauamt sind zwecklos. Ohne auf den Inhalt der vielen Einsendungen einzugehen, danken wir zum Schluß allen Teilnehmern für das gezeigte Interesse, und wer diesmal nichts gewonnen hat, hat die Aussicht, bei einem späteren Preisausschreiben der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu gewinnen.



Gesamtansicht von Bödefeld im Sauerland

Aufnahmen: Lahl

An alle Einwohner von Bödefeld!

Am Dienstag, dem 16. Juni 1936, abends 8½ Uhr findet in der Schützenhalle von Bödefeld zu unserer Dorfverschönerungsaktion eine große Kundgebung statt, zu der wir alle Einwohner einladen.

Bödefeld soll zum ersten Musterdorf unseres Gaues Westfalen-Süd umgestaltet werden, zu deren Mitarbeit wir alle Bödefelder Volksgenossen aufrufen. Nach Fertigstellung soll euer Dorf vorbildlich für alle anderen Dörfer im Gau Westfalen-Süd sein.

Ueber die Bedeutung dieser Aktion in unserem Gaugebiet wird der Unterzeichnete an diesem Abend sprechen. Ein Film sowie eine Kulturschau werden diese Kundgebung beschließen.

Wir hoffen, daß alle Männer und Frauen von Bödefeld am kommenden Tag mit größtem Eifer an die Arbeit gehen, jeder an seinem eigenen Heim und jederzeit zur Mithilfe an anderer Stelle bereit. Den größten Wert legen wir auf die Mitarbeit der Frauen, da nur dann eine Verschönerung des Dorfbildes zu erreichen ist.

Bödefelder erscheint alle zur Aufklärung!

Heil Hitler!

gez. Breidenbach,

Gauwart der NSG „Kraft durch Freude“

„Schönheit der Arbeit“ gestaltet das Dorf

Warum wurde Bödefeld im Kreis Meschede gewählt?

Es ist leider eine unumstößliche Tatsache, daß nicht nur in den Zeiten des Weimarer Systems, sondern auch in den davor liegenden vergangenen Jahrzehnten Sünden in der Kultur unseres Volkes begangen wurden, die kaum oder höchstens in weiten Zeiträumen wieder gutzumachen sind. Den sichtbarsten Ausdruck finden wir in der planlosen Gestaltung des deutschen Lebensraumes, insbesondere dort, wo Menschen, der Wirtschaft gehorchend, in engen Gebieten zusammengeballt leben müssen. Die Steinwüsten der Großstädte legen ein beredtes Zeugnis von dieser Erkenntnis ab. Man ist sogar nicht davor zurückgeschreckt, mit dieser Sinnlosigkeit dort einzudringen, wo zur Erhaltung deutscher Eigenart die beste Grundlage gegeben war: in die bäuerliche Gemeinschaft.

So sehen wir das deutsche Dorf als den Ausdruck dieser Zeitenwende heute vor uns liegen. Es ist kaum noch ein Dorf zu finden, das nicht diese Auswüchse menschlicher Denkungsweise hätte über sich ergehen lassen müssen. Jedes Sträuben der Mitbewohner, die aus Blut und Art heraus dieser Entwicklung ablehnend gegenüber standen, konnte nichts mehr helfen. Ja, selbst Gesetze hätten niemals zu erfolgreichem Aufbau geführt, da schon in der Staatsführung die völkische Abwärtsentwicklung begründet lag.

Der junge nationalsozialistische Staat aber, der in jeder Handlungsweise den Gedanken von Blut und Boden zur Richtschnur hat, wird auch diesem Treiben ein Ende setzen. In der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ haben wir das Mittel, um durch die Blutbahnen des Lebens zum Wiedererwecken deutscher Eigenart neue Kraft laufen zu lassen. Die Auflockerung der Großstädte hat mit der Bessergestaltung der industriellen Werke durch die „Schönheit der Arbeit“ begonnen und bereits große und propagandistisch wertvolle Erfolge zu verzeichnen. Nun sollen auch die Dörfer in Angriff genommen werden.

Bödefeld im Sauerland ist ausersehen, um richtungweisend für den Gau Westfalen-Süd zu einem Musterdorf umgestaltet zu werden. Von Dorf zu Dorf muß sich danach dieser Gedanke fortpflanzen, bis er zum Allgemeingut des Volkes geworden ist. Im nächsten Jahre wird dann der Generalangriff in einem Großteil der Dörfer in unserem Gaugebiet erfolgen.

Und warum wurde nun gerade Bödefeld im Kreise Meschede gewählt?

Das Sauerland in seiner westfälischen Eigenart soll dem „Kraft-durch-Freude“-Verkehr erschlossen werden. Dies war der Leitgedanke bei der Auswahl des auszubauenden Musterdorfes. Die Urlauber aus den anderen Gauen Deutschlands müssen in der Zeit ihres Aufenthaltes das Heimatgefühl dieser Menschen und die Schönheit dieser Landschaft möglichst unverfälscht in sich aufnehmen, um dadurch an der Verbreitung der Erkenntnis über die Verbundenheit der einzelnen Stämme mithelfen zu können. Weiterhin sehr wesentlich bei der Auswahl dieses ersten Dorfes war die Möglichkeit einer geeigneten Propaganda, aus der hervorgeht, wie man eine Umgestaltung und Rückentwicklung bei der allbekannten Verschandelung und neuzeitlichen Verbauung vornehmen soll. Denn nur auf diese Weise dienen diese Arbeiten als musterhaftes Beispiel zur Anregung in den anderen Dörfern.

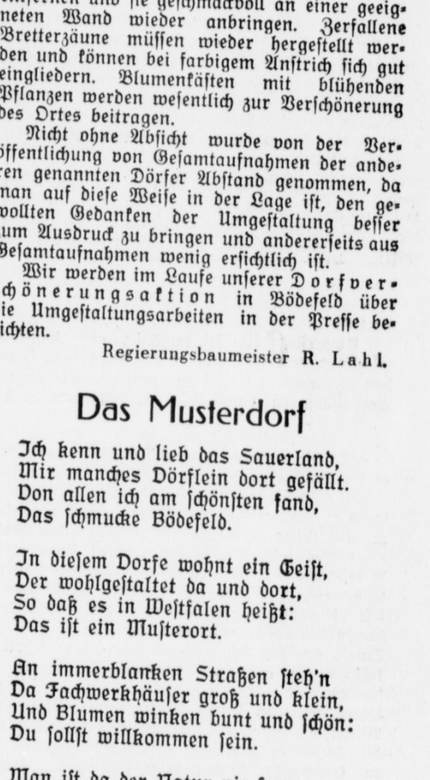
Bei der Feststellung dieses Musterdorfes in unserem Preisausschreiben war es eine Selbstverständlichkeit, daß man Text und Aufnahmen irgendwie in Einklang bringen mußte, um zu einem richtigen Ergebnis zu kommen. Sogar das im Titel gebrachte Wort „Musterdorf“, das in Backsteinart dargestellt worden ist, läßt auf Bödefeld mit dem im Bilde ersichtlichen neuzeitlichen Backsteinbau schließen. Hier muß angesetzt und durch Verputzen der Außenwände sowie Umgestaltung des Daches die Einordnung in die Gruppen der bodenständigen Fachwerkbauten mit ihren Schieferdächern gesucht werden.

Gänzlich abwegig erscheinen die auf dem Dache befindlichen Eisenverzierungen und die zur Einfriedigung des Grundstückes errichteten Backsteinpfeiler mit den Eisengittern. Wie in den meisten Einsendungen richtig erwähnt wurde, muß man die Anschlagtafeln der Ortsbehörde und Parteidienststellen aus dem Blickpunkt eines Platzes entfernen und sie geschmackvoll an einer geeigneten Wand wieder anbringen. Zerfallene Bretterzäune müssen wieder hergestellt werden und können bei farbigem Anstrich sich gut eingliedern. Blumenkästen mit blühenden Pflanzen werden wesentlich zur Verschönerung des Ortes beitragen.

Nicht ohne Absicht wurde von der Veröffentlichung von Gesamtaufnahmen der anderen genannten Dörfer Abstand genommen, da man auf diese Weise in der Lage ist, den gewollten Gedanken der Umgestaltung besser zum Ausdruck zu bringen und andererseits aus Gesamtaufnahmen wenig ersichtlich ist.

Wir werden im Laufe unserer Dorfverschönerungsaktion in Bödefeld über die Umgestaltungsarbeiten in der Presse berichten.

Regierungsbaumeister R. Lahl.



Eiserne Maste stören das friedliche Ortsbild

Das Musterdorf

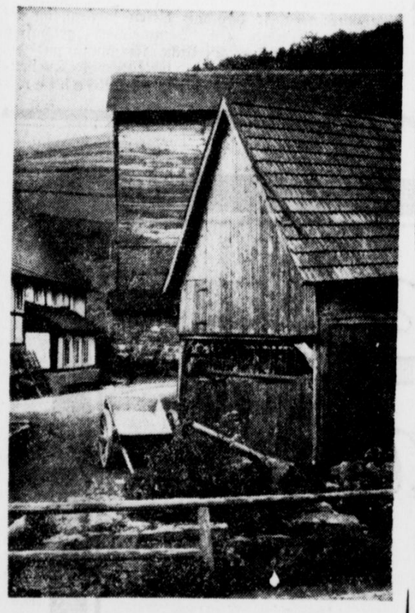
Ich kenn und lieb das Sauerland,
Mir manches Dörflein dort gefällt.
Von allen ich am schönsten fand,
Das schmucke Bödefeld.

In diesem Dorfe wohnt ein Geist,
Der wohlgestaltet da und dort,
So daß es in Westfalen heißt:
Das ist ein Musterort.

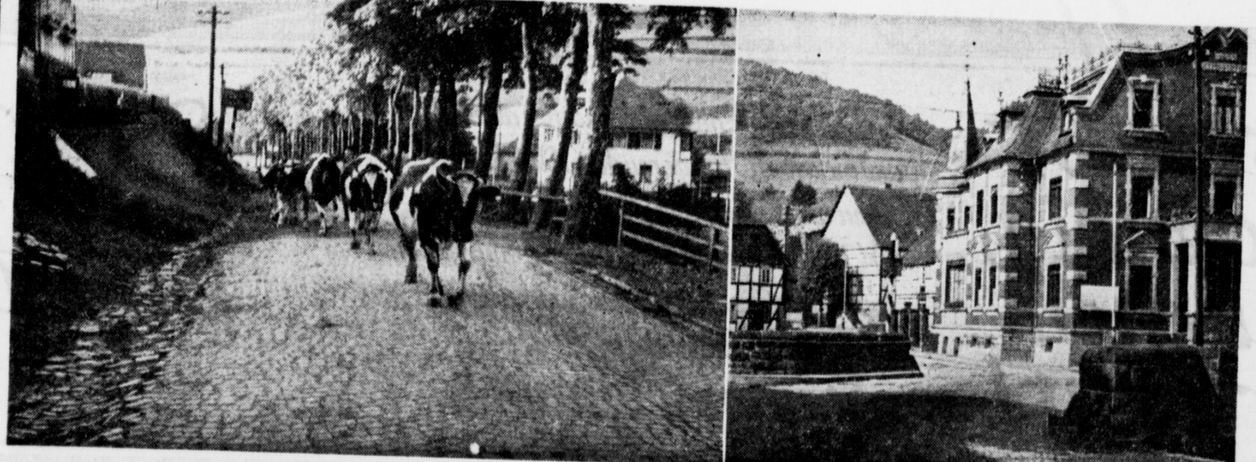
An immerblanken Straßen steh'n
Da Fachwerkhäuser groß und klein,
Und Blumen winken bunt und schön:
Du sollst willkommen sein.

Man ist da der Natur nie fern,
Dort macht der müde Städter halt.
Und ruht sich aus und streift so gern
Durch Berg und stillen Wald.

Hermann Severing, Hamm i. W.



Verbesserungsbedürftige Schuppen der Bauernhäuser



Links: Straßenböschungen müssen verbessert werden — Rechts: Das umzugestaltende Gemeindehaus



Der Palmebach ist zu entrümpeln

Rätediktatur und „Sowjetdemokratie"

Die Ankündigung des neuen Verfassungsentwurfes der Sowjetunion

Eine aufsehenerregende Mitteilung wurde vor einigen Tagen in der gesamten Sowjetpresse veröffentlicht: das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei habe den Entwurf einer neuen Verfassung gebilligt. Bestimmungen und Einzelheiten dieser künftigen Verfassung sind amtlich noch nicht bekanntgegeben worden. Trotzdem hat eine rührige Pressepropaganda bereits durchblicken lassen, daß es sich in gewissem Sinne um eine Wandlung des Verfassungswesens zu einer Art „Sowjet-Demokratie" handeln werde. Die „Volksvertretungen" sollen nach der neuen Verfassung aus allgemeinen, geheimen und direkten Wahlen hervorgehen. In politisch unterrichteten Kreisen erwartet man die Einberufung des Sowjetkongresses, der die neue Verfassung anzunehmen hat, bereits für die nächsten Tage. Schon im Juli soll dieser Verfassungs-Kongreß zusammentreten, und Stalin selbst soll angeblich den Verfassungsentwurf vertreten.

Trotz des strengen Stillschweigens der amtlichen Stellen über den Inhalt der neuen Verfassungsbestimmungen erfährt man aus der Presse und aus anderen informierten Kreisen auffschlußreiche Einzelheiten, aus denen man sich ein ungefähres Bild über das Wesen des neuen Staatsgrundgesetzes machen kann. Die Grundtendenz der neuen Verfassung soll demnach zum Ausdruck bringen, daß sich die Sowjetunion in den Formen ihrer Innerstaatlichkeit künftig von den Vertretern der parlamentarischen Demokratie des Westens äußerlich weniger entfernt halten will als bisher. Namentlich das äußere Bild der „Wahlen" soll sich ändern. Bisher „wählte man kollektiv, d. h. der Parteikommissar pflegte die Versammelten zu fragen, ob sie für den Kandidaten seien oder nicht. Die politische Meinungsäußerung erfolgte durch Handheben und da sich jeder der einzelnen Anwesenden über die Folgen einer Ablehnung des Parteikandidaten offenbar ein sehr klares Bild machen konnte, war das Wahlresultat immer: „einstimmig" gewählt! Nach der neuen Verfassung soll die oberste staatliche Körperschaft eine Art Parlament, aus direkten, „geheimen", allgemeinen Wahlen hervorgehen. Das heißt also, daß die bisher bestehenden Beschränkungen des Wahlrechts der kollektivierten Bauernschaft fortfallen, die bisherige Praxis der indirekten Auswahl der Sowjetfunktionäre für die obersten Vollzugsorgane aufhören, der bisher geübte „offene" Wahlvorgang abgeändert werden soll. Die künftige Wahlordnung, die allerdings noch nicht endgültig festgesetzt ist, wird neue „Wahlkreise" schaffen, wo die Wähler offiziell die Auswahl zwischen mehreren Kandidaten haben sollen. Diese können von staatlichen Organisationen wie z. B. Betrieben, Kollektivwirtschaften, Berufsverbänden, Heeresformationen, Gewerkschaften usw. aufgestellt werden. Selbstverständlich bedürfen sie sämtlich der Zustimmung der maßgeblichen Parteiinstanzen, die weit davon entfernt ist, etwa die Bildung von Parteien zuzulassen!

Die Bezeichnung der neuen, auf diese Weise „gewählten" Körperschaft ist noch unbekannt. Eine zweite Kammer, in der Art des bisherigen „Nationalitätenrates", soll sich aus Vertretern der Bundesrepubliken, autonomen Gebieten usw. zusammensetzen, die im Unterschied zu der ersten, durch mittelbare Auswahl von den einzelnen Bundesregierungs- und Vollzugsausschüssen der autonomen Gebiete usw. bestimmt werden. Man spricht ferner von weitgehenden Veränderungen des bisher bestehenden Gerichtsverfahrens, einer Erweiterung der Befugnisse der Staatsanwaltschaft und gewissen „Einschränkungen" des bisher unbeschränkten Verhaftungs- und Vernehmungsrechtes der GPU., die unabhängig von den ordentlichen Gerichten Untersuchungen führte, Strafen verhängte, Todesurteile aussprach und vollstrecken ließ. Gerade an diesem Punkte, der den „Selbstschutz" der unumschränkten Diktatur der bolschewistischen Apparatleute an der verwundbarsten Stelle trifft, wird natürlich auch in Zukunft die bisherige Praxis vollauf erhalten bleiben, selbst wenn die neue „Verfassung" in noch so beredten Tönen die Wählbarkeit der Richter und die Neuordnung des Prozeß- und Untersuchungsverfahrens proklamieren sollte. Die GPU. hat bereits mehrere solche „Einschränkungen" gekannt (ihre Verwandlung von der „Tscheka" zur „politischen Verwaltung" (OGPU.), von der OGPU. ins „Innenkommissariat"), jedesmal wurde in großer Aufmachung von ihrer „Auflösung" gesprochen, und jedesmal ging sie verjüngt und gekräftigt, wie der Vogel Phönix aus seiner eigenen Asche, aus solchen „Veränderungen" hervor.

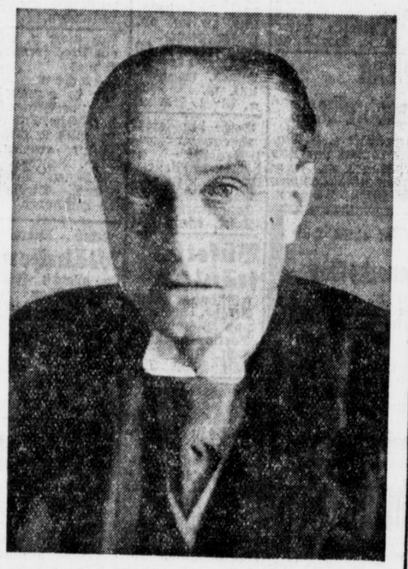
Es bedarf kaum einer ausführlichen Begründung dafür, daß die kommende „Sowjetverfassung", ihre Vorbereitung und Inszenesetzung, in entscheidendem Maße propagandistisch aufzufassen und zu bewerten sind. Die bolschewistische Partei hat alle Machtmittel in der Hand, um den „demokratisierten Wahlkampf" in ihrem Sinne zu lenken. Sie wird sowohl „Kandidaten" wie „Gegenkandidaten" aufstellen und es kann ihr deshalb nur lieb sein, wenn der populärere, der „stärkere" Mann im Endeffekt „gewählt" wird. Diesen innenpolitischen Verwandlungskünsten der Machthaber im Kreml kommt aber vor allem eine außenpolitische Bedeutung zu. Die pseudodemokratische Schwenkung im Sowjetstaat steht in engstem Zusammenhang mit der neuen „elastischen Taktik" des Bolschewismus, wie sie der letzte Kongreß des Komintern proklamiert hat, und wie sie seitdem in Spanien, in Frankreich und anderen Staaten in die Praxis umgesetzt wurde. Die zur Schau getragene ideologische Wandlung könnte darüber hinaus vielleicht sogar geeignet sein, auch bisherige Skeptiker unter den westlichen Demokraten für Moskau zu gewinnen.

A. S., Moskau.

Russische Bahnbauten in Fernost

Das Oberkommando der Kwantung-Armee — darunter versteht man die Gesamtheit der in der Mandschurei stehenden japanisch-mandschurischen Truppen — meldet neue strategische Bahnbauten der Russen in Chinesisch-Turkestan, die dort nach Auffassung der Kwantung-Armee mit stillschweigender Billigung der chinesischen Zentral-Regierung gebaut werden. Sowjetrußland habe die Absicht, Chinesisch-Turkestan mit einem Netz neuer Straßen und Bahnen zu überziehen, die zum Teil schon in Angriff genommen worden seien. Das Bauprogramm sieht — immer nach Angabe der Kwantung-Armee — folgende Projekte vor: 1. Gründliche Ueberholung der Strecke Chiungche-Tihua, 2. Fertigstellung der Linie Irisk-Urumoji, die seit einiger Zeit im Bau ist, 3. Weiterbau der Linie Sergiopol-Chuguchak, 4. Ausbau der Karawanenstraße zwischen Kaschgar und Ariskarasharu und deren Anschluß an die Straße Urumchi-Khamin und 5. Bau einer neuen Linie zwischen Andidjan in Sowjet-Turkestan und Kaschgar. — All diese neuen Bahnen und Wege sind nach Angabe der Kwantung-Armee vom sowjetrussischen Generalstab entworfen und in Angriff genommen worden, und zwar unter stillschweigender Billigung Nankings, das Wert darauf lege, auch Chinesisch-Turkestan in den antijapanischen chinesisch-russischen Block einzugliedern.

A. D., Dairen.



Aufnahme: Hoffmann

Hoare — Englands neuer Marineminister Sir Samuel Hoare, der an Stelle von Lord Monsell zum ersten Lord der Admiralität ernannt wurde.



Aufnahme: Hoffmann

Léon Blum versucht die französische Krise zu meistern. Das neue französische Kabinett der Volksfront trat am Sonnabend (6. Juni) erstmalig zusammen. Ministerpräsident Léon Blum spricht zu den Kabinettsmitgliedern. Daneben Camille Chautemps und Paul Faure.

„Mausefalle" Mittelmeer

Suez oder Kapstadt? / England sucht neue Flottenstützpunkte

Seit dem Tage, an dem die Würfel in Ostafrika gefallen sind, blickt London mit wachsender Sorge auf die strategischen Verhältnisse im Mittelmeer. Wie ernst schon zu Beginn der italienisch-abessinischen Auseinandersetzung die britische Admiralität die Sachlage ansah, geht aus der gewaltigen Zusammenziehung der Flotte in der Gefahrenzone hervor. Heute noch liegt der größte Teil der Mittelmeergeschwader, verstärkt durch Einheiten der Heimatflotte und der fremden Stationen, in Alexandria, während andere Teile der Flotte von den unbefestigten Stützpunkten Zypern und Haifa aufgenommen wurden. Außer diesen drei Flottenbasen besitzt Großbritannien in dem östlichen Mittelmeer nur noch den stark befestigten Platz der Insel Malta.

Es wäre jedoch, nach Ansicht der Marinestrategen, ein Fehler gewesen, die Flotte der Gefahr eines Luftangriffes gerade an diesen verwundbaren Punkten auszusetzen. Malta liegt eine halbe Stunde Flugzeit von den Flughäfen des „möglichen" Angreifers entfernt, sozusagen in Sicht über Visier und Korn. Das Risiko war zu groß. Malta hat durch die Entwicklung der Luftwaffe seine strategische Bedeutung zweifellos in starkem Maße verloren. Es ist kein sicherer Wachtposten mehr an der Straße von Europa nach Asien. Man mußte sich nach anderen vorgeschobenen, besser geschützten Stützpunkten umsehen, und besitzt solche in Zypern, Haifa und Alexandria.

Diese drei Plätze liegen in bequemer Reichweite von dem Eingang zum Suez-Kanal. Zypern ist britisches Territorium. Alexandria gehört Aegypten und Haifa zum Mandatsgebiet Palästina. Die britische Diplomatie wird dafür sorgen, daß sie unter der Kontrolle der Admiralität bleiben. Aber von Gibraltar bis Port Said liegt eine Strecke von 3000 Kilometer, die durch das enge Tor zwischen Sizilien und Nordafrika führt. Dieses Tor kann von einer Flotte, die durchaus nicht über Großkampfschiffe der Nelson-Klasse zu verfügen braucht, und durch einige hundert Bombenmaschinen zugeschlagen werden.

Wenn also der Suez-Kanal auch geschützt werden könnte, so wäre der äußere Zugang zu ihm verriegelt. Der Handel zwischen dem britischen Empire und dem Mutterland würde stilliegen und damit müßte das Unheil hereinbrechen. Als militärische Gegenmaßregel bliebe Großbritannien natürlich seinerseits die Schließung der westlichen und östlichen Tore zum Mittelmeer, in Gibraltar und Aden. Damit wäre die Flotte und der Handel eines „möglichen" Feindes auf das Mittelmeer beschränkt. Er könnte weder heraus noch herein, und die gesamte Macht des Empire würde dafür sorgen, daß alle Schlupflöcher zugestopft bleiben.

Damit wäre aber dem britischen Handel selbst nicht geholfen. Er müßte einen Umweg machen, um Afrika. Das würde längere Zeit in Anspruch nehmen, höhere Frachtkosten verursachen und die Ernährung des Mutterlandes, für die erste Zeit wenigstens, erschweren. Rund ein Fünftel der britischen Einfuhr geht durch die Straße von Gibraltar. 11,4 Prozent davon kommt aus den Ländern des Mittelmeeres selbst, 8,7 Prozent geht durch den Suez-Kanal und stammt aus dem Osten. Baumwolle aus Aegypten, Erze und Chemikalien aus Spanien bilden den Hauptanteil der Mittelmeerprodukte. Sie sind allerdings nicht von lebenswichtiger Bedeutung und können von anderen Quellen bezogen werden. Weniger als 9 Prozent der britischen Einfuhr müßte, in diesem Fall um das Kap der guten Hoffnung umgeleitet werden.

Die so oft gehörte Behauptung, daß die Wirtschaft und die Existenz Englands von seinen Mittelmeerverbindungen mit dem Osten abhängen, scheint in der Tat zumindest etwas übertrieben zu sein. Es ist für Großbritannien weniger eine unbedingte Lebensfrage. Es handelt sich aber letzten Endes um die Herrschaft im Mittelmeer, die zum festen Bestandteil der britischen Geschichte und Macht gehört. Das ist der Grund für die Kraftentfaltung dort, in Aegypten und Palästina. Deshalb wird man Zypern ausbauen und dem früheren „Feind", der Türkei, gestatten, die Dardanellen zu befestigen. Gegen einen Preis natürlich, der den eigenen Interessen helfen wird. Nichtsdestoweniger behält man die Möglichkeit eines zwangsläufigen Umwegs um die Südspitze Afrikas.

Der Verteidigungsminister der Südafrikanischen Union, Pirow, hält sich zur Zeit in London auf und trägt in seiner Tasche einen großen Empire-Flottenplan. Kapstadt soll in einen starken Flottenstützpunkt verwandelt werden, der Singapore noch übertrifft. Man spricht von einem „Riesen-Trockendock, das 5 Mill. Pfd. kostet und die größten Schlachtschiffe aufzunehmen imstande ist, und von einer Luftbasis allerersten Ranges. Südafrika hat sich schon bereiterklärt, innerhalb von fünf Jahren 1000 Flugzeugführer und 3000 Mechaniker auszubilden und 12 moderne Bombengeschwader auszurüsten. Die Dominions wollen sich an der Verteidigung des Empire stärker wie bisher beteiligen. Ein Zeichen der kritischen Lage, in der sich die ganze Welt zur Zeit befindet.

Hanns Decke, London.

Woran Italien den Ausländer erkennt

Kleine Besonderheiten des römischen Alltags • Vom Trauring bis zum Sporthemd

Fast immer gelingt es dem Italiener, seinen Besucher, Mitreisenden oder Straßenpassanten auf den ersten Blick als Ausländer zu erkennen. Es bedarf dabei gar nicht grober Aeußerlichkeiten, ungenügender Sprachkenntnisse im Italienischen, auffälliger Kleidung, sei es Lodenmantel oder schottisch karierter Anzug, blonden Haares und auffälliger figürlicher Größe gegenüber dem meist dunkelhaarigen, klein und zierlich gebauten Mittel- und Süditaliener. Die kleinen Besonderheiten des italienischen Alltags, die so unscheinbar sind, daß der Fremde sie kaum beachtet, weisen dem Italiener untrüglich den Weg, daß dieser Besucher oder Mitreisende nichts anderes als ein Ausländer sein kann.

Heute, nach 200 Tagen Sanktionen gegen Italien, genügt es bereits, daß der Fremde beim Einsteigen in den Autobus, beim Lesen der Zeitung in einem Café, beim Studium des roten Reiseführers einen goldenen Trauring am Zeigefinger zeigt. Der Italiener trägt seit dem 18. Dezember den „Ersatz-Ring", einen eisernen oder stählernen Ring, da der Goldring zu der national-italienischen Goldspende gegen die Sanktionen abgegeben wurde. Goldene Trauringe sind in Italien völlig verschwunden. Entweder sind sie eingeschmolzen oder aber sie liegen daheim sorgsam behütet. Niemand außer dem Ausländer kann infolgedessen noch in der Oeffentlichkeit den goldenen Ring tragen.

Genügend Anhaltspunkte zum Erkennen liefert vor allem die Kleidung. Der Fremde ist in Italien fast durchweg weniger elegant angezogen, als der etwas auf sich haltende Italiener, was keineswegs weniger solide bedeuten will. Der Anzug des italienischen Mannes, das Kleid der italienischen Frau sitzt genau, im wahrsten Sinne des Wortes wie angemessen, da Herren- oder Damen-Konfektion hier mehr oder minder unbekannt ist. Der Anzug, in den man aber noch „hereinwachsen" muß, ist hier unbekannt. Sollte der Ausländer dennoch in Eleganz der Kleidung mit dem Italiener wetteifern können, wird er dem Fehler verfallen, sich durch eine heiß strahlende Sonne zu früh sommerlich zu kleiden. Ein weißer Anzug, eine weiße Sporthose bezeichnen von Ende Juni in Italien fast immer den Ausländer. Der Italiener wartet ab, bis es wirklich warm wird, aber auch dann noch überlegt er es gründlich, bis er die dicke wollene „Maglia" ablegt. Der Liebe zur „Maglia" entspricht seine Abneigung gegen den steifen weißen Kragen. Ein Italiener, der einen steifen Kragen trägt, ist entweder ein „Abtrünniger" oder geht zu einer größeren Festlichkeit. Die zärtlichste Liebe bringt der Durchschnittsitaliener seinem Regenschirm entgegen. Die bange Frage, ob man sich „männlich" naßregnen lassen oder „unmännlich" unter einem Regendach trocken bleiben soll, wird eindeutig zugunsten des Trockenbleibens entschieden. Bequemlichkeit herrscht vor, mit Ausnahmen allerdings bei der Damenkleidung. Die italienische Frau verabscheut niedrige Absätze, je höher, desto schöner, selbst auf die Gefahr hin, daß man bei einem kleinen Bummel durch die Stadt bereits Fußschmerzen bekommt. Niedrige Absätze und Brille kennzeichnen in Italien sofort die Ausländerin. Die italienische Frau wird auf der Straße, im Theater, im Kino einfach nicht zugeben, einen Körperfehler zu haben.

Sollte der Fremde je in Versuchung geraten, in Rom einen Autobus zu erklettern, bietet sich dem Einheimischen ausgezeichnetes Erkennungsmaterial. Zunächst wird der Ausländer falsch einsteigen, nämlich vorne, was in Italien verboten ist. Sodann wird er nicht verstehen, weshalb er an dem sitzenden Schaffner vorbei defilieren und sich durch fünfzig Personen durchquetschen soll, die sämtlich im Gang stehen, und schließlich wiederum nur vorne aussteigen darf, trotzdem er vielleicht der hinteren Tür viel näher steht. Er wird zur heißen Zeit in Rom versuchen, nur mit einem Sporthemd bekleidet, den Autobus zu benutzen, welche Tat ihm das unwillige Erstaunen der anderen Fahrgäste und den Verweis des Schaffners, den Wagen zu verlassen, einbringen wird, da eine derart leichte Bekleidung als „unanständig" in fast allen Ländern mit romanischem Einschlag betrachtet wird. Er wird endlich die Stirne furchen, wenn der Bus plötzlich anruckt oder er bei völlig überfülltem Wagen auf dem Trittbrett stehen muß, während der Italiener das Gedränge lustig, die Trittbrettfahrt als eine angenehme Ueberraschung empfindet.

Im persönlichen Verkehr mit Italienern wird der Fremde nicht weniger auffallen, auch wenn es sich sein Gastgeber nicht anmerken läßt. Er wird im Gespräch gänzlich unabsichtlich den Namen eines ihm unbekannten „Jettatore", des „Mannes mit dem bösen Blick" erwähnen zur Bestürzung des Gastgebers, der dadurch kommendes Unglück argwöhnt. Er wird bei einem Witz laut und herrlich lachen, während der Italiener das Schmunzeln vorzieht. Er wird das Wort „subito — sofort — sogleich" ernst nehmen und sich wundern, daß dies „subito" Zeiträume von Stunden umschließen kann und seinem Sinn nach auch gar nicht „sofort" bedeutet.

Wolfdieter Langen, Rom.

Neue Gefahren für die Sudetendeutschen

Die Selbstverwaltung der deutschen kaufmännischen Verbände bedroht

Man hat in den letzten Tagen vom tschechoslowakischen Außenminister Dr. Krofta und auch vom Staatspräsidenten vernünftige Worte gegenüber den Sudetendeutschen gehört. Leider entsprechen die Taten des Parlaments, der Ministerien und anderer Behörden kaum den sicher ehrlich gemeinten Wünschen der beiden tschechischen Staatsmänner. Kaum ist das Staatsverteidigungsgesetz mit seinen zweifellosen Gefahren für die ohnedies bedrängte deutsche Industrie und den immer schmäler werdenden deutschen Arbeitsplatz in Wirksamkeit getreten, so tauchen schon wieder neue Gefahren für die Sudetendeutschen auf. Diesmal sind es die deutschen gewerblichen und kaufmännischen Verbände, die sich bisher eine gewisse Selbstverwaltung bewahrt haben und so in Ruhe ersprießlich arbeiten konnten, gegen die sich der Angriff richtet. Dem Staatsgewerbeausschuß ist eine Regierungsverordnung zur Beratung vorgelegt worden, die die Schaffung von national begrenzten Landeszwangsverbänden der Fachgenossenschaften, jedoch national gemischte Zwangsreichsverbände vorsah. Die tschechische Mehrheit beschloß jedoch die Streichung der Bestimmungen über die nationale Gliederung. Es war vergebens, daß die deutschen Gewerberäte darauf hinwiesen, daß dadurch jede kollegiale Zusammenarbeit in den gewerblichen Verbänden unmöglich gemacht und die nationalen Rechte der Sudetendeutschen neuerlich eine Schmälerung erfahren, was im Widerspruch zu der Kundgebung des Staatspräsidenten vom 4. Juni steht.

Alle Ausgleichsversuche blieben vergeblich, worauf die deutschen Gewerberäte eine Minderheitsentschließung einbrachten und erklärten, sich an den weiteren Verhandlungen nicht mehr beteiligen zu können. Durch den einseitigen Beschluß der tschechischen Mehrheit des Staatsgewerberates würden einfach alle deutschen Landesverbände den tschechischen Landes- und Reichsverbänden einverleibt werden. Das Inkraftreten einer solchen Vorlage würde den Todesstoß für die deutschen gewerblichen und kaufmännischen Verbände bedeuten. Ihre Vertreter werden daher bei der Regierung und namentlich bei den beiden deutschen Ministern vorstellig werden.

Eine weitere Gefahr droht einem noch halbwegs beschäftigten Zweig der sudetendeutschen Industrie, der bisher Kunstfett und Margarine erzeugte, durch den Beschluß des Abgeordnetenhauses über die Steuer auf Kunstspeisefett. Der tschechische Berichterstatter erklärte ausdrücklich, die Regierung habe recht, wenn sie sich bemühe, diese Erzeugung zum Vorteil der Staatsverteidigung ins Landesinnere zu verlegen! Denn die größten Unternehmungen, die fast die Hälfte des festgesetzten Kontingents erzeugen, lägen fast auf Büchsenschußweite von der Grenze. Was nutzt es, wenn der Berichterstatter gleichzeitig behauptete, das Gesetz sei frei von nationalpolitischen Tendenzen, wenn auf dem Wege der Besteuerung und Kontingentverteilung in Wirklichkeit auch noch dieser Teil der sudetendeutschen Industrie zu immer größeren Stilllegungen gezwungen wird! Diese Vorgänge beweisen, welchen Wert die steten Behauptungen der tschechischen Presse haben, daß die deutsche Industrie vom Staate nicht benachteiligt würde und daß entweder die Wirtschaftskrise oder sie selbst die Schuld an ihrem Niedergang trügen.

Prozeß gegen ukrainische Terroristen

In Lemberg wird seit 10 Tagen ein Mord- und Hochverratsprozeß gegen 25 Angehörige der ukrainischen Terroristenorganisation UOR verhandelt. Den Angeklagten, von denen einige bereits in dem vor wenigen Monaten durchgeführten Pieracki-Prozeß auf der Anklagebank saßen, wird vorgeworfen, einen Gymnasialdirektor, einen Konsul der Sowjetrepublik und andere Personen ermordet zu haben bzw. Anschläge auf sie verübt zu haben. Ferner sollen sie Vorbereitungen zur Schaffung eines eigenen ukrainischen Staatswesens getroffen haben.



Vertretungen Agenturen usw.

Gut eingeführte Bielefelder Aussteuer-Wäschefabrik sucht für den Bezirk Dortmund, Stadt u. Umgebung

Vertreter

Herren, die mit bess. Privatkundsch. gut umzugehen verstehen u. an intensives Arbeit. gewöhnt sind, woll. ihre Bewerb. senden unt. Nr. 523 an J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

Automaten-Vertreter

Tabak-Seifen-Gemischtwarengeschäfte suchen Z.-Automaten in Zündholzform. Einige Bezirke noch frei. Pneuvac, Berlin-Weißensee.

Wer sich einen guten Verdienst schaffen **will,** dem errichtet bekannte Bremer Großrösterei eine gewerbsmäßige **Vertriebsstelle** für Kaffee, Tee u. Kakao. Keinerlei Risiko. Anfragen an **Bremen, Postfach 759 D**

Sichere Existenz bietet Ihnen die Aufstellung einer

Heißmangel

Pr. Werbetexten, Günst. Zahlungsbed. Auskunft u. fachmännische Beratung f. alle Arten Bedeutung wie Gas Elektrizität und Briefets. **Holms, Bilhmling, Essen, Oettingplatz.**

Wir suchen

Werber

für Groß- u. Kleinleben. Bezüge nach Vereinbarung. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Hanseatische Lebensversicherung u. Begräbniskasse v. 1924. V. V. a. G. Dortmund, Schmiedingstraße 25/27. (

Erste Lebensvers.-Gesellschaft f.

Außenbeamten

der die entsprechenden Fähigkeiten in Werbg. u. Organisation besitzt. Der Posten eignet sich f. Herren, die wechseln wollen, da Dauerstellung mit gutem Bezirk zur Alleinbearbeitung vergeb. wird. Angeb. m. Lebensl. u. Erfolgsnachw. erbeten unter N. F. 9908 an die WZ. Dortmund. (Verschwiegenheit zugesichert.

Für den Verkauf ihrer

Spezial Fahrzeugdiesel- und Autoöle

sucht bekannte Hamburger Mineralöl-Importfirma geeignete

Vertreter

bei gutem Verdienst. Angeb. unter V. D. 9907 an WZ. Dortmund.

Sofortige Verdienstmöglichkeit

bietet sich fleißigen und gewandten Herren mit Beziehungen zu den Organisationen der Frontkämpfer durch den Verkauf eines von den Reichsleitungen empfohlenen, neu erschienen. Kriegswerkes von ganz persönlichem Charakter. Sofortige Zuschriften unter L. D. 5479 an die WZ. Dortmund. (

Chemisch pharmazeutischer Vertrieb sucht für sofort

Vertreter

zum Apothekerbesuch für Westfalen, evtl. Mitnahme. Mit eignem Wagen bevorzugt. Eilangeb. an Studio Lora, Köln 4, Malzbüchel 6—8.

Ohne Kapital

Führ. Unternehmen der Branche sucht per sof. tüchtigen, routin. Verkäufer als **Alleinvertreter** geg. außerordentl. hohe Prov. u. hoh. Spesenzuschuß. Besond. gute Verdienstmöglichkeiten garantiert. Fachkenntn. u. Kaution nicht erf. Bei zufriedenstell. Leistungen evtl. feste Anstellung und Fahrzeug. Eilangeb. unt. A. 4/886 befördert **Anzeigen-Hegemann, Frankfurt/M.,** Zeil 123.

Zur selbständigen Leitung einer zeitgemäßen Vertriebsorganisation, von führend. Werken beliefert, wird

Generalvertreter

für mehrere Bezirke ges. Es handelt sich um bekanntesten, größten Konsumartikel (Weltmarke). Keine Verkaufstätigkeit nötig, nur Leitung u. Inkasso. Erforderl. ca. 3—6000 RM. je nach Gebietsgröße. Ang. u. K. N. 446 an d. WZ. Dortmund. (

Für den Reisebezirk Sauerland, umfassend die Kreise Hamm, Unna, Soest, Arnsberg, Meschede, Brilon, sucht bekannte, eingeführte Nahrungsmittelfabrik zum Besuch der Kolonialwarenkundschaft einen tüchtigen

Reisenden

gegen Gehalt, Spesen und Provision zum sofort. Eintritt. Domizil möglichst Arnsberg, sonst Hamm. — Herren mit markenartikelmäßiger Schulung, welche ebenfalls in diesem Bezirk gut eingeführt sind, wollen sich schriftlich ausführlich unter Beifügung eines Lichtbildes bewerben unter R. N. 9905 an die WZ. Dortmund.

Für den Verkauf an Händler, Siedlungen, Behörden etc. eines erfolgreich eingeführten Waschkesselofens mit Kohlen- u. Gasfeuerung wird für bald ein nachweisl.

allererster Verkäufer

für Rheinland-Westfalen gesucht. Nur Herren, die große Verkaufserfolge aufweisen können und ihre ganze Kraft einsetzen, finden gut bezahlte Dauerstellg. Ausführl. Angebote unt. J. E. 9904 an WZ. Dtmd.

Spezial-Reisender

zum Verkauf von Marken-Dosenmilch an Hotels, Restaurants, Kaffeehäuser usw. bei festem Gehalt, Spesenzuschuß und Provision per sofort gesucht. Evtl. kommen auch Spezial-Vertreter auf Provisionsbasis in Frage. Nur Herren, die enge persönliche Verbindungen haben u. Erfolge nachweisen können, werden gebeten, sich zu bewerben unt. A. A. 31461 an Schatzannoncen, Duisburg.

Bezirks-Inspektor

wird von angesehener Lebensversicherungsgesellsch. für den Regierungsbezirk Koblenz-Trier gesucht. Er muß die Fähigkeit besitzen, ein gutes Neugeschäft hereinzubringen und die Organisation auszubauen. Direktionsvertrag über Gehalt, Spesen und Superprovision. Leichtes Arbeiten durch Spezialtarife. Angebote von nur einwandfreien Herren erbeten unter Z. P. 9913 an WZ. Dtm.

Verkäufer!

Für den Verkauf unsr. Erzeugnisse v. Haus zu Haus 2—3 Herren oder Damen ges. Bezirk Dortmd. u. verschied. Plätze noch auswärts zu besetzen. Berücksichtigung können nur solche find., die in ähnlich. Materie schon tätig waren. Näh.: Taubst.-Arbeitsstätte Essen, Mackensenstr. 15.

Gut eingeführte Sterbek., kleine Tarife, sucht für Hagen u. weit. Umg. strebsame

Herren u. Damen

welche an systemat. Tätigk. gewöhnt sind, für Werbung u. Inkasso. Ang. unt. L. U. 9922 an WZ. Dortm. (

Flachglas- und Farbengroßhdlg. im Bezirk IV sucht per sofort

tüchtig. Reisenden

der in beiden Branchen durchaus erfahren ist. Bewerbung. unt. „Westfalen" 9934 an WZ. Dtm. (

Stellenangebote

Ig. Ing. oder Techniker

für d. Projektierung von Dankanlagen u. Heizungen usw. zum baldigen Eintritt gesucht. Schr. Ang. mit Lebenslauf und Gehaltsanspr. u. C. R. 9927 a. d. WZ. Dortm. (

Junger

Hochbautechniker

mögl. für sofort gesucht. Architekt J. Hüttermann, Menden i. W. (

Tüchtiger, junger

Dam.- u. Herren-Friseurgehilfe

z. 1. 7. od. später ges. Beding.: perfekt. Wasserweller oder Onduleur. Peter Müller, Hattingen-Ruhr, Bahnhofstr. 18a. (

Jungen Herrenfriseur stellt sofort ein, Kost u. Wohng. im Hause. Gustav Friese, Friseur, Versmold, Ravensbergerstr. 6. (

1 Zimmerer- und Stellmachergehilfe gesucht, kann evtl. später Geschäft übernehmen. Off. unt. C. V. 9929 an WZ. Dtm. (

Vorarbeiter

f. Reichsoberbau sof. ges. Schriftl. od. telef. Meldg. Heckmann & Krabs, Hamm i. W., Brombergerstraße 2, Telefon 1570.

Tüchtiger **Bauschlosser** sof. gesucht. Bei guten Leistungen Dauerstellung. Brannekämper, Schlossermeister, Münster i. W. Breitegasse 45/46.

Geprüfte **Rohrschweißer** sof. ges. Angeb. unt. H. J. 9882 WZ. Dortm.

Große Stahlbauanstalt

sucht zum mögl. frühen Eintritt zuverlässigen, materialkundigen

II. Einkäufer

mit nachweisl. längerer Praxis. Angebote mit selbstgeschried. Lebensl., Referenz., Gehaltsanspr. u. frühest. Eintrittsdatum erb. unt. K. N. 4314 an Ala, Köln, Zeppelinstraße 4.

Junger Drogist

für Dunkelkammer und Verkauf, z. 1. 7. od. sof. gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsanspr. an Photo/Kino Unverfehrt, Osnabrück, Johannistor.

Aelterer, erfahrener

Bauführer

Parteigenosse, mit langjähr. Praxis bei größerer Baufirma, gesucht. Ausführliche Angebote mit Angabe des frühestens Eintrittstermins erbeten unter Nr. 4008 an die Westf. Landeszeitung, Bochum.

Kaltprofilwalzwerk

sucht zum möglichst sofortig. Eintritt

selbständigen Meister

zur Herstellung von Profilwalzen und Einrichten der Profilwalzwerke. Bewerber muß sämtliche Profile kalkulieren und anfertigen können. Bei guten Leistungen spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. Angebote unter K. N. 4322 an Ala Köln, Zeppelinstraße 4.

Tüchtige

Techniker und Monteure

m. guten hochfrequenztechn. Kenntnissen und Erfahrungen für Fabrikation und Montage von neuartigen Hochfrequenzapparaten sofort v. rhein. Spezialfabrik gesucht. Marine- und Heeresfunker bevorzugt. Angebote erbeten unter A. F. 31468 an Schatzannoncen, Duisburg

Guteingeführte Bergwerksmaschinenfabrik sucht

I. Konstrukteur

für ihre Abteilung Schrämmaschinen und Bandanlagen zum mögl. baldigen Eintritt.

Herren, welche über ausreichende Erfahrungen auf obigen Gebieten verfügen, wollen sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen und des frühesten Eintrittsternins unt. Beifügung von Lebenslauf und Lichtbild unter N. D. 9935 an die WZ., Dortmund, wenden. (

Suche für sofort selbständigen

Knecht

und einen Gärtnergehilfen f. Feld u. Gemüsebau, im Alter von 20 b. 35 J., Lohn 40—50 RM. (

Rüther, Erwitte, Ruf 309.

In die Gegd. v. Soest wird zum 1. Juli in Dauerstellung ein

Schmiedegeselle

ges., nicht u. 28 J., mit Hufbeschlagprüfung, erfahr. in all. Arb., durchaus selbst., Ang. mit Lohnanspr. bei freier Wohnung u. Beköstigung unter S. 520 an die WZ.-Agentur in Soest. (

Pförtner

durchaus nücht. u. zuverlässig v. hiesigem Werk zu baldig. Eintritt ges. Schwerbeschädigter oder Rentenempfäng. bevorzugt. Ang. mit Zeugnisabschrift. u. Lohnanspruch. u. Th. 1495 a. d. WZ. in Hagen.

Hausdiener

nüchtern, gewissenhaft, kräftig, fleißig, welcher großen Wert auf Dauerstellg. legt und keine Arbeit scheut, auf sofort gesucht. 35 Mark freier Lohn und gute Beköstigung und Wohn. Off. mit Bild, Lebensl. u. Zeugnisabschriften. (Restaurant „Bergluft", Bielefeld i. W.

Für sofort **Metzgerlehrling,** der schon 1 Jahr in der Lehre gewesen ist, ges. H. Holtbrügger, Rind- und Schweine-Metzgerei, Gelsenkirchen-Rotthausen, Fernruf 25816. (

Sauer., tüchtig. **Melker** zu 10—12 Kühen; daselbst auch **Junge** von 16—18 J. gesucht. Dtm.-Berghofen, Berghofer Straße 157. (

Für landw. Arbeiten wird 15—18jähriger **Junge** zu sofort gesucht. Hugo Kohlseppel, Dtm.-Persebeck.

Stenotypistin

flott in Maschinenschreiben u. Aufnahmen, desgl. **Anfängerin,** mit abgeschl. Handelsschulbild. sof. gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unt. Z. O. 9931 an WZ. Dtm. (

Ingenieurbüro sucht sofort eine **Kontoristin.** Flottes Stenografieren u. Maschinenschr. Bedingung. Angeb. unt. Angabe d. Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. u. Lebenslauf erbeten unt. H. 3383 an die WZ. Dortm.

Junge **Verkäuferin** f. Roßschlachterei sofort gesucht. Gelsenkirchen-Horst, Tel. 37313 Gelsenkirchen. (

Friseuse perf. in Ondul. u. Wasserwellen, z. 1. Juli nach Hagen ges. Kost u. Wohnung im Hause. Briefe u. B. 3956 an die WZ., Hagen. (

Perfekte **Friseuse** bei frei. Station ges. Angeb. an Hans Schick, Wuppertal-Vohwinkel, Gustavstraße 13. (

Tüchtige **Friseuse** für sof. gesucht. Kost u. Wohng. im Hause. Fritz Zurnieden, Werdohl i. W. (

Ein im **Rhein- und Kanalschiffahrt- sowie Ostseedienst** durchaus erfahrener

Speditionsfachmann

mit guten Beziehungen zu Handel und Industrie baldmöglichst **gesucht.** Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter A. B. 31462 an Schatzannoncen, Duisburg.

Für Abteilung Schuhwaren tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen

für fest und zur Aushilfe per sofort od. später gesucht. Schriftl. Angebote mit lückenl. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild u. Gehaltsansprüchen erbeten unter L. D. 9906 an die WZ. Dortmund.

Stahlformgießerei in Südwestdeutschland sucht zum baldigen Eintritt

Formermeister od. Vorarbeiter

für Trocken- oder Naßguß, insbesondere Autostahlguß. In Frage kommen auch Bewerber, die bisher noch keinen derartigen Posten bekleidet haben, jedoch die verlangten Fähigkeiten besitzen und vorwärtsstreben.

Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsanspr. unter Z. C. 9903 an WZ. Dtmd.

Für unsere Markscheiderei suchen wir zwei jüngere, tüchtige

Planzeichner

für Anfertigung neuer Grubenbilder. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an: Rohstoffbetriebe der Vereinigten Stahlwerke G. m. b. H., Dortmund, Rheinischestraße 173.

Kontoristin

mit flotter Handschrift, sicher und perf. im Rechnen, z. 1. Juli gesucht. Bewerbungsschreib. m. Angabe der Gehaltsansprüche. Offerten unter M. 3343 an die WZ. Dortmund

Perf. Stenotypistin und Maschinenschreiberin

v. hiesigem Fabrikgeschäft z. baldig. Eintritt gesucht. Es kommt nur eine 1. Kraft in Frage. Angeb. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter Th. 1494 an WZ. Hagen.

Für Sekretatriat eines Hüttenwerkes

tüchtige Stenotypistin

mit französischen u. englischen Sprachkenntnissen zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe des Eintrittstermins sind zu richten unter D. O. 5755 an Ala Anzeigen A. G. Dortmund.

Flotte und durchaus perfekte

Damenschuhverkäuferin

von großem Spezialgeschäft nach Dortmund gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft. Ang. m. Bild, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschr. unter A. G. 9928 a. WZ., Dortm.

Abteilungserste tüchtige Verkäuferin

für Trikotagen, Erstlingsartik., und Strümpfe z. 1. 7. oder spät. gesucht. Bewerberinnen mit gutem Dispositionstalent, über 25 Jahre, wollen nur ausführl. Off. einreich. H. Ernsting, Söhne, Lünen i. W.

Tüchtige, selbständige

1. Putzarbeiterin

perf. in Stumpenverarb. zur Leitung der Arbeitsstube in Dauerstellung per sofort gesucht. Anny Wulf, Eleg. Damenputz, Münster i. W., neben Hettlage.

1 Köchin
1 Kochlehrfräulein
1 Mädchen für Küche u. Büfett
eventl. Lernende,
1 Hausmädchen

zum 1. 7. 36, auch früher für mittl. Wirtschaftsbetrieb in Jahresstellung gesucht. Bewerbungen mit Bild u. Nr. 3514 an die WZ. Lippstadt

Suche zum 1. Juli perfektes evangl.

Zweitmädchen

Frau Werner Berendt
W.-Bohwinkel, Schleffenstr. 74
Tel. Wuppertal 35625.

Büfettfräulein.

Suche z. 15. 7. 36 jg. Fräulein f. Büfett u. z. Bed. der Gäste. Off. m. Bild u. Alter u. N. R. 9912 WZ. Dtm.

Alleinmädchen, fleiß., ehrl., sauber u. gesund, m. Kochkenntn., für Haush. mit 3 erwachs. Pers. ges. Antritt sofort oder 1. 7. Ing. Theobald Georgi, Leverkusen, J.G.-Werk, Karl-Rumpffst. 53

Lehrköchin

n. u. 18. J. bei Fam.-Anschl., od. gegenf. Vergütg. sof. ges. Schäper (Ratskell.), Recklinghausen, Ruf 2058. (

Suche zum 1. 7. fleißiges, zuverl. älteres, evangel.

Alleinmädchen

für alle vorkommende Arbeit, auch Wäsche. Geheimrat Thomée, Altena.

Jüdal., Rentenempf., 53 J. a., m. eig. 3-Zim.-Wohn., f. ältere Dame od. Witwe o. Ang. z. Führ. e. gemeinschaftl. Hausb. Mögl. mit Rente. Ang. unt. J. L. 9923 an WZ. Dtm.

Arbeiter, 40 J., sucht

Dame

zw. Führung ein. gemeinschaftlichen Haushalts in Lippstadt. Angeb. u. 3510 an WZ. Lippstadt. (

Frdl., gebildet., selbständ., fleiß.

Fräulein

zur Unterstützung der Hausfrau b. Kindern u. Haushalt ges. Bildang. an Kinderarzt Dr. Zschocke, Köln, Hohenstaufenring 23. (

Erstmädchen

d. perf. i. Kochen u. all. Hausarb. ist, z. sof. Eintr. gesucht. Bergassessor Merkel, Dtmd.-Marten, Steinhammerstraße 44.

Aeltere **Köchin,** evgl., die selbst. arbeit. kann, in Dauerstell. ges. Off. m. Gehalts-Anspr. erbeten an Hauptbahnhof-Wirtschaft, Paderborn.

Anfängl., frdl. **Mädchen** das keine Arbeit scheut, f. Hausarb. u. z. Bed. d. Gäste bei Familienanschl. und gut. Lohn sof. ges. Telefon 1678 Wattenscheid. (

Für 2-Personen-Haush. suche zu sof. ein ehrlich., freundliches **Mädel** für sämtl. Hausarbeit. u. zeitw. z. Bed. d. Gäste. Off. m. Bild u. Nr. 103 an die Ortsvertr. Warendorf, Buchh. Hollmann. (

Ich suche p. sof. ein fixes freundl. junges **Mädchen** für d. Haushalt u. zum Bedienen der Gäste. Offert. m. Bild u. Gehaltsanspr. erbeten. Rich. Behrens, Gast- u. Pens.-Haus, Diepholz in Hannover. (

Saub., älteres **Mädchen** o. alleinst. Frau, die schon im Wirtschaftsbetr. tät. war, für alle Arbeit (außer Wäsche) gesucht. Lohn 40 RM. abzugsfrei. Ang. unt. C. S. 9915 WZ. Dtm.

Mädchen o. alleinst. Frau, nicht unt. 25 J., für Hausarbeit, Büfett und kalte Küche ges. Lohn 35 RM. abzugsfr. Ang. unt. M. D. 9914 WZ. Dtm.

Junges, solides, ehrliches **Mädchen** gesucht für Küche und Haus. Sprick, Detmold, Donopbrunnen.

Z. bald. Eintritt suche ich ein ges., kinderliebes, evgl. **Mädchen** das selbstd. alle Hausarb. verrichten kann. Angeb. unt. S. 3326 an WZ., Dortm. (

Nach Bochum für sof. kathol., gesund., sehr kinderliebes, besser. **Mädchen** (od. Kindergärtnerin) ges., welches in Küche u. Haush. selbst. ist. Nicht unt. 20 J. Zweitmädch. vorhand. Gt. Lohn. Ausführl. Ang. unt. G. J. 9909 an WZ. Dtm. (

Suche sof. tücht., ehrliches **Mädchen** für Haushalt u. Wirtschaft Fr. Grede, Hagen, Lange Str. 34. (

Für sof. erfahrenes, tüchtiges **Mädchen** gesucht. Hotel Niemeyer, Unna. (

Perfekte (

Wirtschafterin

d. schon in herrschaftl. Häusern tätig war, von einz. Herrn ges. Antr. n. Uebereinkunft. Briefe mit Zeugnisabschrift unt. Th. 1501 an Westf. Landesz., Hagen. Kurzestr. 2. (

Besser., kräftiges **Mädchen** in Küche u. all. Hausarb. erfahr., für sof. od. spät. ges. Frau Jac. Brücker, W.-Elberfeld, Quellenstraße 36. (

Freundl. zuverl. **Mädel** mit Koch- und Nähkenntn., 25 J. alt, zu einzl. Dame i. Gesch.-Haushalt z. 15. 6. oder 1. Juli er. gesucht. Ang. an Frau Emma Bratz, Warendorf, Oststr. 1. (

Ehrlich., evgl. **Mädchen** für Haushalt u. Geschäft (Lebensmittel) zum 15. 6. od. 1. 7. ges. Famil.-Anschluß gute Behandlg. Ang. m. Bild u. Zeugn.-Abschr. u. F. R. 9936 a. d. WZ. Dortm. (

Suche sofort **Mädchen** f. Haus- u. Küchenarbeit sowie **Lehrköchin** Lehrzeit 1 Jahr. Bahnhofswirtschaft Bestwig. (

Nach Düsseldorf wird sof. gesucht oder 1. 7. 36 ein durchaus tüchtig. selbständiges **Mädchen** welches kochen u. sämtl. Hausarb. verricht. kann bei hohem Lohn u. guter Verpfleg. Waschfr. vorhd. Modehaus Fritz Mertgens, Düsseldorf, Kölner Str. 149

Solides, sauber., evangelisches **Mädchen** für herrschaftlich. Landhaushalt z. 1. 7. gesucht. Lebenslauf, Zeugnisse, Lichtbild, Rückporto an Baronin Loen, Caspersbroich, Solingen-Ohligs.

Suche auf mittl. Bauernhof im Sauerlande möglichst bald tücht. **Mädchen** und **Melkburschen** Beide müssen gut melken können u. auch alle Haus- u. Feldarb. mitverrichten. Lohn monatl. 35 RM. Bewerbung. unt. N. R. 12 an Ortsvertr. Ruhrmann, Plettenberg. (

Junger Mann 26 J. alt, sucht Arbeit gleich w. Art. Führersch. d. Klasse 3 vorh. Ang. u. S. 3392 an WZ. Dtm. (

Ehrl., zuverläss. Ehep. f. Stelle a. Hausverwalter od. evtl. Mansf.-Wohn. in Villa als Wache, f. die Heizg. u. kleine Reparat. Zuschr. unt. B. 3368 an d. WZ., Dtm. (

Suche sof. für meine **Verkäuferin** 22 J., tüchtig u. gewissenhaft, gt. Rechner, Stella, in der Lebensmittelbr. Zuschr. erb. u. J. 3340 an WZ. Dtm. (

Geschäftstüchtig., solides, ehrliches, nettes **Mädel** sucht z. Beschäftigung in Wirtschaftsbetrieb. Off. u. M. 3365 an WZ. Dtm. (

Ehrliches Mädel 26 J., sucht Stelle als **Kindermädchen** Evtl. Taschengeld. Ang. u. S. 3732 an G. Geerkens, Anzeigen-Mittler, Hagen i. W. (

Suche f. m. Tochter, 17½ Jahre, groß und fleißig, Stelle als **Haustochter** (Taschengeld.), kann auch Geschäftshaush. sein, wo sie sich mit ausbild. kann. Ang. u. W. 8. 6175 a. WZ. Dtm. (

Ig. Witwe mit Jahrel. Erfahr. in Wirtsch. u. Hotelbetrieb sucht da sie sich verändern will, entsprech. (

Wirkungskreis Ang. u. 122 an die Agentur der WZ. in Hörde.

Witwer, 56 J., ev., Rentner, mit 4 Kindern, sucht **Haushälterin** zw. spät. Heirat. Angeb. u. 1066 WZ., Lütgendortmund.

Saub. u. fleißig. **Mädchen** 18 J., m. guten Zeugn., sucht sof. od. später Stelle im Haushalt. Ang. u. F. 3359 a. WZ. Dortm.

Aelt. Frau f. Geschäft., auch z. Aushilfe i. Haush. od. bei alt. Herrn. Ang. u. H. 3229 a. WZ., Dtm. (

Ordl. Mädch., 21 J., sucht z. 1. 7. in Gütersloh oder Umg. Stelle als **Stütze** Perfekt in allen Hausarb., Kochkenntn. vorhand. Off. u. M. 7507 Agt. in Iserlohn.

Sauberes **Mädchen** 16 J. alt, sucht Stellg. in kleinr., bürgerl. Haush. In Haus- und Gartenarb. bew. Schreer, Dtm.-Salingen, Winkelsweg 95. (

Junger Mann! 21 J. alt, sucht **Stellung** in der Landwirtschaft. Gustav Grannaß, Wanne-Eickel III

Original-zeugnisse sind wichtige, für den Besitzer oft unersetzbare Dokumente, die wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigelegt werden dürfen. Zeugnisabschriften und Lichtbilder versehe der Bewerber mit seiner Adresse damit die Rücksendung mögl. ist

Verloren - Gefunden

Bl. Wellensittich entflogen. Wiederbring. Bel. Dtm. Kleiststr. 8, III.

Ig. Innenarchitekt 1. Kraft, Parteigenosse, mit guten Kenntn. im Hochbau, Hochschulbild., sucht zu sof. Stell. in Möbelfabrik, Architekturbüro oder bei Behörde. Ang. u. J. N. 9918 an die Westf. Landeszeitung, Dortmund. (

Gebild. umsichtige 42jähr. Hausfrau (Wwe.), m. brav. 13jährig. Jungen sucht Wirkungskreis als Vertrauensperson i. Geschäftsbetr. od. als Hausdame. Schöne 4—5-Zim.-Einricht. (Wäsche) kann evtl. gern z. Verfügung gestellt w. Off. u. Th. 1505 an WZ. Hagen. (

Stellengesuche

Bei Drogerien, Feinkostgeschäft., Krankenanstalten, Restaurants usw. gut eingeführter **Vertreter sucht lohnende Artikel** ersten Hauses. Ang. u. B. 3245 a. WZ., Dtm. (

Tüchtiger Herrenfriseur u. Bubenkopfschn. in fest. Stellung, wünscht sich zum 1. Juli zu verändern, möglichst Rheinland. Ausführl. Ang. unt. W. H. 6171 a. d. WZ. Dortm. (

Maler 21 J., der Militär- u. Arbeitsdienst beend., sucht Stellung, gleich welcher Art. Off. unt. L. 2656 an J. D. Küster Nachf. Bielefeld. (

Junger **Eisen-Former** der einige Zeit aus seinem Fach ist, möchte sich in demselben wieder einarbeiten. Ang. u. Nr. 177 an die WZ. in Münster i. W. (

Ig. Mann, gel. Zimmerer und Schreiner, sucht Stellung als **Hausdiener.** Bes. Führerschein III. Ang. unter K. D. 6154 an WZ., Dortm. (

Auslandsdeutscher, 34 J., verh., spr. deutsch, englisch, polnisch, an flott. Arb. gew., sucht Stellung als Hotelportier. Ang. u. Nr. 4558 an Agt. WZ. Berg, Paderborn

Ig. Architekt sucht Stellung als Bauleiter, Bauführer, Poliere, Maurermeister, Zimmermeister, Maurer, Zimmerer, Betonarbeiter, Eisenbieger, Kraftfahrer, Schlosser, Schmied, Schweißer, Tischler, Schreiner, Maschinist, Heizer, Kranführer, Lagerist, Kassierer, Buchhalter, Stenotypistin, Maschinenschreiberin, Verkäufer, Verkäuferin, Kellner, Kellnerin, Hausdiener, Hausmädchen, Köchin, Kochlehrfräulein, Stütze, Zimmermädchen, Serviermädchen, Büfettfräulein, Friseuse, Lehrmädchen, Laufmädchen, Putzfrau, Waschfrau, Plätterin, Arbeiterin, Arbeiter, Hilfsarbeiter, Gärtner, Gärtnergehilfe, Melker, Hausschlachter, Hausmetzger, Kutscher, Chauffeur, Pförtner, Nachtwächter, Heimarbeiter, Heimarbeiterin, Vertreter, Reisender, Werber, Kaufmann, Kontoristin

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Groß-Dortmund

EINZIGES AMTLICHES ORGAN DER STADT DORTMUND

Folge 159
14. Juni 1936

Aufruf des Reichsministers Dr. Frick zur Rotkreuzsammlung am 13. und 14. Juni 1936

Dem großen Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes sind neue und schwere Aufgaben erwachsen. Der ständige Bereitschaftsdienst verlangt die Mitarbeit der Sanitätskolonnen, Helferinnen und Samariterinnen am behördlichen Gas- und Luftschutz, am Straßenhilfsdienst und bei motorsportlichen Veranstaltungen, den Gebirgs-, Gruben- und Wasserrettungsdienst. Vor allem stellt nach der Wiedererringung unserer Wehrhoheit die Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht erhöhte Anforderungen. In diesem Jahre fällt dem Deutschen Roten Kreuz die besondere schöne Aufgabe zu, an der gesundheitlichen Betreuung der Wettkämpfer in den XI. Olympischen Spielen mitzuarbeiten. Möge dem Deutschen Roten Kreuz aus der deutschen Volksgemeinschaft die Kraft zuströmen, die es zur Erfüllung dieser Aufgaben braucht. Dazu wollen wir alle ihm in den Rotkreuzsammlungen am 13. und 14. Juni dieses Jahres voller Dankbarkeit helfen!

Frick

Reichs- und Preußischer Minister des Innern:

Brand in einem Druckereibetrieb

Von Gefolgschaftsmitgliedern gelöscht.

In den Vormittagsstunden des Samstag brach im Aetzraum der Druckerei Friedrich Wilhelm Ruhfus ein Brand aus. Das Feuer fand an den leicht brennbaren Flüssigkeiten reichlich Nahrung und schien größere Ausmaße annehmen zu wollen. Als jedoch die herbeigerufene Feuerwehr zur Stelle war, hatten die Gefolgschaftsmitglieder den Brand bereits mittels sechs Feuerlöschgeräten erstickt. Wenn der Sachschaden nur sehr gering ist, dann ist dies nicht zuletzt zurückzuführen auf die Umsicht, mit der gleich nach Ausbruch des Brandes zu Werke gegangen wurde.

Straßensperrung. Wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten wird die Gotthelfstraße von der Hagener bis zur Erbstollenstraße vom 15. 6. 1936 ab bis auf weiteres für den Fahrzeugverkehr gesperrt.

Umleitung über Erbstollen- bzw. Hagener Straße.

Im gleichen Schritt und Tritt

Leistungsmarsch Dortmunder Feuerwehrleute für das SA-Sportabzeichen



Aufnahmen: Schley

Unter den mitreißenden Klängen der Schutzpolizei-Kapelle marschiert die Feuerwehr wieder in die Stadt ein

Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft für das Volksganze zu beweisen, das ist der innere Sinn des Wettbewerbs um das Sportabzeichen der SA. Wer das schlichte Bronzezeichen auf der Brust trägt, der zeigt damit, daß er es ernst genommen hat mit seinen Pflichten für das Vaterland, daß er ein ganzer Kerl ist, auf den man bauen kann. Gewiß sind die Bedingungen nicht leicht zu erfüllen, aber um so größer ist dann hinterher auch die Freude, wenn alle Einzelheiten der Prüfung erledigt sind.

Das sah man am Freitag so recht wieder bei dem großen Prüfungsmarsch über 25 Kilometer, den 87 Angehörige unserer Dortmunder Berufsfeuerwehr zur Erfüllung der Bedingungen des SA-Sportabzeichens hinter sich brachten. An diesem Tage war es durch das anerkennenswerte freiwillige Einspringen dienstfreier Kameraden möglich gemacht, daß auch die durch den Dienst gefesselten Beamten der Feuerwehr Gelegenheit hatten, an der großen Prüfung teilzunehmen, der bereits einige Uebungsmärsche in getrennten Abteilungen vorangegangen waren.

So konnten denn um die fünfte Morgenstunde die Fahrzeuge mit den 87 Bewerbern unter Führung des Kursusleiters und Lehrscheininhaber Bräu, sowie des Prüfungsabnehmers, Sturmführers Santa, von der Hauptwache in der Silberstraße auf die Fahrt nach Haltern gehen. Rund um den Halterner See sollte der Marsch führen, am Seehof beginnend, wo alles vorbereitet wurde. Tornister wurden gewogen und oft zu schwer, in keinem Falle aber zu leicht befunden. Dann flogen die „Affen" auf den Rücken, wurde in Reihe und Glied angetreten, mit Branddirektor Firsbach am rechten Flügel.

Sturmführer Santa nahm die Meldung entgegen und wies kurz darauf hin, daß der Gepäckmarsch zum Erwerb des SA-Sportabzeichens zwar eine Gemeinschaftsprüfung sei, daß aber dabei niemand dem andern eine Unterstützung angedeihen lassen dürfe, etwa durch Uebernahme seines Tornisters. Es wurde in Reihen rechtsum geschwenkt, und dann ging es in gleichem Schritt und Tritt auf die Reise, durch Haltern hindurch und weiter mit neuen Liedern auf den Lippen über die Straßen durch Feld und Wald.

Die von der Feuerwehr gingen ab wie die Feuerwehr, das muß man sagen. Als eine Stunde vergangen war, hatte man den „Drügen Pütt" erreicht und konnte weit über sieben Kilometer auf der Karte abzirkeln. Hier bog man dann bald von den breiten Straßen ab, hinein in die Stille der Landschaft um den Halterner See. Die Wege wurden sandig und schwer zu begehen, aber es ging unaufhaltsam voran. Hier und da mußten verschobene Fußlappen in Eile wieder gerichtet werden, um nicht den Anschluß zu verlieren, aber sonst hielten alle Mann gut durch. Auf dem Raſtplatz war die Laune noch ganz ausgezeichnet. Ein Spaßmacher lief sogar auf Händen und bekam den guten Rat, die restlichen Kilometer doch auf diese Art abzumachen.

Der Abschluß des Marsches zeigte dasselbe schöne Bild geschlossener Mannschaftsleistung wie der Beginn. Mancher Schweißtropfen war vergossen und manche Blase angelaufen, aber trotzdem, oder gerade deshalb hatte jeder die Zähne zusammengebissen und durchgehalten. Es folgten einige prachtvoll entspannende Stunden am Seeufer, nachdem eine gediegene Erbsensuppe das körperliche Gleichgewicht wieder hergestellt hatte, und es folgte eine fröhliche Heimfahrt. Am Fredenbaum wurde Aufstellung genommen zum Marsch durch die Stadt, und auf dieser letzten Wegstrecke sorgte die Kapelle der Schutzpolizei durch schneidige Märsche dafür, daß die Beine ordentlich in Schwung kamen. Vor der Hauptwache gab es zum Abschluß einen schneidigen Vorbeimarsch der 87 Feuerwehrmänner, die den schwersten Teil der Prüfungen für das SA-Sportabzeichen an diesem Tage so glänzend bestanden hatten.

Kennzeichnung von Ladungen auf Fahrzeugen. Nach § 30 der Reichsstraßenverkehrsordnung und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung müssen Ladungen, die nach hinten über das Fahrzeug hinausragen, am Tage durch eine rote Flagge von mindestens 20 mal 30 Zentimeter Größe, bei Dunkelheit oder starkem Nebel durch eine rote Laterne oder Rückstrahler kenntlich gemacht werden. Gegen diese Vorschrift wird vielfach insofern verstoßen, indem an der nach hinten hinausragenden Ladung lediglich ein Stück Papier oder Tuch von beliebiger Farbe befestigt wird. Die genaueste Beachtung der bestehenden Vorschrift ist zur Verhütung von Unfällen dringend geboten. Die Polizeibeamten sind angewiesen, bei Verstößen unnachsichtlich einzuschreiten.

Kundgebung für Handel und Gewerbe

Im Rahmen des Gautages der NSDAP., Gau Westfalen-Süd, findet am Sonnabend, dem 20. Juni, 16 Uhr, eine Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der Westfalenhalle statt.

Es sprechen: Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der DAF, Parteigenosse Dr. Robert Ley; Gauleiter Westf.-Süd und Oberpräsident von Schlesien, Parteigenosse Josef Wagner, M.d.R.; Gauwalter der DAF und Leiter der Bezirksarbeitskammer für Westfalen-Lippe, Parteigenosse Ernst Stein, Bochum, M.d.R.

Die unterzeichneten Organisationen erwarten, daß sich sämtliche dienstfreien Volksgenossen aus Handwerk und Handel an dieser Kundgebung restlos beteiligen. Darüber hinaus richten wir die dringende Bitte an die Betriebsführer, sich nach Möglichkeit für diese Kundgebung selbst freizumachen und auch ihre Gefolgschafter, die nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes notwendig sind, für die Teilnahme an dieser Kundgebung zu beurlauben. Eintritt ist frei!

Der Kreishandwerksmeister.
Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel"

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisbetriebsgemeinschaft: Handel u. Handwerk.

Verkehrsunfälle

Am 12. Juni 1936, gegen 12 Uhr, wurde auf der Wittener Straße, auf der Mitte der Eisenbahnbrücke der Köln-Mindener Bahn, ein Hans Sch. aus dem Oskarweg von dem Anhänger einer Zugmaschine überfahren. Sch. hatte sich unerlaubt auf die Verbindungsstange zwischen Zugmaschine und Anhänger gesetzt und geriet beim Abspringen unter den Anhänger. Er trug mehrere Knochenbrüche davon.

An der Ecke Balken- und Prinzenstraße erfolgte am 12. Juni, gegen 10,20 Uhr, ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen mit Anhänger und einem Kraftrad. Der Lenker des Kraftrades, ein Heinrich F. aus der Wörthstraße, trug eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf davon. Er wurde dem Dorstfelder Krankenhaus zugeführt. Das Kraftrad wurde schwer beschädigt.

Am 12. Juni 1936, gegen 15 Uhr, erfolgte auf der Evinger Straße in Höhe des Hauses Nr. 448 ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Pferdefuhrwerk. Eine Insassin des Personenkraftwagens trug Schnittwunden am Kopf davon und begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Das Pferd wurde schwer verletzt und mußte abgeschlachtet werden.

An der Ecke Münster- und Kielstraße wurde am 12. Juni 1936 gegen 18 Uhr der Radfahrer Karl M. aus der Herderstraße von dem Radfahrer Kurt S. aus der Krautstraße von hinten angefahren. M. trug eine Gehirnerschütterung davon und wurde dem Brüderkrankenhaus zugeführt.

Von Sonntag zu Sonntag

Eines Tages, um die Zeit, daß das Gold der Morgenstunde langsam zu verbleichen beginnt und gerade der letzte Waggon Eingangspost in die Tür der Redaktion gefübelt wurde, entschlüpfte dem Haufen Papier ein Briefchen, das dem Autor dieser gewohnheitsgemäß Sonntags erscheinenden Zeilen zu Füßen rollte. Er hob es auf, öffnete, las, staunte, seufzte und brütete. Er brütete solange, bis er sich entschloß, der verehrungswürdigen Absenderin, denn um eine solche handelte es sich, eine Antwort zu erteilen, und zwar in breitester Oeffentlichkeit, also an dieser Stelle. Hier ist der Brief, ein Schrei aus der Brust „gleichdenkender Damen", die sich mit berechtigter Empörung über den Schreiber dieser gewohnheitsmäßig erscheinenden Zeilen beklagen:

„Sehr geehrter Herr Henner!

Unbekannterweise möchte ich Ihnen eine ganz gewaltige Rüge geben. Wie können Sie sich unterstehen, in einem fort uns holde Weiblichkeit durch den Kakao zu ziehen? Einmal sind es die Kleider oder die Schuhe, ein andermal ist es der Hut, über den Sie zu meckern haben. Ich meine aber, daß Ihr Herren der Schöpfung genau solche Modeaffen seid, wie wir immer tituliert werden. Wenn Ihr Euch nicht so erhaben fühltet, würdet Ihr noch verrückter angezogen gehen, als wir! Nehme jeder soviel von der Mode, wie er gebrauchen und bezahlen kann, nutze das Angenehme wie das Nützliche aus, und wir sind alle zufrieden. Wie ist das nun mit dem Küssen?! Sind Sie schon so ein alter Murmelgreis, daß Sie nichts davon wissen wollen, oder so schüchtern, daß Sie sich nicht dazu trauen, ein nettes Mädel zu küssen?! Dann haben Sie das Schönste im Leben versäumt und ich rate Ihnen, es so schnell wie möglich nachzuholen, denn der Leeeenz ist da!

Nun, mein sehr verehrter Herr Henner, grüßt Sie im Namen vieler gleichdenkender Damen, dabei Ihnen etwas wünschend

Heil Hitler!

Friedel."



Zeichnungen: Erika Pilius-Beccard

Liebes Friedelchen, ja, so kann ich Dich nennen (und Du dazu), denn selbstverständlich bin ich schon von so granitenem Alter, daß ich zu aller Welt Du sagen kann und keiner es mir mehr übelnimmt. Ich rieſele vor Kalk, ja, ich handele sogar lukrativ damit, denn was macht ein armer alter Mann mit all dem Kalk? So friste ich mein Dasein kläglich innerhalb eines Holzgerüstes, das meine müden Knochen stützt, und mit zahnlosem Munde sitze ich ab Montag vor einem großen Foliobogen und male mit einer Gänsefeder die Zeilen der Wochenplauderei. Naturgemäß packt mich demnach schlotternde Furcht, wenn ich einem jungen Mädchen gegenüberstehe, und es ist nahezu mein Tod, wenn ich mir vorstelle, ich müßte es küssen! Mit einem Bein stehe ich noch im Jahre 1765, mit dem andern höchstens in der Nähe von 1904, darum gehe ich auch so widerwillig mit der Mode mit. Ehe ich kapiert habe, wozu ein großer Hut nütze ist, hat die Hirnschalenbedeckungsmode schon wieder dreimal gewechselt. Ja, es ist ein wahrer Jammer mit so einem alten Knecht, und daß er den Frauen nicht mehr gefällt, auch das nicht, was er schreibt, ist ganz verständlich. Wäre ich Du, Friedchen, ich hätte es dem Knaben schon längst gegeben! Da ist unsere Zeichnerin schon ein ganz anderes Ding, jung und knusperig. Gerade steht sie hinter meinem Stützgerüst, während ich die Gänsefeder in meinem Barbarossabart wetze, und schlägt vor, doch endlich einmal mein Konterfei in die Zeitung zu setzen; und seufzend willige ich ein. Alle Chancen sind mir nun für immer verdorben. Behüt Dich Gott, Friedesinchen!



P. S. Ich nehme alles, was gegen die Frauen gesagt worden ist oder so aussah wie Kakao, zurück, und zwar aus vollster Ueberzeugung. War ich doch Zeuge eines aufregenden Erlebnisses, das mich eines Besseren belehrte. In eine Straßenbahn stieg ein uralter Mann, ein Schulkamerad von mir (aus der zweiten Klasse der dritten Vorschule, die wir fünf Jahre lang gemeinsam besuchten), und fand alle Plätze von Frauen besetzt. Als er einige Zeit wankend gestanden hatte, fiel er schließlich vor Alter berstend in sich zusammen, der Länge lang ins Wageninnere. Als daraufhin der Schaffner mit milder Stimme um einen Sitzplatz für den Methusalem bat, stand eine junge, dralle Maid bereitwilligst auf und ließ den Urahn sitzen. Ein schöner Zug von ihr. Sie mußte sowieso an der nächsten Haltestelle aussteigen.

*

Von jemandem, der es wissen muß, erfahren wir, daß es demnächst keine Feiglinge mehr geben wird. Feigheit ist kein seelischer Defekt mehr, sondern seit der Erfindung eines japanischen Professors (neuerdings kommen die amerikanischen Sensationen aus Nippon) ein rein körperlicher. Drüsen sind schuld, nichts als Drüsen. Darum her mit einer Spritze Kurage und unter die Haut damit! Ein Alkaloid soll es sein, wer ein altes Chemiebuch haben sollte, mag sich darüber unterrichten. Kurzum, jeder Feigling verfällt in eine Raserei von Mut, wenn er sich impfen läßt! Einer, der nie zum Zahnarzt wollte, ging acht Wochen lang jeden Tag mit wachsender Begeisterung hin und weinte bittere Tränen, als ihn keiner mehr anbohren wollte. Man muß mit der Spritze vorsichtig umgehen, manche werden sonst zu mutig, und das artet dann in eine ähnliche Unverschämtheit aus, wie sie die Trunkenbolde an den Tag legen, die sich so gegen drei Uhr nachts zu kleinen Aussprachen auf der Brückstraße oder am Burgwall zusammenfinden. Das Alk-aloid ist ähnlich dem Alk-ohol. Eine Frage allerdings ist noch nicht gelöst: da Feiglinge auch zu feige sind, sich eine Spritze unter die Haut zu jagen, woher nimmt man das Mittel, sie diesen Zwischenzustand überwinden zu lassen? Man nehme — nun, man nehme, wie bisher, einen nicht zu leichten Holzhammer . . .

*

Ein Mann, einst rund und heiter,
macht nicht mehr lange weiter;
er magert ab, er schrumpft zusammen,
die Hände ihm bereits verklammen.
Er ißt nicht mehr, er hungert,
er nächtens durch die Straßen lungert.
Er redet irre, tanzt im Mond,
wobei er auf dem Schornstein thront.
Was fehlt dem Aermsten, sagt es an,
er war doch einst ein froher Mann?
Ach, dieser Mann, Emanuel heißt er,
weint Tränen zäh und dick wie Kleister —
weil „Schalke" nicht mehr Deutscher Meister.

*

Die Mode-„Nüange" dieser Woche ist . . .



Aus einer Schuhreklame:
Kombiniertes Verloursportkalb
Henner.

Aus den Dortmunder Lichtspielhäusern

Capitol:

„Die große und die kleine Welt"

Jenes tiefe Wasser, das zwischen den beiden Königskindern lag, drückt sich in unserer prosaischen Gegenwart nicht selten in dem großen Gegensatz zwischen reich und arm aus, zwischen der großen Welt im Villenviertel und der kleinen eines möblierten Zimmers mit Gasbeleuchtung.

Doch wäre das Wasser auch noch so tief: ein liebendes Herz kommt hindurch zu jenem anderen, das sehnsüchtig wartet. Johannes Riemann, ein liebes altes Gesicht des Films, hat die Maske mit dem Regiestab vertauscht und sich eine moderne Königskindergeschichte vorgenommen. Allerdings ging er dabei mit Hilfe seiner drei Mitberater des Romanmanuskripts bedeutend psychologischer vor, als es das Leben gemeinhin selbst zu tun pflegt. Das vornehme Haus in Berlin-Dahlem, dem die junge blonde Edna Greyff ohne einen Pfennig Geld in der Tasche entspringt, um den bescheiden mit 35 Mark Wochenlohn auskommenden Taxichauffeur Viktor de Kowa zu heiraten, steht auch noch nicht seit Noahs Zeiten dort; vielmehr ist sein Hauptinsasse — wenn wir von der gefürchteten Adele Sandrock absehen — ein mächtiger Kommerzienrat zwar, aber schließlich doch Heinrich George, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn dieser echte Mensch nicht aus der kleinen Welt eines einfachen Bäckerlehrlings zu der eines großen Fabrikbesitzers aufgestiegen wäre.

So kommt es, daß aus zweierlei Gründen der Heirat schließlich doch das Jawort erteilt wird, einmal, weil der junge Mann sich mit Hilfe seiner natürlichen Intelligenz bis zum berühmten Autorennfahrer aufschwingt und nun seiner Frau doch allen gewohnten Reichtum bieten kann, zum andern, weil Heinrich George in einer Anwandlung von Erinnerungsseligkeit an seine Bäckertätigkeit den Schwiegersohn ganz brauchbar findet.

Recht ans Herz packende Szenen entstanden zwischen Adeles altertümelnder Schroffheit und der warmherzigen Väterlichkeit Georges, vor allem dann, als jene sich von der verborgenen Weichheit ihres eigenen Herzens zu einem vernünftigen Menschen bekehren läßt, bei dem auch Leute, die sich die Finger bei der Arbeit schmutzig machen, etwas gelten. Eine der wunderbarsten Darstellungen der hochbetagten Künstlerin.

Und ein Film, bei dem man sich nicht nur glänzend unterhält, sondern der auch wohltuend zum Nachdenken anregt. H. B.

Ufa-Palast:

„Die unmögliche Frau"

Unmöglich — das möchten wir sagen — ist nicht die Frau, sondern das Geschichtchen vom Kampf um das Oel, um die Campina-Werke und ihren Chef, die Frau — Dorothea Wieck. Unmöglich ist eigentlich alles, was sich hier um diese „unmögliche Frau" dreht. Es kann die beste, klügste und schönste Frau nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Mann mit Sherlock-Holmes-Manieren nicht gefällt. Und wie im Leben, so ist es auch im Film: Zum Schluß großer Sieg des Guten auf der ganzen Linie. Aus einer unmöglichen Frau, aus einer kühlen, stolzen Frau von Welt kristallisiert sich — völlig unkonventionell — das liebende Weib. Kampf um Oel könnte man das alles nennen, was sich hier inmitten der Bohrtürme, der Stahlgerüste und Maschinen im bescheidenen Rahmen und unter vorsichtiger Zuhilfenahme von Seebädern, luxuriösen Hotels und exclusiver Lebensweise abspielt. Das Spiel von Dorothea Wieck wird der Rolle gerecht, der sich überzeugend Gustav Fröhlich einfügt. Ein Unterhaltungsfilm, der einer gewissen Spannung nicht entbehrt. Unmöglich, mehr von dieser „unmöglichen Frau" zu sagen.

Odeon:

„Der Vogelhändler"

Von Carl Zellers fröhlichen und mitschwingenden Vogelhändlermelodien ist in diesem Film nicht mehr viel übrig geblieben. Ist es schade darum? Gewiß nicht! Denn wenn man die Aufführungen des Theaters mit dieser verfilmten Operette vergleicht, ist es unschwer, festzustellen, was von beiden das bessere ist. Wolf Albach-Retty ist nicht der Vogelhändler, den wir so gern gesehen hätten. Sein Spiel, machmal zwar recht forsch und männlich, erhält immer wieder jenen unangenehmen Beigeschmack von Süßlichkeit, den zwar viele Frauen lieben, mit dem wir uns aber beim besten Willen nicht abfinden können. Anders dagegen Maria Andergast. Lil Dagover wie immer, die bestechende Erscheinung, die schon durch ihre Haltung zur Bewunderung zwingt. Hans Zesch-Ballot und Max Gülstorff, zwei ausgezeichnete Darsteller ihrer Rollen, von denen man letzterem den Vorzug einräumt. Und der brave Jakob Tiedtke? Er hält das, was man sich von ihm verspricht.

Gloria:

„Wenn der Hahn kräht"

Es ist schon etwas Herrliches um echten, derben Bauernhumor. Daß August Hinrichs ihn kennt und in seinen Lustspielen zu verdichten weiß, hat er mit seinen beiden bekanntesten Komödien „Krach um Jolanthe" und „Wenn der Hahn kräht" vor aller Welt hinlänglich bewiesen. Nun hat sich der Film-Regisseur Carl Froelich auch des zweiten Stückes von Hinrichs angenommen und dabei insbesondere einen derben Ton angeschlagen. An Schauspielern hat man sich klugerweise zum guten Teile die wieder geholt, die sich als Darsteller niederdeutscher Menschen schon in dem Film „Krach um Jolanthe" bewährt hatten. Wer dächte nicht mit Freuden an die köstliche Type zurück, die uns Fritz Hoopts vorspielte, und an sein ergötzliches Gegenüber, Carsta Loeck. Auch Marianne Hoppe wird man nicht vergessen haben. Zu diesen hat man für den neuen Film von August Hinrichs sich noch einige bewährte und bekannte Schauspieler geholt. Zuvörderst Heinrich George, der hier nicht so sehr mit großem Tragödien-Können aufwartet, als vielmehr mit einer urwüchsigen Bauernart, die sich in solch einem Film aufs herrlichste auswirkt.

Schauburg:

„Der ahnungslose Engel"

Es ist das gute Recht eines Lustspiels, mit der Wirklichkeit nicht in Einklang zu stehen und mit der Wahrheit etwas gewaltsam umzugehen. Ein Grenzbeamter, falls er diese Geschichten um den ahnungslosen Engel im Film zu sehen bekäme, würde gewiß den Kopf darüber schütteln, aber schließlich könnte er sich doch auch wohl nicht des herzhaften Lachens erwehren. Es tut sich allerhand in dem Wirtshaus an der Grenze, dessen Wirtin Erika Gläßner ist, und zwischen den kleinen und größeren Sündern gegen die Zollbestimmungen schwebt Lucie Englisch von einer Verlegenheit in die andere, die aber alle dank ihres erfrischenden Temperaments gelöst werden. Wie schon angedeutet: es ist leichte Ware, die uns dieser Film bietet, aber sie sichert einen sommerlichen Heiterkeitserfolg. Im Beiprogramm ein Film vom Leben unserer Marineangehörigen während des Dienstes und in der Freizeit, sowie ein Micky-Maus-Streifen.

Palast-Theater:

„Die törichte Jungfrau"

Ganz auf Unterhaltung eingestellt ist das dieswöchentliche Programm. Die törichte Jungfrau bringt ein ganzes Dorf nicht schlecht durcheinander, denn sie schafft mit ihrem gefühlvollen Herz für die Nöte ihrer Mitmenschen mancherlei Konflikte mit den etwas eng gespannten Moralbegriffen ihrer Landsleute. Obwohl es ihr wahrlich schwer genug gemacht wird, weiß sie sich aber durchzusetzen. Die törichte Jungfrau ist Karin Hardt. Um sie herum bewegt sich diesmal Rolf Wanka. — Im Beiprogramm gibt es noch ein nettes Lustspiel zu sehen, einen Kulturfilm und die neueste Fox-Wochenschau.

Decla:

„Wenn der Hahn kräht"

Ein ordentlich handfestes Volksstück, so eins, wie es der „Krach um Jolanthe" war, hat der Spielleiter Carl Froelich aus dieser anderen Bauernkomödie von August Hinrichs gemacht. Ihm standen dabei zur Seite ganz ausgezeichnete Kräfte, so der sich prachtvoll ausspielende Heinrich George, als Gemeindevorsteher, den sein Alter nicht vor Seitensprüngen schützt. Neben ihm zeigt Marianne Hoppe als armes Mädel, das aber recht klug ist und genau weiß, was es will, eine abgerundete Leistung. Hans Brausewetter gibt sich als junger Tierarzt recht geschickt, und ist verliebt und angriffslustig wie ein Husar, was man verständlich findet beim Anblick seiner lieblichen Partnerin Hildegard Barkow. Ueber Carsta Loeck und Fritz Hoopts, dem „in Dummlichkeit so leicht keiner was vormacht", braucht man kein Wort zu verlieren, sie runden mit allen anderen das herzerquickende Geschehen, an dem wohl jeder seine Freude haben muß.

Tivoli-Palast:

„Der höhere Befehl"

Jahre preußischer Ohnmacht und Zerrissenheit leben in diesem ergreifendem dramatischen Bildstreifen auf, in denen sich immer deutlicher die Gefahr abzeichnet, daß ganz Europa unter ein Regime und unter eine Hörigkeit gezwungen werden soll. Aus dem Geist dieser Notjahre unseres Volkes ist dieser Bildstreifen geboren und er zeichnet in dem Rittmeister von Droste einen von jenen starken Männern, denen der „höhere Befehl" ihres Blutes und der Vaterlandsliebe mehr gilt als alles andere. Es ist der Kampf eines ganz auf sich gestellten Mannes, der weder das Gesetz des Napoleon verbündeten Preußens, noch den weitreichenden Arm des französischen Imperators fürchtet, sondern nur der Stimme des Blutes und seines deutschen Gewissens, dem kämpferischen Glauben — und dies ist „der höhere Befehl" — folgt. Die Hauptfiguren stellen Karl Ludwig Diehl als Rittmeister von Droste, Lil Dagover als seine Partnerin Madame Martin und Heli Finkenzeller als die Tochter der Majorin Traß.

Das umfangreiche Ensemble, das von Gerhard Lamprecht geleitet wird, zeigt sorgfältigste Auswahl der Künstler selbst in den bescheidensten Rollen.

Assauer — Orpheum

„Kirschen in Nachbars Garten"

Mit den „Kirschen in Nachbars Garten" erlebt man im Assauer-Lichthaus und im Orpheum eine heiter harmlose Angelegenheit in Gestalt eines Lustspiels, in dem Adele Sandrock auf der einen und Karl Valentin auf der anderen Seite die Träger der Hauptrollen sind. Ueber Adele als Hausdespotin braucht man nicht viele Worte zu verlieren, denn man kennt sie. Valentin dagegen als Gärtnerbursche gibt eine originelle urkomische Figur ab mit seinen tausend Grimmassen, die ihn einmal als Dümmling, dann wieder als Pfiffikus erscheinen lassen. Trockener, lachender Humor. Unter der Regie von Erich Engels, der im übrigen eigenes Gedankengut gestaltet, bieten alle Darsteller in dem Streit um ein „Ei im Nachbarsgarten" — wie es besser im Titel heißen sollte — ihre besten Leistungen.



Das Marktbild

Von schönstem Sonnenschein umrahmt wurde ein lebhaftes Marktgeschäft, das schon am frühen Morgen sehr flott anlief. Berge von Frischgemüse lagerten auf den Ständen und gingen, da ein leichter Preisnachlaß eingetreten war, sehr schnell fort. So kostete Spargel 40—70 Pf., desgleichen Blumenkohl. Dickebohnen gab es zu 35 Pf., grüne Boonen zu 40 Pf., Salatgurken von 30 Pf. an, Erbsen zu 60 Pf., Möhren zu 20 Pf., Kohlrabi zu 15 Pf., Kopfsalat zu 20 Pf., Stielmus zu 8 und 10 Pf., Spitzkaps zu 12 Pf., Wirsing zu 12 Pf., Rhabarber zu 8 Pf., Radieschen zu 10 Pf., Tomaten von 40 Pf. an, Sellerie von 20 Pf. an, Zwiebeln zu 14 Pf., Suppengrün zu 10 Pf. und frische Kartoffeln zu 12 bis 18 Pf.

Auch der Obstmarkt hatte eine leichte Belebung erfahren. So sah man Kirschen von 40 Pf. an, Erdbeeren von 60 Pf. an, Stachelbeeren von 25 Pf. an, Aepfel zu 40 und 50 Pf., Apfelsinen von 5 Pf. an, Zitronen von 4 Pf. an und Bananen zu [illegible] und [illegible].

Fische gab es reichlich, wurden jedoch wenig gekauft. Backfisch kostete 60 und 70 Pf., Makrele 45 und 50 Pf., Kabeljau 35 bis 50 Pf., Scholle 50 Pf., Aal 1.30 Mark, Steinbutt 1,00 Mark, Rotzunge 60 Pf., Seelachs 30 Pf., Rotbarsch 30 Pf., Fischfilet 40 bis 50 Pf. und Hecht 1,00 Mark.

Die Preise für Butter und Eier waren unverändert. Butter kostete 1.42, 1.55 und 1.60 Mark. Eier waren zu 9½, 10, 10½ und 11 Pf. zu haben.

Ein freundliches Bild bot der Blumenmarkt. Nelken kosteten 20 Pf., Kornblumen 15 Pf., Vergißmeinnicht 20 Pf., Wicken 50 Pf., Margueriten 15 Pf., Lupinen 50 Pf., Veilchen 10 Pf., Rosen 10 und 20 Pf., und Biedermeiersträußchen 50 Pf.



„Die unmögliche Frau"



Aus dem Film „Die große und die kleine Welt"

Amateure filmten in Nürnberg

Eine Filmveranstaltung des NSKK I/M 67

Den großen Saal des Gewerbevereins füllten die Männer des NSKK der Motorstandarte 67 Dortmund, die erschienen waren, um den letzten Reichsparteitag aus der Perspektive eines Schmalfilms noch einmal mitzuerleben. Und sie kamen wirklich nicht zu kurz, denn was ihnen da geboten wurde, war wirklich ein Meisterwerk der Amateurfilmkunst, hergestellt von dem Scharführer Zahn und dem Truppführer Hermkes, zwei Rheinländern, die hier ihr filmisches Geschick unter Beweis stellten.

Staffelführer Nölle I/M 67 begrüßte die Männer herzlich, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht, den kürzlich nach Dortmund versetzten Standartenführer M/67 Gethmann und die Vertreter des Stabes der Motorbrigade Westfalen. Anschließend lief der Film. Einzigartige Bilder von der großen Wucht und Schönheit diszipliniert marschierender Gruppen sah man und darin verschiedentlich auch den Standartenführer Gethmann inmitten seiner rheinischen Kameraden. Die NSKK-Männer haben mit ihren Aufnahmen eine zweifellos glückliche Hand gehabt; gerade die Höhepunkte des Nürnberger Parteitages vermochten sie im Bilde festzuhalten.

Wenn man die unübersehbaren Massen von Fahnen sieht, den ungeheuren Jubel erkennt, mit dem die Hunderttausende den Führer begrüßten, wenn man die beispiellos große Kameradschaft erlebt, die sich in dem gewaltigen Zeltlager abspielt, wenn man die vorzügliche Szene sieht, wie der Führer die Gefallenen ehrt und wenn man schließlich Zeuge des überwältigenden Schauspiels der Vorführungen unserer Wehrmacht wird, dann kommt einem so recht zum Bewußtsein, was die NSKK-Kameraden mit diesem Film für uns und die Nachwelt schufen. Bilder sind es von großer Eindringlichkeit und malerischer Schönheit. Die nachträgliche Vertonung gab dem Werk frisch pulsierendes Leben und Rhythmus. Der Film, der dazu noch landschaftliche Aufnahmen von seltener Schönheit zeigt, ist ein großes Erinnerungswerk an jene erhebenden Tage des Reichsparteitages der Freiheit und es wäre zu wünschen, daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit geboten werden könnte, den wirklich guten Filmstreifen zu sehen.

Dortmunder Männer-Gesangverein e. V. Für die Aufführung „Weihe der Nacht" von Max Reger anläßlich der Gautagung Westfalen-Süd — 19. bis 21. Juni 1936 — sind folgende Proben angesetzt: Sonntag, den 14. Juni, 11.15 Uhr, im „Schwarzen Raben", Dienstag, den 16. Juni, 20.15 Uhr, im „Sängerheim", Donnerstag, den 18. Juni, 20.15 Uhr, im „Schwarzen Raben". (Generalprobe mit Orchester und Solistin.) Die Mittwochprobe fällt aus.

„Oeffentliche Singstunde." Kommenden Montag, abends 20 Uhr, findet in der Marie-Reinders-Mittelschule an der Ruhrallee wieder eine öffentliche Singstunde unter Leitung von Georg Kickhäfer statt. Jedermann ist dazu herzlichst eingeladen.

Versammlung wird verlegt. Die für Montag, den 15. Juni, im Lokale Kopreck, Deutsche Straße, angesagte Versammlung der Ortsbetriebsgemeinschaft Handel und Handwerk der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Eving, wird wegen des Gautages auf einen späteren Termin verlegt. Näheres geht den Mitgliedern noch zu.

Stadttheater Dortmund

Heute, 14.30 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde der Jugend. Zur Aufführung gelangen „Die Kronprätendenten" von Ibsen. Abends, 20 Uhr, die volkstümliche Operette „Drei alte Schachteln" von Walter Kollo in der Premierenbesetzung. Karten sind nur im freien Verkauf erhältlich. Morgen, Montag, erste Wiederholung des Schauspiels „Die Frau im Tal" von Hans Friedrich Blunck.

Achtung für das graphische Gewerbe!

Die Erwerbslosen und Invaliden des graphischen Gewerbes werden gebeten, sich ab Montag, den 15. Juni 1936, auf der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Dortmund, I. Kampstraße 88, KBG. „Druck", Zimmer 18, zu melden.

Goldene Hochzeit

Am letzten Freitag feierte das Ehepaar Rudolf Meißner in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Meißner ist langjähriger Parteigenosse und ein echter Nationalsozialist. Die „Rote Erde" liest er seit der Gründung vom 1. 2. 1931 an.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen dem Paare, noch einen recht langen, gesunden Lebensabend.

Verantwortlich für Groß-Dortmund und Umgebung: H. Viefhaus in Dortmund.

Peters-Wacholder „Lebenswecholder"

Letzte Auszeichnung: Goldene Medaille auf der Rhein-Ruhr-Messe 1936

Großer HANOMAG-Sieg

auf der 3-Tage-Mittelgebirgsfahrt 1936

2 Mannschaftspreise des Führers des deutschen Kraftfahrsportes mit Goldenem Ehrenschild
Wertungsgruppe VII über 1,8 Liter
Reichsführung SS v. Bernuth, Beyer, Popp.
Fabrik-Mannschaft:
Haeberle, de Bucourt, Röhricht.

7 Medaillen in Gold
Wertungsgruppe VI bis 1,8 Liter
H. v. Hanstein, R. Sander, Lechte, Melzig.
Wertungsgruppe VII über 1,8 Liter
Sauvant, Ziervogel, Bruns.

3 Medaillen in Silber
Wertungsgruppe VI bis 1,8 Liter
Gesenger, Weingärtner.
Wertungspruppe VII über 1,8 Liter
Scholle.

Ein Rennen auf Leben und Tod über zerklüftete Felspfade, durch aufgewühlten Sand und verschlammte Feldwege, hinauf und hinunter an glitschigen Wiesen-Steilhängen, durch Morast und Wasser. Diese Fahrt war eine Materialprüfung erster Ordnung, und darum wurde sie ein großer Erfolg für HANOMAG:

2 Goldene Mannschaftsschilde, 7 Goldene, 3 Silberne Medaillen.

Wie Winterfahrt und Ostpreußenfahrt beweist überzeugend auch die schlesische Mittelgebirgsfahrt, daß man sich in jedem Gelände und unter den schwersten Fahrbedingungen auf einen HANOMAG-Wagen verlassen kann.

HANOMAG
HANNOVER

Kleine Gerichtsspiegel

Der Gauner und die Leichtgläubige

Der 43jährige August Wortmann aus Huckarde hatte sich als guter Kunde der Kolonialwarenhändlerin Elisabeth C. ein derartiges Vertrauen erworben, daß ihn das Mädchen mit allen möglichen Botengängen beauftragte. So hatte er zum Beispiel auch bei der Post die laufenden Rechnungen für die verschiedenen Lieferanten einzuzahlen. Wortmann aber schickte stets nur einen Teilbetrag ab, ließ den größten Teil des Rechnungsbetrages in die eigene Tasche gleiten und lieferte stets erst im Dunkel seiner Auftraggeberin die gefälschten Postabschnitte ab. Mehrmals erhielt Fräulein C. vom Amtsgericht Dortmund Benachrichtigungen, daß diese oder jene Lieferfirma gegen sie klage, der Termin angesetzt sei und sie sofort die Terminkosten in Höhe von 26 Mark und einigen Pfennigen zu entrichten habe bei der Gerichtskasse. Die Geschäftsinhaberin hatte bisher noch nie etwas mit den Gerichten zu tun gehabt und bat ihren Vertrauensmann W., die Sache doch zu regeln und die geforderte Summe bei der Gerichtskasse einzuzahlen. Wortmann steckte schmunzelnd die 26 Mark in die Tasche und freute sich über den gelungenen Trick, denn er hatte das Schreiben des Amtsgerichts ja eigenhändig verfaßt und der Leichtgläubigen war gar nicht aufgefallen, daß kein Wort gedruckt gewesen und das Papier nicht gestempelt war. Da der Mann fürchtete, daß die Lieferfirmen eines Tages ungemütlich werden würden, dirigierte er heimlich die ganze Geschäftspost der C. in seine Wohnung, um sie stets erst durchsehen zu können. Wortmann sollte eines Tages dem Gerichtsvollzieher 8 Mark überbringen. Er behielt das Geld und sagte, Quittungen würden von dem Obergerichtsvollzieher festgehalten, um erst später ausgeliefert zu werden. Auch eine Oelbestellung behandelte er in gleicher Weise, zahlte die alte Rechnung nicht und ließ dem Mädchen eine Rechnung schicken.

Als der ganze Schwindel herauskam, war die unglückliche Geschäftsinhaberin völlig ruiniert. Niemand lieferte der säumigen Zahlerin mehr. Die Kunden blieben aus, weil in dem Laden nichts mehr zu bekommen war und der Gerichtsvollzieher setzte bereits eine Zwangsversteigerung an. Ein mitleidiger Kunde lieh dem Mädchen 1000 Mark, damit es den völligen Ruin abwenden könne.

Der Staatsanwalt betonte die erhebliche verbrecherische Energie des Angeklagten und die Gemeinheit seiner Handlungsweise, die gröbster Vertrauensbruch war, dazu eine Gefährdung der Rechtssicherheit. Er beantragte als Gesamtstrafe elf Monate Gefängnis, auf die das Gericht auch erkannte.

Zuchthaus für Einbruchsversuch

Vor dem Strafrichter stand der 34jährige Emil Gryzbowski aus Dortmund, der sich Jahre hindurch als Kleindieb und Wohnungsmarder vornehmlich in seinem ehemaligen Wohnort Wickede und der näheren Umgebung betätigt hatte, so daß man ihn dort fürchtete und verabscheute. Elf Vorstrafen sind die Meilensteine seines Lebensweges, der nun in der Sicherungsverwahrung enden sollte. Die letzte Strafe von 2½ Jahren Gefängnis hatte G. im Januar dieses Jahres verbüßt.

Er wurde in der Nacht zum 5. Februar abermals in der Nähe von Wickede verhaftet, da er versucht haben sollte, einen Kleinvieh- und Geflügelstall aufzubrechen. Die Leute waren gegen 1 Uhr nachts von der Alarmglocke, die am Hühnerstall angebracht war, geweckt worden, hatten die Polizeistreife alarmiert und man fand 25 Meter von dem Gebäude entfernt hinter einem Hügel in einer Ackerfurche den Angeklagten, der eine Aktentasche mit einem Handtuch, einer Schuhbürste und einer Taschenlampe bei sich trug. Es war eine alte Taktik des abgefeimten Burschen, bei einer Ueberraschung nicht etwa zu fliehen, sondern sich in der Nähe des Tatortes zu verstecken. Man hatte einen leeren Stall ganz geöffnet vorgefunden und beim zweiten einen zurückgeschobenen Riegel, der die Alarmvorrichtung auslöste.

Der Angeklagte, dem neben hoher Zuchthausstrafe die Sicherungsverwahrung drohte, stritt die Tat rundweg ab, hatte sich jedoch in seinen Aussagen über den Grund seiner nächtlichen Wanderung mehrmals widersprochen, so daß er als überführt gelten mußte. Selbst die an sich harmlos mitgeführten Gegenstände wurden ihm zum Verhängnis als Diebeswerkzeug.

Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und die Anordnung der Sicherungsverwahrung. Das Gericht sah noch einmal von der letzten Maßnahme gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher ab, obwohl es dem Angeklagten dieses Prädikat gab und erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust wegen versuchten Einbruchdiebstahls.

Sittlichkeitsverbrecher unschädlich gemacht

Einer jener unsauberen Burschen, die der Jugend gefährlich werden, ist der 38jährige Hermann Brockmann, der neben seinen verschiedenen Vorstrafen wegen Eigentumsdelikten auch eine solche wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verzeichnen hat. Er mußte sich jetzt verantworten, weil er sich an zwei Jungen unter 14 Jahren und einem dritten über 14 Jahren sittlich vergangen hatte. Der Angeklagte sah selbst ein, daß für ihn die Entmannung die einzige Rettung ist. Der Staatsanwalt beantragte infolgedessen 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und Entmannung. Das Gericht zog die zu erkennende Strafe mit einer bereits erkannten von zwei Jahren Zuchthaus zu einer solchen von 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus zusammen und ordnete die Entmannung an.

Hier wird Ihr Sommer-Wunsch erfüllt!

Weil Sie stets modische Kleidung, niedrige Preise und reichhaltige Auswahl bei uns so glücklich vereint finden. Das ist's, was uns in erster Linie so stark die Gunst der Frauenwelt gewinnen läßt. Kommen Sie bitte, wählen Sie nach Herzenslust, überzeugen Sie sich selbst.



Ein solch reizend. Bolerokleid besitzen, heißt wirkliche Sommerfreude genießen. Es ist aus gutem Flamisol m. apart. Streifengarnierung gearbeitet u. kostet in den Gr. 38 — 46 17.75



1 Diese hübsche Sportjacke a. kariertem Stoff mit gezogenem Rücken kleidet stets vorteilhaft. Sie ist in verschiedenen Farben vorrätig und kostet 11.75

Einen praktisch. Sommerrock in modischer Ausführung mit seitlich. Schlitzen können Sie immer gebrauchen. Farben: weiß u. natur 5.50

2 Der Wunsch jeder Frau ist, ein so reizendes Rock-Complet aus leinenähnlichem Stoff wie dieses hier zu besitzen; es ist in verschiedenen Farben vorrätig 14.75

3 Ein leichter Regenmantel aus gummiertem Satin macht sich immer bezahlt. Durch seine lose Form ist er angenehm im Tragen. Belebend wirkt die Garnitur an Kragen und Ärmel 9.75

4 Das freundliche Blumenmuster des mehrfarbigen, bedruckten Mattkrepps gibt diesem reich garnierten Kleid jugendliches Aussehen. Beachten Sie bitte die hübsch gearbeiteten Ärmel. In viel. Farben 13.75

5 Sicherlich wird Ihnen dieses flotte Sportkleid aus sommerlichem Cottelé zusagen. Es hat links ein Täschchen und ist mit andersfarbiger Kragen- u. Knopfgarnitur versehen. Größe 40—48 ..... 6.75

6 Und hier ist ein fesches Sportkleid aus gewebtem Streifen in aparten Farbstellungen. Der Ledergürtel u. d. interessanten Täschchen passen gut dazu 15.75

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

DORTMUND, Ostenhellweg 34

1285

Die Unnaer Feuerwehr wird modernisiert

Erneuerung der Alarmvorrichtung • Anbringung von Feuermeldern

Unna. Die Schäden, die alljährlich durch Brände hervorgerufen werden, gehen ins Unermeßliche. Darum ist auch der Brandgefahr ganz besonders der Kampf angesagt worden. Die erste Maßnahme, die den Erfolg des Kampfes gegen den „Roten Hahn" sichern sollte, war die Aufrüstung der Feuerwehren und die Erhöhung ihrer Schlagkraft. Auch die Freiwillige Feuerwehr Unna hat in dieser Hinsicht einen wertvollen Aufbau erfahren und ist — das haben die Schadenfeuer der letzten Monate gezeigt — sehr wohl in der Lage, den an sie gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht zu werden.

Nur eine Einrichtung der Unnaer Feuerwehr konnte in keiner Weise mehr den Anforderungen der Zeit entsprechen, nämlich die Alarmvorrichtung. Wir alle kennen die alte Sirene auf dem alten Rathaus am Markt, dem jetzigen Hause der Kreisleitung der NSDAP., und oft haben wir ihre schaurige Stimme, bei größeren Bränden auch unter Begleitung der Kirchenglocken vernommen. Lange Jahre hat sie ihren Dienst gewissenhaft ausgeführt und jeden Samstag mittag um 12 Uhr läßt sie probeweise ihren Ruf ertönen, um zu sehen, ob sie es auch noch kann. Augenblicklich ist nun die Firma Siemens und Halske damit beschäftigt, die Alarmvorrichtung der Unnaer Feuerwehr zeitentsprechend zu überholen und zu ergänzen.

Das Bemerkenswerteste bei der Ueberholung der Signalanlage ist, daß sie künftig von der Polizeiwache aus bedient werden kann, während jetzt ein Polizeibeamter erst von der Wache im Rathaus zum Hause der Kreisleitung am Markt laufen muß, um durch die Sirene die Feuerwehr zu alamieren. Hierdurch gehen natürlich kostbare Minuten verloren, und so ist die Neuerung in dieser Richtung wirklich eine nutzbringende Verbesserung. Nun wird die Stimme der neuen Sirene doch nicht so stark sein, daß sie auch in den entlegenen Bezirken der Stadt, wie in der Alten Heide oder in Königsborn, gehört wird. Darum wird eine besondere Telefonanlage gebaut, mittels der die Brandmeister und Löschzugführer der abgelegenen Löschzüge bei Brandgefahr benachrichtigt werden können.

Aber nicht nur die Alarmierung der Wehr Vorteil, der außerordentliche Bedeutung hat, denn diese wenigen Minuten kurz nach Ausbruch des Brandes sind meist entscheidend für die Ausbreitung der Feuersbrunst.

entsprach nicht mehr den heutigen Anforderungen, sondern auch das Anzeigen eines Feuers war reichlich umständlich. Entweder mußte die Feuermeldung telefonisch durchgegeben werden, oder es mußte sich jemand auf den Weg zur Polizeiwache machen, um hier Meldung zu erstatten. Auch dieser Uebelstand wird jetzt beseitigt durch die Anbringung von acht öffentlichen Feuermeldern an den verschiedensten Stellen in der Stadt. Vier der neuen Feuermelder werden in der Oberstadt und die anderen im Stadtteil Königsborn Aufstellung finden. So wird nach Fertigstellung dieser neuen Alarmvorrichtung die Unnaer Feuerwehr an Schlagkraft bedeutend gewinnen. Vor allen Dingen wird sie künftig durch die neue Alarmierung einige Minuten früher als bisher an der Brandstelle sein können, ein

Aus der Bewegung

Sonntag, den 14. Juni

Kreis Dortmund

NSDAP. Barop. 7 Uhr: Antreten aller Politischen Leiter ohne Ausnahme im Dienstanzug mit Tornister, Brotbeutel und Feldflasche soweit vorhanden. Sonst Zivilkleidung mit Armbinde.

Montag, den 15. Juni

Kreis Dortmund

NSKOV. Dortmund-Eving. 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Klüting, Kemminghauser Straße 62. Redner: Gauamtsleiter Parteigenosse Struckmann.

Von Hunden und Hundstagen

Rund um die Hundesteuer • Sterben die Köter aus?

Castrop-Rauxel. „Hundstage" haben wir ja wohl gegenwärtig noch nicht, im Gegenteil, die Tage, an denen die Sonne so unbarmherzig vom Himmel brennt, daß kein Hund durch die Gegend schnuppert, stehen uns sicher noch bevor. Wenn wir uns trotzdem heute mit Hunden beschäftigen, so geschieht es aus einem anderen Grunde: in unserer Stadt sterben die Hunde in einem unwahrscheinlich schnellen Tempo aus. So behauptet es wenigstens die amtliche Statistik! Am 1. April 1926, bei Gründung der Stadt, waren in Castrop-Rauxel noch 2117 Hunde angemeldet, deren Besitzer für jeden Hund an Steuer jährlich 20 Mark bezahlten. Die Stadt ermäßigte dann die Steuer auf 12 Mark, worauf merkwürdigerweise die Zahl der Vierbeiner nicht anstieg, sondern immer weiter zurückging. Im Jahre 1931 waren in unserer Stadt nur noch 1114 Hunde vorhanden. In fünf Jahren waren demnach genau 1000 Hunde verschwunden. Der erhebliche Einnahmeausfall an Hundesteuer veranlaßte die Stadtverwaltung, am 1. April 1931 die Hundesteuer wieder auf 24 Mark im Jahre zu erhöhen. Die rückläufige Bewegung im Hundebestand verstärkte sich darauf weiter, nicht zuletzt vermutlich infolge der Steuererhöhung. Im Jahre 1932 wurden nur noch 795 Hunde gemeldet. Diese Zahl ging 1934 auf 684 zurück und am 1. April 1936 stellte es sich heraus, daß nur noch 542 Hunde bereit waren, Steuern zu zahlen. Zahlen beweisen! Wie man sieht, ist die Zahl der Hunde in unserer Stadt in einem Zeitraum von zehn Jahren um 75 Prozent zurückgegangen. Anscheinend hat der Weggang des einen Esels den Hunden keine Ruhe gelassen, und sie „verkrümeln" sich auch nach und nach.

Nun hat die Geschichte aber einen Haken. Man soll festgestellt haben, daß wahrscheinlich die Zahl der in Castrop-Rauxel ein Hundeleben führenden Tiere doch noch weit höher ist, als die Zahl der angemeldeten. Das glauben wir auch, weil man sich nicht denken kann, wo die 1575 verschwundenen Hunde in den zehn Jahren geblieben sein könnten.

Arbeiten an der Emschertalbahn. In wochenlanger Arbeit hat man auf der Strecke zwischen Lütgendortmund und Bövinghausen und auf der Strecke zwischen Bövinghausen und Castrop die Geleise neu aufgeschottert und gehoben. Man hofft dadurch eine ruhigere Fahrt zu erzielen.

Heinrich George
Adele Sandrock
Victor de Kowa
Edna Greyff
spielen die Hauptrollen in
Die große und die kleine Welt
Vorderhaus u. Hinterhaus, Luxus und bürgerliche Einfachheit begegnen sich hier, zeigen den großen Zwiespalt und schlagen doch die Brücke zur Versöhnung.
CAPITOL
3.30 5.40 8.00 So. ab 2.00 Uhr

UFA
Dorothea Wieck
Gustav Fröhlich
In dem großen modernen EUROPA-Film
Die unmögliche Frau
Ein atemraubendes Geschehen aus dem Leben der rumänischen Gesellschaft
Heute: 2.00 3.20 5.45 8.10
UFA-Palast

STADTTHEATER DORTMUND
Sonntag, den 14. Juni 1936
Drei alte Schachteln
Außer Vorm. Preis II
Anfang 20 Uhr, Ende nach 22½ Uhr

Zurück
Dr. Schenk
Facharzt für Nerven- und seelische Krankheiten
Sprechstunden 9-12, 3-6
Telefon 241 65
Hansast. 86, Ecke Wißstraße

Zurück!
Dr. K. Daub
Facharzt f. innere Krankheiten
Dortmund, Rosental 17.
Sprechst. 9—11, 3½—5½ Uhr.

Zurück!
Dr.
Grosse-Oetringhaus
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkranke
Dortmund, Markt 4
(Adler-Apotheke)

Kindwagen
Rosenfrisch, flottin Wagen von unübertroffener Schönheit
Wochenendwagen 21.50 18.50 17.75 15.90 **12.50**
Faltwagen 36.50 32.50 **29.50**
Promenadenwagen 49.50 44.50 41.50 **39.50**
Besichtig. Sie bitte unser reichhaltig. Lager in **Fahrbetten, Kinderbettstellen, Bettwäsche, Stepp- u. Daunendecken, Feinlackmöbel.**
Große Auswahl in Kinder-Steppdecken, Kinderschlafdecken, Kinderbettwäsche und Kindermatratzen.
Bettfedern-Reinigung täglich. (Abholen, Reinigen u. Zustellen am gleichen Tage) Abholen u. Zustellen kostenlos.
Telefon 39444.

Immer ist Verlaß auf
Betten-Hutt
früher BETTEN-BAUM
DORTMUND WESTENHELLWEG 107-9 · I. KAMPSTR. 106
Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Kunden-Kredit G.m.b.H., Dortmund, Hansastr. 36. — Anschluß an die Beamten-Bank. — Annahme von Ehestands-Bedarfsdeckungsscheinen und Kinderbeihilfsscheinen.

Reisevertreter
sucht alte Tabakwaren-Großhandlg. für eingeführte Touren. Zuschrift. u. Br. 606 an d. WLZ Dortmund.

Zum Vertrieb unf. best. eingeführt.
Pfaff-Nähmaschinen
werden für Dortmund u. Umgeb. noch 2 tüchtige
Vertreter(innen)
gesucht. Unterstützung im Verkauf. Wöchentliche Abrechn. Meldungen bis 10 Uhr vormittags.
Pfaff-Nähmaschinenhaus
Dortmund, Ostenhellweg 27—29.

Elektro-Staubsauger!
Für strebsam. Fachmann, der vorankommen will und über beste Erfolge u. Beziehungen in der Branche verfügt, bietet sich durch Uebernahme einer Generalvertretung einer führenden Staubsaugerfabrik
Ia Existenz
Herren mit Vertreterstab erhalten den Vorzug. Höchste Provision, Umsatzprovision u. Unkostenzuschuß; sofortige Auszahlung. Fahrgelderstatt. Handschriftl. ausführl. Bewerbungen erb. u. A. F. 9910 an WLZ. Dortm.

Achenbach-
Garagen
Jagdhütten, Schuppen, Fahrradständer
feuersicher u. zerlegbar, aus Stahlbl. oder Beton
Gebr. Achenbach G.m.b.H.
Weidenau Sieg Postfach 210
Vertr.: Karl Hübscher, Dortmund Ernst-Eichhoff-Str. 18, Ruf: 215 67

Küppersbusch Kohlenherde Gasherde
Herde für Kohle u. Gas kaufen Sie in größter Auswahl am billigsten bei
Theod. Krein,
Dortmund, Kapellenstr. 2—4.

Tüchtig. Schneider sucht Kleinstücke außerh. dem Hause. Off. u. J. 3318 a. WLZ. Dtm.

Fielsicher
Das Photographieren macht erst dann Spass, wenn man die richtige Kamera hat.
Spiegel-Reflex-Kameras marschieren an der Spitze. (RM 56.- u. höher) Sehen Sie sich unverbindl. auch die anderen Marken-Apparate d. Saison 1936 an, wie Agfa, Voigtländer, Kodak und Leitz.
10 Monatsraten. 5 Tage Probe.
Photo-Kosfeld
Das Haus d. guten Kundenberatung.
Dortmund
Rheinische Str. 156 Ecke Siemensstr.
Ruf 35783

Nerven, Herz u. Schlaf
müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell Energetieum, das überragende, seit Jahren immer bestbewährte natürliche Nervennährmittel
Bei Herzschwäche, Nervenschwäche und Schlaflosigkeit
bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf Energetieum ist ges. geschützt. Man weise Nachahmungen zurück. Allein echt:
Reform-Diät- u. Kräuterhaus W. Rohmann, Dortmund, Hohestr. 10 u. Ostenhellweg 60. — Ruf 257 76.

Stühle, Tische, Polstersessel
Stuhl-Becker
Dortmund, Burgwall 35, Telefon 32121
Höchste Auszeichnungen. Referenzen in fast allen Gegenden Deutschlands

FOTO-Apparate schon von 19.50 an.
Bei klein. Anzahlung und bequem. Ratenzahlungen.
Volle Garantie. 5 Tage zur Probe. Gen. Anl. kostenl.
FOTO Drogerie Schnittker
Westenhellweg 80

ADLER
FAVORIT
Adler Qualität und kostet nur 135 RM einschl. Koffer
Generalvertrieb:
Grüninger & Co.
DORTMUND
Ruf 27924
Beurhausstraße 14

Wat et nit all gift!
Hausfrauen! Achtung!
Ihre alte Wring-Maschine
wird wieder neu hergestellt!
Wringer-Walzen-Werkstatt
Fritz Leng, Münsterstr. 92

Koffer-Hoffmann
der alte Name, ist für sich die beste Reklame!

Pflege Dein Gesicht
bei mir. Ich entferne alle Schönheitsfehler
Institut Auffenberg
Ruf 21063 Viktoriastraße 14

Priv. Auto-Ruf
jetzt 25000
Selbstf.-Union

Der Markt ist wandelbar
Die Anzeige hilft, ihn zu erobern und sich im Strom der Angebote zu behaupten!

Aug. Krämer
DORTMUND
Der erstklassige Magen-Likör

Rheinmetall
RHEINMETALL BORSIG
Rechenmaschinen
Die 10 Tasten Addier- und Subtrahiermaschine schreibt, saldiert, bucht, kontrolliert.
Die Universal-Rechenmaschine multipliziert, dividiert, addiert, subtrahiert und speichert.
Unverbindliche Vorführung durch:
Rich. Müller Rosental 11 Betenstraße 12



Wundervoll in Form und Farbe
sind unsere eleganten Kleider und Complets: Eine wahre Augenweide für jede Dame von Geschmack! Unsere mehr als große Auswahl bringt Ihnen so viel Neues und Schönes, daß Sie nicht versäumen sollten, sich unsere aparten Sommer-Neuheiten anzusehen. — Bitte besuchen Sie uns: Es wird Ihnen und uns eine große Freude sein.
Große Auswahl auch für vollschlanke und starke Damen
Fischer
DORTMUND
Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Kundenkredit GmbH., Dortmund, Hansastraße 36.

Deutscher Volkssport

Sonntag, den 14. Juni 1936

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Metze siegt auch in Wuppertal

Radrennen im Elberfelder Stadion

Die Radrennen im Elberfelder Stadion hatten mit 7000 Zuschauern einen guten Besuch gefunden. Die Steher bestritten zunächst einen Lauf über 80 Kilometer, den der Kölner Paul Krewer knapp vor Metze gewann. Wißbröcker belegte vor Schindler und Manera den nächsten Platz, während der Bochumer Lohmann unter Reifenschaden zu leiden hatte und vorzeitig aufgeben mußte. Im Hauptwettbewerb der Steher um das „Goldene Rad von Wuppertal" zeigte sich der Dortmunder Metze wieder in vorzüglicher Form und ließ Krewer trotz dessen ständiger Angriffe nicht vorbei. Lohmann und auch Wißbröcker hatten unter Defekten zu leiden und kamen nicht über den fünften und siebenten Platz hinaus. Ein Omnium für Berufsfahrer endete mit einem knappen Siege des Kölners Engel vor dem Dortmunder Kretschmer und Tertilte (Münster). Auch den vierten Platz belegte mit dem Dortmunder Korsmeier eine westfälischer Fahrer.

Steherrennen: 1. Lauf über 80 Kilometer: 1. Krewer 23:30,2 Min.; 2. Metze 30 Meter, 3. Wißbröcker 120 Meter, 4. Schindler 150 Meter, 5. Manera 280 Meter, 6. Prieto 410 Meter, 7. Cäb (Hannover) 1495 Meter zurück. Goldenes Rad von Wuppertal über eine Stunde: 1. Metze 76,340 Kilometer; 2. Krewer 120 Meter, 3. Schindler 625 Meter, 4. Prieto 1510 Meter, 5. Lohmann 1650 Meter, Cäb 4650 Meter, 7. Wißbröcker 5780 Meter zurück. Omnium für Berufsfahrer: 1. Engel (Köln) 13 Punkte; 2. Kretschmer (Dortmund) 9 Punkte; 3. Tertilte (Münster) 8 Punkte; 4. Korsmeier (Dortmund) 5 Punkte.

Deutschlands Tour-de-France-Mannschaft

Nachdem am Sonntag mit dem Großen Sachsenpreis in Chemnitz das letzte diesjährige Straßenrennen in Deutschland für die Berufsfahrer ausgetragen worden ist, erfolgte am Montag die endgültige Zusammenstellung der deutschen Mannschaft für die Radrundfahrt durch Frankreich. Zehn unserer besten Fahrer sind von der Verbandsführung mit der Vertretung der deutschen Farben in diesem schwersten Straßenrennen der Welt beauftragt worden, das in der Zeit vom 7. Juli bis 2. August über eine Gesamtstrecke von 4414 Klm. zum Austrag kommt.

Die deutschen Teilnehmer an der Tour de France sind: Bruno Roth (Frankfurt a. M.), Otto Weckerling (Magdeburg), Rudolf Wolke (Berlin), Hans Weiß (Berlin), Karl Heide (Hannover), Fritz Funke (Chemnitz), Josef Arents (Köln), Rudolf Risch (Berlin), Emil Kijewski (Dortmund) und Erich Händel (Berlin). Von diesen zehn Fahrern werden Weiß, Heide, Funke, Weckerling und Arents zum ersten Male die ungeheuren Schwierigkeiten der Frankreich-Rundfahrt kennenlernen. Einige unserer bewährten Tour-de-France-Fahrer wie Geyer, Stöpel, Umbenhauer und Thierbach haben auf die Teilnahme verzichtet, da ihnen die Verdienstmöglichkeiten im Verhältnis zur Schwere der Fahrt zu gering erscheinen.

Um den Stundenrekord der Straßenfahrer

Nachdem bei den Bahnfahrern das Interesse für den Stunden-Weltrekord etwas abgeflaut ist, entbrennt jetzt unter den Straßenfahrern ein heftiger Streit um das höchste Stundenmittel. Die Bestleistung, ein offizieller Weltrekord wird nicht geführt, hält gegenwärtig der Belgier Danneels, der beim Rennen Paris-Tours ein Stundenmittel von 41,455 Klm. herausfuhr. Der einstige Bahn-Weltrekordmann Oskar Egg hat eine Prämie von 5000 Francs ausgesetzt, die demjenigen Berufsfahrer zufällt, der bis zum Oktober 1939 den Rekord von Danneels schlagen kann.

Gewinnt Deutschland den Davis-Pokal?

Eine Unterredung mit Deutschlands Spitzenspieler von Cramm

Auf den Plätzen des Berliner Lawn-Tennis-Turnier-Clubs Rot-Weiß finden zur Zeit die Ausscheidungskämpfe in der Europa-Vorschlußrunde um den berühmten Davis-Pokal statt, bei denen Deutschland gestern gegen Irland angetreten ist. Freiherr v. Cramm der in diesen Spielen zusammen mit Henkel die deutschen Farben verteidigt, gewährte einem Mitarbeiter unserer Schriftleitung eine Unterredung, in der er sich vor allem auch über die deutschen Aussichten im Endkampf um den Davis-Pokal äußerte. Wir geben die Unterredung nachstehend wieder.

„Sie haben, Herr v. Cramm, durch Ihren kürzlich in Paris im Kampf um die französische Tennismeisterschaft errungenen Sieg über den bisherigen Weltmeister Fred Perry einen großen Erfolg erringen können, durch den Sie die Bewunderung aller Tennisspieler erworben haben. Sie sind zweifellos sehr glücklich über den großartigen Erfolg?"

„Dieser Sieg hat mir natürlich eine große Freude bereitet, denn ich bin damit nicht nur meinem Ziele um vieles näher gekommen, sondern habe auch die Früchte einer langen Reihe von Jahren intensivsten Trainings ernten können. Es war ja nicht das erstemal, daß ich im Kampf mit dem Weltmeister Perry meine Kräfte messen konnte. Dreimal habe ich ihm schon während meiner bisherigen Tennislaufbahn gegenübergestanden. Das war zuerst im Jahre 1931, als ich erstmalig für Deutschland in Wimbledon spielte, dann 1932 in den Davis-Cup-Spielen und zuletzt im vergangenen Jahre, wo mich Perry beim Kampf um die französische Meisterschaft im Garros-Stadion in Paris besiegte. Perry ist ein ungewöhnlich starker und befähigter Spieler und ohne Aufbietung aller Energie wäre mir der Sieg wohl kaum gelungen."

„Der große Erfolg der letzten Jahre ist zweifellos nicht aus dem Nichts entstanden. Wie lange haben Sie sich schon mit dem Tennissport befaßt?"

„Es ist nunmehr 15 Jahre her, daß ich das erstemal den Tennisschläger in die Hand nahm, oder sagen wir besser von meinem Vater, der auch ein begeisterter Anhänger des weißen Sports war, in die Hand gedrückt bekam. Ich war damals ein Knirps von 12 Jahren und kaum imstande, den Schlägergriff zu umspannen. Meine ersten kleinen Lorbeeren konnte ich dann im Spiel mit meinen Eltern und Geschwistern erringen. Als ich etwas größer geworden war, bekam ich Trainingsstunden von Roman Najuch, der sich meiner Tennisausbildung mit besonderem Interesse und vieler Mühe widmete und mir die Grundlage des technischen Könnens beibrachte. Nachdem ich auf einigen Klub-Turnieren Sieger geworden war, reifte in mir der sehnliche Wunsch, auch einmal auf den berühmten Rasenplätzen in Wimbledon mit den besten Spielern der Welt kämpfen zu dürfen. Von dieser Zeit an begann ich mit allem Eifer und zäher Energie ein wirklich intensives Training, das ich bis jetzt mit aller Konsequenz, auch in bezug auf Alkohol und Tabak, durchgehalten habe. Als Ausgleichssport habe ich eifrigst Fußball und Hockey gespielt.

Der zähe Wille einmal ein vorbildlicher Spieler zu werden und Deutschlands Farben auf internationalen Kämpfen siegreich verteidigen zu können, zusammen mit dem strengen Training sollten nicht unbelohnt bleiben. Nachdem ich im Jahre 1929 die deutsche Hochschulmeisterschaft errungen hatte, stand ich 1931 zum ersten Male in Wimbledon. Vom Jahre 1932 ab ging es dann bergan und ich rückte auf der Liste der 10 besten Tennisspieler der Welt von der achten Stelle in den Jahren 1932 und 1933 an die zweite Stelle für 1934 und 1935. Nachdem ich 1933 mit Frau Krahwinkel-Sperling in Wimbledon die goldene Medaille erringen konnte, bereitete mir besondere Freude der Sieg des Jahres 1934, über den damaligen Weltrangspieler Crawford, den ich nach hartem Kampf ausschalten und damit die französische Meisterschaft für Deutschland erringen konnte. Ich habe in den letzten Jahren mit fast allen großen Tennis-Kämpen gekämpft und neben mancher Schlappe, aus der man im übrigen oft mehr lernen kann als aus einem Siege, Menzel, de Stephan, McGrath, Allison, Budge und Austin besiegen können. Ich gebe gern zu, daß ich diese schönen Erfolge nie hätte erringen können, wenn ich mich nicht jahrelang einem strengen Training unterworfen hätte und gleichzeitig auch Gelegenheit gehabt hätte, in unzähligen Kämpfen reiche Erfahrungen zu sammeln, die jeder Sieg in einem großen Kampf voraussetzt."

„Was halten Sie von den deutschen Aussichten im Kampf um den Davis-Pokal? Glauben Sie, daß es Deutschland in diesem Jahre gelingen wird, sich die Siegestrophäe des weißen Sports zu erkämpfen?"

„Es ist natürlich schwer, eine bestimmte Prophezeiung in dieser Hinsicht zu machen. Denn wie in allen Sportarten, so spielt auch beim Tennis neben allem technischen Können und noch so guten Fähigkeiten zweifellos der Zufall eine große Rolle. Lassen wir alle Zufälligkeiten einmal beiseite, so darf man wohl sagen, daß Deutschland der Spielstärke nach als unmittelbar vor dem Tor des großen Siegespreises stehend betrachtet werden kann. Ob es den deutschen Spielern jedoch bereits in diesem Jahre glücken wird, den berühmten Pokal nach Deutschland zu holen, ist zwar nicht unwahrscheinlich, kann aber mit Bestimmtheit noch nicht gesagt werden. Das hängt von vielen Dingen ab."

Voraussetzt einmal, es gelingt uns in diesen Tagen Irland auszuschalten, so steht uns der Kampf gegen [illegible] Sieger der soeben in Wien zur Austragung [illegible]enden Davis-Cub-Runde zwischen Jugoslawien und Oesterreich bevor, gegen den wir unserer jetzigen Spielstärke nach normalerweise gewinnen müssen. Durch diesen Sieg kämen wir in Wimbledon in die Interzonen-Runde gegen Australien, das mit Crawford und Quist antreten wird. Da sowohl Henkel, der mit nach England geht, wie auch ich bereits den stärkeren der beiden Australier, Crawford, schon geschlagen haben, so besteht mithin eine ziemliche Wahrscheinlichkeit, daß es uns unter Einsatz aller Kräfte gelingen kann, auch aus dieser Interzonen-Runde als Sieger hervorzugehen. Im Falle eines Sieges von Jugoslawien, in dem jetzt ausgetragenen Davis-Cup-Spiel zwischen diesem Land und Oesterreich, würde die deutsche Mannschaft allerdings dadurch einen Nachteil erleiden, daß sie zur Austragung dieses Kampfes noch die lange Reise nach Agram antreten müßte. Während dieser Zeit könnten die Australier die kostbare Zeit vor der Interzonen-Runde noch im letzten Training auf den für uns deutschen Spieler leider immer noch viel zu wenig bekannten Rasenplätzen ausnutzen. Ob es uns jedoch nach einer eventuellen Ausschaltung auch Australiens dann noch gelingen wird, England den Pokal zu entreißen, möchte ich, obwohl auch dieses absolut im Bereich des von uns Erreichbaren liegt, verneinen.

Vor der Erringung dieses Endsieges türmen sich recht erhebliche Schwierigkeiten auf. Ganz abgesehen davon, daß die Engländer auf ihren eigenen Plätzen spielen können, auf denen sie natürlich beitens eingespielt sind, sind die deutschen Spieler ihnen gegenüber insoweit benachteiligt, als sie auf den Rasenplätzen bisher kaum gespielt haben und daher jeglicher Erfahrung entbehren. Der Mangel eines intensiven Trainings auf den Rasenplätzen dürfte sich für die deutschen Spieler sehr zu ihrem Nachteile auswirken. Wenn ich auch aus diesen Gründen in diesem Jahre noch nicht mit einem Endsieg Deutschlands rechnen möchte, so bin ich doch der festen Zuversicht, daß Deutschland, das in seinem jungen Nachwuchs besonders in Henkel und sodann in Denker und Lund über junge Tenniskräfte verfügt, die bereits internationale Spielstärke erreicht haben, bestimmt im kommenden oder im darauffolgenden Jahre mit der Erringung dieses großen Siegespreises rechnen kann.

Dr. K.

Fein-Oesterreich stemmt Weltrekord

Oesterreichs Schwerathleten wurden in Wien einer weiteren olympischen Prüfung unterzogen, die vorzügliche Leistungen brachte. So verbesserte der Leichtgewichtler Fein im beidarmigen Drücken seinen eigenen Rekord von 105 auf 106,3 Kilogramm. Im Olympischen Dreikampf wurden folgende Leistungen in den einzelnen Gewichtsklassen erzielt: Federgewicht: Richter 282,5; Mittelgewicht: Hangl 332,5; Halbschwergewicht: Hala 355; Schwergewicht: Schelberg 363,5 Kilogramm.

Olympisches Zeltlager der Jugend

Bei den Olympischen Spielen in Berlin ist der Jugend, die sich naturgemäß für die Wettkämpfe aller Sparten mit großer Begeisterung interessiert, Gelegenheit gegeben, an einem Zeltlager teilzunehmen. Es erwies sich natürlich als notwendig, eine Einschränkung der Teilnehmerzahl vorzunehmen und so dem Zeltlager einen der Bedeutung der Spiele entsprechenden Rahmen zu sichern. Ein internationales Jugend-Zeltlager umfaßt 1000 Jungen aus allen Staaten. Das Fachamt Fußball stellt hierzu zehn Oberjungführer, die sich durch besondere Leistungen ausgezeichnet haben und die notwendigen Voraussetzungen, vor allem Sprachkenntnisse, erfüllen.

Hinzu kommen Lager der verschiedenen deutschen Fachämter, darunter natürlich auch des Fußballsportes. 48 Oberjungführer, die von den Gau-Jugendwarten vorgeschlagen worden sind, werden auf Kosten des Fachamtes vom 1. bis 16. August im Zeltlager weilen und als Unterführer des Brandenburger Gau-Jugendwartes Wolter-Berlin, der die Lagerleitung hat, tätig sein. Hinzu kommen zweimal 440 Jugendliche aus allen deutschen Gauen, die je acht Tage im Lager weilen werden und während dieser Zeit Gelegenheit haben, eine Reihe von olympischen Veranstaltungen zu besichtigen.

Die Kosten belaufen sich auf 35 Mark. In diesem Betrag ist enthalten: die Lagergebühr einschließlich Verpflegung, Zeltgestellung, Bau des Lagers in Höhe von 16 Mk., die Kosten für die Eintrittskarten in Höhe von 15 Mk., der restliche Betrag von 4 Mk. wird auf Unkosten für Fahrten in Berlin, nach Potsdam usw. verrechnet.

Die Beteiligungsziffern sind auf Grund der Bestandserhebung in den Gauen festgesetzt. So wird der Niederrhein als stärkster Gau 94 Jugendliche für die Tage stellen, die sich auf zwei Wochen verteilen, Westfalen folgt mit 90 Jugendlichen, der Gau Mittelrhein bringt es auf 60 Jungen. Die Meldungen gehen vorläufig an die Jugendwarte der Gaue, die auch die Auswahl vornehmen werden.

Japans Schwimmer unterwegs

Die japanische Olympia-Streitmacht der Schwimmer hat nun gleich den Leichtathleten die Reise nach Berlin angetreten. In Stärke von 22 Mann verließen die Schwimmer Tokio, um auf dem Landwege über Sibirien nach Berlin zu fahren. Die sieben weiblichen Mitglieder der Truppe folgen am 20. Juni. Bekanntlich wollen die Japaner die Zeit bis zum Beginn der Spiele ausschließlich mit dem Training im Olympischen Schwimmstadion ausfüllen und keinerlei Wettkämpfe bestreiten.

Eine Viertel Million Drachmen für einen Olympiasieg

Ein sportbegeisterter, in Tanganjika lebender Grieche namens Galanos, ließ in Athener Blättern verkünden, daß er für den Griechen, der in Berlin einen olympischen Sieg erringt, eine Stiftung von 250 000 Drachmen bereitgestellt habe. Die Stiftung hat in der gesamten griechischen Sportgemeinde gewaltige Begeisterung ausgelöst.



Aufnahme: Schirner

Der Polin Kwasniewska gelang es, den Weltrekord im beidarmigen Speerwerfen von 62,33 Meter, den die Münchenerin Grelius hielt, auf 66,49 Meter ganz beträchtlich zu verbessern

Olympia-Anwärter in Saarbrücken

Das Fachamt Leichtathletik entsendet zu den leichtathletischen Wettkämpfen in Saarbrücken am 21. Juni 14 Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft. Es starten: Kugelstoß und Diskuswurf: Lampert, Schröder; Hammerwurf: Greulich, Wolff (Karlsruhe), Küfner (Nürnberg), Becker; Dreisprung: Frechsel, Joch, Wöllner (Leipzig), Hellerforth (Essen); 7500 Meter: Haag, Blösch, Sander (Elberfeld), Jochum (Saarbrücken).

Deutschland und die olympische Leichtathletik

Die Leistungen unserer Leichtathleten halten guten Anschluß an die Weltklasse / Ist die Laufbahn im olympischen Stadion schnell?

Die überraschend guten Leistungen der deutschen Leichtathleten zu einem verhältnismäßig frühen Termin haben die deutsche Leichtathletik mit einem Schlage in das Blickfeld des internationalen Interesses gerückt. Die Disziplin, mit der man die olympischen Vorbereitungen in Deutschland betreibt, lehnt es strikte ab, augenblickliche Erfolge aufzubauschen, da man sonst zu leicht einen falschen Maßstab erhält und die hundert verschiedenen und zufälligen Voraussetzungen vergißt, von denen ein Sieg auf der olympischen Aschenbahn abhängig ist. Man ist in Deutschland daher bemüht, die falschen Hoffnungen im Keime zu ersticken, wenn an einem Tage eine Reihe von Bestleistungen bekannt werden.

Daß sich übrigens aus der gewollten Verschwiegenheit der vorbereitenden Arbeiten und des letzten Trainings gewisse Widersprüche mit dem immer größer werdenden begreiflichen Interesse der Oeffentlichkeit ergeben, muß man als das kleinere Uebel betrachten, obwohl wir auf dem Standpunkt stehen, daß man nicht nur das Interesse, sondern auch die Anonymität der Vorbereitungen übertreiben kann. So entsteht nämlich leicht der verhängnisvolle Glaube, daß man die Dinge absichtlich vernebelt, und in dieser ungewissen Luft gedeihen gerade die besten Gerüchte und nicht zuletzt auch die Unsicherheiten, mit denen weder der Oeffentlichkeit noch den Aktiven oder gar der verantwortlichen Führung gedient ist.

Was hat man beispielsweise im Ausland nicht alles von dem kollektiven Training zu berichten gewußt, ohne daß man klar überlegte: Mit dem vergangenen Jahr mußte die Vorbereitung der deutschen Leichtathleten auf der Grundlage des Gemeinschaftstrainings ein Ende finden, sobald nämlich man nur einigermaßen klar übersah, was für die Einreihung in die olympische Mannschaft in Frage kam. Daß eine Talentsuche auf einer gemeinsamen Grundlage mehr Erfolg verspricht, als etwa darauf zu warten, bis sich die wirklichen Talente von selbst an die Oberfläche setzen, liegt auf der Hand. Alle Ablehnungen des kollektiven Trainings in Deutschland sind zu kurzsichtig begründet gewesen. Die ausländischen Kritiker zogen zu frühe Schlußfolgerungen und rechneten nicht mit der Erfahrung der verantwortlichen Männer, denen es niemals im Sinn gelegen hat, einer individuellen Vorbereitung den Weg zu verlegen.

Wer die Geschehnisse in unserem Vaterlande aufmerksam verfolgt, wird nun zugeben müssen, daß in dem letzten, doch entscheidenden Abschnitt der Vorbereitungen der Individualismus nicht geknebelt wird. Nur ein Unwissender kann so etwas verkünden und den verantwortlichen Männern das Recht absprechen wollen, daß sie der schrankenlosen Entwicklung des einzelnen Einhalt gebieten.

Bewußt nimmt man im olympischen Jahr davon Abstand, Kurse und Lehrgänge zu veranstalten. Der Kreis der Anwärter auf einen Platz in der olympischen Leichtathletik-Mannschaft dürfte bereits feststehen. Es kann sich nur darum handeln, diesen oder jenen Mann aus der Liste auszutauschen, wenn es die Form und die jüngsten Ergebnisse gebieterisch fordern. Die Trainer haben die Anweisung, jeden Mann sich ganz individuell vorbereiten zu lassen. Der Persönlichkeit läßt man freie Bahn, denn nur der wird ein wahrhaft olympischer Athlet, der sich selbst auf den Gipfel seiner Leistungen bringt. Wenn die deutsche Leichtathletik ihr eigenes, vielfach erprobtes System der Auswahl beibehielt, so setzte das nicht voraus, daß der Individualismus zu Grabe getragen werden soll, wo man schließlich weiß, daß jeder olympische Erfolg von dem Athleten selbst erzielt werden muß.

Die für den Einsatz und die Vorbereitung zuständige Reichssportführung geht also einen klaren Weg. Sie überläßt es den vorgewählten Leuten, sich nun selbst soweit zu bringen, wie man es von ihnen auf Grund ihrer bisherigen Leistungen und ihres Talents erwartet. Die Trainer haben die Aufgabe, die Kandidaten zu beobachten und das Training unter der vollen Wahrung des Persönlichen zu überwachen. Der erste Erfolg ist nicht ausgeblieben. Eine Reihe neuer deutscher Bestleistungen beweisen das, Bestleistungen übrigens, die bei Sportfesten zustande kamen, zu denen die Athleten nach eigenem Gutdünken melden konnten. In Jena setzte sich der Hamburger Hein im Hammerwerfen mit 53,50 Meter an die Spitze, eine Marke, die auch international gemessen sehr beachtlich ist. Wenige Tage vorher warf der Hamburger über 52 Meter; es stellte sich aber heraus, daß das Hammergerät nicht ganz das vorgeschriebene Gewicht hatte, und gewissermaßen im Zorn verbesserte Hein diesmal unter allen genauen Bedingungen seine Leistungen wesentlich. Er steht heute sogar an der Spitze der Weltbestleistungen dieses Jahre.

Sehr gut für die deutschen Verhältnisse ist die 800-Meter-Zeit, die der Dresdener Harbig in Jena erzielte: 1:53,5 Minuten. Im Weitsprung erreichten Leichum (7,76 Meter) und Long (7,72 Meter) Weiten, die aufhorchen ließen. Einiger Optimismus wäre also am Platze, wenn man sich eben nicht immer wieder vor Augen halten müßte, daß er ebenso verhängnisvoll sein kann. In den Augusttagen wird die Form des Tages entscheiden, und diese wiederum ist von hundert verschiedenen Dingen abhängig.

Eine solche Meinung hat mir gegenüber auch der Olympia-Inspekteur Direktor Christian Busch geäußert, in dessen Händen bekanntlich die Vorbereitungen zusammenlaufen. „Die Leistungen unserer Leichtathleten halten einen guten Anschluß an die Weltklasse", sagte er wörtlich. Damit will er sagen, daß die Fortschritte durchaus gut sind, entsprechend den Erwartungen, ohne daß man diese etwa irgendwie übertreibt. Uebrigens wird man einen weiteren guten Wertmesser bei den deutschen Juniorenmeisterschaften erhalten, die am 21. Juni in Stuttgart ausgetragen werden. Am gleichen Tage gibt es übrigens auch eine erstklassig besetzte Veranstaltung in Saarbrücken mit Lambert und Schröder im Kugelstoßen und Diskuswerfen.

Es gibt vorherhand noch ein Rätsel, das ist die Laufbahn im olympischen Stadion. Man kann nicht sagen, ob sie schnell oder langsam, ob sie leicht oder schwer, ob sie den Sprintern oder den Langstreckenläufern besser liegt. Das muß man erst ausprobieren, und nicht zuletzt hängt das ja von den Witterungsverhältnissen ab. Ob die Bahn so schnell wird wie die von Los Angeles, das steht dahin. Schließlich ist es ein Unterschied, ob man von vornherein weiß, daß man monatelang trockenes heißes Wetter hat. Zur Zeit legt man die letzte Hand an die Bahn, und wenn sie fertig ist, wenn man sie das erste Mal ausprobiert, wird man viel klüger sein.

H. S.

Pürsch k. o.-Sieger über Hartkopp

Hower „schlug" Hampacher / Interessante Boxkämpfe in Berlin

Auch die zweite Berliner Freiluft-Veranstaltung der Berufsboxer im Garten der Bockbrauerei war ausgezeichnet besucht. Im einleitenden Kampf standen sich die beiden Halbschwergewichtler Karrasch-Berlin und sein Landsmann Zoschke gegenüber. Karrasch lag größtenteils im Angriff und holte sich einen verdienten Punktsieg. Im anschließenden Mittelgewichtstreffen zwischen Wiskandt-Königsberg und Woryna-Berlin hatte der Ostpreuße eine knappe Punktentscheidung für sich.

Der erste Hauptkampf des Abends brachte eine offizielle Ausscheidung zur deutschen Halbschwergewichtsmeisterschaft. Der Berliner Willi Pürsch, der erst kürzlich seinen Herausforderungskampf gegen Meister Witt durch k. o. verloren hatte, holte sich durch einen entscheidenden Erfolg über den unbeständigen Helmut Hartkopp die neue Anwartschaft auf einen Titelkampf, in dem er nach den hier gezeigten Leistungen sicherlich besser abschneiden wird. In seinem Kampf gegen Hartkopp war Pürsch von Beginn an ständig überlegen, so daß Hartkopp in der fünften Runde den für ihn aussichtslos gewordenen Kampf aufgab. Damit wurde Pürsch technischer k. o.-Sieger. Durch seine gute Linke und seine famosen rechten Aufwärtshaken, die stets klar und genau kamen, setzte Pürsch seinem Gegner mächtig zu.

Im eigentlichen Hauptkampf des Abends traf der deutsche Schwergewichtsmeister Vincenz Hower auf den Tschechoslowaken Hampacher. Der lange, drahtige Tscheche war für den Kölner schlecht zu nehmen. Hampacher hielt den Kampf immer stets geschickt auf Halbdistanz und wurde sehr oft durch seine wuchtigen linken Schwinger und kurzen rechten Haken gefährlich, wenn auch Meister Hower den Kampf durchweg etwas mehr als ausgeglichen gestalten konnte. Allerdings hatte er in der fünften Runde bange Minuten zu überstehen, als Hampacher kurz hintereinander mehrfach mit seinen linken Schwingern gut landete, die den Deutschen sichtlich verwirrten. Auch in der zweiten Hälfte des Kampfes stellte Hower seinen Gegner nur selten zum Nahkampf. Das nach zehn Runden gegebene Urteil: „Punktsieg für Hower" fand bei den Zuschauern nur wenig Anklang.

Im abschließenden Bantamgewichtskampf des deutschen Meisters Werner Riethdorf (Berlin) gegen Paul Schäfer (Dortmund) hielt sich der kleine Westfale sehr achtbar, ohne aber einen Punktsieg des Berliners verhindern zu können.

Hindenburg Minden spielt in Spenge

Die Mindener Pioniere bleiben bis zum Endspiel am 28. Juni in Dortmund nicht untätig. Am 14. Juni tragen sie gegen den TV. Spenge bei Bielefeld, der in den Aufstiegskämpfen der westfälischen Handballbezirksmeister am Sonntag nicht beschäftigt ist, einen Freundschaftskampf aus, und am 21. Juni weilt der MSV. Hindenburg Minden zur Platzweihe in Hohenhausen, wo SuS. Lage der Gegner ist.

Werbespieltag des Fachamts Turnen

Das Fachamt Turnen, das auch die Sommerspiele betreut, veranstaltet am Sonntag, 28. Juni, einen Werbespieltag für Faust-, Schlag-, Schleuder-, Korb- und Trommelball sowie für Ringtennis. Der Spielwart des Fachamtes Turnen hat für diesen Tag einen Aufruf erlassen und die Vereine des Fachamts aufgefordert, auf allen öffentlichen Plätzen Werbespiele durchzuführen. Auch Turniere können mit benachbarten Vereinen durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit sollen möglichst alle Spielarten gezeigt werden.

Grenzen des Rekords

Die sportlichen Rekorde nähern sich bereits der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit

Die Olympischen Spiele in Berlin stehen bevor, bald werden wieder die besten Sportler der Welt zum friedlichen Wettstreit antreten. Bisher sind bei diesen Olympischen Kämpfen jedesmal zahlreiche neue Rekorde aufgestellt worden — wird es auch diesmal wieder so sein? Allgemeiner formuliert: Wo liegt eigentlich die letzte Grenze der sportlichen Rekorde, d. h.: bis zu welcher Höhe läßt sich die Leistungsfähigkeit des Menschen steigern? Der nachstehende Artikel versucht, auf diese im Olympischen Jahr sehr aktuelle Frage Antwort zu geben.

Wir können kaum einen Bericht von irgendeinem großen sportlichen Wettkampf zur Hand nehmen, ohne dort zu lesen, daß wieder einmal der und der Rekord gebrochen oder wenigstens angegriffen wurde. Das geht nun schon seit langem so, und wir haben uns derartig an die immer neuen Rekorde auf allen Gebieten gewöhnt, daß wir diese Entwicklung sozusagen als einen Dauerzustand betrachten. Das aber ist ein Irrtum, muß ein Irrtum sein, denn jeder Physiologe kann uns nachweisen, in wie enge Grenzen die menschliche Leistungsfähigkeit gebannt ist. Es besteht heute die sehr interessante Tatsache, daß die Rekorde in einer Aufwärtsbewegung begriffen sind, die zwar durch Schwankungen unterbrochen wird, aber doch deutlich als allmähliche Annäherung an einen Grenzwert vor uns steht.

Es gibt eine absolute Grenze für die höchste Geschwindigkeit, mit der ein Mensch etwa die Hundert-Meter-Strecke zurücklegen kann, es gibt eine Grenze für die größte Absprungsgeschwindigkeit gegen die Schwerkraft, die über die höchst erreichbare Größe eines Sprunges entscheidet. Gewiß hat man die Rekorde durch bessere Trainingsmethoden, bessere Lauftechnik, besondere Bahnen, Rennschuhe usw. zunächst einmal sehr beträchtlich steigern können, dadurch erklären sich die starken Unterschiede zwischen den ersten und den späteren Rekorden, aber irgendwann einmal muß bei allen sportlichen Leistungen, gleichgültig, ob Laufen, Springen oder Werfen, der letzte Grenzwert erreicht sein, den kein Training, keine Willenskraft und keine noch so ideale sportliche Veranlagung überschreiten kann.

Freilich ist zuzugeben, daß wir diesen Grenzwert vorläufig in keinem Falle genau angeben können, aber vorhanden ist er darum nicht weniger, und jeder neue Rekord bedeutet auch eine weitere Annäherung an diesen noch unbekannten Grenzwert. So kann man leicht errechnen, daß beispielsweise die bisherige Gesamtsteigerung in der deutschen Rekordliste für alle Strecken vom Hundert-Meter-Lauf bis zum Dauerlauf über viele Kilometer ziemlich gleichmäßig etwa 10 Proz. beträgt. Beim Hoch- und Weitsprung ist die Steigerung etwas höher: beim Hochsprung von 1,69 Meter auf 2,06 Meter, beim Weitsprung von 6,23 Meter auf 8,13 Meter. Alle diese Rekorde werden sicherlich im Laufe der Zeit noch etwas überboten werden, aber die Grenze des für den heutigen Menschen Erreichbaren ist auch hier offensichtlich schon sehr nahe gerückt.

Aber die bisherige Reihe der Rekorde lehrt noch mehr als das. Wenn man die Geschichte der Rekorde einmal über die Spanne einer Generation, also etwa um 30 Jahre zurückverfolgt, so enthüllt sich bei vielen sportlichen Leistungen eine sehr auffallende Regelmäßigkeit in den Vorsprüngen, die jedesmal der neue Rekord über den alten gewinnt, dem das Lebenslicht ausgeblasen wurde. Greifen wir als Beispiel die Rekordzeiten für das Laufen über 1500 Meter heraus. Hier ergibt sich für die Jahre 1896, 1901, 1912, 1924 und 1936 die folgende Reihe von Rekordzeiten, ausgedrückt in ganzen Sekunden: 273, 246, 237, 231, 229. Die Stufen, in denen sich jedesmal diese Rekordzeit verkürzt, sind also 27 Sekunden, 9 Sekunden, 6 Sekunden, 2 Sekunden.

Diese Reihe zeigt aber deutlich, daß der neue Rekord sich jedesmal einen Bruchteil des früheren Gewinns über seinen Vorläufer erhebt. Man darf also erwarten, daß der jetzige Weltrekord von rund 229 Sekunden das nächste Mal nur noch um Bruchteile von Sekunden überwunden werden kann. Der tatsächlich erreichte Rekord stünde damit der absoluten Höchstleistung, die dieser Generation von Menschen zugänglich ist, bereits auf den Bruchteil einer Sekunde nahe. Dieses Zahlenbeispiel dient natürlich nur als Anhalt. Es zeigt aber das allgemeinere Gesetz, daß die Stufen, in denen sich die Annäherung an die absolute Höchstleistung vollzieht, immer enger zusammenrücken. Aus einer hinreichend langen und von allen zufälligen Schwankungen befreiten Reihe von Rekorden ließe sich dann die absolute Grenze der Rekorde geradezu vorausberechnen!

Ein sehr einleuchtender Beweis dafür, daß wir uns zum mindesten bei einigen sportlichen Leistungen der endgültig letzten Grenze bereits stark genähert haben, liefert gerade der begehrteste und berühmteste aller Rekorde: die Weltbestleistung über die klassische Hundertmeterstrecke. Der Hundertmeterlauf ist hauptsächlich darum vor allen übrigen Leichtathletischen Uebungen ausgezeichnet, weil der Inhaber des Weltrekords in dieser Uebung gleichzeitig den Ruhm für sich beanspruchen kann, der schnellste Mensch der Erde zu sein. Gerade bei dieser besonders wichtigen sportlichen Aufgabe aber ist bereits seit längerer Zeit ein Stillstand der Leistungen festzustellen: der Weltrekord von 10,3 Sekunden für die Hundertmeterstrecke hat sich als überraschend „langlebig" erwiesen.

Schon längst vor diesem nunmehr bereits mehrere Jahre gültigen Rekord waren die Kämpfe der besten Kurzstreckenläufer nicht mehr um die Sekunden, sondern um winzige Sekundenbruchteile gegangen. Der vorherige Weltrekord, der durch die 10,3-Sekunden-Leistung des Kanadiers Percy Williams überboten wurde, war 10,4 Sekunden, der Unterschied betrug also die winzige Zeitspanne von $^1/_{10}$ Sekunden. Während aber inzwischen zahllose andere Rekorde immer und immer wieder verbessert wurden, scheinen die 10,3 Sekunden bereits sehr nahe an der absoluten Grenze der menschlichen Schnelligkeit zu liegen. Es gibt heute eine nicht allzu große Anzahl von Sportlern, die diese Rekordzeit zu laufen vermögen, aber keiner von ihnen konnte die scheinbar so winzige Verbesserung seines Laufes um $^1/_{10}$ Sekunde erreichen, wenigstens nicht unter Umständen, die eine Anerkennung des Rekords ermöglicht hätten. Einige Male sind Kurzstreckenläufer angeblich auf 10,2 Sekunden für hundert Meter gekommen, aber diese Leistungen konnten nicht gewertet werden. Vielleicht wird es eines Tages gelingen, die Grenze dieses „Rekordes des schnellsten Menschen" noch um ein oder zwei Zehntel Sekunden herabzuschrauben, aber die endgültige Grenze dieses Rekords ist offenbar schon nahezu erreicht.

Wie kommt es eigentlich, daß vorläufig wenigstens so viele sportliche Rekorde unserer Tage zunächst unerreichbar schienen, schließlich von einem einzelnen „Sportphänomen" aufgestellt, alsdann häufig verhältnismäßig rasch von mehreren Sportlern erreicht und zuletzt wiederum überboten wurden? Die Steigerung der Rekorde selbst ist ja nur zum kleinen Teil eine Steigerung der rein körperlich bedingten Leistungsfähigkeit. Im Durchschnitt sind die Menschen innerhalb einer Generation wohl kaum stärker oder schneller geworden.

Die Steigerung ist zunächst auf eine Verbesserung der technischen Bedingungen (Beschaffenheit der Laufbahn, Rennschuhe usw.) und auf die größere Zahl der Aktiven zurückzuführen. Mindestens ebenso wichtig ist aber eine rein psychologische Tatsache, die bei allen Leistungen dieser Art immer wieder zu beobachten ist. Das Gesetz, um das es sich hier handelt, läßt sich folgendermaßen formulieren: „Die bloße Tatsache, daß ein Rekord einmal erreicht worden ist, erleichtert es jedem späteren, ihn ebenfalls zu erreichen, die innere Einstellung des Kämpfers richtet sich darauf, ihn zu überbieten."

So fallen die Rekorde immer und immer wieder, aber nur solange, bis die nicht mehr überschreitbare Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit erreicht ist. Die Geschichte der Rekorde ist damit zugleich die Geschichte der menschlichen Willensstärke, der es immer wieder gelang, diese natürliche Grenze hinauszuschieben.

Dr. W. Sievert.

Gunzenhauser Sieger des „Goldenen Helm" von Deutschland

Zu einem Riesenerfolg gestaltete sich das 25. Motorradrennen auf der Trabrennbahn in München-Daglfing, das am Fronleichnamstage bei recht günstigem Wetter durchgeführt wurde. Eine Rekordzuschauermenge von 35000 Personen hatte sich eingefunden. Man sah neben dem Korpsführer Hühnlein — der Stifter des Goldenen Helms von Deutschland — auch den DMC.-Präsidenten, Freiherrn von Egloffstein, sowie Vertreter der Partei und der Behörden. In sieben Vorläufen wurden die Teilnehmer für die Entscheidung ermittelt, wobei es jedoch bei den über 10 Runden = 10 Kilometer führenden Rennen keine neuen Höchstleistungen gab. Der Endkampf brachte die besten der Lizenzfahrer aller Klassen und der Seitenwagen an den Start. Sieger wurde Gunzenhauser-Neidlingen vor dem Schweden Edlund. Damit sicherte sich Gunzenhauser zum ersten Male den Goldenen Helm von Deutschland. Der Endlauf wurde als Vorgabelauf ausgetragen und zwar waren die Vorgaben wie folgt verteilt: 250 Kubikzentimeter-Maschinen 46 Sekunden, 350 Kubikzentimeter 15 Sekunden, 500 Kubikzentimeter 0 Sekunden und Seitenwagenmaschinen 42 Sekunden.

1. Gunzenhauser-Neidlingen 350 Kubikzentimeter-Jawa 6:36 = 90,909 Klm.-Std.
2. Edlund-Schweden 350 Kubikzentimeter-Husqvarna 6:37,4.
3. Bertram-Berlin 250 Kubikzentimeter-Rudge 6:42,6.
4. Juhan-Tschechoslowakei 350 Kubikzentimeter-Martin 6:44,6.
5. Schneeweiß-Oesterreich 500 Kubikzentimeter-Austro-Puch.

Unsere Voraussagen

Sonntag in Düsseldorf

1. R.: Commodore — Chonzertleiter — Debatte
2. R.: Diplomat — Ziethen — Lebenslust
3. R.: Hohlweg — Herzober — Xerxes
4. R.: Stall Bylandt — Seni — Coronell
5. R.: Freigeist — Gnom — Sonnenfalter
6. R.: Barolea — Selim — Voltaire II
7. R.: Memlinck — Finor — Handschar
8. R.: Pieta — Lösegeld — Sonnenfunke

Sonntag in Hoppegarten

1. R.: Marsch-Marsch — Ginerusta
2. R.: Fidalgo — Maiflieder
3. R.: Iniga Isolani — Hauptgestüt Graditz
4. R.: Nereide — Abendstimmung
5. R.: Notgeld — Hansakind
6. R.: Blinzen — Marienfels
7. R.: Flaminia — Humor
8. R.: Silberstreif — Asthanar

Sonntag in Leipzig

1. R.: Milo — Serenade
2. R.: Höllenfahrt — Friedberg
3. R.: Groll — Frauenode
4. R.: Chimophila — Immerfort
5. R.: Kanzlist — Meeresstille
6. R.: Fürst Casimir — Pesne
7. R.: Hestia — Balte
8. R.: Peterle — Poets Fancy

Sonntag in München-Riem

1. R.: Fünfkampf — Graf Schleiden
2. R.: Salam — Bellator
3. R.: Stall Wuthenau — Jupiter
4. R.: Crivelli — Tantris
5. R.: Stall Musy — Angora

Sonntag in Chantilly

1. R.: Republique — Teleferique
2. R.: Lightheared — Renommee
3. R.: Dark Ring — Sablons
4. R.: Petit Jean — Serdab
5. R.: Ardrossan — Dugay Trouin
6. R.: Royaleboucby — Treignac

Sonntag in Gelsenkirchen

1. R.: Allax — Greif — Feinsliebchen
2. R.: Klärchen D. — Weltruf — Peter Dolley
3. R.: Stall Speckmann — Tuja Guy — Karl L.
4. R.: Bello Watts — Patschuli — Regi
5. R.: Hilde S. — Angelus — Heide
6. R.: Brillant — Palmetto Lee — Baumberger
7. R.: David W. — Brauner David — Vogel

Olympia-Vorbereitungen der Nationen

HOLLAND

Schon seit zwei Jahren arbeiten die holländischen Reiter auf ein großes Ziel hin: die Wettkämpfe der Olympischen Spiele in Berlin. Die großen internationalen Turniere wurden als wichtige Prüfungen betrachtet. Eine engere Auswahl soll erst in den nächsten Wochen in Amersfoort stattfinden, wo in der holländischen Militär-Reitschule unter Leitung von Major Camerling Helmolt alle Olympiareiter versammelt sind. Einige Teilnehmer kann man schon jetzt fest nennen. Die Vielseitigkeitsprüfung (Military) werden bestreiten: Rittmeister Baron Sirterna van Groestins, der auch für das schwere Jagdspringen gemeldet wird, Leutnant Pahut de Mortanges, der 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles die Olympische Militry gewann. Dann Leutnant Cuopius von Hemert, Oberstleutnant Baron von Voorst. Leutnant de Bruine nimmt auch am Jagdspringen teil. Genannt werden weiter: Leutnant von der Hoog, Leutnant Thonet, der bei der Berliner Military 1935 am besten abschnitt, Leutnant Heerma van Voß und schließlich E. Kahn. Die Mannschaft wird durch Jonkheer K. F. Quarles van Ufford geführt werden. Auch Oberstleutnant D. J. Couvee, der Schriftführer des holländischen Hippischen Sportbundes, begleitet die Teilnehmer nach Deutschland. Hollands Reiteroffiziere werden gut eine Woche vor den Olympischen Kämpfen in Berlin eintreffen.

In glänzender Form befinden sich die holländischen Schwimmerinnen. Willie de Ouden, die schon 1932 in Los Angeles eine silberne Medaille errang und alle Weltrekorde auf der kurzen Strecke hält, steht erneut als aussichtsreichste Anwärterin auf Siegesehren bereit. Bei den ersten Prüfungskämpfen in Amsterdam verbesserte sie ihre eigene Bestleistung im 100-Meter-Kraulschwimmen, bei den internationalen Schwimmwettbewerben der Pariser Möwen blieb sie ebenfalls siegreich, und erst vor wenigen Tagen wieder erreichte sie in Haarlem erstklassige Zeiten. Außerdem besitzt Holland in Ria Mastenbroek eine der besten Rückenschwimmerinnen der Welt, die beim Olympia zu großen Leistungen berufen scheint. Die Mastenbroek wartete bei den Vorbereitungskämpfen in Amsterdam, in Maastricht und Haarlem mit neuen Glanzleistungen auf. Als dritte Weltrekordschwimmerin ist nun auch noch Tini Wagner hinzugekommen. Daß die Brustschwimmerin Greta Bouves in Paris so erfolgreich war und die weiteren Olympia-Anwärterinnen Annie Timmermann, Selbach, Senff sowie Stroomberg in den Prüfungskämpfen nur um zehntel Sekunden von ihren großen Landsmänninnen geschlagen blieben, erfüllt die Holländer im Hinblick auf Olympia mit besonderen Hoffnungen. Eine Goldmedaille in der 4×100-Meter-Kraulstaffel wird ebenfalls sicher erwartet, nachdem Mastenbroek-Timmermann-Selbach-Ouden jetzt in Amsterdam ihre bisherige, schon unerreichbar scheinende Weltrekordleistung noch erheblich verbessern konnten. Bei den Männern unterbot Maier den Landesrekord über 200 Meter Brust, ebenso Schaffer im 200-Meter-Rückenschwimmen auch Amathuyzen ist wieder sehr gut.

Im Rahmen einer Olympia-Leichtathletik-Werbeveranstaltung in Amsterdam galt dem Sprinterkampf das meiste Interesse. Osendarp zeigte sich erneut stark verbessert, er ist auch körperlich gut in Verfassung, während Christian Berger noch nicht richtig in Schwung zu sein scheint, und jedesmal zu langsam vom Start abkam, was man sonst bei ihm nicht gewohnt ist. Ueberraschend gut waren van Beveren und Geul aus dem Haag bei den Prüfungskämpfen, sie liefen sehr sicher 10,5 und 10,6 Sekunden. Die Sprinterinnen de Vries und Koen erzielten ebenfalls hervorragende 100-Meter-Zeiten (11,7), Holland wird danach in den olympischen Kurzstrecken eine recht gute Rolle spielen. Ausgezeichnete Leistungen erfährt man von Brunn, der in Utrecht Diskuswürfe von über 48 Meter erzielte und auf dessen Antreten in Amsterdam man sehr gespannt ist.

Nur noch von den Radfahrern ist Wesentliches zu berichten. Arie van Vliet, der holländische Meister, und van der Vyver sind von Gustav Schilling, der einstmals zu den besten Rennfahrern der Welt zählte, auf ihre großen Aufgaben vorbereitet worden. Benno Leene, Sieger 1928 in Amsterdam mit Dijk im Tandemfahren, sowie Ooms befinden sich im Training. Von dem talentierten Peperkamp hört man jedoch nicht viel. Van Vliet glaubt an einen Sieg über Weltmeister Merkens-Deutschland.

Alle holländischen Sportler freuen sich auf die Olympischen Spiele in Berlin. Die Mannschaft wird nach Angaben von Oberleutnant Stharroo de Merel 226 Personen stark sein.

Olympia-Kernmannschaft schwimmt in Hannover

Der Wasserball-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland am 21. Juni in Hannover wird von Prüfungskämpfen für die Olympia-Kernmannschaft im Schwimmen und Springen umrahmt. Der Reichsfachamtssportwart hat zu diesen Prüfungskämpfen folgende Angehörige der Kernmannschaften einberufen: Schwimmer: Fischer, Jabusch, Heiko Schwartz, v. Eckenbrecher, Plath, Heimlich, Heibel, Gaucke, Nüske, Freese, Arendt, Balke, Sietas, Paul Schwarz, Heina, Ohligschläger, Hans Schwarz, Schlach, Gerstenberg. Schwimmerinnen: Arendt, Halbsguth, Lohmar, Schmitz, Groth, Pollack, Genenger, Hölzner, Wollschläger, Engelmann, Rupke, Stolte, Heiling. Springer: Esser, Storf, Mahraun, Weiß, Ziegler, Viebahn, Grete, Greusing, Hafter, Kitzig, Hoff, Lorenz, Zander. Springerinnen: Jensch, Daumerlang, Köhler, Heinze, Kapp, Bingel, Barisch, Ehscheid.

Oesterreichs Wasserballer ohne Sieg

Eine 3:4-Niederlage in Hameln

Zum Abschluß ihrer Deutschlandreise traf Oesterreichs Wasserball-Sieben in Hameln auf eine Auswahl des Gaues Niedersachsen. Ueber 750 Zuschauer erlebten ein flottes Spiel, in dem die Wasserball-Hochburg Hannover Mühe hatte, zu einem knappen 4:3-Siege zu kommen. Damit sind die Oesterreicher in keinem der fünf Treffen erfolgreich geblieben.

Hanne Sobek als Schriftsteller

Hanne Sobek, der Fußballheld von Berlin, hat einen „flotten" Sportroman geschrieben, der im Buchwarte-Verlag in Berlin erschienen ist. Vom Fußball und was damit zusammenhängt ist der Inhalt seines Buches „Hinein . . .!" Im allgemeinen steht man solchen Sportromanen skeptisch gegenüber, weil sie meistens auf Effekthascherei eingestellt sind und das Subjektive zu sehr in den Vordergrund stellen. Hier ist der Autor mit viel Glück um diese gefährliche Klippe herumgekommen. Obwohl das Buch bewußt den Kameradschaftsgeist betont, steht der Held des Buches im Vordergrund, wie es sich für einen Roman gehört. Was dem Buch die besondere Note gibt, ist die einfache Darstellung des unmittelbaren Erlebnisses. Die Lebendigkeit der Schilderung überrascht, wenn man bedenkt, daß gerade bei Sportromanen die Gefahr der Wiederholung sehr groß ist. Möge es unsere Sportjugend Autor das Buch geschrieben hat.

Neuer Reichstrainer im Ringen

Das Fachamt Schwerathletik hat für die deutschen Ringer einen neuen Reichstrainer verpflichtet. Der Schweizer Dendliker, der in diesen Tagen mit einem Kursus der badischen Ringer in Ludwigshafen seine Tätigkeit aufnahm, ist dreifacher Schweizer Meister.

Schalke 04 im Pokalwettbewerb

Noch Vier westfälische Vereine vertreten

Der 14. Juni bringt die erste Schlußrunde der Spiele um den v. Tschammer-Pokal, die im vergangenen Jahre genau so wie der Meisterschaftswettbewerb eine überaus große Anteilnahme der Massen fanden und im Pokalendspiel zwischen dem 1. FC. Nürnberg und Schalke 04 eine tatsächliche Krönung erfuhren.

Im westfälischen Gaugebiet haben sich aus der großen Zahl der teilnehmenden Mannschaften nur noch drei Vereine behaupten können, und zwar nur Vertretungen der Bezirksklasse, was dieser das beste Zeugnis ausstellt. Alle Gauliga-Vertretungen sind ausgeschieden, und nur Schalke 04 greift als Gaumeister am kommenden Sonntag erstmalig in die Pokalspiele ein, die folgende Treffen westfälischer Vereine bringen:

Schalke 04 — VfB. Ruhrort
SpVg. Röhlinghausen — Arminia Bielefeld
Fortuna Düsseldorf — SV. Klafeld-Geisweid.

Die Zahl der westfälischen Teilnehmer verringert sich am 14. Juni durch die Ansetzung der Paarungen auf jeden Fall auf drei Mannschaften, mit größter Wahrscheinlichkeit aber sogar auf nur zwei, da die Klafelder bei den Düsseldorfer Fortunen vor einer kaum lösbaren Aufgabe stehen. An einem klaren Siege des Niederrheinmeisters ist kein Zweifel erlaubt.

Selbsttätig wird ein westfälischer Verein im Zusammentreffen Röhlinghausen gegen Arminia Bielefeld ausgeschieden. Die Röhlinghausener Elf schlug im letzten Treffen Preußen Münster mit 2:0 und hat auch in den Punktespielen bemerkenswert gut abgeschnitten. Aber auch die Arminen haben in ihren letzten Freundschaftskämpfen eine stark aufsteigende Form bewiesen und legen zudem größten Wert darauf, weiter im Pokalkampf zu bleiben. Trotz des Platzvorteils wird man wohl einen Sieg der Gäste erwarten dürfen, der allerdings nur knapp ausfallen sollte.

Im ersten Pokalspiel hat Schalke 04 den VfB. Ruhrort zum Gegner. Nach der verlorenen „Schlacht" in Stuttgart werden die Schalker sicher ihren ganzen Ehrgeiz darin setzen, durch einen Erfolg im Pokalkampf eine gewisse Entschädigung zu finden. Wenn im Vorjahr Nürnberg in der Meisterschaft ausschied und den Pokal gewann, so kann es in dieser Spielzeit sehr leicht umgekehrt sein. Aber schließlich werden bis dahin noch manche Klippen zu nehmen sein, die auch den Schalkern nicht immer leicht fallen sollten. Am Sonntag heißt der Gegner VfB. Ruhrort, der durch einen Sieg über Hamborn 07 sich zuletzt behaupten konnte.

Echt jüdisch

Der bestochene Torhüter von Wacker Wien

Ein recht übler Skandal erregt in Wiener Fußballkreisen allergrößtes Aufsehen. Die Angelegenheit ist durch den Wiener AC. ins Rollen gebracht worden, der durch das überraschende Unentschieden, das die Mannschaft des jüdischen Sportklubs „Hakoah" gegen die stärkere Elf des SC. Wacker erzielte, zum Abstieg in die zweite Spielklasse verurteilt ist. Nach Aussagen von vertrauenswürdigen Zeugen haben Mitglieder der „Hakoah" den Wacker-Torhüter Ploc mit tausend Schilling bestochen, um dem jüdischen Verein den Verbleib in der höchsten Spielklasse zu sichern. Ploc ist von allen Spielen vorläufig ausgeschlossen worden. Jetzt wird sich auch die Polizei mit der Angelegenheit beschäftigen und die Schuldigen der gerechten Bestrafung zuführen. Das Eingreifen der Polizei erscheint um so eher gerechtfertigt, als Gerüchte umgehen, die besagen, daß von seiten des jüdischen Vereins ähnliche Bestechungsmanöver in den letzten Jahren wiederholt unternommen worden sind.

Finanzanzeige. Im heutigen Anzeigenteil befindet sich eine Bilanz der „Portland-Zementwerke Dyckerhoff-Wicking A.-G., Mainz-Amöneburg".

Verkäufe

Mahagoni pol. Bettst. m. Matr., **antike Standuhr** (eiche) m. Schlagw. **2 Kommoden** m. dkl. Marmor u. andere Sachen zu verk. Ang. u. O. 3345 an die WLZ., Dortm. (

Wirte! 2,50 m Gläserschrank, dkl. Eiche, neuwertig, **100 eis. Gartenstühle, 20 eiserne Tische, 80 Lokalstühle** günstig abzugeb. Off. u. N. 3366 an WLZ. Dtm. (

Großer Gasherd (Kreft) m. allem Zubeh. preiswert zu verkaufen. **Bergmann, Dtd., Ad.-Hitler-Allee 2**

Guterh. Promen.-Kinderw. z. kl. gl. Ang. u. B. 3377 an WLZ., Dtm.

Infolge Fabrikaufgabe günstig zu verkaufen: **Zwickmaschine (Syang u. Brands), Stanzmaschine (Meyer u. Remshardt), kompl. Ausputzmaschine, 3 Singer Steppmaschinen und Schärfmaschine (Patura) mit Kraftfischanlage, Sohlen u. Rißmaschine, 2 Ago-Pressen, Dynamo 5/7 PS., Transmissionen, Träger, Riemenscheiben, 12 Treibriemen, Lichtanlage, gr. Dauerbrenner, Packtische, Rollgestelle** usw. Angeb. u. K. L. 775 an **Agentur Brücher, Langendreer.** (

Tadell. komplette Badeeinricht. z. v. Dortmund, Hohestr. 66/68 r. (

14 Schaufenster-Scheiben, gut erhalten, bis zu 4½ qm, billigst zu verkauf. **Hans Stem, Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 78, Telephon 24821. (

Ein zerlegbarer und ein kleiner
Eisschrank
preisw. zu verk. **Alfred Thiers, Bochum,** Viktoriastr. 9. Ruf 65583.

Fast neuer
Eisschrank
2 m hoch, für 50 Mk. zu verk. Dortmund, Robertstr. 21, pt.

Eisschrank
2 Tür., sehr gut erh., zu vk. Dtm., Heroldstraße 29. (

Schreibmaschinen
Großauswahl gebr. und neuer. Ratenzahl. Vermietung
W. Bücker
Dortm., Langestr 24

Einer-Faltboot zu verk. Dtmd., Wilhelmstr. 151 III. l.

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeb.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr 29

Mehrere gespielte
Pianos
Mk. 350 385 425 usw.
Mietpianos m. Vorkaufsrecht a. Lager.
Heck, Friedrichstr. 5
Allein-Vertretung
Feurich und Seiler



alle Größ. Kleine Raten. Jak. Jörgensen, Düsseldorf 19, Hüttenstr. 8 Bringe gr. Ausw. nach allen Orten.

Mende-Radio-Apparat, 220 Volt, Wechselstrom zu verk. **Brodthuhn, Dtm.** Schwanenwall 53

Zahnärztlicher Oelpumpst. (Ritter) m. Speifont, **Bohrmasch.** (Ritter), 220 Volt Wechselstr., all. f. gut w. neu, weg. Unfall zu verk. **Bedi, Haltern a. See,** Beckumer Str. 8, Ruf 331. (

Elektromotor-Waschmasch. „Foltz", 100 Ltr. Inhalt, Trebstr., Beschaffungspr.: 265.— RM., Verkaufspr. 90 RM. **Dortm.,** Hohenfriedbergerst. 36, I.

Bockbüchsflinte mit Zielfernrohr Schrottfl., Läuf. Kal. 16, wegen Jagdaufgabe zu verk. Ang. unt. L. 3364 an die WLZ. Dortm. (

Benzin-Zapfsäule mit Kessel u. 2 Abfüllvorrichtg. zu verkaufen. Ang. u. D. 3357 a. WLZ. Dtm. (

Garten- bzw. Wochenendhäuschen, ca. 4×4 m, neu, zu verkaufen. Angebote unter K. W. 229 a. d. Haupt-Agt. der WLZ., **Altena.**

Zerlegbarer (
Stall
6×12 m, evtl. geteilt, zu verkf. **Hagen,** Feithstraße 58.

Ankäufe

Guterhalt. dunkl. **Rollschrank** zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. R. Z. 9926 a. d. WLZ. Dtm. (

Kranken-fahrstuhl gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 37707 an WLZ. in Werl. (

Maßanzug zu k. gesucht. Gr. 48. Ang. u. N. 3388 an WLZ. Dtm. (

Eisernes Tor etwa 3,80 m br., gut erh., zu kauf. gesucht. Scherff, **Sandbochum,** Post Rünthe, Kamen-Land. (

Hand-aufzüge in jeder Ausführung liefert **Lümmel & Co.,** Dortm., Von-d.-Tann-Str. 43a

Wer lief. bis z. 17.6. einige 1000 Meter **Tannengirlanden?** Eilang. m. Pr. u. S. 3370 a. d. WLZ., Dtmd. (

Tiermarkt

Jg. drahth. Fox, Rüde, 5 Mon., zu verkaufen. (
Kampmeier, Dtm., Wißstr. 5.

Jagdhündin (Pudelpointer drahth.) in allen Arbeit. erfikt., im Hause angenehm, m. best. Eigensch., im 3. Felde, 1a. Stammb., wegen Krankh. des Bes. billig zu erwerb. **Wirtschaft „Zum Roten Hirsch",** Vormholz, Post Steinenpforte üb. Witten-R. (

Russ. Windhund, Rasse Barsoi, 6 Mon. alt, mit Stammb., billig zu verkaufen. **Werner Winge, Gelsenk.-Buer, Königswiese** 10. (

Suche zu sofort ein jung., freundliches, ehrliches
als Stütze für Haushalt u. Geschäft bei Fam. Anschl. und Taschengeld. **Adolf Möllhoff,** Kond. u. Café, **Herford,** Rennstr. 24. (

Ia. Schäferhund, Rüd., Körz. u. Ausstill. Bewert. verkauft **L. Tombrink, Kamen.** (

Schneeweißer **Zwergspitz,** felt. klein u. zart, 3 Mon. alt, z. vk. **Witten,** Herbederstr. 148, Telefon 2337.

Beste Ferkel jed. Alt., vorzgl. Fresser, verkauft preiswert.
Bauer Schorlemmer, Dtmd.-Wickede.

Tragende Erstlingssauen d. oldenb., hannov., westf. veredelt. Landschweines, breitbuckl. m. Schlappohren, Qualitätstiere. Liefere nur v. best., ausgesucht. Eltern abstamm., 15 Stck. Erstlingssauen garant. 8-12 Woch. trag., mit 12 bis 14 Saugwarzen. Es kommt keine Tau unt. 200 Pfd. z. Versand; denn nur v. kräft. u. gesund. Eltern können kräft. Ferkel fallen, daher vorsichtig b. Einkauf. Je Stück RM. 125 bis 135. Läuferschweine u. Absatz-Ferkel a. Anfrage zu konkurrenzl. billigen Preisen.



Ferner liefere ich 12 Stück Zuchtkalber d. berühmten westfäl. schwarzbunten Tieflandrinder u. rotbunten im Alter von 3—4 Wochen, pro Stück RM. 45 bis 65. Es komm. nur kerngesunde, ausgesl. Zuchttiere m. stark. breit. Körperbau, von schweren Milchkühen mit hoher Milchleistung abstammend, z. Verf. Nach Wunsch Bullen- od. Muttertiere. Für lebende u. gesunde Ankunft übernehme ich volle Garantie. 5 Tage z. Ansicht auf meine Kosten. Aeltere Tiere a. Anfrage. Verpack. nehme zurück. **St. Schmalhorst, Landwirt und Schweineversand, Westerwiehe 17 in Westfalen.**

Anzeigenannahme

in der Hauptgeschäftsstelle Dortmund, Reinoldistraße 19 für die Wochentagsausgaben **bis 4 Uhr nachmittags des vorhergehenden Tages,** für die Sonntagsausgabe bis Freitag nachmittags 6 Uhr

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Unterricht

Ohne Schulbesuch u. neben dem Beruf
Abitur
u. Obersekundareife durch Rustins Selbstunterricht, nach allen Schularten. Kaufmännische und technische Ausbildung. Studienprogramme und Rustin-Zeitschrift m. Erfolgsberichten kostenlos. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Zeit – Besteht seit 1896 –



Im Badeanzug sieht man alles doppelt –
selbst kleine Mängel, die sonst gar nicht in Erscheinung treten. Das Thalysia-Badetrikot „Invisetta" mit unsichtbar eingearbeitetem Edelhalter Tarnka gibt der Brust die straffe, edle Form, die man sich wünscht. Probieren Sie ihn bitte unverbindlich an.
HYGIENE-REFORMHAUS
THALYSIA
Paul Garms G. m. b. H.
Dortmund
Westenhellweg 47

Folge 27 Dortmund, den 14. Juni 1936 **Schiffahrt und Spedition** Wochenbeilage der Westfälischen Landeszeitung - Rote Erde

Die Brücke zum Osten

Zur Tagung der Oderschiffahrt / Die Bedeutung der Rhein-Seeschiffahrt

Nach dem Deutschen Binnenschiffahrtstage in Duisburg ist die Tagung des Vereins zur Wahrung der Oderschiffahrtsinteressen Ende des Monats unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers a. D. Dr. Krohne die bedeutendste Verkehrstagung der deutschen Binnenschiffahrt. U. a. wird Professor Dr. Most (Duisburg) über „Die wirtschaftlichen Beziehungen des Westens zum Osten" sprechen.

Kein deutscher Landesteil hat so sehr unter den Folgen des Krieges und seiner unnatürlichen Grenzziehung zu leiden gehabt, wie der deutsche Osten, also in erster Linie die pommersche Küste, insbesondere Stettin mit seinem bis nach Breslau hinunter reichendem Hinterland, und ferner Ostpreußen und seine Häfen. Zu den Mitteln, zu den verkehrstechnisch und geopolitisch vom deutschen Mutterlande abgetrennten oder in ihrer Verbindung zumindesten stark behinderten Landesteilen eine Verbindung zu schaffen, gehört in erster Linie die Seeschiffahrt, und für die Verbindung von Westdeutschland zum Osten der direkte Rhein-Seeverkehr. Das Auftreten Polens in der Ostseeschiffahrt mit der sich hier herausbildenden eigenen Verkehrspolitik, die sich u. a. in der Schaffung des Hafens Gdingen widerspiegelt, brachte nach dem Kriege eine Neuaufteilung und einschneidende Veränderung und Verlagerung der Ostseeschiffahrt mit sich, die auch auf den direkten Rhein-Seeverkehr nicht ohne Wirkungen blieb.

Während noch in der ersten Zeit nach dem Kriege der direkte Rhein-Seeverkehr von deutschen Rheinhäfen nach fast allen deutschen Hafenplätzen der Ostsee rückläufig war, trat hier in den letzten Jahren und besonders, seit eine zielbewußte Ostraumpolitik und bessere Berücksichtigung Ostpreußens eintrat, eine Besserung der Verhältnisse ein. Diese Aufwärtsbewegung der direkten Schiffahrts- und Speditionsbeziehungen zwischen Rhein und Osten spiegelt sich in den letzten beiden Jahren in einem steigenden Rhein-Seeverkehr wieder. Nicht nur mengenmäßig, sondern auch schiffbautechnisch sind hier erhebliche Besserungen zu verzeichnen. Der Verkehr zwischen den deutschen Rheinhäfen und Rostock—Stettin—Elbing und Königsberg und auch umgekehrt, hat einen vor Jahren kaum geahnten Aufschwung genommen. Hieran sind die Linien- und Trampverkehre in gleicher Weise beteiligt. Besonders die Trampschiffahrt mit Motorschiffen mittlerer Größe bis etwa 400 Tonnen hat infolge der Eigenschaft, auch Hafenplätze mit geringerer Wassertiefe anlaufen zu können, an der Vertiefung der Schiffsverbindungen Westdeutschland—Pommern und Ostpreußen einen ganz erheblichen Anteil, der besonders im letzten Jahre gewachsen ist.

Welchen Wert die Linienreedereien auf den Verkehr Westdeutschland—Ostpreußen legen, zeigen die erst jüngst in Dienst gestellten 1600-Tonnen-Rhein-Seemotorschiffe modernster Bauart, die speziell für den Dienst Rhein—Königsberg gedacht sind. — Diese direkten Verbindungen der Rheinhäfen mit dem Osten reichen bis zu den mittelrheinischen Ladeplätzen im direkten Verkehr. Sie können nach Belieben, sofern es frachtlich zu rechtfertigen ist, noch auf höher gelegene Rheinstationen ausgedehnt werden. Besonders die Verfrachtung von Baustoffen vom Mittelrhein, wie Bimsprodukte, Basaltmaterialien und von Wesseling aus Briketts machen einen nennenswerten Teil der für den Osten in Frage kommenden Ladung aus. Es folgen von Köln aus Stückgüter und von den niederrheinischen Werkshäfen usw. Eisenmaterialien, Kohlen sowie Düngestoffe. Die Verfrachtung von Futtermitteln ab Niederrhein, die bis vor zwei Jahren sehr rege war, hat infolge der Neuordnung der deutschen Agrar- und Einfuhrwirtschaft einen Rückgang erfahren, der sich aber in umgekehrter Relation wieder in einem verstärkten Getreideverkehr von der pommerschen Küste nach dem Niederrhein ausgewirkt hat.

In dem nunmehr zu Ende gehenden Halbjahr war der Verkehr zwischen deutschen Rheinhäfen und dem deutschen Osten im direkten Rhein-See-verkehr und auch im Verkehr mit Umladung in Rotterdam recht beachtlich.

Die Beziehungen zwischen der westdeutschen Schiffahrt und der Spedition zum deutschen Osten sind also sehr eng und tragen wesentlich dazu bei, die Brücke vom Westen nach dem Osten zu verstärken. Neuerdings beginnt sich auch ein direkter Personenverkehr auf Rhein-Seeschiffen mit dem Osten zu entwickeln, nachdem die modernen Rhein-Seeschiffen mit dem Osten zu entwickeln, nachdem die modernen Rhein-Seeschiffe mit besonderen Passagierkabinen ausgerüstet sind. Auch dieser Zweig der Schiffahrt wird mit dazu beitragen, die Bindungen zwischen Rhein und Ost neu zu gestalten.

K. H.

Rhein = „Der Fließende"

Vorgeschichtliches in deutschen Flußnamen

Die deutschen Flußnamen haben Jahrtausende überdauert, ohne ihren Namen zu wechseln. Ihr Name oder ihr Wortstamm enthält heute noch die Spuren der Völker, die vor Jahrtausenden an ihren Ufern gesessen haben. In der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins weist F. Mentz ihre Entstehung und Bedeutung nach. Es muß auffallen, daß fast alle Flußnamen die Bedeutung von „Wasserlauf" haben und sich an das Wort „fließen" anlehnen. Man muß berücksichtigen, daß die Bewohner einfache Menschen waren und den Dingen die zunächstliegenden Namen gaben.

Der Name des Rheins ist von den Kelten übernommen, auch er hat ursprünglich nichts anderes bedeutet als „Strom". Das Wort „rei" = fließen finden wir auch im Indogermanischen wieder, wie es ja auch aus dem Griechischen bekannt ist, so in „panta rhei" = alles fließt, was auch zum Ausgangspunkt einer griechischen Philosophie geworden ist. Der Name kehrt mehrfach wieder, auch in Gebieten, in denen eine Entlehnung aus dem Keltischen nicht in Frage kommt, wie bei dem Flüßchen „Rhin" in der Mark Brandenburg. Das Wort ist also auch bei den Germanen üblich gewesen, ein Beweis, daß die Ableitung aus dem Indogermanischen schon richtig ist. Der Name der Donau ist keltischen Ursprungs. Sie hieß bei den Kelten „Danuvios". Mittelhochdeutsch wurde hieraus, wie es uns im Nibelungenlied wiederholt entgegentritt, „Tuononwe", woraus dann das Wort „Donau" entstand. — Rein germanischen Ursprungs ist der Name der Elbe. Der Fluß hieß bei den Germanen „Elfr", was auch nichts anderes als „Fluß" bedeutet. Wir finden den Wortstamm heute noch bei den nordischen Völkern, so z. B. in Göta-Elf, einem Fluß in Schweden. Die Weser hat ihren Namen aus einem ihrer Quellflüsse, der Werra. Man erklärt ihren Namen auf Grund ihrer indogermanischen Wurzel aus „veis", das auch wieder „fließen" bedeutet. Bei der Oder nimmt man an, daß ihr Name eine slawische Umformung des germanischen Namens ist. „Viaduays" bezeichnet der große griechische Geograph Ptolemäus diesen Fluß. Der Stamm „Vi" bedeutet auch hier fließen, treiben. „Vistla" hieß bei den Germanen die Weichsel, und zwar schon zu einer Zeit, in der noch keine Slawen an ihrem Lauf saßen.

Vistla hat denselben Stamm, den auch die Weser in ihrem Worte hat. Die Ruhr in Westdeutschland leitet sich ab von rur, das auch wiederum nichts anders bedeutet als „munter fließen", was sie ja in ihrem verhältnismäßig kurzen Lauf, besonders bei Hochwasser, auch noch heute tut. Die Saale hat ihren Namen von den Salzlagern an ihren Ufern her, wobei man berücksichtigen muß, daß Salz eines der ältesten Handelsartikel der Menschheit ist. Die Spree im Wendischen geht auch auf ein urdeutsches Wort zurück, in „spritzen" und „sprühen" klingt die Wurzel noch nach.

K. H.

Der Duisburger Hafentag 1936

Eine wirtschaftliche Werbeaktion auf neuer Grundlage

Der Duisburger Hafentag findet am 20. Juni in Verbindung mit der Veranstaltung „Der Niederrhein in Flammen" statt. Zweck dieses Hafentages ist, in Frage kommenden auswärtigen Kreisen die wirtschaftliche Bedeutung des Duisburg-Ruhrorter Hafens vor Augen zu führen. Es sind aus den benachbarten Ländern, wie Holland und Belgien, aber auch aus dem Industriegebiet eine große Anzahl führender Personen, auch der Verladerschaft, eingeladen, die an Bord eines Sonderdampfers über die Bedeutung des Duisburg-Ruhrorter Hafens, wie die der Niederrheinschiffahrt überhaupt, sich unterrichten können.

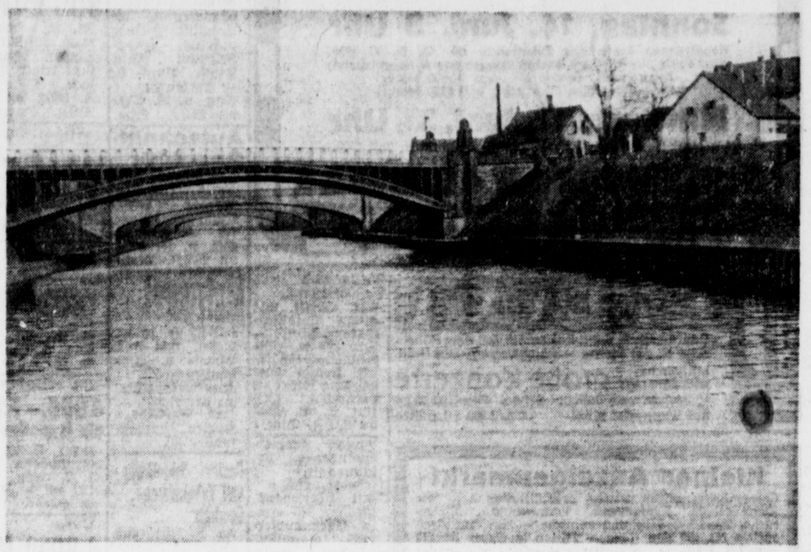
Der Duisburger Hafentag unterscheidet sich somit vom jährlichen Hafentag der Stadt Düsseldorf. Während der Düsseldorfer Hafentag die Verbundenheit zwischen Hafen und Volksgenossen zum Ausdruck bringen soll, ist der Duisburger Hafentag als wirtschaftliche Werbeaktion für den Duisburger Hafen gedacht.

Der diesjährige Hafentag ist der erste Versuch seiner Art, auf eine neue Art werbend zu wirken. In dieser Hinsicht hat der Duisburger Hafentag aber bereits einen Vorläufer in Holland, wo im vorigen Jahre die Rotterdamer Stadtverwaltung die führenden Persönlichkeiten Westdeutschlands eingeladen hat, um ihnen de Bedeutung Rotterdams, als Umschlagplatz vorzuführen.

Es ist nicht bekannt, welche in Frage kommenden Kreise eingeladen werden. Sosehr wir die Einladung von Vertretern von Wirtschaftsverbänden, Handelskammerführern usw. begrüßen, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß z. B. Hamburg erst in diesen Tagen 60 Vertreter der märkischen Kleineisenindustrie zur Besichtigung seiner Häfen eingeladen hat. Unter „Vertretern der Kleineisenindustrie" sind wohl in erster Linie die Leiter der Versandabteilungen der einzelnen Unternehmen zu verstehen. Diese Einladung ist ein außerordentlich glücklicher Gedanke. Denn an diese Kreise will ja die Schiffahrt und Spedition heran und sie von der Billigkeit und Güte der Wasserverfrachtung überzeugen. Eine solche Gesamtwerbung soll das ergänzen, was dem Schiffahrts- und Speditionsakquisiteur allein nicht gelingt oder nur in langer Arbeit, nämlich einen Dauerkunden für einen Hafen zu erwerben. Wir sind uns bewußt, daß nur eine individuelle Behandlung und Einladung von in Frage kommenden Verladervertretern zum Ziele führen kann, aber sie dürfte zum Ziele führen, wenn auch nicht von heute auf morgen.

Es heißt in der amtlichen Mitteilung über die Hamburger Einladung: „Es handelt sich um Industrielle aus einer Reihe von Gewerbezweigen, vor allem aus der Leinenindustrie, der Seidenweberei, der Maschinenfabrikation, der Fahrräderherstellung, der Werkzeugmaschinenindustrie usw. Nach einer kurzen Besichtigung der Hamburger Hafenanlagen werden sie am Nachmittag interne Besprechungen mit den Hamburger Exporteuren und Exportvertretern haben". Auch in Duisburg könnte man dies erreichen. Durch eine solche Zusammenkunft könnten die Schiffahrtsinteressenten nur Kunden gewinnen und nicht verlieren. „Vertiefung der Zusammenarbeit" nennt dies der Hamburger Bericht; vielleicht macht man es im Westen, wenn nicht schon sofort, dann aber nach gründlicher Vorbereitung unter Hinzuziehung von Fachleuten, auf dem nächsten Duisburger Hafentag.

K. H.



Verbreiterung des Mittellandkanals in Minden Aufnahme: Kunze

Tagung der Schiffbauer

Wissenschaftliche Woche der Gesellschaft der Freunde und Förderer der hamburgischen Schiffbauversuchsanstalt

Nach dem „Deutschen Binnenschiffahrtstag" in Duisburg ist die wissenschaftliche Woche der Gesellschaft der Freunde und Förderer der hamburgischen Schiffbauversuchsanstalt das bedeutendste Ereignis auf dem Gebiete der Schiffahrt und des Schiffbaues. Die Vereinigung, die eine der größten schiffahrtstechnischen Vereinigungen Europas darstellt und an der Entwicklung der modernen Schiffbautechnik vor allem durch die Förderung des Versuchswesens einen maßgeblichen Anteil hat, wird ihre diesjährige Tagung als Bayern- und Donautagung in der Zeit vom 15. bis 20. Juni durchführen.

Gerade im Schiffbau hat sich die enge Zusammenarbeit von wissenschaftlicher Forschung und Praxis als unbedingt notwendig erwiesen. Wenn sich die deutsche See- und Binnenflotte in der Nachkriegszeit in dem internationalen Weltbewerb behaupten und besonders in der Seeschiffahrt ihre alte Stellung zurückerobern konnte, so ist dies in erster Linie dem Hand-in-Hand-Arbeiten der deutschen Wissenschaft und Forschung mit den Schiffbauern zu danken. Welche Bedeutung die Gesellschaft auch für die Binnenschiffahrt hat, wird erst in diesen Monaten besonders demonstriert, indem bekanntlich in Hamburg Modellversuche über die beste Form des Selbstfahrers für die westdeutschen Wasserstraßen vorgenommen werden, auf die ja auch auf dem deutschen Binnenschiffahrtstag von berufener Seite hingewiesen wurde. Diese Modellversuche sind seinerzeit auf Wunsch des Reichsverkehrsministeriums bei der hamburgischen Schiffsbauversuchtsanstalt begonnen worden.

Im Hinblick auf die mannigfaltigen Verbindungen zwischen der westdeutschen Schiffahrt und der Eisen- und Stahlindustrie zum Schiffbau begegnen die Bestrebungen der Gesellschaft der Freunde und Förderer der hamburgischen Schiffbauversuchsanstalt großem Interesse, so daß auch die diesjährige Tagung eine große Anzahl von Teilnehmern aufweisen kann. Die im September stattfindende Studienfahrt der Vereinigung nach Nordamerika ist bereits ausverkauft.

Die diesjährige Jahresversammlung wird in ihren fachlichen Darbietungen das Spiegelbild einer Entwicklungsperiode des Schiffsantriebes zeigen, die sich durch ein so stürmisches Tempo des Fortschrittes kennzeichnet wie wohl noch keine Zeitspanne vorher. Der unmittelbare organische Zusammenhang zwischen dem Schiffbauversuchswesen und der konstruktionstechnischen Förderung der inneren Antriebsorgane legt sinngemäß die Behandlung der Schiffsform und Schraubenfrage zusammen mit solchen schiffsmaschinentechnischen Fortschritten nahe, die gemeinsam mit jenem einer immer weiter verbesserten Leistung und Wirtschaftlichkeit der Schiffe zustreben.

Der Sinn und der Zweck der Gesellschaft ist ja der, die hamburgische Versuchsanstalt mit materiellen und ideellen Mitteln zu fördern und die auf Kosten der Gesellschaft gewonnenen Forschungsergebnisse der allgemeinen Nutzung zugänglich zu machen. In der Zeit von 1926 bis 1935 hat die Gesellschaft über 400 000 Mark zur Verfügung gestellt. Viele der auf dem Rhein und den westdeutschen Wasserstraßen fahrenden Schiffe sind vorher in der hamburgischen Schiffbauversuchsanstalt ausprobiert worden oder zumindesten beruht ihre Bauform usw. auf den dort gewonnenen Erkenntnissen. Die lebhafte Bautätigkeit der rheinischen Werften, die sich ja nicht mehr nur auf Binnenschiffe allein beschränkt, sondern sich auch auf das Gebiet der Seeschiffahrt mit Erfolg gewagt hat, hat in allen Schiffahrtskreisen das Interesse für den Schiffbau und weiterhin für die Arbeiten der Hamburger Anstalt wachsen lassen. Die Gesellschaft will das aktive Interesse möglichst weiter Kreise für die national und volkswirtschaftlich wichtigen Bestrebungen der Versuchsanstalt gewinnen und erhalten. Und es hat den Anschein, als sei man auf diesem Wege über die anfängliche Interessenlosigkeit auch weiterer Kreise von Schiffahrt und Verkehr, die nur unmittelbar mit der technischen Entwicklung der Schiffahrt zu tun haben, hinaus.

Nicht zuletzt wird die diesjährige Tagung Gelegenheit geben, die wenig bekannte Entwicklung der deutschen Donauschiffahrt in den letzten Jahren kennenzulernen.

K. H.

Wir werden auch über diese Tagung im Hinblick auf die Entwicklung der Binnenschiffahrt und besonders der westdeutschen Binnenschiffahrt, die auf dem deutschen Binnenschiffahrtstag in Duisburg skizziert wurde, durch unseren K. H.-Schiffahrtsmitarbeiter, der an der Tagung teilnimmt, ausführlich berichten.

Schiffahrt und Volkstum

Der Schiffer als Träger rheinischer Kultur

Wenn der Rhein ein Meisterwerk der Natur und der Kulturgeschichte genannt worden ist, so hat die Rheinschiffahrt und mit ihr der Schifferstand an der Kulturgestaltung einen erheblichen Anteil. Wer offenen Auges eine Rheinfahrt macht oder am Rhein wandert, wird bald die Beobachtung machen, daß die Rheinschiffahrt und ihre Entwicklung sich im Landschaftsbild überall widerspiegelt und der Schifferstand nicht ohne Einfluß auf das Leben und Treiben der Uferleute geblieben ist. Nicht nur die Sagenwelt und die Entwicklung des Schifferstandes aus den mittelalterlichen Zünften zum modernen Schifferzweckverband, der in diesen Tagen seine Arbeit aufnehmen wird, liefert ein Abbild des Schifferlebens mit seinen Sorgen und Freuden, auch das Landschaftsbild selbst. Das Schifferkinderheim in Ruhrort mit seinem weithin sichtbaren Turm, die großen Maste vor der Ruhrorter Schifferbörse und in Homberg, die Leinpfade am Ufer, die alten Ladekrane bei Andernach und Ostrich, die von den Zugseilen herrührenden Einschnitte am Treidelweg bei Kaiserswerth zeugen vom Einfluß der Schiffahrt. Die den Schifferheiligen geweihten Kapellen, die vielen Schiffe, die katholische Namen in deutsch oder lateinisch tragen und deren Schiffsname sich in der Fahne wiederfindet, die an hohen Festtagen gehißt wird, zeugen von dem Einfluß der konfessionellen Schiffer, die sich schon früh auf religiösem Gebiete zusammenschlossen.

Mäuseturm und Pfalz, diese romantischen Bauwerke, die zum Teil heute noch der Regelung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein dienen, sind nicht wegzudenken aus dem Landschaftsbilde des Rheins, sie verdanken ihre Entstehung allein dem Rheinverkehr. Der Rheinverkehr mit seinen Stapelplätzen im Mittelalter und seinen Zollstellen ist die Grundlage für viele Städte gewesen und hat zu ihrem Aufblühen oder Reichtum wesentlich beigetragen. Der Wohlstand der Städte und ihrer Bürger hat weiterhin die Kultur am Rhein begünstigt und beeinflußt. Der Einfluß der Rheinschiffahrt läßt sich in städtebildnerischer Hinsicht durch die ganze Entwicklungsgeschichte der Siedlungen am Rhein bis heute noch verfolgen. Ohne Rhein und Rheinverkehr wären heute nicht die kühnen Brücken über den Rhein, nicht die grandiosen Werke am Niederrhein, die das Landschaftsbild beeinflussen. Ohne Schiffahrt gäbe es keine Flußkorrektion, keine Veränderungen des Landschaftsbildes durch Krippen, Buhnen, Deiche und Kaimauern, keine Häfen, die mit ihrem lebendigen Treiben allen Städten eine besondere Note und Anziehungskraft geben.

Aber auch auf die Volksbräuche hat die Rheinschiffahrt bestimmend gewirkt. Zu Beginn der Schleppzugfahrt ertönt vielfach noch das Glockensignal, dessen Schläge gedeutet werden, daß die Fahrt „in Gottes Namen" nun vorsichgeht. Der Schutzpatron der Schiffer ist der hl. Nikolaus, der in rheinischen Schiffersagen und Legenden eine große Rolle spielt. Die Gottestracht in Mülheim a. Rh., die Fronleichnams-Schiffsprozession in Ruhrort gehören zu den eindrucksvollen Erscheinungen im Leben des Schiffervolkes. Wo gibt es sinnfälligeres Volkstum? Das Aufhängen von Schiffsgeräten an Altären, wie es früher z. B. in Kaiserswerth durch Anbringen von Schiffshaken üblich war, das Befestigen von Tannenbäumen an Bugspriet und Mastspitzen zur Weihnachtszeit, das Lärmen in der Neujahrsnacht mit Schiffssirenen und Schiffsglocken und durch Böller sind Volksbräuche, die zum Teil heute noch bestehen und nicht wieder mühsam ausgegraben zu werden brauchen, um dann für die Gegenwart zusammenhanglos und unverständlich zu sein. Die Wiederkehr von Geräten der Schiffahrt, wie Anker, Steuer usw. in Wappen und Fahnen vieler rheinischer Städte sind ein weiterer Beweis der Wechselwirkungen zwischen Schiffahrt und Volkstum. Selbst die Sprache, diese unerschöpfliche Quelle des Volkstums, ist am Rhein von der Schiffahrt beeinflußt worden. Das Plattdeutsche am Niederrhein ist durchsetzt mit Ausdrücken, die aus der Schiffersprache stammen. Viele Worte sind heute assimiliert und es ist schwer erkennbar, daß sie einst von Schiffern, die weitherum gekommen waren, eingeführt worden sind. Die Mundart der verschiedensten Landstriche am Rhein treffen wir in allen Hafenstädten wieder. Selbst Besonderheiten der Küche des einen Landstriches finden wir in einem anderen wieder, so am Niederrhein Oberländer und Oberweseler Brot. Letzteres bildete im vorigen Jahrhundert in großen Mengen eine beliebte Rückfracht für talwärts gehende Rheinschiffe.

Auch auf die Literatur und die Rechtsverhältnisse ist die Rheinschiffahrt nicht ohne Einfluß geblieben. Das „glückhafte Schiff" des Meisters Fisch Art aus dem Mittelalter bis zur „Rheinreise" von Ponten und Winklers „Groß-Schieber am Rhein" schließen eine unendliche Kette von Büchern über den Rhein und seine Schiffs- und Uferleute in sich ein. In der Zeit von 1780—1820 erschienen nicht weniger als 120 Reisehandbücher in in- und ausländischer Sprache über den Rhein. Sie waren eine Folge des Fremdenverkehrs auf dem Rhein, der in jenen Jahren ausschließlich auf dem Wasserweg vorsichging und in England eine besondere Art von Rheinromantik aufkommen ließ. Zu unzähligen Abbildungen hat der Rhein und seine Schiffe vom Mittelalter bis zur Jetztzeit Motiv und Staffage geben müssen. Eines der ältesten Kulturdenkmäler der Rheinlande ist die Darstellung eines Schiffes auf einem römischen Grabstein.

Durch die Rheinschiffahrtsakte und ihre Vorbereitungen kam erstmalig der Gedanke eines internationalen Flußrechtes auf und zog eine Fülle von Rechts- und Flußschiffahrts-Literatur nach sich, die auf die Formung des Volkstums in dieser Beziehung nicht ohne Einfluß geblieben ist, wenn man bis zu den strom- und schiffahrtspolizeilichen Bestimmungen vorstößt, die auch die Uferbewohner angehen. Auch die Schifferschulen fallen unter Volkstum und Kulturbildung, und es ist erfreulich, daß der Staat nunmehr Mittel zur Unterstützung dieser Institute bereitgestellt hat.

Bemerkenswert ist, daß es eine französische oder schweizerische Schifferbevölkerung nicht gibt. Es sind Elsässer, die auf französischen Schiffen Dienst machen. Das deutsche Personal stammt von der ganzen Rheinlinie von Kehl bis Emmerich. Ihre Familien sitzen im Gebirge, in Mannheim, am Neckar und am Main, am Niederrhein und in den letzten Jahren auch im Ruhrgebiet als Folge der durch die Kanäle erweiterten Rheinschiffahrt. Eine besondere Stellung im rheinischen Volkstum nehmen die Lotsen-Familien in Kaub und St. Goar ein.

Einen wertvollen Beitrag zur Vertiefung des Gedankens von Rheinschiffahrt und Volkstum und Weitertragens des Gedankens der gemeinschaftlichen Verbundenheit bilden die Hafentage, wie sie im vorigen Jahr in Düsseldorf schon stattfanden und die auch in anderen Hafenstädten Nachahmung gefunden haben. Die Errichtung von Schiffahrtsmuseen, wie vor einigen Jahren in Oberwesel und die verschiedenen Schiffahrtsausstellungen, die im Laufe der letzten Jahre in den Städten zu sehen waren, sind ein Ausfluß der Wechselwirkung zwischen Rheinschiffahrt und Volkstum.

Die Rheinschiffahrt hat nicht nur für die deutsche Wirtschaft großes geleistet, sondern auch innerhalb des deutschen Kulturraums und seiner Ausstrahlungen einen großen Einfluß gehabt, der auch noch heute wirksam ist. Die Geschichte des Einflusses der Schiffahrt auf dem Rhein auf das deutsche Volkstum ist noch nicht geschrieben worden. Sie würde ein mehrbändiges Werk abgeben müssen, wollte man all den Kräften nachspüren, die vom Rhein als Jahrtausend alter Verkehrsstraße ausgegangen sind und in vielfältigen Strömen und Einflüssen Volkstum und Kultur mitbestimmt haben.

K. H.

Deine Zeitung: WLZ.*Rote Erde

Westfälische Speditions-Gesellschaft m. b. H., Dortmund-Hafen

Umschlag, Spedition und Lagerung
Handels-Abteilung für Baustoffe

Rhein- und Seehafen Düsseldorf

verfügt über 6 Hafenbecken und 3 Werftanlagen mit großen Lagerhäusern und 70 elektrisch betriebenen Kränen
Güterumschlag über 2 Millionen Tonnen im Jahr — Es laufen jährlich 15000 Schiffe an
Anfragen wegen Ansiedelung sind zu richten an die **Städtische Hafenverwaltung**, Fernruf Nr. 10411

Rennen zu Düsseldorf

3 Ehrenpreise — 44450 Mark Geldpreise

Sonntag, 14. Juni, 3 Uhr

Hauptrennen Preis des Zuchtfonds der O. B. V. 1936. (Der Preis für die am besten ausgebaute Hindernisbahn) Jagdrennen Ehrenpreis und 10000 Mark. Rhein-Ausgleich Ehrenpreis und 6000 Mark.

Mittwoch. 17. Juni, 3½ Uhr

Hauptrennen: Preis von Schloß Roland, Ehrenpreis und 4000 Mark.

Düsseldorfer Reiter- und Renn-Verein e. V.

Martin-Luther-Platz — Fernsprecher 10666

HAUS **JULIANA**

Das führende Wald-Restaurant auf dem Höhenzuge an der Straße Hasslinghausen—Elberfeld.

Mittwochs und Sonntags große Konzerte

¼ Stunde vom Bahnhof Schee. **Parkplätze**

Ruf Wuppertal 52332. Ca. 2000 Sitzplätze

Kleiner Anzeigenmarkt

Gelegenheitsanzeigen **nicht** geschäftlicher Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Vermietungen, Mietgesuche, Tauschverkehr und ähnliche — ein- und zweispaltig bis 100 mm Höhe — kosten in dieser Rubrik nur **15 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

Immobilien

Bauplätze

45□-Ruten groß, 4 □-Rute: 30 M., in schöner Lage, i. Süd. d. Stadt Dortm. zu verk. Ang. erb. unter F. 3337 an die WLZ., Dortm. (

Ländliches Grundstück

besteh. a. Wohnhaus, Stallgebäude, neu erbaut, Scheune u. groß. Obstgaart. Krankheitsbalber sofort zu verkauf. **H. Pape, Westerbeck** über Gifhorn, Hann. (

Pensioniert. Beamter sucht **Einfamilienhaus** mit Garten und Obsthof zu kauf. Ang. unt. E. B. 6173 WLZ. Dtm.

In Hüls

Kreis Recklinghausen steht ein

Haus

mit 14 Zim. u. Ladenlokal, und außerdem ein 6,46 gr. **Baugelände**, geeign. für ein Doppelhaus, zu günst. Preise z. Verk. Ang. u. Nr. 82 an die WLZ. **Recklinghausen.**

Metzgerei zu miet. od. Filiale zu übernehmen ges. Off. u. 159 WLZ. **Essen,** Hufssenallee 15. (

Landwirtschaft

33 Morgen, guter Boden, und gute Gebäude, nahe bei Stadt und Dorf gelegen, zu vermieten. Erforderl. f. lebend. u. totes Inventar 6000 Mk. Ang. u. L. K. 6141 WLZ. Dortm.

Lagerhaus

mit zwei Fahrstühlen,
elektr. Licht. Heizung,
ca. 1400 qm groß.
Büro, Garage, Stallungen
zu verkauf. od. zu vermieten
Gesamt-Mietpreis Mark 600,— monatlich.

Friedr. Kühndahl, Dortmund
Mühlenstr. 12. Ruf 35841/43.

Bürgerliche Wirtschaft

in Kreis- u. Garnisonstadt, altes bek. gut. Haus, sichere Existenz, ist bes. Umstände weg. bei RM. 15000 Anzahlg. günstig zu verk. Ang. erb. u. D. O. 7435 an d. WLZ Dortmd.

Wir suchen für unser

Werkskasino

tüchtige, bestbewährte und

kautionsfähige Wirtsleute

Angebote nur von guten Fachleuten an das **Sekretariat der Flottmann-Aktiengesellschaft, Herne.**

Wo kann Fachmann

Bäckerei, Conditorei, Restauration Ausflugslokal oder dergl.

kaufen oder pachten? Evtl. wäre Einheirat sehr angenehm. Ang. unt. W. J. 6132 an die WLZ. Dortmund

---

Radio-Spezial-Geschäft

Rabattklasse ED, in westf. Großstadt (Mittelpunkt der Stadt) wegen Berufswechsel an kurzentschlossene Käufer zu verkaufen. Für Fachmann beste Existenz.
Anfrag. unt. Th. 1504 an die WLZ. Dortmund



Arbeitsbeschaffung durch rege Bautätigkeit!

Einen der gewaltigsten Antriebe beim großen Aufbauprogramm der Gesamtwirtschaft gab die überall einsetzende Bautätigkeit und auch das weit über Dortmunds Grenzen bekannte Möbelhaus Kortmann hat sich im Zuge moderner Vorwärtsentwicklung zur großzügigen baulichen Umänderung der Vorderfront des ständig mehrere hundert preiswerte Einrichtungen zeigenden Geschäftshauses entschlossen.

Wenn jetzt auch die Freunde preiswerter und formschöner Qualitätsmöbel vor Kortmanns Schaufenstern „die Welt mit Brettern vernagelt" finden, so geht der Verkauf während der Gesamtdauer des Umbaues doch ununterbrochen weiter!

KORTMANN DORTMUND MÖBEL
BORNSTRASSE 16/18
AUF DEM BERGE 36
GROSSE FACHUNTERNEHMEN FÜR WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Wohn- und Geschäftshaus, gut. Objekt, mit altem Kolonialwaren-, Feinkost-, Drogen- u. Spirituosen-Geschäft, bei kleiner Anzahlung sofort zu verkaufen. Off. unt. L. B. 9932 an WLZ. Dtm. (

Zwecks Erbauseinandersetzg. belastungsfr. Geschäftshaus mit Hinterhaus, Größe 946 qm, in Essen-Kupferdreh, Hauptstr., zu verk. Off. u. 2231 a. d. WLZ. Wanne-Eickel.

Etg.-Haus, 8 bis 10000 Anz., z. k. ges. Ang. u. 860 WLZ. Bochum.

Suche z. Herbst **kleinen Kotten** 4—10 Morgen, mögl. m. Obstgarten zu pacht. Off. u. 1217 an d. WLZ. in Gelsenkirchen. (

Südwest-Afrika

Farmbesitz

auch Häuser, lastenfrei, verkaufe, vertausche. Devisen-Genehm. beachtend. Näheres **L. Stahn, Minden i. W.,** Oberstraße 52. (

Gutgehende **Wirtschaft** oder **Stehbierhalle** von Fach-Ehep. zu pachten ges. Off. u. 1216 an die WLZ. in Gelsenkirchen. (

Gutgehendes **Kolonialwaren-geschäft** auf dem Lande, altersh. sof. zu vermiet. Uebernahme 2000 Mk. Off. u. K.O.6174 a. WLZ. Dortm.

Lebensmittel-Geschäft

in guter Lage sof. z. kauf. ges. Off. unt. G. C. 9911 WLZ. Dtm.

Infolge Todesfall ist eine **Eisenwaren- u. Metallfabrik** im Niederschles. Industriegebiet zu verpachten. Es können bis zu 35 Mann beschäftigt werden. Größe der vorhandenen Betriebsräume zirka 390 qm. Nur tüchtige Fachleute, die auch über entsprechendes Betriebskapital verfügen, wollen ihre Anfrage richten an **Witwe W. Seedorf, Waldenburg/Schlesien,** Adolf-Hitler-Aue 25.

Existenz!

Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung in Großstadt des Industriegebietes, mit Werkstatt u. Tankstelle, bei best. Geschäftslage mit großem Umsatz u. fest. Kundenkreis nur wegen besond. Umstände sof. zu verkaufen. Schnell entschlossene Käufer, die über eine Mindestanzahlung von 5000 Mark verfügen, erhalten schriftlich nähere Ausk. u. F. H. 6164 WLZ. Dortm.

Aelters u. krankheitshalb. ist aussichtsreicher und konkurrenzloser

Fährbetrieb

a. d. Ruhr m. Stahlboot 14 T., 70/75 Perf. kaff., sof. schnellentschl. z. verkauf. Fachkenntn. n. erforderl. Nachweisl. Kapital 3—4000 RM. Angeb. u. K. St. 160 an WLZ **Essen,** Huyssenallee 15. (

Gute Existenz! Wegen Uebernahme eines Großbetriebes verk. ich mein seit Jahren besteh. **Feinkost-, Räucherwaren-, Fischgeschäft** an schnellentschlossene Käufer. Schriftl. Anfr. an **Postschließfach 370, Dortmund.**

Achtung!

Ein altes, guteingeführtes

Maler- u. Anstreichergeschäft

mit Tapeten- und Farbenhandlung verbunden, Umstände halber preiswert zu verkaufen. (Kann auch geteilt verkauft werden.) Angebote u. U. 3394 an die WLZ., Dortmund.

Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft

zu kaufen gesucht. Ang. u. M. N. 776 an **Agt. Brücher, Langendreer.**

Buchverkaufsstelle

m. Schreibwaren auf Hauptverkehrsstraße in Düsseldorf an Fachmann zu verkaufen. Wohnung nicht vorhanden. Ang. unt. B. 373 an D. **Schürmann, Anz.-Mittler, Düsseldorf.** (

Baugeld

zu Sparkassenbedingungen 5% Zinsen evtl. bis 75% des Bau- und Bodenwertes sofort verfügbar für Eigenheimbauten i. Bad Salzuflen, Detmold und Hiddesen.

Bauland

in wunderschöner Wohnlage an sehr schön gepflegten Straßen, das qm ab 1,25 RM. brutto.
Beste Referenzen aus dem Industriegebiet. Erschöpfende Auskunft auf Anfragen bereitwilligst, kostenlos und unverbindlich.
A. Klasberg, Bad Salzuflen, Waldemarstraße 11. Geschäftsführer der Deutschen Eigenheimgesellschaft

---

Schöne kleine **Wirtschaft** m. Gesellschaftsz., mittl. Wirtsch.- u. gr. Gemüse- und Blumengarten, brauereifrei, an Hauptstraße einer aufblüh. Industriestadt Nähe Dtmd., Umst. b. zu verkaufen. (Ang. u. R. 3369 an WLZ., Dtm.

Aufschnitt-Geschäft mit Butter- und Käseverkauf, in Vorort Dortm. Umstände halber sof. zu verkauf. Off. u. F. 3293 an WLZ. Dtm. (

Metzgerei seit 35 J. in m. Besitz, mit gut. Wurst- u. Aufschnittgeschäft, krankheitshalber zu vermieten. **Jul. Borstädt, Kamen,** Nordenmauer 30.

Papier-, Schreibwar.- und Tabakwaren-Geschäft an verkehrsreich. Straße, Umstände halber sof. günstig zu verkauf. Off. u. G. 3360 an WLZ. Dtm. (

und eingerichtete **Schmiede** **Fohlenhauerei** (kombinationsfähiger Betrieb) m. Wohnhaus in Ruhrstadt günst. zu verkauf. oder zu verpacht. Ang. unt. S. F. 6148 a. WLZ., Dtm. (

Klempnerwerkstatt mit 3-Z.-Wohng. in Bochum zu vermiet. Angeb. unt. 856 an die WLZ. Bochum. (

Junge Witwe im. langjährig. Geschäftserfahrung sucht umgehend **Filiale** oder sonst. Vertrauensposit. Angebote an Frau **Witwe Elfriede Pazelt, Weidenau/Sieg,** Burgstraße 23. (

Wer will bauen? Zugeteilter Bausparbrief über 10800 RM. f. d. Einz. von 3050 RM. abzugeben. Ang. u. G. 3382 a. WLZ. Dtm. (

Notgeld Ia. Sammlg. — ca. 5000 Scheine all. Städte usw., sow. Stoff-, Leder- u. Vorzellangeld — zum Teil fest. Stücke, m. groß. Album, zu verk. Ang. u. 855 an d. WLZ., in **Bochum.** (

Teilhaber m. 8—10000 M. z. Kinounternehm. gesucht. Ang. u. R. 3347 an die WLZ., Dortm. (

300 Mk. sof. ges. Abzahl. mon. 20 Mk. u. Zinsen. Schenke fürs leihen Pelzjacke. Off. unt. Z. 3353 an die WLZ. Dortm. (

Geschäftsinhaberin sucht **500,— Mark** geg. gt. Sicherh. Mon. Rückz., n. v. Selbstgeber. Ang. u. Br. 605 an WLZ., Dtm.

Wer leiht Hausbesitzer **600 Mark?** Sofort. Zurückzahl. in Raten. Als Gegenleistg. mietfr. mbl. Zim. Ang. u. F. 3381 an WLZ., Dtm. (

Zu verleihen **4000.— RM. als Hypothek** zur 1. Stelle auf Grundbesitz zum 1. 7. Ang. unt. 121 an d. WLZ. in Hörde. (

Suche **5-8000 Mk.** als erste Hypoth. zw. Ausbau ein. Wohnhauses. Gt. Zinsen. w. zugef. Off. u. 2233 an die WLZ. in Wanne-Eickel. (

RM. 10000.- Bauspar vertrag zu verk. 2000 Mk. Einz. k. b. z. Zuteil. stehen bleib. Ang. u. F. 3371 an WLZ., Dtd. (

Motormarkt

B. M. W., 1a. Motorrad 500 ccm, wg. Sterbefall zu vk. Dtm., Dürenerstr. 39, p.

500 ccm Imperia m. Seitenwagen, Baujahr 1934, steuerfr., Maschine neu überholt u. neue Bereif., für 590 Mark abzugeben. Schriftl. Anfrag. unt. E. I. a. d. Ortsvertretung **Ruhrmann, Plettenberg.**

O. D.-Dreirad, 300 ccm, DKW.-Motor, geschloss. Kast. abnehmb., neuwert. f. 450 RM. zu vk. **Erich Lehmann, Wanne-Eickel,** Holsterhausenerstr. 253. (

4/16 Opel, 8/40 Opel, 350 ccm Motorrad verkauft **Rob. Fernholz, Balbert.** (

DKW am **Hauptbahnhof** Dortmund, Ruf 34545. Automobile, Motorräder, Ersatzteil-Generaldepot.

DKW 300 ccm, kompl. u. Garage billig zu vk. **Schröder, Dortmund,** Königswall 62. (



Ein Hapag-Reisender erzählt:

„Nordische Tage - Nordische Nächte wer sie erlebte, besitzt eine Welt!"

„Nur wem eigenes Erleben die nordische Welt erschloß, der kennt und versteht sie und besitzt damit einen unverlierbaren Schatz." — Was Bücher, Bilder und Erzählungen nicht vermögen, das schenken Dir die Nordlandfahrten der Hapag. Unerreichte Erfahrung bestimmt den Kurs ihrer Schiffe. Die Fürsorge für den Hapag-Reisenden ist vorbildlich. Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie.

Erste Island-Spitzbergen-Norwegen-Fahrt
mit M. S. „Milwaukee", 15. Juli - 7. August
Von RM 475 an

Nordkap-Spitzbergen-Fahrt
mit M. S. „St. Louis", 17. Juli - 4. August
Von RM 360 an

Zweite Island-Spitzbergen-Norwegen-Fahrt
mit D. „Reliance", 2.-23. August
Von RM 440 an

Ostsee-Norwegen-Fahrt
mit M. S. „Milwaukee", 9. - 25. August
Von RM 320 an

Die Hapag erfüllt Deinen Traum von der Seefahrt!

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in Dortmund: Verkehrsverein Dortmund e. V., Ecke Betenund Nikolaistraße. Bochum: Verkehrsverein Bochum e. V., Rathausplatz 8; Gladbeck i. W.: Verkehrsverein Gladbeck e. V., Verkehrs- u. Reisebüro, Rathaus. Hagen: Union-Reisebüro, Hohenzollernstraße 12. Hamm i. W.: W. Collignon, Hitlerstr. 1. Münster i. W.: Reisebüro M. Lückertz, Drubbel 14.

1,2 Ltr. Opel steuerfr., mit od. ohne Anhänger (Westfalia), Umstände halber zu verk. **H. Much, Gelsenkirchen,** Schwanenstr. 25.

4/16 offener **Opelwagen** ganz bill. zu verkaufen. **Dortmd.,** Wambeler Hellweg Nr. 2. (

Cabriolet 4/20 PS. Opel, mit 2 Gaststützen, gut. Bereifung, billig zu verkauf. Näheres: Wilh.-Grüwell-Str. 15. I

DKW Lim., Bauj. 35, gegen bar preiswert zu verkauf. **Dtd. Postfach** 23.

5 To. Büssing 75 PS., 3-Seiten-Meiller-Kipper, fahrbereit, z. vk. **Franz Teigeler, Dortmund,** Münsterstr. 81. (

Pfefferkorn's Anhänger Dortmund, Borsigstr. 10



Miag-Diesel-Schlepper

11 und 22 PS, mit elektr. Anlasser, liefert schnell und preisgünstig

Kurt Olyschläger

Dortmund, Poststr. 12, Telefon 23922. **Vertreter gesucht!**

Die neue Landkarte von Westfalen

MIT GENERALSTABSKARTE

(Herausgeber: Westfälische Landeszeitung - Rote Erde)

Dreifarbendruck

Die sehr ausführliche und schön gezeichnete Karte umfaßt das **Sauerland, Bergische Land, Lippe-Detmold,** das **Teutoburger-** und **Weserbergland,** das **Waldeckische-** und **Wittgensteinerland,** das gesamte **Münsterland** bis **Gronau,** das **Paderbornerland, Höxter,** das **Ruhr-** und **Lippegebiet** und den größten Teil des **Industriegebiets bis Essen,** so daß die Karte **für Auto- und Motorradfahrer genau so praktisch und zuverlässig ist wie für den Wanderer**

Format der Karte: 100 cm hoch und 85 cm breit

Kaufpreis 75 Pfennig

gefalzt in einer Kartonhülle (Großes Taschenformat)

Die Karte kann auch **bestäbt zum Aufhängen** im Büro bezogen werden. **Preis 1.- RM.** bei freier Zusendung in Papprolle.

Gegen Voreinsendung des Betrages auf das

Postscheck-Konto 450 Dortmund der Westfälischen Landeszeitung

erfolgt kostenlose Lieferung. **Dortmund.**

(Bei Einsendung des Geldes ist anzugeben: **Für Landkarte**)

Die Karten sind auch in unseren **Agenturen** sowie in unseren **Geschäftsstellen Bochum** und **Hagen** käuflich zu haben.

Wenig gebrauchter, fahrbereiter 5-Tonnen-

Krupp-Kipper

mit Kettenantrieb, Baujahr 1926, sowie mehrere **Kipp- und Kastenwagen** billig zu verkaufen oder gegen 2- bis 3-Tonnen-Lieferwagen oder steuerfreien Personenwagen zu vertauschen. Daselbst wird ein luftbereifter **Einachsanhänger** (oder Achse) für Langholz zu kaufen gesucht. Schriftl. Ang. unter K. U. 9930 an die WLZ., Dortmund.

DKW Meisterkl., Ford „Eifel" Limousine, 1½ Tonnen Ford-Lieferwag., 500 ccm Zündapp m. Beiwg. zu verk. **Firo, GmbH., Bochum,** Kronenstraße 63.

Ford-Cabriolet 8/28, u. **Ford-Limouf.,** 13/40, (als Lieferw. zugelass.), **F. N.-Lim.** 6/30, sämtl. Wag. in gt. Zustand a. Privath. billig zu verk. (**A. Meinert, Gronau i. W.,** Roonstraße.

BMW-Limousine 3/15 m. Kofferr., gr. Scheinwerfer, 6fach f. neu ber., 5 Verblendscheib. Schneeketten, für 600 Mk. bar z. v. Ang. u. Nr. 83 an Agt. WLZ., Recklinghausen.

4|20 Opel-Limousine in gut. Zustand, Umstände halber billig zu verkauf. **Kossol,** Wanne-Eickel, Kolpingstr. 5, p.

Wegen Geschäftsaufgabe (**2½ To. Hansa Lloyd Europa** **2½ To. Anhänger** zu verkaufen. (Ang. u. 851 an WLZ Bochum.

PRIMUS Diesel **Zugmaschinen** 6½—30 To. Zugkst. **M. EGEN, Dortmund** Königshof 41 Ruf 33498

Leichtes **Motorrad** oder **Kleinauto** gegen Kasse ges. Ang. u. Nr. 178 an WLZ. Münster i. W. (

Personenwagen Viersitzer, gebr., gut erh., mögl. steuerfrei, zu kaufen ges. Ang. u. M. J. 508 an die WLZ.-Agent. in **Iserlohn.** (

6-Sitzer- **Personenwagen** gegen Kasse zu kaufen gesucht. (**Kowalski, Herne,** Bahnhofstr. 107.

1—1¼ Tonnen **Lastkraftwagen,** Ford etc., gebr., geg. bar zu kaufen ges. Ang. an **E. Freitag, Bielefeld,** Brückenstraße 49. (

Warum so weit, das Gute liegt so nah

Wochenendler, Sommerfrischler!

finden frdl. Aufnahme i. schönen Elbschetal mit seinen hohen Bergen. Tägl. 4 Mahlzeit. bei 3 RM. tägl. Milchkuren, Liegewiesen, schattige Anlagen m. Fasanenzucht. Altbekannte gute Verpflegung.

Für 47.50 ein Orig. Strickerrad



Herrenrad, Modell 103 L. Halb- oder Ballon, Aufenlötg. Mit kompl. Lichtanl. Ein Stricker Qual. Rad. Katal. kostenl.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 440

Prima Rheinpfälz. **Weiß- u. Rotwein** 1934er, mild, vollmundig, ab hies. Stat., in Leihf. v. 35—40 Ltr. an Faß fr. zurück pro Ltr. 50 Pf g. Nachn. Tägl. Nachbest

Weingut Gebr. Christmann, Edesheim (Rheinpfalz)

Aug. Eversbusch
Wacholder-Brennerei
Hagen-Haspe
Gegründet 1780 — Ruf 25707

Eine ideale Erfindung

ist unser neuer **Stoßdämpfer. Vaterland-Fahrräder** mit Freil. u. Rücktr. von **RM. 29.—** an mit **Garantie. Stoßdämpfer** kleiner Mehrpreis. **Katalog** mit 60 Modellen kostenlos. Täglich Dankschreiben und Nachbestellungen.



FRIEDRICH HERFELD SÖHNE
[illegible] Nr. (1



MEISTENS PASSIERT GARNICHTS....

Kraftvoll pariert SEKURIT den schweren Anprall, folgt elastisch den Verwindungen der Karosserie. Die Gefahren der Landstraße werden „verharmlost". Denn SEKURIT hält stand dank seiner unerhörten Bruchfestigkeit. Es muß schon toll kommen, wenn es brechen soll. Bei gewaltsamer Zerstörung zerfällt SEKURIT in harmlose Krümel, an denen man sich nicht ernsthaft verletzen kann. Eine wundervolle Schutzeigenschaft, die nur das Einscheiben-Sicherheitsglas besitzt!

EINSCHEIBEN-SICHERHEITSGLAS
SEKURIT
Bruchfest u. splitterfrei. Jede Scheibe trägt diese Marke

SEKURITGLASWERKE HERZOGENRATH BEI AACHEN

Verschiedenes

Jung. Ehepaar in Hagen mit Eigenheim, gepflegt. Hausb. u. schön. Gart. bietet nett., naturliebend. Mädel **Ferienaufenthalt** ohne gegenseitige Vergüt. Zuschr. mit Bild u. B. 3955 an WLZ. in Hagen. (

Ferienaufenthalt in waldr. Gegd. f. 14 Tg., 2 J., 4 B., m. Küchenbenutzg., gesucht. Zuschr. m. Preis und Zeit unter B. 3329 an die WLZ. Dortm. (

A. B. 500 Bitte die betreff. Dame um ihre Adresse, da postl. Brief nicht abgeholt wurde Zuschr. u. B. 3346 a. WLZ., Dtm. (

1- oder 2-stellige Grabstätte auf dem **Südwest-Friedhof** zu kauf. gesucht. Schriftl. Angeb. unt. S. 3348 an WLZ., Dortm. (

Herr.- Wäsche zu wasch. u. bügeln. **Diesing, Dortm.,** Bleichmarschst. 19, 2. Etage. (

Wer transport. 4 Zim. m. Kell. v. E.-Maurel 4 nach Ahlen 4.W. Pr.-ang. u. B. B. Ortsv. **Walter,** Castr.-Rauxel 3.

Gebr. kl. Anhänger für Personenwagen zu kaufen gesucht. (Off. u. Z. 3309 an WLZ. Dtm. (

Beiwagen rechts laufend, f. 500er Masch., in gut. Zustand, zu kauf. ges. Preisang. u. L. 3386 a. d. WLZ. Dtm. (



Eine orthopädische Errungenschaft! **„Onions"-Einlagen** D. R. P. gegen Senk-, Knick- und Spreizfuß Prospekt gratis Versand nach allen Ländern. **Otto Hildebrandt Berlin SW 19/35, Kurstraße 15.**

Adressen die auf Grund von Bestellungen, Anfragen, Katalogabforderungen erfaßt sind, **zu kaufen gesucht** (nicht von Adressenbüros). Neuestes Material aus kleinen u. kleinsten Orten Deutschlands. Ausführl. Offerten m. Preis und Lieferzeit an **Schotte, Berlin-Nikolassee,** Wannseestraße 72a.

Pracht-Wurst in prima Dauerware. ½ Pfd.-Paket. 6 Sorten M 4.80 unangeschnitt. Würste. Jede eine Delikatesse. Rücknahme - Garantie. **C. Ramm, Wurstfabrik Nortorf (Holst.)** 33

Weniger Kopfweh und geschäftliche Sorgen

durch Inanspruchnahme des Anzeigenteils der WLZ



unf. Garantie durch d. kaltstreichbare gummiartig. Dachschutzmasse „Paratect". Kein Ablaufen! Kein Reißen! In Schwarz, Rot u. Grün. Tausendfach bewährt!

Paratect-Werk Borsdorf 3 Leipzig. Vertreig. Dortmund: **Hans von Loevenich** Dortmund-Hörde Eckardtstraße 3

Bierbrauerei Gebr. Müser, Aktien-Gesellschaft zu Bochum-Langendreer

2. Umtauschaufforderung

Nachdem durch Reichsgerichts-Urteil vom 7. 5. 1935 der Beschluß unserer Generalversammlung vom 30. 6. 1932, das Grundkapital von RM. 3 Millionen im Verhältnis 6:1 in erleichterter Form zusammenzulegen, für nichtig erklärt worden war, hat unsere Generalversammlung vom 6. Mai 1936 u. a. erneut beschlossen, das Grundkapital unserer Gesellschaft von RM. 3 000 000,— in erleichterter Form herabzusetzen auf RM. 500 000,— und alsdann unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre wieder zu erhöhen um RM. 700 000,— auf RM. 1 200 000,—.

Die Kapitalherabsetzung und Wiedererhöhung ist am 18. Mai 1936 in das Handelsregister zu Bochum eingetragen worden.

Wir fordern nunmehr unsere alten Aktionäre auf, ihre Aktien mit laufenden Dividenden- und Erneuerungsscheinen nebst einem doppelt ausgefertigten Nummernverzeichnis, auf welchem die Aktien-Nummern in arithmetischer Reihenfolge aufgeführt sind, bzw. die in ihren Händen befindlichen Kasse-Quittungen der Dresdner Bank Berlin oder ihrer Niederlassungen Dortmund oder Bochum zum Umtausch in neue Aktien

bis spätestens zum 30. September 1936

bei der

Dresdner Bank in Berlin
oder deren Niederlassungen in
Bochum oder **Dortmund**

während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen.

Diejenigen Aktionäre, die gemäß unserer Rücktauschaufforderung vom 6. März 1936 ihre auf Grund des Generalversammlungs-Beschlusses vom 30. 6. 1932 zusammengelegten Aktien zurückgetauscht haben in alte (nicht zusammengelegte) Aktien oder noch alte Aktien besitzen, erhalten bei Einreichung

a) einer alten (nicht zusammengelegten) Aktie über nom. RM. 500,—, oder Kasse-Quittung der Dredner Bank Berlin oder ihrer Niederlassungen Dortmund oder Bochum über einen solchen Betrag die alte Aktie nach Herabsetzung ihres Nennwertes auf RM. 20,— unter gleichzeitiger Gewährung von 3 neuen Aktien im Nennbetrage von je RM. 20.— zurück.

b) von 6 alten (nicht zusammengelegten) Aktien über je nom. RM. 500,—, oder Kasse-Quittung oder Quittungen genannter Art neben den gemäß a) zufallenden Aktien eine weitere neue Aktie zu nom. RM. 20,—

Nach den Beschlüssen der Generalversammlung wird unseren Aktionären auf Wunsch

a) anstelle von 5 Aktien zu RM. 20,— eine solche über RM. 100,—,

b) anstelle von 50 Aktien zu RM. 20,— oder 10 Aktien zu RM. 100,— oder einer in gemischter Stückelung einen Betrag von nom. RM. 1 000,— ergebenden Anzahl solcher Aktien

1 neue Aktie über RM. 1 000,—

ausgehändigt.

Die Umtauschstellen werden daher, soweit seitens der Aktionäre keine andere Weisung erfolgt, bei dem Umtausch nach Möglichkeit neue Aktien über nom. RM. 1 000,— bzw., soweit dem Einreicher ein durch RM. 1 000,— teilbarer Aktiennennbetrag nicht zusteht, möglichst Stücke über RM. 100,— zuteilen. Sie sind ferner bereit, den An- und Verkauf von Spitzenbeträgen nach Möglichkeit zu vermitteln.

Diejenigen Aktionäre, die noch im Besitz der gemäß Generalversammlungs-Beschluß vom 30. Juni 1932 zusammengelegten Aktien sind, erhalten gegen Einreichung dieser Stücke bei den oben genannten Umtauschstellen gemäß den in unserer unter dem 6. 3. 1936 veröffentlichten Rücktauschaufforderung genannten Bestimmungen alte (nicht zusammengelegte) Aktien, die alsdann gemäß unserer obigen Aufforderung zum Umtausch in neue Aktien einzureichen sind.

Zunächst erhalten die Aktionäre bei Einreichung der Aktien oder Kasse-Quittungen Empfangsbescheinigungen über die ihnen zustehenden Nominalbeträge an neuen Aktien. Die Aushändigung der neuen Aktien erfolgt alsbald nach ihrer Fertigstellung gegen Rückgabe der Empfangsbescheinigungen bei derjenigen Stelle, von der die Bescheinigungen ausgestellt worden sind. Die Bescheinigungen sind nicht übertragbar. Die Stellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorzeigers der Empfangsbescheinigungen zu prüfen.

Für die mit dem Umtausch verbundenen Sonderarbeiten wird die übliche Provision in Anrechnung gebracht; sofern jedoch die Aktien nach der Nummernfolge geordnet, bei den oben genannten Stellen direkt am zuständigen Schalter eingereicht werden und ein Schriftwechsel hiermit nicht verbunden ist, erfolgt der Umtausch kostenfrei.

Diejenigen Aktien, die bis zum 30. September 1936 nicht eingereicht worden sind, werden nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen, gegebenenfalls mit Genehmigung des Registerrichters am Amtsgericht zu Bochum auf Grund des Gesetzes vom 20. 12. 1934 für kraftlos erklärt werden; die darauf entfallenden neuen Aktien werden, soweit sie darstellbar sind, bei den zuständigen Hinterlegungsstellen zur Verfügung und auf Kosten der Berechtigten hinterlegt werden, soweit sie nicht darstellbar sind, wird der Erlös hinterlegt werden.

Bochum-Langendreer, den 30. Mai 1936.

Bierbrauerei Gebr. Müser Aktiengesellschaft

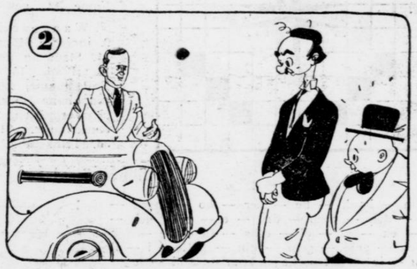


Zeichnungen: Scheurich — Text: voKo

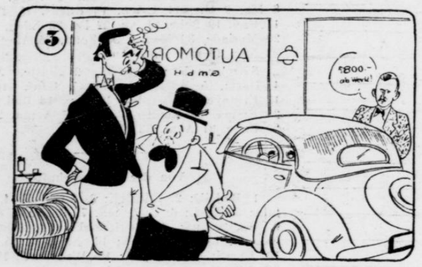
Der Autokauf



Sauerbrot ist nebst Genossen
Fest zum Autokauf entschlossen,
Und man denkt dabei nicht minder
Auch an 6 und 8 Zylinder.



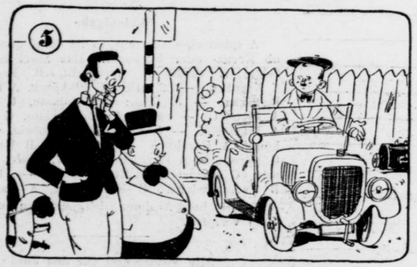
Doch man muß sofort beim Preis,
Den man unterschiedlich weiß,
Von dem Bargeld in den Fingern,
Die Zylinderzahl verringern.



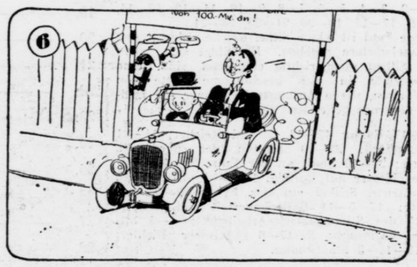
Aber auch im kleinern Stile
Kommt man leider nicht zum Ziele
Und bei all den Pferdestärken
Bleibt man „schwach" und läßt sich's merken.



Schließlich steht — ein Grund zum Hoffen —
Noch der Autofriedhof offen,
Wo die Wagen, einst gediegen,
Jetzt geknickt und friedlich liegen.



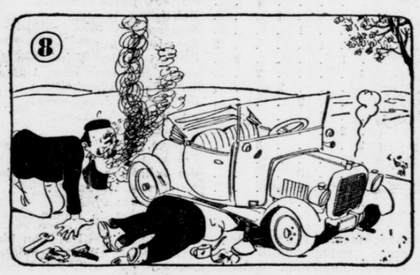
Immerhin — in diesem Haufen
Gibt's noch welche, die gleich laufen,
Was die meisten, die hier kuh'n
Und oft neue, gar nicht tun.



Jedenfalls ist hier nichts teuer —
Wippupp sitzt daher am Steuer,
Und man fährt mit Schneid soeben
Von dem Friedhof in das Leben.

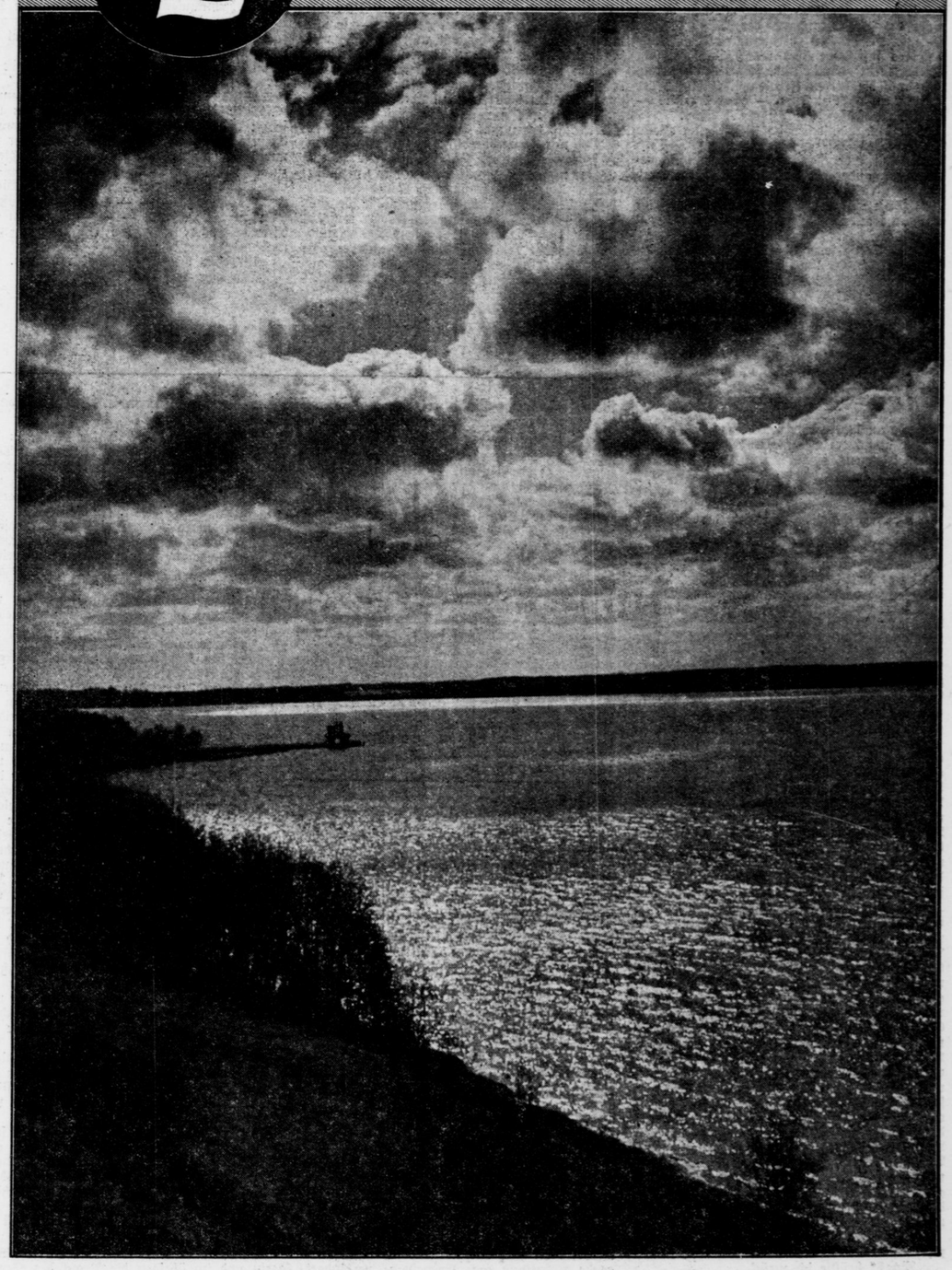


Plötzlich steht der Wagen still,
Was man keineswegs schon will,
Und man fragt von Mund zu Mund
Sich vergeblich nach dem Grund.



Ja, man fragt sich dann noch lange,
Doch bei diesem Tatendrange
Muß es wenigstens gelingen,
Das Gefährt nach Haus zu bringen.

WN AM SONNTAG



Aufnahme: Bittner

Aufziehende Gewitterwolken über einem märkischen See

Wat son Seemann vertellt

„Milch ahoi!"

Fünf braungebrannte Matrosen des australischen Viermastschoners „Silverstar of Auckland" saßen in Tampico in der Paradiesbar und setzten ihre Heuer in Whisky-Soda, Rumraketen und Ginflips um. Da öffnete sich die Tür und herein trat — — Teetje Smulsteert aus Brunsbüttel. Das war ein Hallo! Denn Teetje kannte den Con Rigby, mit dem er damals bei der Strandung der Brigg „Mary Waggletit" in den verdammten Goosenek-Criddles fast abgesoffen war. Das war ein Wiedersehen! Eine Runde folgte der anderen, und auch die beiden Kreolenmädel hinter der Bar kamen nicht zu kurz. — Wer bezahlt? — Wollen mal sehen; das findet sich schon.

Der dicke Bonson-Baby stiftete eine Platte Sandwiches. Alle griffen munter zu. Auch Teetje. Aber der strich erst mit seinem Schwedenmesser sauber die Butter vom Brot ab und aß dann erst. Con sagte: „Aye, Titgi, du streichst die Butter vom Brot herunter und ißt es dann trocken! Butter ist doch das beste, I spose."

Und Teetje erwiderte mit seiner tiefen Stimme: „Was, Butter ist das beste? Hört mir auf mit Butter! Niemals im Leben esse ich wieder Butter!"

„Aber wie kommst du denn dazu?"

„Gut, ich will es euch erzählen, Boys. Es ist eine komische Geschichte. — — Also, ich fuhr zuletzt auf dem „Truth of Heaven", einem kleinen Tanker von 1800 Tonnen. Die Zeiten waren verdammt schlecht. Schon sieben Monate lagen wir leer in dem schwarzen Stinkwasser von Topolobambo. Ich war der einzige weiße Matrose an Bord, vier andere waren dreckige Nigger aus New Orleans und zwei Chinesen. Eines Morgens, ziemlich früh, kam der Alte mit einem mexikanischen Freund an Bord und sagte: „Teetje, du altes Roß, sind die Tanks alle sauber?"

„Tjawoll, Käppen, sagte ich, die sind alle klar."

„Na, sagte der Olle, es gibt bald zu tun. Plenty Arbeit und plenty Money." — — Was soll ich es euch lang und breit erzählen, Boys, der Freund vom Alten war der Senhor Gonzalves Lopes Neverdade aus Sinaloa. Der hatte ganz in der Nähe ein paar Ranches mit zusammen 240 000 großen Milchkühen. Er hatte mit dem Boß einen Vertrag auf fifty-fifty gemacht, sie wollten in einer Woche sämtliche Milchgroßhändler in Frisco ruinieren. Also, der Gonzalves Lopez lieh sich für billiges Geld bei der mexikanischen Regierung fünf Regimenter Dragoner. Und die Soldaten und die Peons haben jeden Tag gemolken, bis die armen Kühe schrien. Morgens, mittags und abends! Und jeden Morgen, Mittag und Abend kamen 193 große Cunningham-Lastwagen mit Milchkannen an den Kai, und immer — — rin mit der Milch in die Tanks! Das ging so neun Tage, und dann war der „Truth of Heaven" bis über die Plimsoll-Marke drin. Ne feine, volle Ladung, sag ich euch. Dann kam noch der Apotheker von Mazatlan; der schmiß in jeden Tank son bißchen ... na, wie heißt das Zeug, damit die Milch nicht sauer wurde ... ich glaube Pikrinsäure, und dann ging's los mit 22 Atmosphären 'rauf nach Frisco. — — Nu wißt ihr ja, daß es im Pazifik im September an den Küsten von Kalifornien manchmal ganz anständig bläst und blubbert. Zuerst ging's noch. Aber am zweiten Tage schon hatten wir Windstärke 17 mit Pauken und Trompeten. Es wurde so schlimm, daß wir beidrehen mußten. Das war 'ne Bockerei und Wabbelei! Aber wir kamen — wenn auch langsam — vorwärts. Als wir uns dann Frisco näherten und ins Goldene Tor einlaufen wollten, da schickte ich den Chinesen Wong Ti Fueng nach vorn, um die Luken des Tanks klar zu machen; denn in Frisco mußten wir sofort mit dem Auspumpen der Milch beginnen. Auspumpen, Verkaufen, Einkassieren und wieder weg, das mußte ein Schlag sein. Von wegen der Regierung. Nun, der Wong Ti Fueng schraubte das Mannloch des ersten Tanks auf und schrie mir mit seiner Fistelstimme ganz aufgeregt zu:

„Misser Titti! Ping fen yuan mat killi pipi!"

„Was?" brüllte ich zurück.

Da warf er Arme und Beine hoch und schrie: „Misser Titti! Ping fen yuan mat killi pipi!"

Da verstand ich es. Das war Chinesisch aus dem Se-Kiang-Dialekt östlich von Schanghai und heißt: „Den Düwel auch, die ganze Milch ist Butter!" — — Ich schnell hin. Richtig! Im Tank Nr. 1 war unten goldgelbe Butter! Dicke Butter! Und obendrauf so zwei Fuß Buttermilch! — — — — Schnell Tank zwei auf! — Dasselbe! — Tank drei und vier ebenso! Zuerst habe ich mal 'ne ordentliche Mützevoll Buttermilch getrunken. Und die Süßrahmbutter haben wir gefuttert — so mit den Händen — — bis wir unseren Belly voll hatten bis zum Bersten. Da rief mich der Alte zu sich in die Kabine und sagte: „Teetje, ich weiß, daß du schweigen kannst. Was haben wir mit dem Gonzalves zu tun. Die Buttermilch hält uns nur auf; die wird jetzt sofort über Bord gepumpt. Die Butter aber wird in Frisco nur gegen bar billig verkauft, in Posten nicht unter hundert Faß, damit wir schnell wieder weg sind. Dann rutschen wir ganz nahe unter der Küste 'rauf nach Vancouver und setzen den rostigen Pott irgendwo sachte auf die Klippen. Jeder Schwarze kriegt tausend Dollar, jeder Chinese zweitausend Dollar, und du bekommst zehntausend! Das andere geht dich 'nen Dreck an. Dann fährt jeder mit der Bahn nach Haus oder wohin er sonst will."

Das haben wir denn auch so gemacht. In fünf Tagen haben wir die Butter verkauft. Es waren 1200 Tonnen feinste Süßrahm. Die Tonne gab zwanzig Holzfässer voll! Und jedes Faß vier Dollar. Das waren über 90 000 Dollar! — — Dann haben wir die alte „Truth of Heaven" an den Flattery-Riffs fein sauber hoch und trocken gefahren. Die Küstenbevölkerung hat uns gerettet. Boys, wenn die gewußt hätten, was wir für Geld in den Taschen hatten, die hätten uns sicher die Hälse abgeschnitten.

Con Rigby murmelte erschauernd: „By Jove! Zehntausend Dollar! Bare, gute Dollar! Boys, da werden wir uns aber ein paar feine Wochen machen, Mensch! Zeig mal den Haufen Geld!"

„Ja, sagte der gute Teetje, das würde ich gern tun, wenn — — ich es noch hätte!"

„Wie? Was?! Wo ist das Geld denn?"

Da blickte Teetje ganz traurig drein und sagte: „Ja, Boys, wenn nur der verdammte Chinese nicht mitgefahren wäre! Er war mit mir in der Bahn! Am zweiten Abend sagte er zu mir: ‚Misser Titti, yun fengin opi-opi mandschu', das heißt: rauch mal dieses Kügelchen, es ist gut. — — — Es schmeckte süßlich und roch nach Kirche. — — — Aber am anderen Morgen war der Chinamann nicht mehr da!"

„Und das Geld?!" riefen die andern.

„Das war auch fort!"

Schach mit Robespierre

Eine historische Erzählung aus der Französischen Revolution von S. Droste-Hülshoff

Die Bürgerinnen von Paris stecken die Köpfe zusammen und die Straßenjungen stoßen sich gegenseitig an — jedesmal, wenn Maximilian Robespierre gemessenen Schrittes durch die Straßen geht. Alltäglich gegen Abend wandert der „Mann des Schreckens" von seiner einfachen Wohnung im Hause des Tischlers Duplay nach dem „Café de la Regence", um dort einige Partien Schach zu spielen. Der Volkstribun hat eine große Vorliebe für das königliche Spiel, ohne aber im Grunde ein besonders hervorragender Spieler zu sein. Doch seine Partner — manchmal sein jüngerer Bruder Augustin, manchmal der eine oder andere seiner Genossen und mitunter irgendwelche von Ehrgeiz erfüllte Bürger, die die Aufmerksamkeit des allmächtigen Diktators auf sich zu ziehen wünschen — haben einen derartigen Respekt vor dem argwöhnischen und grausamen Revolutionsmanne, daß sie absichtlich falsche Züge machen — nur um ihn stets und ständig gewinnen zu lassen.

Ein noch sehr junger schlanker Mann in der Kleidung der „Incroyables" tritt an den Tisch, nimmt ohne weiteres auf dem Stuhle gegenüber dem „Manne des Schreckens" Platz und tut, ohne ein Wort zu sprechen, den ersten Zug. Ein kurzer erstaunter Blick trifft den kühnen Fremden — dann erwidert Robespierre schweigend den Zug. Die Partie beginnt, der Unbekannte zeigt sich dem Diktator bei weitem überlegen und gewinnt in verhältnismäßig kurzer Zeit das Spiel.

„Revanche!" fordert Robespierre — und fügt, während er die Schachfiguren von neuem auf ihre Felder setzt, hinzu:

„Um was wird eigentlich gespielt?"

„Um den Kopf eines Mannes!" entgegnet der junge Fremde trocken.

Zu irgend einer Frage oder Erwiderung bleibt dem Volkstribun keine Zeit. Schon beginnt sein Partner — und, von Spielleidenschaft erfüllt, muß er all seine Gedanken auf die Revanchepartie konzentrieren. Es dauert länger diesmal; Robespierre kämpft mit verbissenem Eifer — aber schließlich wird er doch wiederum von dem Fremden glatt geschlagen.

Gleich nachdem er den letzten siegreichen Zug getan hat, greift der Fremde in die tiefen Taschen seiner Kleider, bringt eine Feder, ein Fläschchen mit Tinte und ein großes Schriftstück zum Vorschein und schiebt alles zusammen dem Diktator über den Tisch hinweg zu. Dieser überfliegt rasch das Schreiben — es enthält den an die Gefängnisverwaltung gerichteten Befehl, einen jungen Grafen d'A., den man kürzlich zum Tode verurteilt hat und der nun in der Conciergerie seiner Hinrichtung entgegensieht, unverzüglich auf freien Fuß zu setzen, da er begnadigt worden sei.

„Der Einsatz unseres Spieles, das Sie verloren haben! Sie haben nur Ihre Unterschrift unter das Schriftstück zu setzen!" bemerkte der junge Mann gelassen.

Robespierre stutzt erst — zögert — endlich aber imponierte ihm das kühne Vorhaben des jungen Fremden, seine üble Laune verfliegt plötzlich — und rasch schreibt er seinen Namenszug unter den Befehl.

„Robespierre pflegt seine Spielschulden stets pünktlich zu begleichen!" spricht er und gibt dem Fremden das Schreiben zurück. Ruhig beobachtet der Diktator, wie jener das kostbare Papier in die Brusttasche seines Rockes schiebt — und fragt dann:

„Du gefällst mir, Bürger — wer bist du eigentlich?"

„Ich bin kein Bürger — sondern eine Bürgerin und im übrigen die Braut des Grafen d'A.!" erwidert der Unbekannte kurz, verbeugt sich — und ist im nächsten Augenblick im Gewühl der Straße, wo eben ein Demonstrationszug ein Zusammenlaufen der Leute veranlaßt, verschwunden.

Sprüche überm Tor

Von Ludwig Bäte

Alte Sprüche über Tor und Türen,
wollt ihr mich noch einmal zärtlich führen?

Hab' ich doch der Weisheit längst vergessen
in der Städte Qualm und heißen Essen.

Und ihr steht und harrt auf mich geduldig,
und ich bin so vieler Jahre schuldig.

Doch mit alter, reifer Vätertreue
packt und formt ihr mich aufs neue.

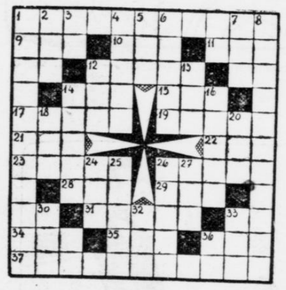
Und ich schütte alles, Schuld und Wirren
und der lauten Worte leeres Flirren

in die ausgegoss'ne Ruhe eurer Stunden.
Laßt mich, laßt mich ganz gesunden!

So sitzt er denn eines Abends wieder im „Café de la Regence" an seinem angestammten Tische, den man ihm mit ängstlicher Beflissenheit freizuhalten pflegt, vor dem Schachbrette, stellt die Schachfiguren auf und wartet auf seinen Partner Hébert, der sein Kommen zugesagt hat. Jedoch der Genosse, der wenige Monate später durch seines Meisters Robespierre eigene Hand dem Schafott überliefert werden soll, muß durch irgendeine schwerwiegende Abhaltung am Erscheinen verhindert worden sein. Jedenfalls läßt er den gefürchteten Diktator ungebührlich lange warten. Ungeduldig rückt Robespierre mit spitzen Fingern an den Schachfiguren herum — da fällt plötzlich ein breiter Schatten auf das Spielbrett.

Die Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Senkrecht: Berg im Himalaja, 2. Fluß zum Neckar, 3 Sonnengott, 4. Lobhudelei, 5. Teil des Wagens, 6. Tischlerwerkzeug, 7. Fluß zum Rhein, 8. Waschmittel, 12 japanische Münze, 13. Fluß in Aegypten, 14. Insekt, 16. Himalajastaat, 18. Stadt in Italien, 20. flämischer Maler, 24. Kurort in Hessen-Nassau, 25 Gemüsepflanze, 26. Himmelskörper, 27. Hirtengott, 30. türkischer Name, 32. „gesotten", 33. Fluß in Steiermark.

Waagerecht: 1. Stadt der Rheinpfalz, 9. indische Münze, 10. Stadt in Niederösterreich, 11. Stadt an der Etsch, 12. Kurort im Taunus, 14. Pfad, 15. holländischer Branntwein, 17. Frauenname, 19. Schüler, 21. Hilferuf, 22. geographische Bezeichnung, 23. Fluß zur Isar, 26. Vergnügen, 28. australischer Strauß, 29. Bodensenkung, 31. Priesterspende, 34. Gebirge, 35 Trinkstube, 36. Leumund, 37. Fleischspeise.

Silbenrätsel

am — bank — be — ber — bo — chard — dak — dan — dreh — drü — e — e — eich — eis — ek — el — el — erbs — fa — fe — fek — fen — geld — gem — gin — gott — i — il — in — ir — kat — ke — kom — land — le — li — licht — lip — lis — lus — ma — me — nacht — ner — nord — nord — on — pul — rei — ri — se — se — sil — ster — ster — stu — ti — tis — tisch — tu — ty — wal — wind — wurst — zap — ze — zig.

Aus vorstehenden Silben bilde man 28 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, einen Ausspruch von Moeller van den Bruck ergeben.

1. Versfuß, 2. Suppenkonserve, 3. männlicher Vorname, 4. Schmuckstein, 5. Luftschiffführer, 6. Ostsee-Hafenstadt, 7. Gefäß für Impfstoffe, 8. Luftströmung, 9. Satzzeichen, 10. Winterserzeugnis, 11. Maschine für Schlosserwerkstätten, 12. krumme Linie, 13. Zahlungsmittel, 14. Nagetier, 15. Schweizer Kanton, 16. europäische Insel, 17. Pflanze, 18. Gestalt aus „Don Carlos", 19. Naturerscheinung, 20. Musikinstrument, 21. Küchengerät, 22. ärztlicher Begriff, 23. Vogel, 24. Körperorgan, 25. Behältnis, 26. Möbel, 27. Teil der Treppe, 28. Pelztier.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____
28. _____

24-Stunden-Uhr

1—2, 3—4, 5—6, 7—8, 9—10, 11—12, 13—14, 15—16, 17—18, 19—20, 21—22, 23—24.

Jede Zahl ist eine Silbe, welche sich aus den Schlüsselwörtern ergeben. Es bildet sich, wenn diese Silben oben richtig eingesetzt sind, eine fortlaufende, in sich geschlossene Kette von 24 Wörtern, deren Anfangssilbe immer die Endsilbe des vorangehenden Wortes ist.

2—17 Baum; 12—14 Getreidespeicher; 11—21 Büchergestell; 22—23 Kanton der nordwestl. Schweiz; 24—10 Stadt an der Ems; 20—1 säbelartiges Messer auf Borneo; 19—8—7—18 ehemal. kaiserl.-russ. Schloß auf der Krim; 22—9 Verwandte; 17—5—11 Balladengestalt bei Bürger; 16—17 des Schauspielers Arbeitsheft; 4—5 altgriech. Philosoph; 8—17—6 spanischer Dichter; 13—19—15—3 Staatsmann.

Der historische 2. September 1870

```
*  *  *  *  *  *  . 1  Selbstüberhebung;
.  .  .  .  .  .  1 .  Deutschlands Versinnbildlichung;
.  .  .  .  .  1  . .  oriental. Haremsdienerin;
.  .  .  .  1  .  . .  Ruhelager;
.  .  .  1  .  .  . .  Sturmvogel;
.  .  1  .  .  .  . 2  Seerabe;
.  1  .  .  .  .  2 .  Badeort in der Sächsischen Schweiz;
1  .  .  .  .  2  . .  einäugige Riesen der Antike (Mehrz.);
.  .  .  .  2  .  . .  deutsche Filmdarstellerin;
.  .  .  2  .  .  . .  dreiläufiges Jagdgewehr;
.  .  2  .  .  .  . 3  männlicher Vorname;
.  2  .  .  .  .  3 .  Zuckerbäcker;
2  .  .  .  .  3  . .  german. Bewohner Skandinaviens;
.  .  .  .  3  .  . .  Polens Hauptstadt;
.  .  .  3  .  .  . .  des Lehrers Platz in der Schule;
.  .  3  .  .  .  . .  Ansehen (Fremdwort);
.  3  .  .  .  .  . .  Orgelspieler;
3  .  .  .  .  .  . .  Handelsstadt in Japan.
```

aaaaaaaaaaaaaaaaa bbb cc dddddd eeeeeeeee eeee ggggg hhhhh iiiiiii kkkkkkk lllllll mmmmm nnnnnnnnnnn oooooooooooooo pp rrrrrrrrrrrrr ssssssss ttttttt uu w yy.

Hat man hieraus die gewünschten waagerechten Wörter gebildet, so nennen die auf die Zahlenreihen 1, 2 und 3 treffenden Buchstaben, Zahlenreihe nach Zahlenreihe aneinandergereiht gelesen, drei markante Namen vom 2. September 1870.

Bilderrätsel



Lösungen in der nächsten Wochenendausgabe

Lösungen aus der letzten Wochenendausgabe

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1 Spuk, 4 Haag, 7 Goa, 8 Ida, 9 Die, 11 Essen, 13 Rhens, 15 Trommel, 17 Frei, 19 Rebe, 21 Nu, 22 Po, 23 Eden, 26 Last, 29 Myriade, 32 Medea, 34 Kette, 36 Ale, 37 Heu, 38 Nur, 39 Inge, 40 Tran.

Senkrecht: 1 SOS, 2 Paste, 3 Kino, 4 Harm, 5 Adele, 6 Gin, 7 Genf, 10 Espe, 12 Erinnye, 14 Herolde, 16 mm, 18 Rad, 20 Bus, 23 Emma, 24 Emden, 25 Ei, 27 Aetna, 28 Tuer, 30 Rahe, 31 Akut, 33 Eli, 35 Tun.

Von der Freundschaft

1. BeileiD; 2. EmporE; 3. SimploN; 4. SakuntalA; 5. EkeL; 6. RadameS; 7. DreiraD; 8. EhrE; 9. SarkasmuS; 10. FriedhoF; 11. RiegE; 12. ExaudI; 13. UnbehageN; 14. NachoD; 15. DantE; 16. EberS; 17. SimrocK; 18. WarschaU; 19. UsuS; 20. NikodemuS.

Besser des Freundes Wunden als des Feindes Kuß.

Skataufgabe

A spielt eine Acht aus, es ist dabei ganz gleich, ob Kreuz- oder Karoacht. Das Spiel läuft wie folgt: 1. Stich: A Kreuzacht, B Kreuzbube, C Kreuzas. — 2. Stich: C Pikkönig, A Pikbube, B Pikas. — 3. Stich: B Pikdame, C Herzas, A Pikacht. — 4. Stich: B Pikneun, C Karoas, A Piksieben. — 5. Stich: B Herzkönig, C Karokönig, A Herzbube. — 6. Stich: B Herzdame, C Karobube, A Herzzehn. — 7. Stich: B Herzacht, C Karozehn, A Herzsieben. — 8. Stich: B Karosieben, C Kreuzkönig, A Karoacht.

Somit hat A den Stich erhalten und das Spiel verloren.

Alte Wetterregel für den Juni

sonenWENdfeier, bloNDIna, arENA, triCHTer, ZULukaffer, drANGsal, offENBarch, rEGlment, soNNTag, DANton, iNDIgo, gEHIrn, kaTZEnsteg, oberAMMergau, EISberg, mitTENwald, seeZUNge, slMrock, postaMT.

Wenn die Nacht zu langen beginnt,
Dann die Hitze am meisten zunimmt.

Verschmezungsaufgabe

Neid — Malta = Dalmatien.

Drei Opern

verLOSUng — stadtBANk — fELDscher — beROIne — OMNibus — matiNEE = Oberon — Salome — Undine.

Magische Figur

Pau Karl Parma Armin Ulan

Das haben wir denn auch **10** gemacht. In fünf Tagen haben wir die Butter betrauft. Es waren 1200 Tonnen feinste Süßrahm. Die

Wat son Seemann verteilt

Die heitere Seite

Vom Chiemsee zum Liebesbrief

Allerlei lustige Schnurren

„Hör'n Se mal, schreit da nicht jemand um Hilfe?"

„A na, keine Spur, dös is nur a Berliner, der am Chiemsee jodelt!"

*

„Gitta, ich schwöre dir, daß du mein einziger Gedanke bist!"

Mißtrauisch sieht sie ihn an. „Wehe dir, wenn ich dich bei einem Hintergedanken erwische!"

*

Um den Kindern die nüchterne Rechenarbeit lebendiger zu gestalten, wählt der Lehrer Beispiele aus dem Alltag. „Für fünf Pfennig Brot, für zehn Pfennig Butter, für fünfzehn Pfennig Wurst, was macht das zusammen, Fritz?"

Fritzchen: „Ein belegtes Butterbrot, Herr Lehrer!"

*

„Ach, Erna, ich liebe, ich verehre Sie! Sie sind mein ganzes Glück! Meine Phantasie reicht nicht aus, Ihnen den richtigen Namen zu geben!"

„Wie wäre es denn mit dem Ihrigen, Oskar?"

*

„Ach, Schatzi, wie glücklich wäre ich, wenn du mir diesen Rest für ein neues Abendkleid kaufen würdest!"

„Ausgeschlossen, Liebling! Versuche restlos glücklich zu sein!"

*

Gattin: „Ich weiß alles! Um drei Uhr hat dich der Schutzmann gefunden, als du einen Laternenpfahl umarmtest!"

Ehemann: „Aber, Liebling, du wirst doch nicht etwa auf einen Laternenpfahl eifersüchtig sein!"

*

„Bitte, ist ein postlagernder Brief da unter Titica ca 303?"

„Nein. Aber unter Tica-See 303 ist einer da."

„Ach ja, richtig, ich hatte ja ganz vergessen, daß mein Bräutigam beim Schreiben gar nicht stottert."



Zahnziehen mit Dampf. „... na, noch zehn Sekunden, dann ist er 'raus!"

Einschränkung

Rupfer erschien beim Rechtsanwalt Dr. Fröhlich. „Ich will einen gewissen Borstig verklagen, Herr Doktor. Der Kerl hat gestern wörtlich vor Zeugen zu mir gesagt: „Sie Rindvieh haben wohl geglaubt, daß ich auf Ihre Gaunerei 'reinfalle!" — Das hat er gesagt, Herr Doktor."

„Aha, und wegen der Ausdrücke Gaunerei und Rindvieh wollen Sie nun klagen."

„Nee, bloß wegen des Rindviehs."

Die Ausrede

Lehrer: „Hagelkorn, das ist schon das dritte Mal, daß du in dieser Woche zu spät zum Unterricht kommst."

„Daran ist bloß mein Vater schuld. Ich kann wirklich nichts dafür, denn wenn mein Vater nachts so spät nach Hause kommt, stellt er jedesmal den Wecker zurück, meine Mutter soll nämlich nicht merken, wann er nach Hause gekommen ist."

Die Aehnlichen

„Was macht Ihr Neffe Willi?"

„Ich sehe ihn nur sehr selten, und dann ist's gewöhnlich auch noch sein Zwillingsbruder."

So ist es

Angler sind stille Leute; sie wollen nicht gern gestört werden. Bubatz, der am Flusse entlangspaziert, quatscht einen ernsten Mann an, der eben an der Angelrute einen Fisch aus den Fluten schnellt, während neben ihm etwa ein Dutzend bereits erbeuteter im Grase liegen.

„Ist ja großartig!" brüllt Bubatz. „Hier scheinen die Fische ja in Masse anzubeißen."

Der ernste Mann schüttelt den Kopf. „Nein! Das kommt nicht vor!"

„Na, Sie haben doch schon einen tüchtigen Haufen erwischt!"

„Aber anbeißen tut immer bloß einer auf einmal."

Feuchtfröhliche Arbeit

„Früher erzielten wir aus dem Fäßchen Wein immer hundert Flaschen; heute waren's nur neunzig!"

„Kein Wunder, wenn ihr zu dreien abfüllt!"

Bedenklicher Vorschlag

Bei Erich wird nach Mitternacht eingebrochen. Die Verbrecher stehen plötzlich mit erhobenen Mordwaffen vor seinem Bett und sagen vorschriftsmäßig: „Geld oder Leben!"

Erich ist gefaßt: „Mein Vermögen besteht lediglich aus meiner Lebensversicherung. Wenn die Herren so liebenswürdig sein wollen, mir genau ihre Personalien anzugeben, dann bin ich bereit, die Police umschreiben zu lassen."

Im Bilde

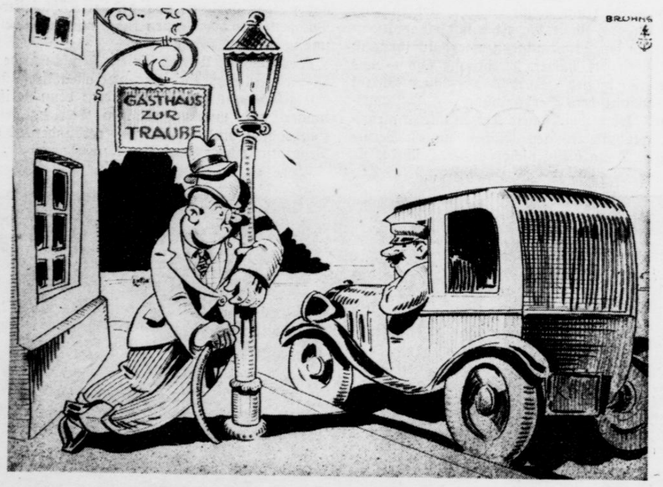
Paul las den Polizeibericht. „Aus Berlin verschwinden jährlich etwa sechshundert Menschen spurlos, ohne daß man wieder etwas von ihnen hört."

Bruno nickte: „Ich weiß es. Ich bin Schneider."

Dreizehn

Das Essen war vorüber. Die vierzehn Gäste falteten die Servietten zusammen. Die Hausfrau beendete ihr Gespräch. „Es mag Aberglauben sein — aber ich möchte nie dreizehn Gäste bei mir zu Tisch haben."

Runts nickte: „Kann ich verstehen. Vor allem, wenn nur für zwölf — wie heute — gekocht ist."



„Ei.. einen kl..kleinen Moment n..noch, Herr Sch..Schoffför! — M..mein Fr.. Freund ist bloß n..noch mal r..reingegangen, w..weil er s..seinen H..Hut s..suchen will, hick...!"

Zeichnungen: Bruhns

Die deutsche Kunst

Die Skulptur im Wandel der Jahrhunderte – Von Wilhelm Müseler

Viele Menschen sind in der Lage, bei Werken der Baukunst die Stilepochen zu erkennen und halten doch das gleiche Unterscheidungsvermögen bei Skulpturen für eine schwarze Kunst.

Das liegt daran, daß man meist nach äußerlichen Kennzeichen den Stil zu bestimmen sucht und nach Merkmalen forscht (wie z. B. nach den Rund- oder Spitzbogen in der Architektur), die die Bestimmung erleichtern sollen.

Solche Merkmale gibt es in der Skulptur naturgemäß nicht. Und doch ist hier die Unterscheidung für den Laien keineswegs schwerer als bei der Architektur. Man sollte nur nicht in den Fehler verfallen, nach solchen äußerlichen Merkmalen zu suchen, weil man sich dabei naturgemäß zu leicht täuscht.

Wir haben an den Anfang unserer Abhandlungen den Satz gestellt: „Der Stil einer jeden Epoche wird niemals nach festen Regeln und Gesetzen geschaffen. Die Menschen haben zu allen Zeiten gedichtet, gemalt und gebaut, ihre Musik und ihre Skulpturen geschaffen, wie es ihrem Geschmack und ihrer Weltanschauung entsprach, genau wie es heute geschieht."

Eine andere Weltanschauung hat auch eine andere Ausdrucksform zur Folge. Geht man bei der Betrachtung von Kunstwerken aller Art vom Menschen aus, dann ergibt sich die Unterscheidung der Stile von selbst. Deshalb haben wir die Aufsatzreihe mit der Gegenüberstellung von Bildnissen begonnen, die den Typ des deutschen Menschen aus den verschiedenen Epochen charakterisieren.

1. Das Standbild Ekkehards, Stifterfigur am Westchor des Naumburger Doms. Kraftvoll und männlich, und doch ist Leben in der Haltung, nichts Steifes, nur Gelassenheit, die vollendete Verkörperung des Königs Gunther aus dem Nibelungenliede. So hat ein großer Künstler hier eine Porträtfigur geschaffen und zugleich den Rittertyp, den Kulturträger der romanischen Zeit, in einer Vollendung dargestellt, daß der ganze kämpferische Geist dieser Zeit lebendig wird, wie keine Kunstepoche irgendeines Landes je wieder einen Ritter darzustellen vermocht hat. Dieser Ekkehard droht mit keiner Gebärde, er steht in völliger Ruhe da und doch ist er sicher ein mächtigerer Streiter als alle Rittergestalten, die die Kunst irgendeines Volkes je hervorgebracht hat. So groß ist auch der Unterschied zwischen den homerischen Helden und denen des Nibelungenliedes: Ekkehard rühmt sich nicht seiner Taten wie Ajax oder Odysseus, die vor jedem Kampf große Reden hielten.

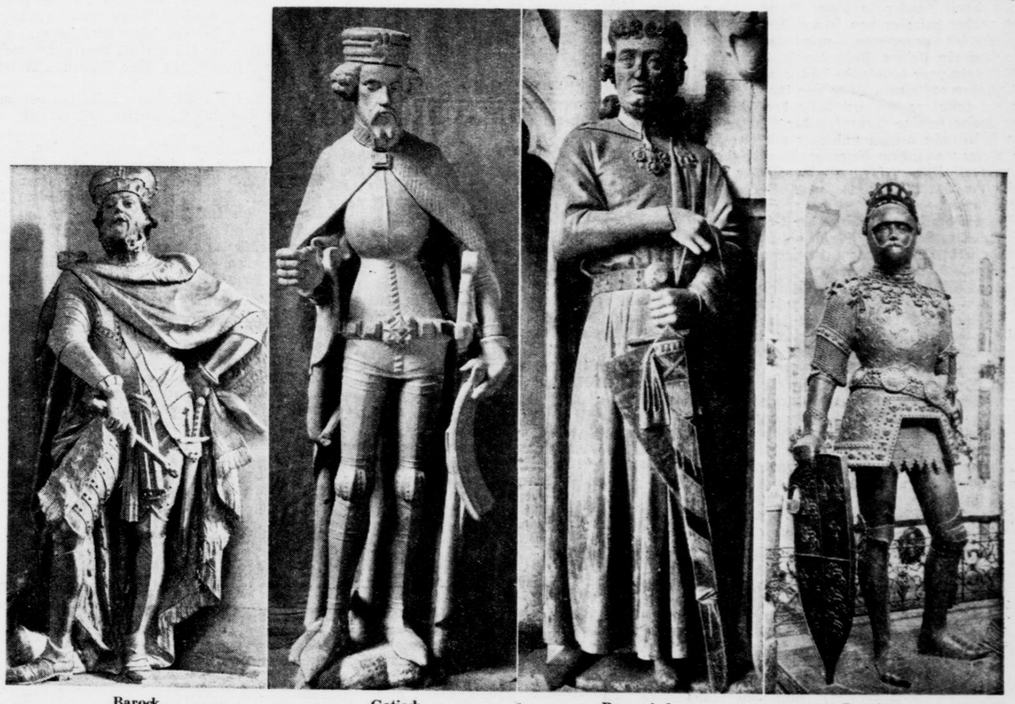
2. Daneben der gotische Ritter, zierlich, fast zart, man glaubt ihm die Rüstung nicht mehr, und die unwahrscheinlich dünne Taille fällt neben der kräftigen, kampfgewohnten und kampfgestählten Figur Ekkehards besonders ins Auge. Ein auffallender Gegensatz: Kraft und Schwäche, Gesundheit und Dekadenz. Solche Kraftgestalten wie Ekkehard hat die Gotik nicht mehr hervorgebracht. Das wahre Rittergeschlecht scheint ausgestorben und verfallen zu sein wie das Kaisertum. Die Aufgaben und die Interessen der Zeit hatten sich gewandelt, seit die Kirche zum Kulturträger der Zeit geworden war. Es ist, als ob die Kunst die Fehden der Ritter untereinander, die Kämpfe um die Vorherrschaft, die die Geschlechter miteinander ausfochten — sehr zum Schaden des Reiches —, nicht mehr ernst nahm und nicht mehr zu verherrlichen gewillt war.

Die Physiognomien der beiden Skulpturen zeigen den Unterschied noch viel stärker. Der gotische Artus hat einen feinen Gelehrtenkopf; sein Sinn ist sicher auf andere Dinge als auf das rauhe Kriegshandwerk gerichtet.

3. König Artus von Peter Vischer aus der Hofkirche in Innsbruck. Eines der schönsten Bildwerke, die die deutsche Renaissance überhaupt hervorgebracht hat. Männlich nimmt sich diese Figur neben der überschlanken Gestalt des gotischen Ritters aus. Aber ein Ritter wie Ekkehard ist auch er nicht mehr, er trägt die fein ziselierte Rüstung mehr zum Schmuck und Prunk als zum Kampf. Wunderbar ist auch bei ihm die gelassene Haltung. In solch vornehmer Ruhe sind die Figuren der Renaissance meist dargestellt. Das entspricht ganz dem Ernst jener Zeit. In dieser Art hat man damals auch gemalt und gebaut. Jede Einzelheit wird wichtig genommen; wie hier die feine Ziselierung an der Rüstung, so sauber ausgeführt waren die Ornamente an den Portalen, so haben die Maler der Renaissance jedes Härchen, selbst die Spiegelung des Fensterkreuzes im Auge sauber ausgeführt, so hat Holbein die Spitzen auf der reichen Gewandung seiner Jane Seymour gemalt.

4. Kaiser Heinrich vom Hochaltar in Rottenbuch in Bayern. Stark und typisch prägt sich der Unterschied zwischen diesen beiden letzten Gestalten aus, der Gegensatz zwischen der gelassenen Ruhe des Artus, und der großen Gebärde, der stolzen Pose des Kaisers Heinrich. Es ist, als ob er durch majestätische Haltung seine Würde recht auffallend zum Ausdruck bringen will. So stützt er den linken Arm auf die Hüfte, so hält er das Zepter in der Rechten, damit man in ihm den Kaiser erkennt und respektiert. Der Mantel wallt, in reichen Falten drapiert, von seinen Schultern, den Kopf mit der Krone trägt er hoch aufgerichtet — alles eine einzige prunkvolle Gebärde, um Stellung und Macht imponierend zum Ausdruck zu bringen.

Diese vier Skulpturen zeigen deutlich wie in einem Spiegel ein charakteristisches Abbild der vier großen Stilepochen: die romanische Zeit die wahrhaft ritterliche Zeit; wer ein wirklicher Held ist, spricht nicht vom Heldentum; die gotische Zeit ist nicht mehr kämpferisch, ihr Sinn ist auf das Jenseits gerichtet; die Renaissance eine ernste bürgerliche Epoche des Ringens um eine neue Weltanschauung, in der das Mittelalter begraben wurde und aus der der moderne Mensch hervorgegangen ist; das Barock eine Zeit von Prunk und Glanz, in der die führende Oberschicht die Verbindung mit den breiten Massen verlor und die deshalb unterging, weil sie wahres Führertum auf allen Gebieten nicht hervorzubringen vermochte.



Barock

Im Jahre 1740 entstand das Kunstwerk von F. X. Schmädl, Kaiser Heinrich, das sich in Rottenbuch in Bayern befindet.

Gotisch

König Artus, von einem Nürnberger Meister verfertigt, stammt aus dem Jahr 1390 und befindet sich im Deutschen Museum, Berlin

Romanisch

Ekkehard im Westchor des Naumburger Doms, entstanden um 1250.

Renaissance

König Artus, ein Meisterwerk Peter Vischers in der Innsbrukker Hofkirche, stammt aus dem Jahre 1513. Aufnahmen: Scherl

Der Schiffsjunge der „Luise Leonhardt"

Von Josef Thobe

Zeichnungen: Sprick

Es war in einer dunklen, stürmischen Nacht, als der junge Kapitän der „Luise Leonhardt" mit seinem alten Kasten in See ging. Auf der „Alten Liebe" in Kuxhaven war der Sturmball aufgezogen und in den Funkbuden der Küstenstationen pfiffen die Warnungszeichen über die Morse-Apparate.

Der junge Kapitän der „Luise Leonhardt" lachte verächtlich, als er die Warnungen der Wetterstelle vom Feuerschiff „Elbe I" auffing und sagte: „Die ‚Luise Leonhardt' ist alt, aber hält trotzdem noch jeden Sturm aus. Wir gehen in See!"

Dem jüngsten Schiffsjungen der „Luise Leonhardt", Ernst Wacker, der zum erstenmal eine Ausfahrt mitmachte, war es in dieser dunklen, stürmischen Nacht angst und bange.

Wenn am hellen Tage, bei schönem und ruhigem Wetter die Ueberseedampfer ihren Hafen verlassen und mit scharfem Bug wie spielend das Wasser durchschneiden, dann hat die See nichts Beängstigendes an sich. Geisterhaft und geheimnisvoll rauscht dann leise das Meer; es erzählt von den verschollenen Söhnen des Meeres, die mit ihrem Schiff in Sturm und Nacht zu Grunde fuhren. Doch im Traumleben des Schiffsjungen tauchen die schaumgeborenen Töchter des Nereus auf und wiegen sich in ihrem alten, ewigen Reigen. Neptun und die Nixen heben ihr seegrünes Haupt aus den dunklen Wogen, plätschern und kichern und sinken wieder zurück. Die sagenhafte, sonnige und unbekannte Ferne lockt und reizt. Das ewige Einerlei des Landlebens verblaßt vor dem abwechselungsreichen Leben des Seefahrers.

Wenn aber das aufgeregte Meer heult und brüllt, und Wogen wie riesige Wasserberge das Schiff umrauschen — dann ist alle Romantik dahin . . . So erging es auch dem Schiffsjungen Ernst Wacker in dieser Nacht. Am Tage vorher hatte er von seinen Eltern zärtlich Abschied genommen, und die Mutter hatte ihm ein kleines Andenken in die Hand gedrückt: ein paar hellblonde Locken, mit einem Seidenfaden auf einem Bilde von ihr befestigt. Wie ein kostbares Amulett hatte der Schiffsjunge dieses sinnige Andenken der Mutter in seine Brieftasche gesteckt und war mit unruhigem Herzen aus dem Elternhause geschieden. Es war elf Uhr nachts, als die Lichter der „Luise Leonhardt" seitab vom Feuerschiff Elbe I kamen.

Warum der junge Kapitän der Luise Leonhardt in dieser Nacht; wo sich die dicksten Ozeandampfer nicht hinauswagten, in See gegangen war, konnte keiner verstehen.

Es war Windstärke zehn. Die Nordsee sprach in dumpf-grollendem Tone. Der Südwest hatte das Wasser durch den Kanal in die Nordsee getrieben, nun peitschte der Nordwest das hoch angeschwollene Wasser mit ungeheurer Wucht gegen die Küsten.

Lange, schwere Wogen rollten rauschend heran. Schäumend und donnernd prallten die gläsernen Berge an den Rumpf der „Luise Leonhardt", die mit kaum sechs Meilen Fahrt durch das Wasser pflügte.

Der junge Kapitän stand in schwerem Oelzeug auf der Kommandobrücke und rief seine Befehle in das Sprachrohr des Maschinentelegraphen. Vom Feuerschiff Elbe I her schallte der mit Preßluft hinausgejagte, nervenzertrümmernde Ton des Nebelhornes.

Die 34 Mann Besatzung der „Luise Leonhardt" trugen alle das schwere, wasserdichte Oelzeug. Zu ihrem Kapitän hatten sie alle ein unerschütterliches Vertrauen. Wenn er trotz des Sturmes in See gegangen war, dann bestand für Schiff und Besatzung auch keine ernste Gefahr, denn fast alle hatten ihn als vorsichtigen und umsichtigen Seemann kennengelernt; und vor einer Mütze Wind hatte man keine Bange.

Der Schiffsjunge Ernst Wacker jedoch lag seekrank in seiner Koje. Bei jedem schweren Anprall der Wogen fuhr er kerzengerade auf und horchte auf die Stimmen von draußen. So fürchterlich hatte er sich das Seeleben auch nicht einmal in seinen kühnsten Träumen vorgestellt. Bei diesen Donnerschlägen an den Rumpf des Schiffes mußte es doch zerbrechen. Es war doch ganz undenkbar, daß das Schiff auch nur eine Stunde der Gewalt des Meeres standhalten konnte. Aber immer wieder hörte er das ruhige Stampfen der Maschine und das Klingeln des Maschinentelegraphen. Seine Hand umklammerte das Andenken der Mutter. Draußen aber schien die Hölle losgelassen. Keine Sicht, kein Stern am Himmel zu sehen. Von einer Minute zur anderen steigerte sich der Sturm zum Orkan. In den Wanten pfiff und heulte der Wind; über die Deckaufbauten rauschte das Wasser. Die Luken waren wasserdicht geschlossen. Die Pfeife des Bootsmanns wurde von dem Heulen des Sturmes übertönt; die Befehle an Deck mußten ins Ohr geschrien werden. Der Bootsmann schaute hin und wieder wie fragend zur Kommandobrücke hinauf. Er hatte seinen Kapitän schon auf mancher Fahrt begleitet, aber einen solchen Sturm hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht mitgemacht, selbst nicht einmal im Indischen Ozean, obwohl er dort auch mit den gefürchteten Taifunen Bekanntschaft gemacht hatte; dabei war die „Luise Leonhardt" tatsächlich ein alter Kasten. — — —

Plötzlich ein — Splittern und Krachen! — Die Pfeife des Bootsmanns gellte über das Deck. Keiner hörte sie. Eine gewaltige Welle hatte einen Teil der Deckaufbauten mit über Bord genommen. — Aus einer Luke tauchte der Kopf des Schiffsjungen auf. Im Scheine der Lampen sah der Bootsmann in einem bleichen Gesicht ein Paar weitaufgerissene, schreckensstarre Augen.

„Sinken wir?" schrie der Schiffsjunge.

Der Bootsmann vernahm keinen Laut, an den Gesichtszügen des Schiffsjungen aber merkte er, was jener fragte. Er gab ihm mit der Hand ein Zeichen, wieder unter Deck zu gehen und die Luke zu schließen; im nächsten Moment aber brauste ein Wasserschwall heran und warf den Schiffsjungen die eiserne Treppe hinunter. Ein paar Matrosen hoben ihn auf und trugen ihn in seine Koje. Ein wildes Schluchzen erschütterte den noch unentwickelten Körper. „Ich will nicht hier unten bleiben", schrie er, „ich will auch sehen was vorgeht!" — Mit schwankenden Beinen taumelte er wieder aus der Koje . . . Plötzlich — ein weiches, hilfloses Schwanken des ganzen Schiffes! — Der Kapitän auf der Kommandobrücke erbleichte.

„Das kann ja nicht sein", rief er wild in das Tosen der Elemente, „Luise Leonhardt" das tust du mir nicht an!"

„Kapitän, das Steuer ist gebrochen", brüllte der Steuermann. Das Steuer gebrochen — hilflos dem Sturme preisgegeben! — — Das bedeutete Untergang und Tod! — In diesem Sturm das Reservesteuer einsetzen — unmöglich, nur ein Irrsinniger konnte daran denken! Das Steuer gebrochen! — Mit Windeseile verbreitete sich die Schreckensnachricht bei der Besatzung und lähmte jede Tatkraft. Der Schiffsjunge, der im Maschinenraum Zuflucht gesucht hatte, las aus den Mienen der Matrosen, daß das Schiff dem Verderben preisgegeben war. Er rannte in seine Koje, zerrte seinen Seesack hervor und kletterte wie eine Katze die eiserne Treppe hinauf und durch die Luke auf Deck. Hinter einem Schornstein kauerte er sich hin und sah mit stieren, angstverzerrten Augen auf die heulende See . . .

Vom Heck des Schiffes stiegen Leuchtraketen hoch. — Das Steuer gebrochen! — — Der Funker sandte Hilferufe aus. — SOS-Ruf! — Kurz — kurz — kurz, lang — lang — lang, kurz — kurz — kurz; der gefürchtete Notruf der Schiffahrt, auf Welle 600. Rettet unsere Seelen! . . . In der Funkbude des Feuerschiffes Elbe I, auf Welle 600 verharren lauschende Ohren, die in den Aether horchen.

Sie hören den Notruf der „Luise Leonhardt". Nur zwei Meilen sind bis zum Vogelsand, wo das Licht der Boje von Vogelsand zuweilen aus dem Wasser taucht. — Aber helfen können die 12 Männer vom Feuerschiff Elbe I auch nicht. Das Schiff muß seinem Schicksal überlassen werden! . . . Kilometerlange und haushohe Wellen schäumten und schlugen mit wütendem Anprall an den Bauch des Schiffes, welches sich unter der Wucht des Wassers fast auf die Seite legte. Wenige Minuten nach dem Bruch des Steuers lag das Schiff quer vor dem Winde. Jede Welle flutete darüber hinweg. Das Wasser löschte das Feuer unter den Kesseln. Mit elementarer Gewalt wütete der Orkan weiter. — Ein Krach — und die Funkantenne ging über Bord. Die Verbindung mit dem Festlande war aus. Die Besatzung hatte sich mit Schwimmwesten und Rettungsringen versehen, die aber in diesem Sturm von zweifelhaftem Wert waren.

Die letzten Leuchtraketen waren aufgestiegen und verlöscht. Die Lichtanlage funktionierte nicht mehr. Wer sich auf Deck begab, sah die Wellenberge nicht eher, als bis sie sich mit furchtbarem Druck und Getöse auf Mensch und Schiff warfen. Wer sich nicht an den Fetzen der Haltetaue festhielt, wurde über Bord gespült. — Des Dramas letzter Akt begann. — — Der Schiffsjunge sah von all dem nichts mehr. „Mutter", stammelten seine Lippen, „Mutter, Mutter!"

Ein Teil der Besatzung hatte sich verzweifelnd in ihre Kojen geworfen und wartete auf das — Ende.

Ein furchtbarer Stoß am Boden des Schiffes warf alles durcheinander. Ein Krachen, Brechen und Splittern! — Aufgelaufen — gestrandet! Der Schiffsjunge wurde an die Reling geworfen. Taumelnd erhob er sich und suchte instinktiv nach einem Halt. Die Kommandobrücke war wie glattrasiert vom Deck verschwunden.

Ein paar Minuten noch hielt der Rumpf des Schiffes dem Sturme stand, dann — ein letztes gewaltiges Krachen und Brechen und ein Teil nach dem andern wurde von der gierigen See auseinandergerissen.

Ein gellendes „Mutter" wurde vom Sturme verschlungen. — — —

Die See tobte noch bis zum Morgen, dann wurde es ruhig und man konnte auf dem Sand ein paar Maststümpfe aus dem Wasser ragen sehen. 34 Menschen fielen dem „blanken Hans" zum Opfer; nur einen gab das Meer wieder her, alle anderen fanden ihr Grab auf dem Grunde des Meeres! Am dritten Tage nach dem Untergange der „Luise Leonhardt" fanden Fischer die Leiche des Schiffsjungen in einem Rettungsring auf dem Wasser treibend. — In seinen verkrampften Händen hielt er ein verwaschenes Bild seiner Mutter!



Der Motorbeobachter

Der Motor ist zu heiß

Praktische Winke, die Beachtung verdienen

Daß das Kühlwasser eigentlich nicht kühl ist, weiß jeder Kraftfahrschüler. Es kann sogar kochen, und das ist eine recht unangenehme Erscheinung im Motorbetrieb. Am sparsamsten und sichersten arbeitet der Motor bei einer Kühlwassertemperatur von ungefähr 70 bis 90 Grad. Was darüber ist, das ist vom Uebel; denn wenn das Kühlwasser kocht, wird der Motor zu heiß. Im übrigen kann der Motor auch zu heiß werden, ohne daß das Kühlwasser kocht, und man erkennt dies ziemlich schnell an einem Absinken seiner Leistung, am Klopfen oder auch daran, daß er trotz abgestellter Zündung weiter zündet.

Die Ursache für den zu heißen Motor braucht also durchaus nicht immer das zu warme Kühlwasser sein. Manchmal sind die Ursachen sogar ganz erstaunlich einfach: die Schmierung reicht z. B. nicht aus, oder der Auspuff ist verstopft. Vielleicht ist der Motor auch aus irgendeinem Grunde überlastet, möglicherweise weil ein Zylinder ausgesetzt, oder weil die Verdichtung nicht ausreicht, oder weil die Drehzahl zu hoch ist, oder weil die Lager zu stramm gehen. Manchmal ist auch ganz einfach das Gemisch zu fett. Oft liegt es auch an der falsch eingestellten Zündung. Es gibt manchen Kraftfahrer, der seinen klopfenden Motor dadurch zum ruhigen Gang zwingen will, daß er auf spätere Zündung einstellt, anstatt zu einem klopffesten, seinem Motor angepaßten Kraftstoff überzugehen. Das ist ein Mittel, das im Augenblick zwar hilft; denn die Zündeinstellung beeinflußt die Klopfneigung außerordentlich stark (Abb. 1). Je früher vor dem Totpunkt die Zündung erfolgt, um so mehr geht die gesamte Verbrennung bei noch steigendem Kolben vor sich, und um so mehr wachsen Verbrennungsdruck und Temperatur und damit die Klopfneigung, um so härter wird der Motorgang, um so schlechter wird die Leistung und um so ungünstiger der Kraftstoffverbrauch. Vermindert man die Klopfneigung durch Spätzündung, so geht aber ebenfalls die Leistung zurück, und der Verbrauch steigt. Hinzu kommt außerdem noch eine Ueberhitzung des Motors. Deshalb ist diese Notmaßnahme zur Verringerung der Klopfneigung nicht ungefährlich.

Läuft der Motor trotz abgestellter Zündung weiter, dann ist es ein Zeichen dafür, daß im Verbrennungsraum eine Selbstzündung eintritt, unabhängig von dem zwischen den Kerzen-Elektroden überspringenden elektrischen Funken (Abb. 2). Auf dem Kolben oder im Verbrennungsraum können sich, etwa infolge von Ueberölung, Oelrückstände abgesetzt haben, nach deren Entfernung die „Glühzündung" von selbst aufhört und damit auch die Ueberhitzung des Motors, sowie die oft damit einhergehenden anderen Erscheinungen, wie Rückschläge in den Vergaser, harter Motorgang und — wie eigentlich immer bei nicht normalem Ablauf der motorischen Verbrennung — Leistungsabfall. Auch ungeeignete Kerzen mit zu niedriger Glühzahl können Glühzündungen verursachen. Dann bleibt nichts anderes übrig, als die Kerze durch eine glühfestere zu ersetzen. (Bekanntlich kann man am sogenannten „Kerzengesicht" [Abb. 3] erkennen, ob man eine geeignete Zünderze eingesetzt hat. Der Isoliermantel der richtigen Kerze soll bräunlich, ihre Elektrode dunkelgrau sein. Schwarz gewordene Kerzen sind ungeeignet, ob sie nun rauh und rußig aussehen, oder ob sich auf ihnen ballige, krustige und ölige Ablagerungen niedergelassen haben.)

Wie schon gesagt, auch eine ungenügende Kühlung kann schuld haben an einem zu heißen Motorgang, und die Ursachen für eine ungenügende Kühlung können wiederum recht vielfältig sein. Z. B. kann zu wenig Kühlwasser im Kühlsystem vorhanden sein, und da hilft nur Nachfüllen oder Beseitigung vielleicht vorhandener Undichtigkeiten. Auch infolge des Zusatzes ungeeigneter Gefrierschutzmittel kann es im Winter vorkommen, daß das Kühlwasser zu wenig Wärme aufnimmt. Der Wasserumlauf im Kühlsystem kann gehemmt sein, z. B. wenn die Kühlwasserkanäle durch Schlamm verstopft oder gar durch Kesselstein verengt sind (Abb. 4). hat sich infolge der Verwendung von zu hartem Wasser Kesselstein abgelagert, dann muß das Kühlsystem durch Reinigungsmittel gründlich durchspült werden. Schließlich gibt es noch für die schlechte Kühlung ganz harmlose Ursachen, die aber deshalb nicht weniger verhängnisvoll sich auswirken können: Der geschlossene Kühlluftregler läßt vielleicht zu wenig Kühlluft durch, Kühlrippen können verstopft sein. Der Ventilator-Riemen kann zu schlaff oder gar gerissen sein und muß dann nachgespannt oder ersetzt werden. Die Ventilatorflügel können verbogen sein. Die Ventilatorwelle kann infolge ungenügender Schmierung sich festgefressen haben, was übrigens auch bei der Kühlwasser-Pumpenwelle vorkommen kann, mit demselben unangenehmen Erfolg.

Was auch die Ursache für ein Heißlaufen des Motors sein mag, sie muß unter allen Umständen gesucht und gefunden werden; denn sie ist immer mit unwirtschaftlichem Betrieb, Leistungsabfall und Störungen verbunden, die Reparaturkosten verursachen können.

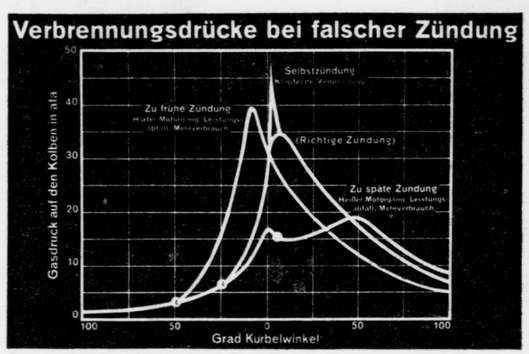


Abbildung 1



Abbildung 2

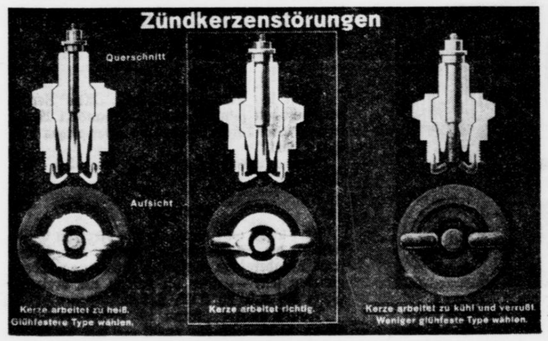


Abbildung 3



Abbildung 4

Zeichnungen: A. Lion

DER KARNERBUB



Zeichnungen: Sprick

Die Kirchenglocken der kleinen Pfarrkirche von Greifenburg haben die Sonntagsmesse ausgeläutet. Die Leute strömen aus dem Gotteshaus, mit ihnen fluten die vollen Schlußakkorde der Orgel auf den Marktplatz, legen einen letzten Abglanz der Heiligkeit der Kirche über den feiernden Tag.

Nach der Messe gehen die Frauen an ihre Arbeit und die Männer tun im Gemeindewirtshaus ihren Sonntagstrunk. Nur zwei lösen sich aus den zum Wirtshaus strebenden Gruppen: es sind der Schneidermeister Lehner und der Schustermeister Langeneder. Sie sitzen die ganze Woche mit gekrümmten Rücken hinter ihren Werkbänken und müssen nun am Sonntag, ehe sie in die rauchige Wirtsstube gehen, einen Morgenspaziergang machen, um die steifen Glieder ein wenig in Bewegung zu halten.

Heute haben sie alle grauen Gedanken fallengelassen und schreiten ganz still die breite Landstraße hinunter, die aus dem Drautal hinaus nach Spittal führt.

Nur einmal, gleich wie sie aus dem Ort draußen waren, hat der Schneider Lehner die Luft tief durch die breite Nase gesogen und leise gesagt: „Der Frühling kimmt!"

Der Schuster hat darauf zustimmend genickt: „Wohl! 's liegt schon in der Luft!"

Die beiden Alten hatten sich ganz dem Genusse dieses ersten Vorfrühlingstages hingegeben, schnupperten fast nach jedem Zug frischer, würziger Luft, der immer aufs neue bestätigen sollte, daß es wahrhaftig Frühling wird.

Mit einem Male aber wurden sie knapp vor einer Wegbiegung durch lautes Fluchen und bettelndes Schreien aus ihrer sonntäglichen Beschaulichkeit gerissen. Als sie um die Biegung herum waren, sahen sie hinter einem großen Busch einen Karnerwagen stehen, davor balgten sich eine Schar Kinder, die gar nicht darauf achteten, daß ein kleiner Bub von etwa fünf Jahren von einem großen, stämmigen Mann mit struppigem Bart und wüstem Gesicht gottsjämmerlich verdroschen wurde. Mit jedem Hieb, den der Haselstock auf dem Hinterteil des armen Buben tanzte, sandte der Karner einen unflätigen Fluch gegen den Himmel, und der Kleine schrie immer wieder wimmernd auf.

Einen Augenblick standen die beiden biederen, alten Handwerker dabei, ohne von dem wütenden Mann bemerkt zu werden. Der Schuster Langeneder hatte nun gerade kein weiches Herz und konnte es schon sehen, daß ein Lausbub einmal Prügel kriegt, aber die Tatsache, daß der Karner mit einem solchen Handwerk und gotteslästerlichem Geflucht die Sonntagsruhe störte, machte das gerechte Herz des frommen Schustermeisters zornbebend, noch dazu, weil seine Person, die, seit er denken konnte, an Ruhe gewöhnt war, in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ehe ihn der ängstliche Schneider hindern konnte, sprang er auf den Karner los, fing einen neuen Hieb, der schon sausend durch die Luft sang, ab und begann aus voller Kraft zu schreien: „Du gottverlassenes Loder! An ein' heiligen Tag so wüst fluch'n und das arme Bübl verdreschn. Schamst dich niat?"

Der Karner stand schwer atmend, seine Faust, in der er noch immer den Haselstock krampfhaft festhielt, zitterte, seine schwarzen Augen funkelten böse zu den beiden Männern, denn nun war auch der Schneider näher getreten. Mit rauher, versoffener Stimme legte der Karner los: „Was geht denn das euch an?! Kümmert's euch ja sonst niat um unsereins! Wie an' Hund behandelt's sonst ein'n fahrenden Karner, und da auf einmal rinnt euer Herz auseinander!"

Der Schuster wies auf den Buben, der sich in seiner Nähe auf den Boden gekauert hatte. „Warum schlagst denn das arme Bübl?"

„Das sein meine Kinder!" Der Karner wies auf das Rudel balgender Kinder, die langsam voneinander abließen und näher kamen. „Aber den Balk da hat mei Weib mitbracht — und heute nacht ist's mir wieder durchbrennt! Und weil ich's niat da hab', soll ihr Balk für sie büaß'n! Froh wär ich, wenn ich den nimmer seh'n tät!"

„Gib mir das Büabl!" Dem Schuster tat das eilige Wort leid, da es über die Lippen war. Aber jetzt konnte er nichts mehr daran ändern, denn der Karner bekam mit einem Male ein recht zufriedenes Gesicht, seine Augen schauten fast fröhlich drein. „Nimm dir'n mit!" . . .

Zehn Jahre mögen darüber vergangen sein. Der Florl hatte sich zu einem festen Jungen ausgewachsen, war ein williger Lehrbub bei seinem Pflegevater geworden. Meister Langeneder hatte es verstanden, das Leben des Buben in die gleichen Bahnen zu lenken wie das eigene, das von einer beispielgebenden Regelmäßigkeit und Zufriedenheit bestimmt wurde. Mit Stolz sah der Meister auf den Buben und freute sich, daß er dem lieben Gott eine arme Seele von der Straße weg gerettet hatte.

Aber der Meister Langeneder sah nur den willigen Buben, der jeder Weisung flink nachkam, der fleißig arbeitete, der nie einen besonderen Wunsch hatte; er sah aber nicht die brennenden Augen, mit denen der Florl oft hinausschaute aus dem kleinen Fenster, vor dem er saß, die Augen, in denen Sehnsucht nach einer unbestimmten Ferne schlummerte.

An einem heißen Sommertag saß er wieder, wie an hundert anderen Tagen auch, vor seiner Werkbank, hatte einen alten Stiefel zwischen die Knie geklemmt und bearbeitete die Sohle mit Kneip und Hammer. Durch das offene Fenster strömte das Sonnenlicht als ein breiter Balken, der den Florl in seinen warmen Strom einschloß.

Der Florl hatte Hammer und Kneip sinken lassen. Ein Schmerz zitterte durch seinen Körper, daß er die Knie fester zusammenpreßte und so den Stiefel dazwischen ächzen ließ. Und als er der Biene nachsah, wie sie unbekümmert in die Ferne fliegen konnte, hinein in den eitlen Sonnenglanz — bis in die Unendlichkeit, da wußte der Florl, daß der Schmerz das Heimweh nach der Ferne ist.

Harter Trommelwirbel schreckte ihn aus seiner Versunkenheit. Draußen am Marktplatz, gerade vor des Florls Fenster, stand ein Mann, neben ihm ein kleiner schwarzhaariger Bub, der das Kalbfell einer Trommel mit viel Eifer bearbeitete. Als die Trommel schwieg und genügend Leute zu den Fenstern herausahen und vor die Haustüren getreten waren, verkündete der Mann den neugierigen Dorfbewohnern, daß er ihnen am heutigen Abend eine lustige und besonderliche Schau mit seiner Truppe vorführen werde.

Dann ging der Mann mit dem Buben weiter. Und hinter ihm her holperte ein großer Wohnwagen, von zwei prächtigen Gäulen gezogen, die ein kleiner Bub führte.

Am Abend, als bereits der weiche Mantel der Nacht über dem Orte lag, füllten die Greifenburger und viele aus der Umgebung den Platz.

Der Karner hatte mit seiner Familie schon den ganzen Nachmittag fleißig geschafft. Um den Brunnen standen sechs hohe, schmiedeeiserne Kandelaber, um deren Rostflecken die Nacht mildes Dunkel legte, und auf jedem von ihnen breitete sich eine flache Schale, aus der nun grelles Magnesiumlicht zum Himmel lohte. Ueber den ganzen Platz war ein Drahtseil gespannt, das wohl der besonderen Attraktion dienen sollte.

Die Vorstellung begann mit lustigen Turnübungen der beiden kleinen Buben, wurde durch Kraftleistungen des Karners fortgesetzt und fand endlich ihren Schluß im Seiltanzakt des Karnermädls. Fast unwirklich in die Dunkelheit ragend, nur vom letzten Schein des Magnesiumlichtes berührt, schwebte die Kleine über dem Seil mit einer reizenden Anmut, daß die Zuschauer in wilden Beifall ausbrachen, als sie am Ende behend an einer Strickleiter zu Boden kletterte.

Nur einer klatschte nicht Beifall, der verlief sich auch nicht mit den anderen. Der Florl stand an die Mauer eines Hauses gepreßt, drückte sich in einen Torwinkel und blieb auch noch stehen, als kein Mensch mehr am Platze war und nur noch der gleichmäßige schale Klang zu ihm herübertönte von der Arbeit der Karnerleute, die ihren Zauber abbauten.

Und als sie aufbrachen, folgte er ihnen scheu nach, drückte sich an den Hauswänden entlang, daß ihn niemand sehe . . .

Zögernd verweilte der Florl neben dem Wohnwagen, der außerhalb des Ortes in einer Wiese stand, und schaute sehnsüchtig zu den Fenstern, hinter denen eine Petroleumlampe unstet flackerte,

Der Karner trat heraus und sah den Buben. Auf die Frage nach seinem Begehr stammelte der Florl die Bitte, mit dem Karner ziehen zu dürfen.

„Ja, was tät denn nachher dein Vater sag'n?" lachte der Mann gutmütig.

„Hab' ich kein'! Bin ein ang'nommenes Karnerkind!"

Da legte der Karner dem Buben die Hand um die Schulter und zog ihn an sich. „Lockt's dich auf d' Landstraß'n? Ich kenn' das!" sagte er und seine Stimme klang seltsam weich.

Dann saß der Florl mitten unter den anderen und aß mit ihnen die einfache Brennsuppe und war glücklich.



Eidechsen-Jagd

Der Felix und die Liesel gingen spazieren,
Dort, wo unter Käfern und winzigen Tieren,
Zwischen Gräsern, im moosigen Waldgestein,
Die Eidechsen spielen im Sonnenschein.
Die Liesel muß ein Einmachglas tragen,
denn Felix will die flinken Eidechsen jagen,
damit der kleine neugierige Mann,
zu Hause damit spielen kann.

1.

Und all' diesmal die erfolgreiche Jagd wurden die Beute nach Haus gebracht. Daß sein die Tiere gehn und Futter zu holen, da pfeift Felix munter auf seinem Flötchen Mücke der Katze,

2.

ein häßliches Tier, und versetzt dem Eidechsenglas einen Klotz, daß es in hohem Bogen vom Tisch fliegt und in tausend Scherben am Boden liegt!

3.

die Tiere rennen, die Felix, die Felix, die fassen unter Tisch und Schränke, in Ritzen und Ecken -

4.

und werden zu beim Beinfangen Eidechsenjägern! Fast fällt am Abend ist vollzählig die Brüte der verzweifelten, protestierenden Eidechsenleute.

5

Doch mitten in der Nacht! Oweh und Graus! Da krauchl's aus der Ecke Und breitet sich aus über Felixens Bett Und wird groß und schnaubt und speit Feuer

und brüllt und tobt und raubt
dem Felix den Atem - doch nicht den Mut
Er zieht sein Holzschwert und verteidigt sich gut! Der Eidechsendrache
fraß alle Verwandten, die Liesel, den Onkel und alle Tanten
Der Felix dünkt sich ein tapferer Held - bis er im Traum aus dem Bette fällt.

Zeichnung: Erika Pilius-Beccard

„Tänzerinnen fürs Ausland gesucht!"

Ein Besuch bei der „Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels", Berlin

„Mädchen — hübsch, sauber, jede Kunstfertigkeit, sehr gut bezahlt, sofort gesucht!" Das Angebot, das in einer Berliner Zeitung stand, war verlockend. Es versprach Arbeit, gute Arbeit, und es versprach Geld, viel Geld. Und es versprach Reisen, Reisen in die Ferne, in fremde Länder, in die Welt hinaus. Kein Wunder, daß sich viele junge Mädchen auf diese Anzeige meldeten. Sie wollten Arbeit, sie wollten Geld, sie wollten Reisen, sie wollten die Welt sehen.

Aber sie wollten nicht, daß sie in die Hände von Menschenhändlern fielen, daß sie in Bordelle verkauft wurden, daß sie ihre Freiheit verloren, daß sie ihre Ehre verloren. Sie wollten nicht, daß sie Sklavinnen wurden, daß sie Ware wurden, daß sie Dinge wurden, die man kaufte und verkaufte, die man mißhandelte und mißbrauchte, die man wegwarf, wenn sie nicht mehr gefielen.

Sie wollten nicht, daß sie Opfer wurden. Aber sie wurden Opfer. Sie wurden Opfer, weil sie nicht wußten, daß es Menschenhändler gibt, daß es Menschen gibt, die Menschen kaufen und verkaufen, die Menschen mißhandeln und mißbrauchen, die Menschen wegwerfen, wenn sie nicht mehr gefallen.

Das alles wußten sie nicht. Sie wußten nicht, daß es Menschen gibt, die Menschen kaufen und verkaufen, die Menschen mißhandeln und mißbrauchen, die Menschen wegwerfen, wenn sie nicht mehr gefallen. Sie wußten nicht, daß es Menschen gibt, die Menschen kaufen und verkaufen, die Menschen mißhandeln und mißbrauchen, die Menschen wegwerfen, wenn sie nicht mehr gefallen. Sie wußten nicht

„Tänzerinnen fürs Ausland gesucht!"

Ein Besuch bei der „Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels", Berlin

„Mädchen — hütet euch!"

Wer kennt nicht die sensationellen Filmtitel und Schlagzeilen: „Nach Südamerika verschleppt!" — „Opfer einer internationalen Mädchenhändlerbande" — „Als Gesellschaftsdame engagiert" — „Mädchen, hütet euch, Mädchenhändler lauern!"

Gibt es tatsächlich Mädchenhandel?

Wir besuchten die Stelle der deutschen Kriminalpolizei, deren Aufgabe es ist, in internationaler Zusammenarbeit den Mädchenhandel zu bekämpfen. Bei dieser „Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels", die ihren Sitz im Polizeipräsidium Berlin hat, berichtete man uns:

„Der letzte Fall von Mädchenhandel in Deutschland, den wir nachweisen und zur Aburteilung bringen konnten, hat sich etwa im Jahre 1925 oder 1926 abgespielt. Aber auch er unterschied sich wesentlich von den „romantischen" Kriminal- und Filmgeschichten. Ein Holländer Z. hatte einem deutschen Mädchen die Ehe versprochen und sie dadurch bewogen, mit ihm nach Holland zu gehen. Dort heiratete Z. auch tatsächlich seine Braut. Danach aber hat er sie zu einem Lebenswandel verleitet, der die deutschen Behörden veranlaßte, diesen Mann bei seiner Rückkehr nach Deutschland festzunehmen und abzuurteilen.

Seitdem ist nicht ein einziger Fall von wirklichem „Mädchenhandel" uns zur Kenntnis gekommen."

„Wenn es aber gar keinen Mädchenhandel gibt — wozu sind Sie denn dann überhaupt da?", fragte der Besucher.

Auslands-„Tourneen" werden streng geprüft

„Mädchenhandel in dem Sinn, daß junge, unbescholtene und ahnungslose Mädchen geraubt oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ins Ausland gelockt werden, um dort gegen einen hohen Kopfpreis in ein öffentliches Haus verkauft zu werden — so etwas gibt es nach unseren bisherigen Erfahrungen wohl kaum. Des öfteren aber haben wir andere Dinge feststellen müssen, die uns ebenso bekämpfenswert erscheinen.

In Bars oder zweifelhaften Lokalen tauchten Männer auf, die „Tanzgruppen" für eine „Auslandstournee" zusammenstellten. In den Verträgen, die den als Tänzerin, Sängerin oder Kabarettistin engagierten Mädchen vorgelegt wurden, hieß es meist ausdrücklich, daß sie Gästen des Lokals, in dem sie auftreten, auch nach Schluß des Programms zur Verfügung zu stehen haben. Am eigentlichen Sinn dieser Tournees konnte also kaum bei einem der Vertragspartner ein Zweifel bestehen.

Bisher gab das Strafgesetzbuch kaum eine Handhabe, dagegen vorzugehen. Das neue deutsche Strafgesetzbuch, das jetzt vorbereitet wird und von nationalsozialistischem Geist getragen ist, wird solch unsauberen Geschäften einen Riegel vorschieben. Aber auch schon bis zum Inkrafttreten des Gesetzes haben wir auf Grund neuer Verordnungen eine ganze Reihe von Möglichkeiten, derartige „Tournees" zu verhindern. Die Theaterabteilung arbeitet hierbei mit uns Hand in Hand. Bekanntlich muß jede Künstlertruppe, ehe sie heute ins Ausland geht, die Genehmigung der Theaterabteilung einholen; diese aber fragt stets zunächst bei uns an. Wir prüfen dann durch örtliche Recherchen den Charakter des Unternehmens, und erst der Ausgang dieser Prüfung entscheidet über die Erteilung der Genehmigung."

Wie der Mädchenhandel verhindert wird

„Welche Maßnahmen sind außerdem von der Zentralstelle getroffen, um den Mädchenhandel zu bekämpfen?"

„Das gleiche, was ich von den Künstlertruppen erzählte, gilt für jedes deutsche Mädchen unter 18 Jahren. Ehe ihr ein Auslandsvisum erteilt wird — und für alle Minderjährigen besteht ein deutscher Ausreisevisumzwang — werden wir benachrichtigt. Wir fragen dann meist auch im Ausland nach, prüfen Ziel und Zweck der Reise, gegebenenfalls auch die Stellung, die das Mädchen in einem anderen Lande antreten will. Kein Mädchen unter 18 Jahren verläßt heute mehr Deutschland, ohne daß die Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels geprüft hat, daß keinerlei Gefahren vorliegen. Unsere Einverständniserklärung wird zwar nicht in den Paß eingetragen, doch die Polizeibehörde darf das Visum nur ausstellen, wenn sie unsere Zustimmung bei den Akten hat.

Aber wir beschränken uns keineswegs auf die Minderjährigen. Die volljährigen Mädchen und Frauen können wir zwar nicht zwingen, erst unsere Genehmigung einzuholen, aber wir stehen ihnen und ebenso ihren Angehörigen stets zur Verfügung. Jedes deutsche Mädchen und jede Frau, die im Ausland eine Stelle antreten will, hat also die Möglichkeit, sich zunächst bei uns zu informieren, ob die Stelle wirklich dem Angebot entspricht. Wir setzen uns dann mit der Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels des anderen Landes in Verbindung, die an Ort und Stelle recherchiert; infolgedessen sind unsere Ermittlungen absolut sicher. Die Auskünfte werden völlig kostenlos erteilt."

„Eigentlich stimmt Ihr Titel ‚zur Bekämpfung' ja gar nicht mehr. Sie scheinen viel eher eine Zentralstelle zur — Verhinderung des Mädchenhandels zu sein."

„Die Bezeichnung ist nicht von uns gewählt, sie wurde durch internationale Vereinbarungen festgelegt. Denn in allen Kulturstaaten gibt es ja solche Zentralstellen, mit denen wir ständig zusammenarbeiten. Wie man uns aber auch nennen mag — wenn wir heute feststellen können, daß das schmutzige Gewerbe des Mädchenhandels so gut wie ausgerottet ist, so dürfte das nicht zuletzt ein Erfolg dieser internationalen Polizeiarbeit sein. Und wir als Zentralstelle wollen auch in Zukunft dafür sorgen, daß dieses Gewerbe nie wieder aufersteht."

Von der Junggesellin zur Ehefrau

Von Thilde Kunter

Ein junges oder älteres Mädchen, das im Beruf steht, aber wohlbehütet und betreut zu Hause bei den Eltern wohnt, zählt nur selten zu den echten Junggesellinnen. Zur Junggesellin gehört jene Selbständigkeit in allen Dingen, die ihrer Persönlichkeit das Gepräge gibt und sich zwangsläufig in ihren Wesensäußerungen offenbart. Zur Entwicklung des freien, verantwortungsbewußten, selbständig denkenden Menschen sind indes Erfahrungen langer Jahre nötig (darum ist die Junggesellin meistens auch über die ersten zwanzig Lenze hinaus). Dann aber ist sie in ihrem beruflichen Wirkungskreis eine begehrte und geschätzte Arbeitskraft. Sie setzt meistens eine entsprechend gute Bezahlung durch, trachtet nach eigenen vier Wänden, sucht sich einen Bekanntenkreis, der ihren Interessen entspricht und zimmert sich ein Leben, in dem sie Wurzel schlagen und gedeihen kann, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. — Dabei ist sie aber durchaus nicht ehefeindlich eingestellt. Sie verliert auch als Junggesellin nicht ihr wahres Frauentum, das sich nach Liebe und Verstehen sehnt, nach Menschen, die zu ihr gehören und die sie umsorgen und betreuen kann. Aber je selbständiger und gereifter sie als Mensch geworden ist, desto schwerer fällt ihr der Entschluß zur Ehe. Denn Ehe heißt: Einfühlung und Einordnung, Anpassung an andere Wesensart, Zurückstellen des eigenen Interesses oft bis zur Selbstaufgabe. Und da in den vorgeschrittenen Jahren meist nicht himmelstürmender Herzensdrang, sondern häufig geistige Interessen, gemeinsames Streben und charakterliche Vorzüge zum Ehebund führen, kommt in der ersten Zeit des Zusammenseins noch jene Blindheit des Verliebten in Wegfall, die alle menschlichen Schwächen des Partners verbirgt. Wie in den langen Jahren des Alleinseins die Junggesellin mit offenen Augen die Tatsachen des realen Daseins sehen mußte und zu meistern versuchte, so bleibt ihr auch in der Ehe nichts erspart. Mancher schwere innere Kampf muß da bestanden werden, ehe die Härten der beiden Charaktere sich aneinander abgeschliffen haben. Der Lebenskamerad ist nicht nur der geistreiche, tiefsinnige, Ruhe und Geschlossenheit ausstrahlende Mensch, der uns so wertvoll ist. Ach, er hat Tage, in denen die Geschlossenheit zur Verschlossenheit wird. Er kann genau bis zur Kleinlichkeit sein, die mit der eigenen Großzügigkeit gar nicht sich vereinbaren lassen will. Und die Junggesellin a. D. spürt, daß auch er leidet unter solchen Gegensätzlichkeiten und unter Eigenheiten, die zu ihrer Wesensart gehören. Es geht nicht mehr nach einem Kopf. Zwei Köpfe sind jetzt am Werk. Jeder tritt mit eigenen Gedankengängen in Erscheinung und will respektiert sein. Wenn die Junggesellin früher mit Leiden und Freuden allein fertig wurde, sich ihr Wochenende, ihren Feierabend nach ihrem Bedürfnis einrichtete, über Anschaffungen nach eigenem Gutdünken entschied und das Einkommen auf ihre Verantwortung verwaltete, so will jetzt alles beraten und verhandelt, erklärt und begründet sein. Eine harte Umwandlung geht in der ehemaligen Junggesellin vor. Täglich muß sie sich aufs neue von ihrem bisherigen Leben losreißen, um sich dem veränderten Lebensrhythmus anzupassen. Und trotz allem zeigt sich auch hier wieder der Wert des wahren Persönlichkeitsmenschen: gerade die Erfahrungen des seitherigen selbständigen Lebens helfen der Junggesellin, sich zur glücklichen Ehe durchzukämpfen. Die ersten Monate ihrer Ehe sind meist nicht Flitterwochen des Glücks, die sonst häufig den Anfang bilden. Nein, — bei all dem Wertvollen, das gereifte Menschen in einer Ehe einander zu geben haben, wird beiden Teilen der Kampf um die glückhafte Dauer des Bundes nicht erspart bleiben. Auf beiden Seiten gilt es Zugeständnisse zu machen und Geduld zu üben bis zur Umstellung auf die gänzlich veränderten Verhältnisse. Dann aber wird gerade die ehemalige Junggesellin eine glückliche, zufriedene und vernünftige Frau sein, die beste Kameradin ihres Mannes, seine verständnisvolle, tatkräftige und mitaufbauende Gefährtin für den gemeinsamen Lebensweg.

Was man für andere tut, für andere schafft,
wie man das Heil der anderen wirkend mehrt,
wie man dem anderen leiht die eigene Kraft,
das ist des Lebens Inhalt, ist sein Wert.



Der Sommer selbst



Aufnahmen: Presse-Foto

Und Punkte immer wieder Mode

Wir Frauen

Kulturelle Sendung der NS-Frauenschaft

Von M. Th. Wieners

Erst der Nationalsozialismus hat den Kulturbegriff in seiner ursprünglichen Bedeutung wiederhergestellt und war deshalb ganz allein in der Lage, an ihm die kulturelle Leistung unseres Volkes zu messen und sie dem ganzen deutschen Volke zugänglich zu machen. Kultur im völkischen Sinne bedeutet mehr als die Kultivierung der Verstandeskräfte. Daß wir diese seit Bestehen der Frauenschaften in denkbar weitem Umfange mit in unser Ziel aufgenommen haben, beweisen nationalsozialistische Frauen von einem geistigen Format, wie sie in der alten Frauenbewegung nicht allzu häufig zu finden waren. Und wer gut geleitete Frauenschaftsabende besucht, der dürfte sich überzeugt haben, daß auch wir Frauen von der NS-Frauenschaft Wissenschaft und Verstandeskultur für uns in Anspruch nehmen können.

Aber damit betrachten wir unsere Kulturaufgabe keineswegs als erschöpft. Der Dichter J. M. Wehner war es, der uns in seinem grundlegenden Aufsatz im „NS-Frauenbuch" über „Die kulturelle Sendung der deutschen Frau" in der Erfüllung dieser Aufgabe Wegweiser wurde. „Den mütterlichen Boden zu bearbeiten und zu pflegen, ihn zu veredeln und aus ihm die kostbarsten Früchte zu ziehen, ist der Sinn jenes Bauens, der ursprünglich in dem lateinischen Worte „Kultur" lag . . . Kultur aber heißt, alles Wachstum körperlich-seelischer und geistiger Prägung zu pflegen, daß es die edelsten Früchte bringt, die es seiner Anlage nach zu bringen imstande ist." Dieses Bauen aber umfaßt ein unendlich weiteres Gebiet als das der einen menschlichen Funktion, des Verstandes. Der Nationalsozialismus, als eine die gesamtmenschliche Persönlichkeit erfassende und bestimmende Weltanschauung, fordert eine „Kultivierung" aller Fähigkeiten des Menschen, die Heranbildung einer totalen Persönlichkeit im eigentlichen Sinne des Wortes. Kultur im nationalsozialistischen Verstande ist daher nicht mehr und nicht weniger als Erziehung zum Vollmenschentum, wobei das Gewicht nicht zunächst und nicht nur auf den Verstand und die Aneignung des Wissensstoffes gelegt wird, sondern auf jene Kräfte, aus denen Verstand und Wissenschaft, wenn sie Anspruch auf Gesundheit und Wertbeständigkeit haben sollen, sich immer wieder speisen müssen, und die allein imstande sind, die völkische Existenz unseres Vaterlandes für alle Ewigkeit zu gewährleisten: die Kräfte der Seele. Und wem wäre die Pflege der Seele mehr anheimgegeben als der Frau! In den Hochzeiten der deutschen Geschichte ist die Frau stets Seelenführerin gewesen des Mannes, des Kindes und des ganzen Volkes, sei es in der Gestalt der altgermanischen Seherin, der mittelalterlichen Madonna, der Goetheschen Iphigenie oder einer Hölderlinschen Diotima. In der Fortsetzung dieser Tradition sieht die Frauenschaft ihre kulturelle Aufgabe. Sie will Seelenführerin sein, sowohl durch die Lehre von Mensch zu Mensch, als auch durch das ganz selbstverständliche Vorleben und durch das Hüten und Bewahren all jener Schätze, die deutsche Seelenhaftigkeit im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat.

In dieses umfassende Gebiet gehört neben der Wissenschaft die Pflege der gesamten künstlerischen Leistung unseres Volkes, deutscher Sitte, deutschen Brauchtums, vor allem aber deutschen Menschentums. Wenn die NS-Frauenschaft all dies in Angriff nimmt und ihre Arbeit nicht nur auf einen kleinen Kreis „kultivierter" Menschen beschränkt, sondern ihre kulturelle Sendung in der Durchdringung und Hebung des ganzen deutschen Volkes erblickt, so vermag sie diese schwere Aufgabe nur zu lösen, weil sie die einfachsten und doch am wenigsten beachteten Forderungen jeder kulturellen Leistung überhaupt erfüllt.

In den Frauenverbänden der abgelaufenen Zeit war eine Kulturübung nicht möglich, weil kein Publikum vorhanden war, das sich mit ganzer Seele der Gemeinschaft hingab. Sie waren Verein, Verband oder Klub, aber nicht gläubige Gemeinde. Das ist es aber gerade, was die Kultur braucht. Kultur ist nur dort möglich, wo Gemeinschaft ist. Aber nicht jede Gemeinschaft erzeugt schon Kultur. Wenn ich in ein Zuchthaus Sträflinge zusammensperre, so ist diese Zwangsgemeinschaft natürlich nicht Kulturträgerin. Dagegen habe ich schon ein Stück Kultur, wenn sich heute Menschen im Arbeitsdienst zusammenfinden, um unter Hingabe an die gemeinsame Idee beispielsweise eine Siedlungsfläche zu bepflanzen. Die Urzelle aller Kultur ist die Familie, aber nicht die Wirtschaftsgemeinschaft eines oder mehrerer Verdiener, sondern die tiefe, seelische Gemeinschaft zwischen Vater, Mutter und Kindern. Die seelische Gemeinschaft ist es, die die Kultur braucht. Da jede Gemeinschaftsbildung aber im Grunde nichts anderes ist als die ganz stille und selbstverständliche Liebe von Mensch zu Mensch, da Kultur nach dem tiefsinnigen Wort eines Dichters immer „ein Ort der Liebe" ist, und da hinwiederum die Herstellung dieses Liebeszusammenhanges aller Menschen vorwiegend eine Aufgabe der Frau ist, so ist sie mehr als der Mann berufen, Hüterin des kulturellen Lebens unseres Volkes, aber zugleich auch die Wegbereiterin einer neuen deutschen Kultur zu sein. Ihr ist es in die Hand gegeben, zur Erhaltung und Neuschaffung kultureller Werte zunächst einmal Gemeinschaften zu bilden, die erwachsen aus dem mütterlichen Urgrund unseres völkischen Seins, d. h. wir müssen zu einer neuen Durchseelung der Familie, zu einer Wiedererweckung des Sippenbewußtseins und endlich zu einem weiteren Ausbau der neugeschaffenen weiblichen Gemeinschaften gelangen. Durch den fortschreitenden inneren Ausbau der Frauenschaften, die die erste Organisation überhaupt ist, in der sich Frauen aller Stände, aller Konfessionen und jeden Besitzes zusammenfinden, muß somit der Boden für die Schaffung und Pflege einer neuen Kultur bereitet werden. Nur diesem Gemeinschaftsgeist im mythischen, ja fast religiösem Sinne haben wir es hier in P. beispielsweise zu verdanken, daß unsere großen Kulturveranstaltungen, die wir jeden Winter aufziehen, einen so überragenden Erfolg in allen Schichten der Bevölkerung hatten, wie ihn keine andere Organisation unserer Vaterstadt aufzuweisen hat.

Noch eins hatte die alte Frauengeneration der verflossenen Jahrzehnte außer acht gelassen. Die Frau ist immer im besonderen Maße Hüterin und Bewahrerin völkischen Erbes gewesen. Ueber die Ursachen dieser besonderen Eigenart gehen die Ansichten auseinander. Der konservative Trieb der weiblichen Natur läßt sie naturnotwendig dem mythischen Ursprung aller Dinge inniger verhaftet bleiben und deshalb mehr auf die Bewahrung seiner Symbole und Aeußerungen bedacht sein. So ist es kein Wunder, daß erst in der NS-Frauenschaft wieder das alte deutsche Kulturgut, Märchen, Sagen, Trachten, Volkslied, Volkstanz usw. eine liebevolle Pflegestätte fand. Das alles wurde von den Kulturträgerinnen der alten Generation vollkommen übersehen, weil sich jene Frauen nicht den tiefen inneren Zusammenhang mit dem natürlichen Urgrund des Seins bewahrt hatten und an Stelle dessen zu intellektuellen Frauen geworden waren, die in der Pflege des Verstandes, einer von allem Natürlichen abgelösten Macht, ihr höchstes Ziel sahen und die völkischen Werte, die ihre Herkunft im Unbewußten haben, als ein Gut minderen Wertes ansahen.

Und endlich dürfen wir ein Letztes und Wichtigstes nicht vergessen. Man übersah bisher weitgehend, daß das Wesen der Kultur nichts anderes ist als die Herausstaffelung und Höherstaffelung des im Keim Angelegten, oder anders gesagt, die Formwerdung der edelsten Erbanlagen eines Menschen, hervorgehend aus einer höchsten eigenherrlichen Erhebung der Natur. Es ist ohne weiteres klar, daß es sich hier mehr denn anderswo um eine Aufgabe der Frau handelt. Noch eine andere Tatsache hat man bisher allzuwenig in Erwägung gezogen, daß nämlich große deutsche Männer sehr häufig erst als 6., 7. oder gar 10. Kind geboren wurden. Es drängt sich einem die Frage auf, ob nicht ein großer Teil solcher Männer in den letzten Jahrzehnten durch die Beschränkung der Kinderzahl ungeboren geblieben ist. Zu all dem kommt, daß gerade Familien, in denen sich erfahrungsgemäß die kulturschöpferischen Anlagen in besonderer Häufung und besonders günstiger Mischung finden, diesen Weg am frühesten beschritten haben, während sich die kulturunfähigen Schichten mit rasender Geschwindigkeit vermehrten. Wenn wir also dem deutschen Volke für die Zukunft Kultur und Kulturfortschritt sichern wollen, dann wird es nur dadurch möglich sein, daß wir die Wahrscheinlichkeit für die Geburt kulturschöpferischer Menschen erhöhen. Das heißt aber: die Zukunft der deutschen Kultur hängt ab von dem Willen und der völkischen Einsatzbereitschaft der deutschen Frau. Und sie wird nicht geschaffen werden können ohne die lebenswichtige Gemeinschaft aller deutschen Frauen, die sie zum erstenmal wieder zu dem Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung in erbbiologischer Hinsicht erzieht: die NS-Frauenschaft.

Deutsche Gedanken

Von Paul Ernst

Wie ein Mensch ist, so ist sein Gott.

*

Nur von uns selbst hängt es ab, ob wir in den traurigen Fluß der Unterwelt starren müssen, in dem nichts ist, wie flimmernde Pünktchen, die mit verschiedener Geschwindigkeit fließen; oder ob wir zu den leuchtenden Thron seliger und guter Götter emporschauen dürfen.

*

Das echte Gefühl kommt aus dem Kern der Persönlichkeit und geht gerade auf sein Ziel; es erschüttert vielleicht den Menschen aufs tiefste und macht ihn auf das schmerzlichste leiden; aber es macht ihn stärker und geistig gesunder. Nur Menschen mit starken Leidenschaften können Bedeutendes leisten. Das falsche Gefühl hat immer etwas Angenehmes, Einschmeichelndes und gibt dem Menschen irgend eine Lust; aber es macht ihn auf die Dauer schwach und geistig krank. — Und so kommt es denn, daß die Menschen das falsche Gefühl für das Gefühl überhaupt halten. Das wahre Gefühl ist immer vernünftig . . .

Deutschlands erste Aerztin

Friedrich der Große ermöglichte ihr die Promotion
Von der gar zu geschwinden Heilung der Krankheiten

Allgemein geht der Glaube dahin, es könnte noch nicht lange her sein, daß in Deutschland die erste Frau auf einer Universität die medizinische Doktorwürde erlangte und dann als Aerztin praktizierte. Höchstens ein paar Jahrzehnte seien vergangen seitdem, meinen die meisten. Mußte doch noch eine Frau wie Ricarda Huch 1888 ihr Studium und später ihre Promotion in die Schweiz verlegen und gab es doch selbst noch kurz vor dem Kriege Hochschullehrer, die Frauen zu ihren Vorlesungen nicht zuließen. In der Festschrift zur 100-Jahr-Feier der Berliner Universität hieß es beispielsweise in einem Scherzgedicht, das in launiger Form die Frage aufwarf, was wohl die Frauen vor 100 Jahren studiert hätten, wenn man sie zum Studium zugelassen hätte, und das in diesem Zusammenhang auch Schillersche Heldinnen heranzog, über den Germanisten Roethe, der Studentinnen in seinem Kolleg nicht duldete:

„Germanistik zu studieren,
War Luise Millerins Begehr.
Aber Luise, du bist viel zu blasse,
Ohne — Roethe geht das Studium schwer."

So wundert man sich, wenn man erfährt, daß eine Frau, die schon vor 200 Jahren lebte, zum Dr. med. promovierte und die ärztliche Praxis dann auch ausübte. Es handelte sich damals freilich um einen Sonderfall, der der königlichen Erlaubnis bedurfte — und kein Geringerer als Friedrich II., der große Preußenkönig, hat sie erteilt. Als junger Mensch von 29 Jahren, noch während des ersten Schlesischen Krieges, erklärte er sein Einverständnis — wer weiß, ob er im Alter genau so gehandelt hätte. Als seine Beauftragten damals aus Anlaß der Thronbesteigung nach Quedlinburg kamen, um dort die Huldigung der Bürgerschaft entgegenzunehmen, wies man sie auf eine Einwohnerin der Stadt hin, die von großem Drange beseelt sei, einmal die Heilkunst ausüben zu dürfen. Das Frauenzimmer hieß Dorothea Christiana Leporin und stammte aus einem ärztlichen Hause. Der Vater, der den schönen Vornamen Polycarp führte: Dr. med. Christian Polycarp Leporin, hatte im Jahre 1714 das Quedlinburger Bürgerrecht erworben. Er praktizierte dreieinhalb Jahrzehnte lang in Quedlinburg und fand hier in der jüngsten Tochter eines Konsistorialrats und Pastors auch seine Frau. Daß er ein kluger und gebildeter Mann war, ergibt sich daraus, daß er auch als Schriftsteller tätig war und eine große Reihe gelehrter Schriften verfaßte. Im Laufe der Jahre hat man von ihm in Bibliotheken und Archiven an die 20 Werke aufgefunden.

Dorothea Christiana Leporin wurde am 13. November 1715 geboren. Sie hatte mehrere Geschwister, und so wurde sie mit einem Bruder zusammen unterrichtet, anfangs vom Vater, dann vom Rektor des Quedlinburger Gymnasiums Tobias Eckhardt. Gemeinsam mit dem Bruder lernte sie unter Anleitung des Vaters auch die ärztliche Wissenschaft nach der theoretischen wie nach der praktischen Seite schon als junges Mädchen kennen und half dem Vater bei der Praxis. Als der Bruder die Universität Halle bezog, hätte der Vater sie gerne mitgeschickt, doch erlaubten seine Mittel ihm das nicht. Immerhin erfolgte damals, am 24. April 1741, die Verfügung König Friedrichs, daß die medizinische Fakultät zu Halle der Dorothea Leporin, falls sie sich zur Promotion melden sollte, unter Erfüllung der vorgeschriebenen Formalitäten die Doktorwürde und die Freiheit zu praktizieren erteilen solle.

Freilich — aus dem so sehr erstrebten Studium wurde dann plötzlich doch nichts. Dorothea war — eine Frau und so — heiratete sie nun erst einmal. Sie war damals 27 Jahre alt. Ihr Ehemann, Johann Christian Erxleben, war Diaconus an St. Nikolai zu Quedlinburg, und da er Witwer war und aus erster Ehe fünf Kinder hatte und zu diesen sich in der neuen Ehe nun in den nächsten Jahren vier weitere einstellten, gab es für Dorothea andere Pflichten in Haus und Familie. Aber ihre gelehrte Natur offenbarte sich bei ihrer Heirat doch auch. Schleunigst griff sie, ehe sie sich Mann und Kindern widmete, noch einmal zur Feder und untersuchte und verwarf in einer Schrift die Gründe, „welche das weibliche Geschlecht vom Studium abhalten." Und als dann die Kinder etwas größer geworden waren und die schlimmste Arbeit mit ihnen vorbei war, 12 Jahre, nachdem sie die Ehe eingegangen war, nahm sie die ärztlichen Studien mit neuem Eifer auf und stellte sich nun auch zur Promotion. Vorlesungen hatte sie niemals gehört. Ihre Dissertation in lateinischer Sprache hatte einen zeitgemäß umständlichen Titel, der ins Deutsche etwa zu übersetzen wäre: „Von der gar zu geschwinden und angenehmen, aber deswegen öfters unsicheren Heilung der Krankheiten", und sie erhielt dafür das Lob: sie verrate eine nicht gewöhnliche Kenntnis in der Theorie und große Erfahrung in der Praxis. Auch einer zweistündigen mündlichen Prüfung wurde sie unterzogen. Auch diese ging in lateinischer Sprache vor sich, und Dorothea beantwortete alles, was man sie fragte, mit einer solchen Beredsamkeit, daß die Professoren darob „vollkommen vergnügt waren". Das Prädikat, das man ihr erteilte, lautete cum laude. Am 21. Juni 1754 erfolgte dann in der Wohnung des Professors Junckers in Gegenwart vieler der ersten Männer und Frauen Halles die feierliche Promotion Dorotheas zu Deutschlands erster „Frau Dr. med." Bei der öffentlichen Disputation in lateinischer Sprache war übrigens einer ihrer Stiefsöhne einer ihrer Opponenten.

Keineswegs aber hatte der Ehrgeiz dieser Pfarrersfrau mit dem Ablegen des Examens Genüge erfahren. Ihr Bestreben ging dahin, sich auch in der Praxis zu betätigen, und so übte sie nun in der Folgezeit bis zu ihrem Tode die Heilkunst aus, mit besonderem Erfolg bei Frauen und Kindern. Auch als Leibärztin der Quedlinburger Aebtissin wird sie genannt. Und obgleich ihr ein guter Ruf als Mutter und Hausfrau nachgesagt wird, fand sie trotz ihrer vielen Pflichten doch auch fernerhin Zeit, auch die Studien fleißig fortzusetzen, vor allem auf den Gebieten der Physik und der Naturgeschichte. Auch ihre Söhne unterrichtete sie. Einer von ihnen widmete sich gleich seiner Mutter und dem Großvater dem Studium der Heilkunde, wandte sich dann aber den Naturwissenschaften zu und erlangte als Professor in Göttingen einen großen Namen. Ein zweiter Sohn brachte es zum Professor der Jurisprudenz in Marburg. 1759 wurde Dorothea Witwe und drei Jahre später starb sie selbst, nur 47 Jahre alt, an Brustkrebs.

Kamerad Schwester

Es ist kein leichtes Leben im Schatten eines berühmten Mannes. Wenn man die Ehefrau ist, dann fällt wohl vom Ruhm des Mannes noch ein heller Schein auf seine Frau, und von der Gattenliebe und Gattentreue künden Worte und Briefe. Schwerer aber hat es schon die Schwester, die sich im Schatten des berühmten Bruders behaupten muß, und doch ist es oft gerade die Schwester gewesen, die dem Bruder den Weg zum Erfolg ebnete.

Die deutsche Geschichte und Kunstgeschichte kennt viele solcher Schwestern, die als Kamerad dem Bruder zur Seite standen, die durch ihre Beharrlichkeit, ihr treues Verstehen, ihr Pflichtbewußtsein und Kämpfe dem Bruder beistanden. Man hat die Geschichte dieser Schwestern noch nicht geschrieben, man hat die Schwester über den Bruder vergessen. Und der Bruder selbst? Nicht viele sind wie Goethe, der in Dankbarkeit seiner Schwester Cornelia in „Dichtung und Wahrheit" ein Denkmal setzte. Immer wieder betont Goethe, wie wichtig ihm Cornelia für seine innere Entwicklung war. Sie verstand ihn, sie war da, um zuzuhören, wenn er ihr von seinen Plänen und Hoffnungen erzählte. Die zielbewußte, aber äußerlich vom Leben nicht bevorzugte Cornelia wuchs an dem großen Bruder empor, ihre beinahe schwärmerische Liebe zu ihm verdunkelte ihren Blick für das eigene Leben. Sie dachte, daß die Freunde ihres Bruders so sein müßten, wie er selbst — und deshalb wollte sie dem Schriftsteller Schlosser

(Fortsetzung auf Seite 9)



Aufnahme: Presse-Foto

Auf dem blanken Stahlrößlein in die sonnige, wonnige Welt!

Kamerad Schwester

(Schluß von Seite 8)

das sein, was sie Goethe war: der beste Kamerad. Mit diesen Gedanken ging sie die Ehe ein — die für sie eine Kette des Leides wurde.

„Sie ist die einzige von meiner Familie, der ich mich ganz anzuvertrauen schuldig bin, weil sie die einzige ist, die mich ganz verstehen kann . . .", schrieb Heinrich von Kleist über seine Schwester Ulrike. Dieser unglückliche nationale Dichter, den niemand zu seiner Zeit verstehen wollte, den alle aus der Familie verachteten und verstießen, klammerte sich mit fanatischer Liebe an die zarte Ulrike. Sie verstand ihn, sie fühlte selbst das, was in dem Bruder gärte. Immer wieder gab sie ihm heimlich von ihren ersparten Groschen, immer wieder ertrug sie Demütigungen ihrer Familie, nur um Heinrich zu schützen und ihm zu helfen. Sie ist es, die den Verzagenden immer wieder anfeuerte, sein Werk nicht liegen zu lassen, ihr verdankt die Nachwelt den „Prinzen von Homburg", das „Käthchen von Heilbronn" oder auch das geistvolle Lustspiel „Der zerbrochene Krug".

Als Heinrich von Kleist zerlumpt und krank zu ihr nach Frankfurt a. O. kommt, da nimmt sie ihn auf. Grausam ist das Schicksal — ein Mißverständnis trennt die Geschwister, und völlig verlassen, erschießt sich Kleist 1811 am Wannsee in Berlin. Sein letzter Brief galt Ulrike, dem „Kameraden" — sie ist über den Schmerz nicht hinweggekommen, daß der Bruder so aus der Welt gehen mußte. Sein geistiges Erbe hat sie bewahrt, jedes Blättchen hat sie gesammelt, als treueste der Schwestern.

„Ich glaube an die Sendung meines Bruders," hatte Elisabeth Förster-Nietzsche gesagt, als man überall den Bruder ablehnte und ihn als Phantasten bezeichnete. Sie hielt zu ihm, sie pflegte ihn mit nimmermüder Treue, als sich dieser große Geist umnachtete. Mit eigener Hand schrieb sie die Werke des Bruders ab, nach seinem Tode veranlaßte sie die erste Herausgabe der Werke Friedrich Nietzsches. Von einem Verleger zum anderen lief sie, sie ließ sich nicht abweisen. Sie zahlte bei der ersten Auflage noch selbst die Druckkosten, denn Anfang der 90er Jahre wollte noch kein Verleger das Risiko eingehen, einen Nietzsche zu verlegen auf eigene Kosten. Elisabeth Förster-Nietzsche ist auch die Begründerin des Nietzsche-Archivs. Als diese treue Schwester vor noch nicht langer Zeit im hohen Alter ihre Augen für immer schloß, da wußte man, daß mit dieser Frau ein Mensch dahingegangen war, dessen Geist und Wirken dem des großen Bruders ebenbürtig war.

Schwester sein heißt: entsagen müssen. Geduldig und mit viel Verständnis für die Genialität des großen Bruders hat Marianne Mozart im Schatten des Genies gelebt. Sie war im Grunde ihres Herzens ein fröhlicher Mensch, hochmusikalisch, und wäre vielleicht eine Berühmtheit geworden, wenn nicht der Bruder dagewesen wäre. Mit inniger Liebe hat Mozart an seinem „Nannerl" gehangen, seine schönsten Kindheitserinnerungen sind von dieser Schwester untrennbar.

Das schöne und innige Verhältnis, das Friedrich den Großen mit seiner Schwester Wilhelmine, der späteren Markgräfin von Bayreuth, verband, ist in die Geschichte eingegangen. Hier war der „große" Bruder zunächst der „kleine" Bruder, den man schützen mußte vor der Willkür des Vaters. Wilhelmine hat all ihre Mütterlichkeit, die schon als Kind ein Teil ihres Wesens war, an den kleineren Bruder gegeben. Daß das Leben sie später auseinanderbrachte, ist Schicksal — die Jugend hat Wilhelmine ihrem Friedrich vergoldet.

Menschen, die auf der Höhe des Lebens stehen, die von allen anderen exponiert sind, brauchen jemanden, der sie versteht. Meistens ist es die Frau, die Seite an Seite mit dem Mann das Leben meistert. Bismarck hatte das Glück, in seiner Frau Johanna die Erfüllung zu finden, die er suchte, in den Jugendjahren hat seine Schwester Malvine diese Stelle eingenommen. Sie hat für den „Studenten" gesorgt, sie schickte ihm Pakete, und sie war die Vertraute der nicht wenigen Jugendstreiche. Sie mußte vermitteln zwischen dem Jungen und den Eltern — und sie tat es mit dem Verständnis einer liebenden Schwester!

Im Schatten vieler großer Staatsmänner steht die Schwester, die mit sorgender Hand die Lebenswege glättet. Ihren Namen nennt man nicht, ihre Geschichte hat man noch nicht geschrieben — aber alle die, welche so eine Schwester haben, werden in stiller Stunde einmal denken: mein bester Kamerad!

Küchenkniffe

Was die Leber so schwer verdaulich macht.

Zumeist unzweckmäßige Zubereitung. So darf sie nicht in zu dünne Scheiben geschnitten werden, da diese zu schnell durchbraten und hart und steif werden. Darauf in Mehl gewendet und in Butter bei mäßigem Feuer und ständigem Wenden auf beiden Seiten leicht gebräunt, darf sie keine scharfe Kruste erhalten. Ferner muß auch das Salzen kurz vor dem Auftragen geschehen. Mit wenig Pfeffer bestreut und mit Zitronensaft betreufelt, sowie mit einer Beigabe von reichlich leicht gebräunten Zwiebelringen serviert, wird sie dem Magen keine „Schwerarbeit" verursachen.

Große Speckschwarten gut auszunutzen.

Zunächst lege man sie unter ein Stück Brat- oder Schmorfleisch von Rinds-, Hammel- oder Kalbfleisch, das damit einen sehr kräftigen Geschmack und gutgefärbte Soße erhält. Dann koche man sie mit Hülsenfrüchten oder mit Wurzelwerk und Tomaten zu einer kräftigen Suppe aus. Zum Schluß ganz weich gewordenen, kann man sie noch mit Schweinekopffleisch und frischen Schwarten, durch die Maschine getrieben, mit Majoran, Kümmel, Pfeffer und Salz gewürzt, zu kräftiger Sülze verarbeiten.

Federstaub beim Geflügelrupfen zu verhüten.

Legt man auf den Küchentisch einige Bogen nasses Zeitungspapier, so bleiben die Federn darauf haften.



für die Woche vom 15. bis 21. Juni

Montag:
Frikadellen, Kartoffelsalat und Gurkensalat.

Dienstag:
Tomatensuppe, Heringsstipp und Pellkartoffeln.

Mittwoch:
Gebackene Leber, Kartoffelbrei und Salat.

Donnerstag:
Milchsuppe, gedünstete Wurzeln und Bratkartoffeln.

Freitag:
Fischsuppe, Leimweber mit Rhabarberkompott.

Samstag:
Erbsensuppe.

Sonntag:
Obstweinsuppe, Jungenragout mit Makkaroni, Stachelbeergrütze: feine Graupen weichkochen, Stachelbeeren dazugeben, Grütze mit Zucker und Zitrone abschmecken, evtl. Eischnee unterziehen.

Herausgegeben von der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk.





Elegant unter den Eleganten beim Dienst am Kunden — Schlicht unter den Schlichten im Freiwilligen Arbeitsdienst: Ausspannung und Lebensertüchtigung zugleich

Aufnahmen: Bittner

Stromlinien-Dampflokomotiven

Hochinteressanter Vortragsabend im Essener Haus der Technik

Essen. Ueber das Thema „Die Stromlinien-Dampflokomotiven der Reichsbahn" sprach am Freitag im Haus der Technik zu Essen Reichsbahnoberrat Karl Günther von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Berlin. Die Menschen unserer raschlebigen Zeit, so führte der Redner u. a. aus, verlangen, um von Raum und Zeit unabhängiger zu werden, immer schnellere Beförderungsmittel. Diesem Bedürfnis genügte vor 30 Jahren die Eisenbahn noch vollständig. Ja, die damaligen Bestrebungen, die Fahrgeschwindigkeiten zu erhöhen, erwiesen sich sogar als verfrüht. Im planmäßigen Betrieb wurde eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometer nicht überschritten. Erst in der Nachkriegszeit wurde der Wettbewerb des Kraftwagens mit der Eisenbahn fühlbar. Auch im Flugzeug, das in den letzten Jahren planmäßig die Beförderung von Personen und Eilgütern aufnahm, erstand der Eisenbahn eine neue Konkurrenz. Die Eisenbahn mußte, um das in ihr festgelegte Volksvermögen zu erhalten, unbedingt versuchen, durch hohe Fahrgeschwindigkeiten den ihr entschwindenden Verkehr zurückzugewinnen. Zu diesem Zweck wurde in erster Linie der Schnelltriebwagen entwickelt.

Aber auch die Dampflokomotive wollte bei diesem Wettbewerb nicht zurückstehen; um die diesbezüglichen Versuche von vornherein erfolgversprechend zu gestalten, wurden zunächst Versuche im Windkanal mit Lokomotivmodellen angestellt, um eine möglichst günstige äußere Form zu finden. Es mußte ferner vermieden werden, daß Dampf und Rauch den Lokomotivführer in der Sicht auf die Signale behinderten. Deshalb wurden gleichfalls im Windkanal Versuche gemacht, durch die Windleitbleche in einer neuen zweckmäßigen Form gefunden wurden, die Dampf und Rauch ständig von den Führerhausfenstern fernhalten. Durch eine vollständige Verkleidung der Lokomotive war zu befürchten, daß die Lager der Treib- und Kuppelstangen nicht mehr genügend durch den Fahrwind gekühlt würden. Deshalb mußte bei einer vorhandenen Schnellzuglokomotive die Auswirkung der Triebwerksverkleidung auf die Lager erprobt werden, ehe an die Ausführung neuer Stromlinienlokomotiven gegangen wurde.

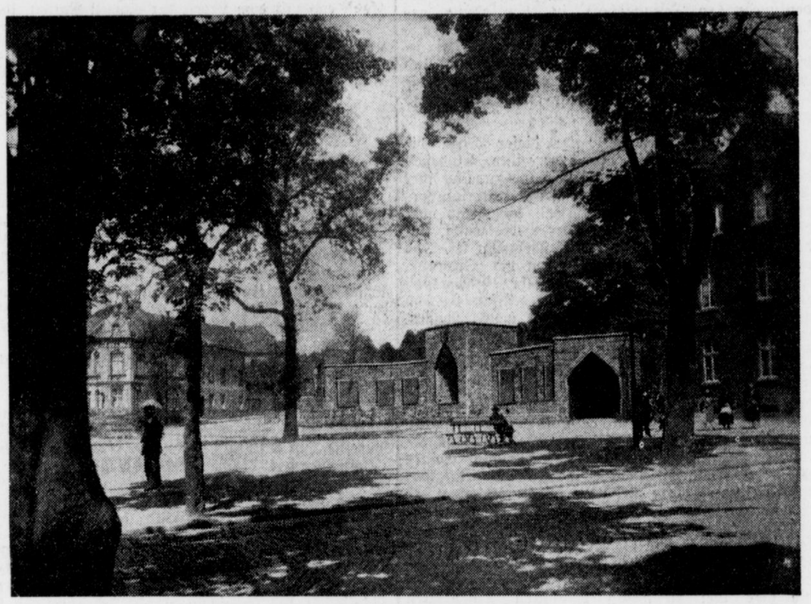
Nach Abschluß der vorgenannten Versuche wurden von der Firma Borsig die Entwürfe für die erste Stromlinienlokomotive, Reihe 05, aufgestellt. Ueber die ganze Lokomotive wurde eine überall gut abgerundete Verkleidung gezogen, die nur die Sicht aus den Führerhausfenstern nach vorn und hinten frei läßt. Auch das ganze Triebwerk einschließlich Zylinder mußte bis dicht über Schienenoberkannte verkleidet werden, um den Luftwiderstand auf ein Minimum herabzudrücken. Dabei war es erforderlich, daß alle Teile, die häufig vom Personal untersucht und geschmiert werden müssen, durch Klappen und Rolläden leicht zugänglich gemacht wurden. Die hohe Geschwindigkeit verlangte eine besondere Ausbildung des Laufwerks. Die Lokomotive erhielt vorne und hinten je zwei in einem Drehgestell gefaßte Laufachsen. Der Abfederung dieser Drehgestelle mußte besondere Sorgfalt gewidmet werden, damit die Lokomotive stoßfrei über alle Unebenheiten des Gleises hinweglaufen konnte. Bei der Deutschen Reichsbahn hat man zum ersten Male bei dieser Lokomotive den Versuch gemacht, Lauf- und Tenderachsen mit Rollenlagern auszurüsten. Ganz besondere Sorgfalt mußte auf die Ausbildung der Bremse der Stromlinienlokomotive gelegt werden, damit die Bremswege auch bei hohen Geschwindigkeiten erträglich bleiben. Auch dieses ist durch besondere Anordnung der Bremsen und Abstufung des Bremsdruckes abhängig von der Geschwindigkeit und der Belastung des Tenders gelungen.

Als zweite Stromlinienlokomotive wurde eine Lokomotive der Reihe 61 von der Lokomotivfabrik Henschel & Sohn entwickelt. Sie ist eine Tenderlokomotive, d. h. sie führt ihre Vorräte selbst mit sich, ohne Benutzung eines besonderen Tenders. Auch diese Lokomotive wurde soweit als irgendmöglich mit einer Stromlinienverkleidung versehen, die jedoch nicht ganz so günstig ausgebildet werden konnte, als bei der 05-Lokomotive, weil die Lokomotive Reihe 61 nach beiden Richtungen gleich schnell fahren sollte. Aus diesem Grunde hat man auch im Führerstand alle Einrichtungen, die der Lokomotivführer zu bedienen und zu beobachten hat, zweimal ausgeführt, so daß der Lokomotivführer alle Handgriffe stets leicht zur Hand hat, wenn er in der jeweiligen Fahrtrichtung rechts steht. Zu der Lokomotive Reihe 61 gehört untrennbar der Stromlinien-Wagenzug der Wagenbauanstalt Wegmann & Co., Kassel.

Um bei den hohen Fahrgeschwindigkeiten die Betriebssicherheit weiter zu erhöhen, sind die Schnellfahrlokomotiven sämtlich mit induktiver Zugbeeinflussung in Dreifrequenz-Bauart ausgerüstet, die ein Ueberfahren von Haltesignalen und ein Fahren mit zu hohen Geschwindigkeiten über Gefahrstellen zwangsläufig verhindert. — Bei den bisherigen Versuchen haben sich die Stromlinienlokomotiven glänzend bewährt. Es gelang der 05-Lokomotive, vor einem 200-Tonnen-Zug eine Fahrgeschwindigkeit von 200,8 Std.-Klm. zu erreichen. Auch die Henschel-Lokomotive konnte mit dem zugehörigen Zuge 185 Std.-Klm. erreichen. Der Leistungsgewinn durch die Stromlinienverkleidung dürfte bei einer Geschwindigkeit von 160 Kilometer etwa 500 PS. betragen.

Bilder aus der 700jährigen Stadt Recklinghausen

Das Paulusviertel, vom Rathausturm gesehen



Das Lohtor mit Blick auf das Ehrenmal — Aufnahmen: Reising

Das Wunderbrünnlein zu Herford

Beinahe wäre Herford ein Kurort geworden / Dr. Storchs Entdeckung, und was aus ihr wurde

Herford. Seit undenklichen Zeiten rollen die Wasser der Werre zu Tal. Sie rauschten durch Herford, als vornehme Aebtissinnen hier das Regiment führten, sie fluteten dahin in fetten und mageren Jahren, sie wurden rot gefärbt vom Blut, sie sahen auch Elend und Not . . .

Wie dem auch nun war, die Herforder behielten trotzdem ihren frohen Sinn, ihre tollen Launen, ihren Uebermut und ihre guten, mitunter recht drolligen Einfälle. In diesem Zusammenhange interessiert ein Kapitel Herforder Stadtgeschichte, das, so bitter ernst man es auch anno dazumal genommen haben mag, heute nicht eines gewissen Humors entbehrt. Ueberzeugen Sie sich selbst:

Es mag um das Jahr 1750 gewesen sein, als der Stadtphysikus Dr. Storch, ein gelahrter Herr, auf den Gedanken kam, einen kleinen Brunnen auf der Neustadt zum Anlaß zu nehmen, um für die Stadt Herford eine nach seiner Ansicht glanzvolle Aera einzuleiten. Irgendwie hatte er nämlich herausbekommen, daß dem besagten Brunnen heilende Kräfte innewohnen müßten. Und weil man in der damaligen Zeit ähnliches in Bielefeld, in Halle und in Blotho gefunden zu haben glaubte, vertrat der Herforder Arzt, der sich übrigens durch seine Geschichte der Stadt einen klangvollen Namen gemacht hat, die Ansicht, daß man es ruhig mit Bad Salzuflen und Bad Oeynhausen aufnehmen könne. Herford sollte also ein Kurort werden.

Zunächst einmal war es vonnöten, die chemische Analyse des Wunderbrünnleins, das gar lustig plätscherte und schier unerschöpflich schien, mit aller Sorgfalt vorzunehmen. Daß der Ratsapotheker zu Herford ein positives Urteil fällte, war zunächst einmal wichtig. Da aber bekanntlich der Prophet in seinem Vaterlande nicht viel gilt, ließ man angesehene Männer von auswärts kommen, auf daß auch sie die Sache begutachteten. Und richtig! Die Sache klappte! Alle Welt war sich einig darin, daß die Heilkraft des Wunderbrünnleins zu Herford eine gewaltige sei. Für die Ausheilung von Augenschäden . . . von Brustbeschwerden . . . von Rückenschmerzen . . . von verdorbenem Appetit ebensowohl wie für Schwächen des Gehörs . . . für alles dies und für noch vielmehr sei das Herforder Wasser, so sagte und schrieb man, ein wirksames Mittel.

Das Unternehmen schien auch in Gang zu kommen: Die Regierung in Minden gab ihre Unterstützung. Außerdem sorgte eine geschickte Reklame dafür, daß Herford manchen Kurgast begrüßen konnte. Sogar ein Brunnenhaus, zu dem das erforderliche Holz aus dem Stadtwald geliefert wurde, entstand in Herford.

Jedoch wollte es das Schicksal nicht, daß aus Herford ein Badeort werden sollte. Zwar hatte es sich bald herumgesprochen, daß nach dem Urteil Dr. Storchs zwei Knaben, die vorher vergebens den Pyrmonter Brunnen gebraucht hatten, in Herford gesund wurden. — Aber das alles, dieser stolze Traum von Kurpromenaden in Herford und von Badehäusern und von Trinkhallen, ist trotzdem jäh zunichte geworden. Das wird sicherlich zum großen Teil seinen Grund darin gehabt haben, daß die Seele des Unternehmens, eben der Stadtphysikus Dr. Storch, allzufrüh die Augen geschlossen hat (1757). Zum andern aber war für das Scheitern ein Entscheid höchster Stellen ausschlaggebend, der dahin lautete, daß das Herforder Wasser zu schwach sei, und daß die in ihm ruhenden heilenden Kräfte sich allzubald verflüchtigten.

Der 7jährige Krieg, der hierzulande schwere Opfer forderte, tat ein übriges, denn die durchziehenden Truppen, und zwar sowohl Feind wie Freund, konnten es sich nicht verkneifen, die Trinkhalle in einen unwürdigen Zustand zu versetzen, die bescheidenen, aber doch schönen gärtnerischen Anlagen zu vernichten und die nahen Lindenbäume, die an einer Allee standen, zu fällen.

„Geschäfte" mit „Sikalith"

Der Schwindler als Erfinder / Eineinhalb Jahre Gefängnis

Essen. Wieder einmal stand der Erzgauner und Betrüger Matthias Alfs vor dem Richter, weil er — wie schon so oft — rückfällig geworden war. Diesmal hatte sich Alfs eine ganz feine Methode ausgedacht, die ihm kurze Zeit so viel Geld einbrachte, daß er mit großer Freude das Leben genießen konnte. Die angeblich von ihm erfundene Mischung „Sikalith", billig und in jeder Hinsicht sparsam, wurde in den verschiedensten Tageszeitungen in dicken Lettern angeboten, und da diese Annoncen so geschickt und raffiniert, aber auch so überzeugend aufgesetzt waren, fielen zahlreiche Menschen auf den plumpen Schwindel herein. In den Anzeigen war zu lesen, daß der Erfinder, Herr Alfs, nicht abgeneigt sei, gegen Zahlung einer Kaution und Stellung eines Lagers eine Teilhaberschaft in diesem glänzenden Betrieb zu gewähren.

Sobald Alfs einen neuen Teilhaber „fertiggemacht und dieser ihm die verlangte Summe ausgehändigt hatte, verschwand der brave Erfinder auf Nimmerwiedersehn. So trieb er sich in ganz Deutschland herum, und überall fand Alfs Menschen, die ihm mit kaum vorstellbarem Vertrauen begegneten. Da der Betrüger Alfs aber stets die gleiche Methode verfolgte, die doch bekannt werden mußte, schlug für ihn bald die Stunde. Vor dem Richter gab Alfs seine Verfehlungen zu. Er habe, so führte er als Begründung seiner neuen Verfehlungen an, so gehandelt, weil er „seine Schulden abbezahlen" wollte. In Wirklichkeit verbrauchte aber Alfs das Geld für Vergnügungsfahrten. Da es sich bei ihm außerdem um einen rückfälligen Betrüger handelt, mußten die Voraussetzungen des strafschärfenden Rückfalles berücksichtigt werden. Wegen seiner gemeinen Handlungsweise beantragte der Staatsanwalt Verweigerung mildernder Umstände. Die von ihm geforderte Zuchthausstrafe in Höhe von drei Jahren wandelte die Strafkammer in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten um, wobei es zum letztenmal mildernde Umstände gewährte.

Unter der Anklage des Mordes

Elgendorf (Westerwald). Der 34jährige Paul Klein aus Elgendorf wird sich demnächst wegen Mordes vor dem Limburger Schwurgericht zu verantworten haben. Am Silvestertag 1935 war die 32 Jahre alte ledige Johanna Herbst in der Scheune ihrer Eltern erhängt aufgefunden worden. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft ergab, daß es sich um einen Mord handelte, und es gelang, den Paul Klein als Täter zu ermitteln. Er gab zu, das Mädchen mit einem Strick erdrosselt und aufgehängt zu haben, weil er angeblich von dem Mädchen des öfteren gehänselt worden war. Als die Tat bekannt wurde, zeigte sich Klein vollkommen unbeteiligt, ging abends zum Tanz und läutete noch beim Begräbnis die Totenglocke!

„Höhenfeuer über Schacht und Hütten"

Zur Sonnwendfeier auf der Eschenburg, dem Ehrenmal des deutschen Bergmanns

Dillenburg. Inmitten des Bergbaugebietes Lahn, Dill und Sieg erhebt sich auf der höchsten Erhebung des Dietzhölztales ein Turm, dessen Bestimmung es sein wird, den Berg- und Hüttenarbeitern Deutschlands als Weihe- und Erholungsstätte zu dienen. Schon in der Vorgeschichte hat dieser Berg als wichtiges Glied in dem Befestigungsring Wallburg—Hornberg—Angelburg—Heunenstein hohe Bedeutung für die Sicherheit der Waffenschmiede der Vorväter besessen. Die Eschenburg ist dann später die Stätte der Sonnwendfeiern der Berg- und Hüttenleute des Lahn-, Sieg- und Dillgebietes gewesen, und in dieser Bestimmung hat sich der Name des Berges in der Volksseele erhalten. In den letzten eineinhalb Jahren ist auf dieser vorgeschichtlichen Stätte ein Turm emporgewachsen, der hinausragt über Berge und Wälder als Mahnmal des deutschen Bergmanns. Der alte Brauch der Sonnenwende auf der Eschenburg soll wieder aufleben, und am 20. Juni 1936 um die Mitternachtsstunde werden sich vor dem Turm Bergleute aus dem ganzen Reich versammeln, um die Sonnenwende zu begehen.

Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist die Ausgestaltung dieser Sonnwendfeier, die unter dem Motto „Höhenfeuer über Schacht und Hütten" steht, übertragen worden. Am 21. Juni wird dann Dr. Ley selbst den Turm in einer Großkundgebung einweihen und so dem deutschen Bergmann ein Ehrenmal seiner Arbeit geben. So ist hier, aufbauend auf altem Kulturgut unseres Volkes, ein Werk neu erstanden, das als Zeichen nationalsozialistischen Gemeinschaftswillens weit ins Land hineinleuchten wird. Und wenn in der Nacht der Sonnenwende auf allen Höhen der Umgebung die Feuer aufflammen, dann werden alle Volksgenossen sich verbunden fühlen mit dem deutschen Bergmann, der tief unten in der Erde seine Pflicht erfüllt.

Deutschlands erste Aerztin

Wohnung des Professors Sunders in Gegenwart vieler der ersten Männer und Frauen Halles die feierliche Promotion Dorotheas zu

Kamerad Schwester

Kind ein Teil ihres Wesens war, an den klei-

Wer mit Persil wäscht, hat immer eine herrlich weißduftende Wäsche von höchster Gepflegtheit!

P 208 a/36

Kunst und Wissenschaft

Mein größtes Erlebnis

Eine Französin über Deutschland und deutsche Kunst

Seit Beginn des Jahres häufen sich in der französischen Presse und in den französischen Fachzeitschriften grundlegende Aufsätze und Betrachtungen über das neue Deutschland und die deutsche Kunst. So widmet die französische Monatsschrift „L'Architecture d'aujourd'hui" ihr letztes Heft der Architektur im Dritten Reich und den künstlerischen Bestrebungen des neuen Deutschland. Die mit großem Verständnis für die Anstrengungen des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiet der Kunst geschriebenen Aufsätze sind reich mit guten Bildern von den neuen deutschen Bauten und Kunstdenkmälern ausgeschmückt. Die Kunstzeitschrift „A.B.C.-Magazine" bringt diesen Monat einen ebenfalls reich bebilderten Aufsatz über die Volkskunst in Bayern. „La Revue Moderne" veröffentlichte eine feinsinnige Abhandlung über „Nürnberg, ein Edelstein der deutschen Renaissance". „Le Courrier", die bekannte französische Musikzeitschrift, beschäftigte sich in letzter Zeit, nachdem sie schon eine wertvolle Sondernummer der Kunst Bachs und Händels gewidmet hatte, mit der Romantik Webers, und in „L'Art Musical" finden wir eine fesselnde Aufsatzreihe „Ludwig II. und Richard Wagner", in der sehr geschickt die unvergleichliche Schönheit der bayrischen Königsschlösser, „les châteaux des rêves", mit der für das Kunstschaffen Wagners so bedeutungsvollen Freundschaft in Verbindung gebracht wird. Fast alle diese Aufsätze stammen aus der Feder der bekannten französischen Kunsthistorikerin Elisabeth de Montdésir und sind das Ergebnis einer längeren Studienfahrt, die die Französin im vergangenen Jahr durch Deutschland gemacht hat.

Gräfin de Montdésir hatte dieser Tage die Liebenswürdigkeit, mit mir über ihre Eindrücke dieser Reise zu plaudern. Sie brachte zunächst ihre Freude zum Ausdruck über die große Unterstützung, die sie bei den Behörden gefunden habe, und über die freundliche Aufnahme bei der Bevölkerung, von deren Friedensliebe sie zuinnerst überzeugt sei. Das neue Deutschland stehe im Zeichen der Ordnung, und es sei für einen Ausländer sehr eindrucksvoll zu sehen, mit welcher Freude die deutsche Jugend an der inneren Ausgestaltung des neuen Reiches mitarbeite. Mit großer Bewunderung sprach die französische Schriftstellerin auch von dem erfolgreichen Bemühen der führenden Männer des neuen Deutschlands, Freude und Schönheit in die Heime der Arbeiter zu tragen. Sie habe verschiedentlich Gelegenheit gehabt, Arbeiterwohnungen zu besuchen, und sei über die Sauberkeit und den Geschmack erstaunt gewesen. „Das größte Erlebnis meiner Reise", so fuhr Elisabeth de Montdésir fort, „war jedoch der unerhörte Reichtum an Kunstschätzen der Architektur und der Skulptur, den ich fast überall, besonders aber in Bayern, gefunden habe. Deutschland kann auf diesem Gebiet selbst mit Italien, das ich sehr genau kenne, in Wettbewerb treten. Ich habe mir zur Aufgabe gemacht, in Frankreich auf die hier viel zu wenig bekannten Schönheiten Deutschlands hinzuweisen. Denn Deutschland ist nicht nur das Vaterland der Musik, sondern besitzt in der Tat viele Kunstwerke von einer Schönheit und Reinheit des Ausdrucks, wie man sie selten findet. Mein Unterfangen war zunächst nicht leicht. Ich bin aus naheliegenden Gründen bei vielen Verlegern anfänglich auf grundsätzliche Widerstände gestoßen. Aber hauptsächlich dank einer reichen und wertvollen Bildersammlung, die ich aus Deutschland mitgebracht habe, ist es mir gelungen, eine Reihe von Zeitschriften für meine Arbeit zu interessieren. Nachdem nun der Anfang gemacht ist, hoffe ich in noch größerem Maß die französischen Leser und Kunstfreunde mit den Schönheiten und den Kunstschätzen Deutschlands vertraut machen zu können."

Die vorurteilslose Betrachtungsweise der französischen Kunsthistorikerin verdient höchste Anerkennung. Gerade in den Wochen der politischen Spannung, wo so viele üble Hetzer am Werk sind, das Zustandekommen eines wirklichen Friedens zu stören, ist es erfreulich, aus dem Munde einer Französin so anerkennende und offene Worte zu hören. Wir müssen dieser geistvollen Schriftstellerin dankbar sein, daß sie sich so mutig für die Verbreitung der Wahrheit über das neue Deutschland und die deutsche Kultur einsetzt. Bewundernswert bleibt jedoch vor allem, mit welchem sicheren Gefühl und tiefen Verständnis sich diese Ausländerin in so kurzer Zeit in unsere Denkart eingelebt hat, und wie treffend sie über Deutschland und das deutsche Kunstschaffen urteilt. Der ausgezeichnete Aufsatz „Les Tendences de l'Art du III Reich", den die Verfasserin in der letzten Nummer der „Architecture d'aujourd'hui" veröffentlicht hat, ist in dieser Hinsicht besonders aufschlußreich. Das Bemühen des nationalsozialistischen Staates, das deutsche Kunstschaffen zu den natürlichen Quellen künstlerischer Eingebung zurückzuführen, es mit der neuen Lebensauffassung des deutschen Volkes in Einklang zu bringen, das ehrliche Bestreben in der deutschen Jugend, die Liebe zur Kunst zu wecken und zu fördern, „der fesselnde Versuch, die deutsche Kunst eng mit dem Leben der ganzen Nation, ihren Freuden und ihrem Leid, in Verbindung zu bringen", wurde den Franzosen bisher tatsächlich noch nie so eindringlich und so eindrucksvoll vor Augen geführt.

A. L.

Tagung des hansischen Geschichtsvereins in Wesel

In Wesel, der alten und durch ihre Geschichte denkwürdigen Handelsstadt am Niederrhein fand die 59. Jahresversammlung des hansischen Geschichtsvereins, verbunden mit der 55. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung statt. Unter den Teilnehmern der Tagung bemerkte man eine Anzahl niederländischer Gelehrter, die auch aktiv durch Vorträge an der Programmgestaltung mitwirkten. — Den Auftakt bildete ein Begrüßungsabend, auf dem Dr. Westermann (Wesel) in einem Lichtbildervortrag das Gesicht der Stadt Wesel im Wandel der Zeiten zeigte.

Die Arbeitsfolge des ersten Haupttages wurde eröffnet durch eine gemeinsame Sitzung der beiden Vereine. Im Anschluß daran sprach Prof. Dr. Scheel (Kiel) über das Thema „Haithabu und der Westen". Der Redner legte in temperamentvollen Ausführungen dar, wie Geschichtswissenschaft und Archäologie immer klarer das Bild dieser gewaltigsten Städtebildung des Nordens und des eindrucksvollsten Denkmals der Wikingerzeit herausschälen. Dabei grenzte er die Arbeitsgebiete dieser beiden Wissenschaften sowohl nach ihrer Methode wie nach der Möglichkeit des Erreichbaren ab. Im einzelnen berichtete er über den Stand der Forschungsarbeiten und Ausgrabungen dieser einzigartigen Siedlung. Größe und Lage der Stadt stehen wohl eindeutig fest. Man vermag die Bedeutung Haithabus zu ahnen, wenn man hört, daß sie eine Fläche von 27 Hektar bedeckte, daß ein kunstvolles und ausgedehntes Wallsystem sie schützte, daß sie Handelsverbindungen und damit Einflußsphären schuf bis nach Rußland und Persien im Osten, nach England im Westen, zum fränkischen Reich und Spanien im Süden.

Prof. Dr. Kuske (Köln) behandelte in einem weiteren Vortrage die Bedeutung der Rheinlinie für die deutsche Stadtentwicklung. Er stellte fest, daß kein anderer Strom in Europa in gleichem Maße seine städtebildende Kraft bewiesen habe. Die wichtigsten Faktoren in dieser Richtung sind einmal die natürlichen Eigenschaften des Rheines (Wasserstand, Unterschied in der Befahrbarkeit, Stromschnellen, Nebenflüsse usw.), zum andern die Einwirkung der politischen Macht (Stapelrecht und -zwang, Verlegung der Residenzen an den Strom, die grenzbildende Kraft für die kleinen Staaten usw.).

Fachwissenschaftlicher Art waren die Vorträge, die im Verein für niederdeutsche Sprachforschung von Dr. Pee (Gent), Assistent an der flämischen Universität in Gent, über das Problem der niederländischen Verkleinerungssilben mit einem dialektgeografischen Lösungsversuch, und von Prof. Dr. Mitzka über die niederdeutschen Wörterbücher der Gegenwart und ihre Vorarbeit zum deutschen Wortatlas hielten.

Gleich der erste Vortrag des zweiten Tages begegnete großem Interesse. Prof. Dr. Kapteyn (Groningen) sprach darin über Ursprung und Herkunft der germanischen Runenschrift im Lichte neuer Funde. Zahlreiche Lichtbilder erläuterten seine Ausführungen. Die aufgeworfene Frage ist noch immer nicht restlos geklärt. Kapteyn hat durch eine Reihe von neuen Materialfunden feststellen zu können geglaubt, daß die Runenschrift in einem relativ eng umgrenzten Kulturraum entstanden sein muß, und zwar am Ufer der Nordsee. Ueber den mittelalterlichen flandrischen Eigenhandel referierte Prof. Dr. van Werveke (Gent). Im Anschluß daran sprach Dr. Beutin (Bremen) über deutsche und niederländische Seehäfen im Wettbewerb des 19. Jahrhunderts. Die Einführung der Maschine, das waren die Leitgedanken des Vortrages, hatte eine gewaltige Ausweitung des gesamten Wirtschaftslebens, aber auch eine Verschärfung des Wettbewerbes zur Folge. Antwerpen und Bremen bedienten sich zuerst des neuen Verkehrsmittels, während Hamburg und Rotterdam mehr die Binnenschiffahrt pflegten, da sie über gute Wasserwege verfügten. Im einzelnen ging Dr. Beutin dem nach und betonte vor allem die Wichtigkeit der deutschen Rheinschiffahrt, die den niederländischen Häfen stets ihren Platz im deutschen Wirtschaftsleben einräumen wird, während andererseits auch die deutschen Seehäfen ihre Geltung haben müssen. Interessant war die von Prof. Dr. Müller (Bonn) gegebene Uebersicht über die niederfränkischen Mundartengebiete im Rheinland, die in Darbietungen mundartlicher Sprecher aus Wesel und Umgebung ihren Abschluß fand. — Den zweiten Tag beschloß ein gemeinsamer Ausflug nach Xanten, wo die Ausgrabungen der Colonia Trajana besichtigt wurden.

Ihren Ausklang fand die ganze Tagung in einem großen Ausflug nach dem benachbarten Holland.

Wgm.

„Othello" in Duisburg

Als Verdi seinen „Othello" 1886 vollendet hatte, bewarb sich die Oper in Paris um die Uraufführung des Werkes. Verdi sprach aber dagegen und vertrat den Standpunkt: „Die Oper ist in einem guten Italienisch geschrieben, und die erste Aufführung muß in Italien vor sich gehen." Und Verdi hatte schon während der Entstehungsarbeit die Sänger fest verpflichtet, Rolle und Sängertyp waren ihm sehr wichtig. Verdi war Schöpfer und erster Regisseur seiner Werke.

Diese festliegenden historischen Argumente scheinen gerade für die Kritik am Duisburger „Othello" wichtig. Die Duisburger Oper hat die Mittel und Kräfte für wirkliche und echte, bei den Sängern aus dem Belcanto und bei dem Dirigenten aus der großen umfassenden Melodielinie zu gewinnende Verdi-Darstellung; ich entsinne mich da eines hinreißenden „Macbeth" und eines glanzvollen „Troubadour". Der „Othello" überzeugt wohl durch die Mittel des gewaltigen szenischen Aufbaus (Regie Rudolf Scheel) und durch das monumentale Bühnenbild Josef Fennekers, er ist aber unitalienisch im Sängerischen und Musikalischen. Bertold Lehmann erscheint noch nicht als Verdi-Dirigent, seine Auffassung spitzt sich zu sehr auf Einzelheiten des dramatischen Effektes, man vermißt eine glutvolle, konstante Hingabe, die bis zur intensiven Schlußsteigerung durchhält. Von den Sängern besitzt Rudolf Wedel in der Titelrolle das beste Stimmaterial, Darstellung und stimmliche Aufgabe formen sich aber noch zu keinem Gesamteindruck. Für die herrlichste der Verdischen Frauenfiguren, Desdemona, fehlen Else Fieberg noch gefühlsmäßige Spannkraft und innere Auffassung, darstellerische Mängel, die im Gesanglichen sehr fühlbar werden. Theo Thement als Jago ist in der Erscheinung glaubwürdiger als in der sicheren und plastischen Gewinnung des Verdischen Parlando. Die Chorleistungen sind auffallend gut (Einstudierung Richard Hillenbrand).

W. Schü.

Schubertfest in Heidelberg

Das Fest, dessen Auftakt ein Serenadenkonzert im Schloßhof war und das mit der 7. Sinfonie in C-Dur in der Stadthalle seinen Abschluß fand, wurde ein großer Erfolg für die Veranstalter und ein starkes Erlebnis für die Besucher. Die Tage gaben in sechs Konzerten einen lebendigen Ausschnitt aus dem reichen Schaffen des früh verstorbenen Meisters.

In den Mittelpunkt des Gebotenen muß man die Wiedergabe der Großen Fantasie in C-Dur (op. 15), der Wanderer-Fantasie, durch Elly Ney stellen, die sie im Rahmen eines Kammerkonzertes ihres Trios bot. Sie war dem Schubertwerk eine kongeniale Interpretin. Die beiden Trios für Klavier, Violine und Violoncell in B-Dur und Es-Dur (op. 99 und op. 100), die die Wandererfantasie einrahmten, waren nicht ganz von geschlossener Wirkung. Sie waren in einigen Sätzen von Prof. Max Strub (Violine) zu weich genommen. Im Scherzo des B-Dur-Trios fanden sich dagegen die drei Künstler — das Cello spielte Ludwig Hölscher — zu jener feurig-musikantischen Wiedergabe zusammen, deren ein Schubertwerk bedarf. Stärker war der Eindruck des zweiten Kammerkonzertes, in dem das Strub-Quartett das Quartett d-moll, op. posth. (für 2 Violinen, Viola und Violoncell) darbot. Das kühne Allegro, das unwirklich-überirdische Andante con moto, das freche Scherzo, das mitreißende Allegro molto und das ekstatische Presto kamen in ihrer Eigenart sicher und klar zum Erklingen. Walter Tramplers Spiel (Viola) fiel durch Sicherheit und Klangreinheit hier besonders auf. Auch das Forellenquintett (A-Dur, op. 114), bei dem Professor Max Jaeger (München) den Contrabaß-Part spielte, erstand in der Klangwirklichkeit ohne falsche, den Charakter Schubertscher Musik verdeckende Tongebung.

Die ideale Verbindung von Wort und Ton, von melodischer Linie und Sprechrhythmus, die Schubert in seinen Liedern erreicht hat, kam an dem Liederabend durch Ria Ginsters klaren und reinen Sopran und Elly Neys Begleitung zu schönster Geltung.

Der verstärkte Bachverein setzte sich unter der Leitung von Universitäts-Musikdirektor Professor Dr. Hermann Poppen für die Messe in Es-Dur ein. Man muß den Beteiligten für ihr erfolgreiches Bemühen um dieses eindrucksstarke Werk Dank wissen. Die beiden Orchesterkonzerte leitete Generalmusikdirektor Kurt Overhoff. Im Schloßhof bot er die von Felix v. Weingartner bearbeitete Sinfonie in E-Dur. Die Bearbeitung ist mit Recht umstritten. Weingartner hat nicht in rein Schubertschem Sinne gearbeitet. Mozart klingt stark an. So vermißte man die kämpferische Kühnheit, die in diesem Werk aufbrechen sollte, auch in der Interpretation durch Overhoff, dem die C-Dur-Sinfonie Nr. 7 im abschließenden Sinfoniekonzert besonders im letzten Satz (Allegro vivace) großartig gelang. Overhoff hat sich in diesem Konzert bewiesen als ein Dirigent von sehr künstlerischer Persönlichkeit. Seine Interpretationen waren immer eindrucksvoll, wenn man sich auch, wie gesagt, manchmal etwas mehr Härte gewünscht hätte, auch z. B. in der Ouvertüre zu Hofmanns Zauberspiel „Die Zauberharfe". Im letzten Konzert hörte man die junge, noch verschlossene aber ausdrucksstarke Altstimme der Bremerin Sibylle Plate in dem Ständchen für Alt-solo, Männerchor und Klavier (op. 135). Das reichhaltige Programm enthielt u. a. noch die Kleine Trauermusik in es-moll, die von der Loggia des Gläsernen Saalbaues ertönte, am „Hirt auf dem Felsen" (mit Ria Ginster und Otto Lemser als Solisten) und die Ouvertüre in italienischem Stil in C-Dur (op. 170).

H. K.

Kurz-Feuilleton

Die Berliner Philharmoniker von ihrer Balkanreise zurück. Die Berliner Philharmoniker, die unter Leitung von Hermann Abendroth ein erfolgreiches Balkan-Gastspiel gegeben haben, sind jetzt wieder nach Berlin zurückgekehrt. Sie veranstalteten nach ihrer Rückkehr im Rahmen der Berliner Kunstwochen einen Beethovenabend, auf dem die Ballettmusik aus „Geschöpfe des Prometheus" sowie das Klavierkonzert in B-Dur mit Eduard Erdmann zum Vortrag gebracht wurden.

Kleist- und Shakespeare-Tagungen in Bochum. Die Kleist-Gesellschaft hält ihre diesjährige Hauptversammlung in Bochum ab. Das Bochumer Stadttheater veranstaltet aus Anlaß der Tagung eine festliche Kleistwoche, auf deren Spielplan das gesamte dramatische Schaffen des Dichters steht. Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft lädt ihre Mitglieder im nächsten Jahre gleichfalls in die westdeutsche Industriestadt ein. Auch im Rahmen dieser Veranstaltung wird die Bochumer Bühne mit einer Reihe von Festaufführungen aufwarten.

Großer Kunstskandal in Wien. Die Bilderfälschungen, mit denen der ohnehin danieder liegende Wiener Kunstmarkt seit Jahren überschwemmt wird, haben in letzter Zeit an Zahl beträchtlich zugenommen. Die verstärkten Nachforschungen der Polizei haben jetzt zur Verhaftung einer Fälschergesellschaft geführt, der der Bildhauer Rudolf Weninger, dem seinerzeit die Fälschung bei Gericht nicht bewiesen werden konnte, der Vertreter Rudolf Deutsch (!) und der Kaufmann Artur Morghon (!) angehören. Bei den beiden zuletzt Genannten wurde ein ganzes Lager von Bildern mit gefälschten Handzeichen bekannter Maler der Vergangenheit und der Gegenwart gefunden. Die Fälscher wählten wertlose Bilder, Handzeichnungen, Aquarelle und auch Oelgemälde, die dem Stil der betreffenden Künstler entsprachen und verfahen sie mit den gefälschten Handzeichen. In besonderem Umfange mißbraucht wurden die Namen von Gauermann, Eeger-Lienz, Hlavacek, Mielich, Dannhauser, Griepenkerl, Hofler, Compton, Jahn, Ludwig Koch, Pettenkofen, Rahl und Rauch. Wie sich bisher feststellen ließ, sind durch diese Fälschungen rund vierhundert Käufer geschädigt worden. — Wie heißen die Gauner? „Deutsch" und „Morghon"; sie sind „Kaufmänner". Thema: Judentum in der Kunst.

Opern-Uraufführung in Leipzig. Die Intendanz der Leipziger städtischen Bühnen hat die heitere Oper „Schlaraffenland" von Sigfrid Walther Müller zur Uraufführung für den kommenden Winter angenommen. S. W. Müller gehört zu den namhaftesten jungen deutschen Komponisten. Seine 2. Sinfonie wurde vor kurzem mit starkem Erfolg im Leipziger Gewandhaus zur Aufführung gebracht.

Haithabu 1936. Die diesjährigen Freilegungsarbeiten in der ehemaligen Wikingerstadt Haithabu werden im Juni am Danewerk in Angriff genommen. Die Gesamtleitung über die Grabungen liegt in den Händen Dr. Herbert Jankuhns vom Kieler Museum für vorgeschichtliche Altertümer, der auch an der Spitze der vorjährigen Arbeiten stand.

Der Dichter Ludwig Frahm gestorben. In Poppenbüttel bei Hamburg starb im Alter von 80 Jahren der plattdeutsche Dichter und Schriftsteller Ludwig Frahm.

Zweites kleines höfisches Musikfest. Am 20. und 21. Juni wird auf dem Schloß Rheda des Deutschen Adelsmarschalls Fürst Bentheim Tecklenburg wieder ein Musikfest stilechter Kammermusik der vorklassischen Zeit in drei Konzerten dargeboten. Ausführende sind zwölf Künstler der Kabeler Kammermusik (Leitung: Wenzinger und Scheck).

Liszt-Porträt auf ungarischen Münzen. In Budapest ist ein Gesetzesentwurf eingereicht worden, der die Ausprägung von 50 000 Stück zweipengö-Silbermünzen mit dem Bildnis von Franz Liszt aus Anlaß der Liszt-Gedenkfeier beschließt.

Die Rollenbesetzung bei den Reichsfestspielen in Heidelberg

Für die vom 12. Juli bis 30. August in Heidelberg stattfindenden Reichsfestspiele ist folgende Besetzung der wichtigsten Rollen vorgesehen: Die Titelrolle in Hebbels „Agnes Bernauer" spielt Else Knott vom Staatlichen Schauspielhaus Hamburg, den „Herzog Albrecht" und „Herzog Ernst" übernehmen die Hamburger Staatsschauspieler Werner Hinz und Gustav Knut, den „Kanzler Preising" spielt Karl Kuhlmann-Altona, „Vater Bernauer" Walter Kottenkamp vom Staatstheater Dresden. Die Spielleitung hat Richard Weichert-Berlin. Bei „Götz von Berlichingen" hat wieder Heinrich George Regie und Titelrolle, „Knappe Georg" ist wieder Clemens Hasse, Preuß. Staatstheater Berlin, während Walter Kottenkamp den Bischof und Karl Kuhlmann den „Lärse" übernimmt. Die Frauenrollen sind besetzt mit Alice Verden vom Sächs. Staatstheater Dresden, Lina Carstens vom Alten Theater Leipzig, Gerda Maria Terno-Köln und Else Knott, Lina Carstens, G. M. Terno, Clemens Hasse und Walter Kottenkamp treten auch auf in der „Komödie der Irrungen", in der weiterhin Traute Flöß und Karl-Heinz Schroth vom Thalia-Theater Hamburg, sowie Adolf Ziegler vom Staatstheater Dresden erscheinen.

In dem Lustspiel von Paul Ernst „Pantalon und seine Söhne" spielen in Hauptrollen Lina Carstens (Signora), Else Knott (Aurelia), G. M. Terno (Lavinia) und Alice Verden (Isabella), sowie Werner Hinz (Sohn Panterlon-Lelio), Karl Kuhlmann (Marchese) und Walter Süßengut-Berlin

Der Brennspiegel

Streiflichter über Kultur und Politik

Klub der Schwiegermütter

Die Welt ist um einen neuen Verein reicher, in Paris hat sich der „Klub der Schwiegermütter" aufgetan! Hier werden die Belange der französischen Schwiegermütter vertreten und in öffentlichen Diskussionsabenden die Ehre und der ganze Typus der vielverlästerten Schwiegermutter gerettet. Wieviel Mitglieder der Klub zählt, sind wir leider nicht in der Lage anzugeben. Vermutlich hat sich aber die Mehrzahl noch deshalb ferngehalten, weil sie die Interessen selbst besser wahrzunehmen versteht! Schwiegermütter sind durch eine Lustspielseuche einmal in den schlechten Ruf gekommen, unverträglich und grausam zu sein. Sie sind immer da, wenn man sie nicht braucht, und sind weder durch gute Reden noch durch Bestechungen zu bewegen, ihre Nase einmal in ihre eigenen Angelegenheiten zu stecken. Die Witzbolde aller Nationen konnten sich nicht genug tun, diese schlechten Eigenschaften zu tadeln. Was wunder, wenn sich die Schwiegermütter endlich, wie in Paris, als „Schicksalgenossinnen" zusammenfanden, um einander gute Ratschläge zu erteilen, wie das Familienleben zu retten sei! Ob es hilft? Der einzige wirkliche Fehler der Schwiegermütter ist doch nur der, daß ihre Liebe zu den lieben Kinderchen zu groß ist. Und da nach ihren Begriffen die Kinderchen immer Kinderchen bleiben, müssen sie natürlich auch ständig beaufsichtigt werden. Wie leicht kommt so ein kleines verheiratetes Weibchen von siebenundzwanzig Jahren mit drei Göhren unter die Straßenbahn, wenn es einmal allein ausgeht! Nun, die Liebe der Mutter, die immer zugleich die Liebe einer Schwiegermutter ist, wird sie beschützen, solange diese, die Schwiegermutter, lebt und leibt! Und solch einen Fehler auszurotten, wird auch den Pariser Schicksalgenossinnen nicht gelingen!

H. B.

Kunter vom hohen Roß

„. . . Wichtig und achtunggebietend ist unsere Tätigkeit, denn sie ist nicht nur „Handeln" im niederen Sinne, sondern zielklares, verantwortungsbewußtes Tun innerhalb der Gemeinschaft unseres Volkes." Das klingt nach vernünftiger Rede eines Wirtschaftsführers, ist aber nur die hochtrabende Ankündigung eines Werbetraktätchens, in dem eine süddeutsche Firma ihre Herrenunterhosen mit Doppelgesäß und Riegelbund anbietet. Soll diese mißbräuchliche Verquickung von ichbezogenen Schlagwörtern und reißerischen Preisen etwa ein Handeln im höheren Sinne sein? Diese Kaffeemühle, in der eine profitgierige Firma die Bohnen ihres Eigennutzes billigst zu reiben sucht, gehört auf den Schrotthaufen. Oder: Wenn man schon einmal mit seiner hohen „sozialen Verantwortung" hausieren gehen will, dann gebe man bitte einige Angaben, wieviel Prozent des Reingewinns zum Besten der Betriebsgefolgschaft aufgewendet worden sind. Das ist eine der besten Empfehlungen, — auch für päpstliche Hoflieferanten.

Roschme.

Tief im Kellerloch

Eine französische Zeitung brachte einen lächerlich krummen Beweis, daß wir Deutschen doch offensichtlich Vergewaltiger des Weltfriedens seien. Beweis: Die Verteilung der Nobelpreise. Bekanntlich werden aus den Zinserträgen des von dem 1896 verstorbenen Dynamiterfinder Alfred Nobel hinterlassenen Riesenvermögens alljährlich für hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Friedensförderung einige hübsche Schecks über jeweils mehr als 100 000 RM. verteilt. Deutschland konnte bis heute von den insgesamt 145 verteilten Preisen 34 in Beschlag nehmen; es steht damit weit vor England mit 19 und Frankreich mit 18½ Preisen an erster Stelle. Und nun das den Weltfrieden Bedrohende: Deutschland hat in allen Preisen die anderen Nationen um mehrere saftige Längen geschlagen, nur im Friedenspreis schnauft es unter den „Ferner liefen" einher, da hinkt es auf dem neunten Platz. Schmutz und Schande über unser Haupt! Doch, — bescheiden wie wir sind, wir wollen uns mit unseren wissenschaftlichen Leistungen und Taten zufrieden geben, den Franzosen wollen wir aber nicht den Ruf als beste „Redner und Advokaten" bestreiten, wobei es uns fernliegt, Advokaten etwa gleich Rechtsverdreher zu setzen.

Roschme.

Versicherungsfimmel

Daß sich in Amerika die eigenartigsten Leute in die eigenartigsten Versicherungsgeschäfte einlassen, ist uns nichts neues. Besonders Hollywood schießt, da es wohl die eigenartigsten der eigenartigen Einwohner Amerikas zählt, den Vogel ab. Hier lassen sich die Leute den linken Fingernagel, die rechte Kniekehle, die bebenden Nasenflügel oder auch die abstehenden Ohren versichern, je nachdem, welchen Posten diese Körperteile auf der Seite Erwerb und Verdienst ihres Lebensbuches einnehmen. Jetzt hört man, daß eine junge Schauspielerin, Gloria Hellers mit Namen, ihre Beliebtheit versichern ließ. Die Versicherungsgesellschaft hat es an scharfsinnigen Betrachtungen nicht fehlen lassen um die Beliebtheit konkret formulieren zu können. Sie drückt sich aus in einem laufenden Tageseingang von fünf Liebeserklärungen. Treffen an einem Tage nur vier von diesen Ergüssen verzückter Kinobesucher ein, so zahlt die Versicherungsgesellschaft der vorsorglichen Dame die fällige Summe von 50 000 Dollar aus. Uns scheint die Vorsorglichkeit dieser Dame doch nicht gerade von abgründiger Lebenserfahrung zu zeugen. Denn da in Amerika so manches nahezu erfreulich offen korrupt ist, warum sollte nicht auch eine gerissene Versicherungsgesellschaft so schlau sein, und ein paar ihrer Vertreter mit einem kleinen Handgeld und der Mahnung versehen, für den täglichen Liebesbriefeingang der „beliebten" Schauspielerin in Gloria zu sorgen.

Die „unreife" Führung

Das ist einer der Hauptvorwürfe der „Alten" und allzu früh Verkalkten gegen Hitlerjugend und BdM, daß ihre Führerschaft viel zu jung und unerfahren sei. Was wollen sie gerne sehen? Vielleicht jenen Typ des Oberlehrers, den, wie einmal Max Halbe sagt, der Herrgott in einer langweiligen Sonntagsnachmittagsstunde erschuf, und der aus dem Stehkragen seines steifen „Artig-und-sittsam"-Standpunktes heraus die Drehscheibe seiner Erzieherpersönlichkeit mit dem Oel verstaubter Ansichten schmiert. Aber diesen Kreisen ein paar Zahlen als beruhigenden Knoblauchsaft, daß sie nicht eines Tages der Schlaganfall ob ihrer Entrüstung über die „unreife Führung" trifft. Die Reichsjugendführung hat einmal die Altersstufen der aktiven BdM-Führerinnenschaft statistisch erfaßt. Danach beträgt das Durchschnittsalter:

Mädelobergauführerin	29 Jahre
Mädeluntergauführerin	25 Jahre
Mädelgruppenführerin	22 Jahre
Mädelscharführerin	20 Jahre

Mädelschaftsführerin 18 Jahre (kleinste Einheit). Alte Spießer, nun beruhigt? Oder müssen diese „Kinder" alle erst die Witwenhaube tragen und gebückt unter der Jahre Last schreiten?

Rumänien und die Liebelei.

Wenn ich kein Deutscher wäre — Rumäne möchte ich lieber nicht sein. Das neue Strafgesetzbuch enthält eine harte Nuß, die anderen Mitteleuropäern zu knacken reichlich schwer fallen dürfte. Diese Nuß, vielmehr der Strafgesetzentwurf, wird, wenn er genehmigt ist. Rumänien als den in Dingen der Ehe und ehelichen Treue am wenigst duldsamsten Staat der Welt ausweisen. Wenn nämlich in Zukunft bei irgend einem jungen Mädchen, das von hübschem Angesicht und angenehmen Manieren ist, ein Brief vorgefunden würde, dessen Absender ein verheirateter Mann ist, und in dem eine Redewendung steht, wie etwa „Mein allerliebstes Täubchen", so gnade Gott diesem Manne! Nach diesem Strafgesetzbuch ist das vollendeter Ehebruch der weiter gar keines Beweises bedarf. Nicht genug damit werden auch die heiratslustigen „Angeber" bei Schopf und Kragen gefaßt, die ihrem zukünftigen Eheweibe von einer Limousine erzählen, wenn bei ihnen zu Hause im Schuppen das alte Fahrrad gemeint ist. Das heißt nach dem rumänischen Gesetz „Anmaßung von Reichtümern und Titeln, um das Herz eines jungen Mädchens zu gewinnen". Das kostet ihn mindestens (!) drei Monate Gefängnis. Liebelei verboten, Angeberei verboten, Aufschneiderei verboten, — grausame Richter mischen sich da in das heiligste Privatleben so manchen Tunichtguts, der sich „mal wieder nichts dabei gedacht hat".

H. B.

Ehen per Radio

Seit neuestem hat der japanische Rundfunk nun auch eine „Heiratsvermittlung" eingeführt, und täglich zu bestimmter Stunde dürfen Frauen und Männer persönlich also ihre Lebenswünsche durch den Aether schicken.

Bald wird man in Tokios Familienkreisen sich erzählen: Ach ja, das war damals, als wir uns gerade kennengelernt hatten auf Welle 218,2. Mit 14 000 Kilo — „Herz" . . .

Und wir wollen in Deutschland schnell unsern guten Grillparzer verbessern und ein neues Drama schreiben: Des Rundfunks und der Liebe Wellen . . .

H. E.

Film und Funk

Sonntag, den 14. Juni 1936

Sonderbeilage
Westfälische Landeszeitung/Rote Erde

Der ruhelose Wanderer

Ein neuer Schubert-Film im Atelier

Als ich das Atelier von Johannistal betrete, kommt mir in einem geräumigen Biedermeiersalon Franz Schubert entgegen. Paul Hörbiger, der sich schon oft als Meister der Maske erwiesen, hat nicht nur Schuberts grünen langen Rock und seine Brille angetan, sondern auch viel von seinen Zügen angenommen. Nur die zu hohe Figur Hörbigers paßt nicht so ganz zum Schubert, den sein Freund, der Dichter Bauernfeld in seinem Tagebuch 1826 als ein kleines korpulentes Männchen bezeichnet, dem beim Begleiten seiner Lieder die kurzen, dicken Finger kaum gehorchen wollten. Aber es braucht äußerlich ja nicht alles so echt zu sein, wenn nur der Charakter des filmischen Franz Schubert unverzeichnet dem des herrlichen deutschen Liedersängers und Tonschöpfers, des äußerlich zwar so simpel-biedermeierlichen Wiener Bürgers, aber innerlich doch so revolutionierenden Feuergeistes entspricht, dessen eigene Welt so eng war, dessen schöpferische Phantasie aber eine grenzenlose Weite hatte!

Das Vertrauen zu Hörbigers großer Gestaltungsgabe ist der erste Aktivposten bei diesem neuen Schubertfilm trotz seines vorläufigen Titels: „Drei Mädels um Schubert", der nicht sehr angenehm erinnert an jene „Auch-Operette", die aus dem berühmten deutschen Komponisten und seinem weiblichen



Aufnahme: Pressefoto

Sonja Henie — Filmstar

Unser „Häseken" hat nun endgültig den Vertrag mit der Filmgesellschaft unterzeichnet. Unser Bild zeigt: Für uns alle ein ungewohntes Bild: Unser „Häseken", dessen Natürlichkeit uns immer so erfreute, lächelt . . . ein Filmlächeln.

Umkreis verzeichnete Operettenfiguren machte mit verdienstlüstern angesetzten billigen Sentimentalitätswirkungen. Also keine Angst, oder keine Vorfreude, Paul Hörbiger singt nicht: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein — — Dein ist mein Herz — —", denn der Film hat nichts zu tun mit jenem trivialen Bühnenstück!

„Aber auch gar nichts!" sagt der Spielleiter Emo, „unseren Stoff entnahmen wir einem Roman von Hans Bartsch, der den Begebnissen seines Werkes und der Charakterisierung der Personen wiederum sehr genaue biographische Aufzeichnungen aus der Schubertzeit zu Grunde legte. Auch handelt es sich gar nicht um eine Liebesgeschichte, sondern unser Film führt in die Eigenart der Schubertschen Phantasieerlebnisse, in seine die Wirklichkeit oft völlig ausschaltende Klangwelt; unser Film zeigt, wie Schubert an dem wirklichen Erlebnis, an der Erfüllung seiner Liebesträume vorbeiging, um zum Beispiel der flüchtigen Bekanntschaft mit einem Mädchen, die der Film zu Beginn zeigt, nur in seiner Phantasie Aufschwung, klangliche Gestaltung, Leidenschaft und Kraft zu geben, dem wirklichen Leben aber fern und fremd zu bleiben."

Die Musik des Films

Der zweite Aktivposten des entstehenden Films ist sein musikalischer Bearbeiter Alois Melichar. Wie künstlerisch und in gutem Sinne wirkungsvoll so heikle Stoffe wie diese Musikerfilme angefaßt werden können, zeigte er in dem Chopinfilm „Abschiedswalzer".

Im Atelier begleitete Meister Melichar erst Else Elster und ihre glockenreine Sopranstimme bei Schuberts „Sah ein Knab' ein Röslein stehn" und erzählte mir dann von der Schubertmusik dieses Films: daß die Handlung eingebettet ist in eins der schönsten und gewaltigsten Klavierwerke Schuberts „Die Wanderer-Fantasie" (die er 1822, fünfundzwanzigjährig, gleich nach der berühmten h-moll-Sinfonie komponiert hatte und mit der er „plötzlich als ein Mächtiger auf dem Felde der Klavierkomposition dastand". Franz Liszt hat das Klavierwerk später orchestriert.).

Ein Auftrag hatte mich nach Südamerika gebracht. Da bummelte ich durch ein fast nur von Negern bewohntes, sonnenverbranntes Dorf in der Nähe von Pernambuco, hörte, vom Klavier zögernd gespielt, Schuberts berühmtes „Ständchen", ging dem Klang nach und schaute durch ein Paterrefenster: da saß, fast unbekleidet, ein Negermädchen am Klavier und spielte anderen Negerkindern das „Ständchen" vor, das es in dem ersten Schubertfilm „Leise flehen meine Lieder" gehört hatte. Und über 100 Jahre nach dem Tode Schuberts, der immer ein armer Teufel geblieben war, wurde sein „Ständchen" plötzlich in Südamerika in Tausenden von Klaviernoten als Lieblingsstück der weißen und schwarzen Jugend verkauft!

Von der dichterischen Gestaltung der Schubertfigur und von der wirkungsvollen Fassung seiner Musik im neuen Film wird es abhängen, ob auch er über unsere Landesgrenzen hinaus den Weg ins große Ausland findet.

„Schubertiade"

Bei einer „Schubertiade" im Hause seines Förderers von Spaun begegnen wir im Film neben einigen Figuren aus Schuberts berühmten Freundeskreise den drei anmutigen Töchtern des Hofglasermeisters Tschöll: Hederl, Heiderl und Hannerl, die in Gretl Theimer, Maria Andergast und Else Elster gut ausgewählte Darstellerinnen finden. Die Hederl oder die Hannerl möchte der Schubert, aber andere, gewandtere Männer entführen die hübschen Mädels; die Heiderl jedoch liebt den Schubert, aber sie übersieht er. Als einzige der Familie Tschöll wohnt sie im Filmfinale einem Konzert Schuberts bei. In seelischer Erregung verfolgt sie sein Spiel. Dann starrt sie auf ihn mit einem Ausdruck, als hätte sie begriffen, warum Schubert ihr und jeder andern versagt, warum er der ewig ruhelose Wanderer im Leben bleiben muß. Das Konzert geht weiter; langsam löst sich Schuberts wilder Trotz. Unter seinen Zauberhänden blüht wie ein himmlischer Trost für ihn selbst der Chor mit den letzten Strophen der Wanderer-Fantasie auf: „dort, wo du nicht bist, liegt das Glück!"

H. S. Linde.



Aufnahmen: Syndikat-Film.

Paul Hörbiger, der in dem neuen Schubert-Film die Hauptrolle spielt

Filmpolitik und der politische Film

Der Film im Krieg und in der Nachkriegszeit / Die Forderungen von heute

Im Spiel der Kräfte unter den Nationen heißt es, jede Waffe und jede Chance wahrzunehmen, um für das gesteckte Ziel den Erfolg zu sichern. Oft ergeben sich da Zufälligkeiten, die auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen. So war es auch, als vor rund 40 Jahren ein Instrument geschaffen wurde: der Film, den man anfangs zwar nicht ernst nahm und nur als Spielzeug betrachtete. Nach 18 Jahren schwerfälliger Entwicklung wurde dieses Spielzeug, das sich noch kaum seiner Anerkennung als anständige Volksbelustigung errungen hatte, plötzlich ein Werkzeug zur Schürung des Völkerhasses. Im Jahre 1914 erkannten die gewiegten Nachrichten-Fachleute der feindlichen Generalstäbe, daß von diesen flimmernden Bildern eine große Suggestivkraft ausging und verwendeten diese rücksichtslos zur moralischen Vernichtung ihres Gegners.

Man kannte die Deutschen in der Welt als arbeitsfreudiges, fleißiges kluges und anständiges Volk. Manche Eigenarten erweckten zwar die Spottlust der ausländischen, wie inländischen Witzblätter; doch waren diese Glossen harmlos, abgesehen von einer gewissen Kathegorie von Zeitungen, die sich schon damals berufsmäßig mit der Verhetzung der Völker befaßten. Als es sich aber um Leben und Tod von Nationen, vor allem aber um Gewinn oder Verlust von Milliarden handelte, wurden die Angriffspunkte, die die deutsche Eigenheit bot, ins Grenzenlose vergrößert und verzerrt und in der krassesten Form für den Werbe-Film, besser gesagt Hetzfilm, verwendet. Alle Greuel, die seit Jahrtausenden im Rahmen der Kriegsführung bekannt sind, die auch bei der Eroberung von Canaan schon eine Rolle spielten, wurden auf die neue Zeit umgemünzt.

Film wurde Weltmacht

Die Nachrichtenabteilungen der feindlichen Mächte sahen diese Agitation mit Genugtuung ihre Wirkung ausüben und unterstützten direkt und indirekt alles, was zur Niederringung des Gegners und zur Erhaltung der Kriegspsychose in ihren Ländern geeignet war. In diesen Jahren ist der Film zur Weltmacht herangereift und ist in der Hand geschickter, wenn auch gewissenloser Spekulanten, zu einer Geißel der Menschheit geworden, anstatt zu einem großen kulturpolitischen Aufbau-Faktor. Die Vergiftung der Völker wurde auch nach Einstellung der Feindseligkeiten nicht eingestellt. Jetzt begannen die heimatlosen Zigeuner erst recht, die Macht, die sie im Kriege gewonnen hatten und die sich in ungezählten Millionen auf ihren Bankkonten auswies, im Kampf um die moralische Zersetzung aller Länder zu verwenden.

Genußsucht wurde verherrlicht, Verräter wurden als Helden gepriesen, das Leben großer Kurtisanen mit dem Weihrauch der Halbgöttlichkeit umgeben. Immer mehr drangen die zersetzenden Ideen in die Völker ein.

Einfluß rassefremder Elemente

Wie weit der Einfluß der rassefremden Elemente ging, beweist die Tatsache, daß wir in Deutschland keinen nationalen Film mehr drehen konnten, ohne daß einer dieser Zigeuner entweder das Manuskript dazu schrieb, Regie führte, oder sonst ausschlaggebend daran beteiligt war; ihrer Ueberzeugung nach Kommunisten, konnten sie auch in „national" machen.

Die Sowjet-Union ging als einzige staatliche Macht von Anfang an dazu über, rigoros alles zu unterdrücken, was nicht ihrer Idee entsprach. Hier konnten sich jene Intellektuellen, denen Vernichtung Lebenselement war, austoben. Riesensummen standen zur Verfügung, sowie Massenaufgebote an Menschen und Material, wie sie bisher noch nie in Filmen verwendet waren. Der Begriff Freiheit wurde geschickt verfälscht und zur Aufreizung zu Aufständen propagiert. Nur wenige Länder wehrten sich gegen die Einfuhr solcher Filme. In der ganzen Welt traten sie ihren Siegeszug an, unterstützt von gleichrassigen Händlern und Journalisten. Neuland war erschlossen und die Romantik des asiatischen Rußlands wurde zur Anziehungskraft für die Massen der Kinobesucher, die man mit dem gedankenarmen Kitsch der üblichen Filme nicht mehr fesseln konnte.

Die „Internationalen" der internationalen Presse erklärten diese Schöpfungen für den Inbegriff der Filmkunst und — überall begann man, die Russen zu kopieren. In allen „Freien Demokratien" hielt man es für absurd, durch Regierungsmaßnahmen gegen die Vergiftung ihrer Völker einzugreifen, es wäre ein Eingriff in die Freiheit der Kunst gewesen!

So sind wir aus der Film-Politik in den politischen Film hineingekommen, ohne ihn als solchen rechtzeitig erkannt zu haben. Und da ist der Kern des politischen Films zu suchen: Er soll so gut, so fesselnd und künstlerisch wertvoll sein, daß seine Tendenz unmerklich hingenommen wird.

Die ethische Aufgabe

Der Film hat als Waffe im Krieg und in der Nachkriegszeit so viel Wunden geschlagen, hat Völker gegeneinander zu fanatischem Haß aufgestachelt, hat diesen Haß nachher in die Familien getragen und das soziale Leben innerhalb der Völker zersetzt. — Die Völker wollen aber Frieden nach innen und außen. Jetzt muß die ethische Aufgabe des Films einsetzen, völkerversöhnend zu wirken und die Wunden durch dasselbe Mittel zu heilen, das sie schlug. Dies ist die große Aufgabe des Films von heute.

Angefangen von den kleinsten Kreisen, in die der Hetzfilm sein Gift trug, muß der Aufbau kommen. Die Achtung vor der Frau und Mutter ist jahrzehntelang durch lockere Sittenfilme untergraben worden, jetzt muß Aufbauarbeit geleistet werden.

Stars, soweit sie diesen Namen durch überragende Darstellung verdienen, sollten sich des Ernstes und der Verantwortung für die ihnen anvertrauten Gaben bewußt werden, da sie ihre Erfolge nur dem Volke und den Völkern verdanken. Nichts ist naheliegender, als daß sie auf die Auswahl der Stoffe in der Richtung Einfluß nehmen, kulturelle Werte zu schaffen, nicht aber Schablonen in verschiedenen Varianten, die „ihnen auf den Leib geschrieben sind" durch virtuose Gestaltung zu Pseudokunstwerken stempeln, weil sie erfahrungsgemäß ein großes Geschäft sind.

Einen großen Schritt vorwärts hätten wir gemacht, wenn der „gleißende Vamp" als komische Figur verlacht würde. Am Ziel wären wir in dieser Richtung, wenn wir über diese „exzentrischen Exponenten der großen Gesellschaft" nicht mehr lachen könnten, sondern von ihnen gelangweilt würden; wenn das Volksempfinden bis in die Produzentenkreise hinein gesundet wäre, indem man solche Filme als unmöglich von der Fabrikation ausschlösse. Wir werden bestimmt den positiven Frauentyp finden, der uns dramatisch größere Aufgaben stellt, als die käufliche „grand dame".

Es muß auch nicht jede fleißige, hübsche Verkäuferin nach 1800 bis 2000 Meter Film ihren schwerreichen Chef heiraten und im Auto an die Riviera fahren. Es gibt für diesen Frauentyp Themen, die echter empfunden und wahrer sind. Man soll sich nur nicht immer von den importierten Ideen hinreißen lassen, z. B. „Einmal eine große Dame sein", einmal in Seide von Zofen umgeben, durch Paläste rauschen! Diese Idiologie des Hausvogtei-Platzes, des Gelbsterns, hat mehr zur Zerrüttung des deutschen Familienlebens beigetragen, als sich viele träumen lassen. Bestimmt ist auch vom rassepolitischen Standpunkt Front gegen diese Einstellung zu machen.

Solche Beispiele sind dazu angetan, den Begriff des politischen Films klarer zu erläutern. Politischer Film ist nicht nur der, der sich mit dem Leben eines großen Staatsmannes befaßt, vielmehr der, der die kulturpolitischen Aufgaben, die im Programm der NSDAP. festgelegt sind, zu fördern geeignet ist.

Zu dieser Gestaltung gehört aber in erster Linie die fanatische Hingabe an die Idee und die Kraft des Regisseurs, diese Hingabe an die Idee auf alle Beteiligten zu übertragen.

Die Stoffe für solche Filme werden wir nicht aus alten Romanen oder Theaterstücken nehmen können, die schon zu Vorkriegszeiten Kassenmagneten waren. Neu gestaltet muß das Drehbuch des deutschen Films werden. Es genügt nicht, in einen alten Reißer ein paar Sätze einzuflicken, die auf nationalsozialistische „Ueberarbeitung" schließen lassen, solche Bearbeitungen verstimmen.

Es gibt in der jungen Generation schöpferische Kräfte genug; dabei bedeutet das Wort „Jung" nicht jung an Jahren, sondern, wie der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß in München bei der Tagung der HJ-Führer erklärte, hierzu gehören in erster Linie die Männer, die sich ihr Herz jung erhalten haben im Kampf um die Idee des Nationalsozialismus.

Otto Lins-Morstadt.



Zwei Frauen um Schubert im Film: Maria Andergast und Else Elster



Wir hören

das neue Rundfunk-Programm

Vom 14. Juni bis 17. Juni 1936

Sonntag, 14. Juni

Reichssender Köln

6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie im Hamburger Hafen und auf dem Schulkreuzer „Emden" in Wilhelmshaven. — **8.05** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. Anschließend: Funk ins Blaue. — **9.15** „Die Liebe höret nimmer auf." Sprecher: Pfarrer Bröcking, Brügge i. W. Mitwirkende: Aenne Werner (Sopran); Toni Faßbender (Geige); Hans Hilgers (am Flügel). — **9.45** Sendepause. — **10.00** Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer. Vorspiel zur Oper „Martha" (Flotow) — Lachender Lenz, Walzer (Löhr) — Melodien aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" (Maillart) — Heimatgedanken, Walzer, Uraufführung (Stahl) — Polonaise A-Dur (Chopin). — Einlage: Das Glück des Morgens. Ein Erlebnis des westfälischen Steinmetzen und Dichters Karl Maertin. — Unterhaltungskonzert (Fortsetzung): Ballettmusik aus der Oper „Undine" (Lortzing) — Liebesgruß (Elgar) — Lied im Volksmund (Kick-Schmidt) — Morgenblätter, Walzer (Joh. Strauß) — Deutschlands Waffenehre, Marsch (Blankenburg). — **11.30** Von Leipzig: Kantate von Johann Sebastian Bach. „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten". Das Stadt- und Gewandhaus-Orchester zu Leipzig; der Thomanerchor; Solisten: Anni Quistorp (Sopran); Johannes Ottel (Baß); Prof. Günther Ramin (Orgel); Friedbert Sammler (Cembalo); Kurt Stiehler (Violine); Heinrich Teubig (Trompete). Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Carl Straube. — **12.00** Musik am Mittag. Von Frankfurt aus Kassel-Melsungen: Militärkonzert. Als Einlagen: Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring. Start der Solomaschinen. — **13.00** Glückwünsche. — **13.05** Von Berlin: Das Berliner Funk-Orchester, Dirigent: Otto Urack. Hoch Heidecksburg, Marsch (Herzer) — Vorspriel zu „Die Galoschen des Glücks" (Urack) — Zwei russische Tänze (Bullerian) — Musikanten-Suite (Geißler) — Wo die Zitronen blühn, Walzer (Joh. Strauß) — Pizzikato-Arabesken (Franchiti) — a) Ball-Szenen (Hellmesberger), b) Ouvertüre zu „Das Veilchenmädel" (Hellmesberger). — **14.00** Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Hauck mit Hörberichten vom Eifelrennen auf dem Nürburgring. Start der „Rennwagen-Klasse". — **15.00** Barnabas von Geczy spielt. (Schallplatten). — **15.30** Der lustige Rätselfunk. — **16.00** Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester unter Edmund Kasper. Einlage: etwa **16.10** von Frankfurt: Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring: „Letzte Runden der Rennwagen-Klasse". — **18.00** Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. — **18.30** Kammermusik. Friedrich Paul Schmidt (Cello) und Egbert Grape (Klavier) spielen die Sonate F-Dur von Richard Strauß. — **18.50** „Und buten singt die Nachtigall". Eine Erzählung von Karl Wagenfeld. — **19.10** Kleine Musik (Schallplatten). — **19.40** Sportfunk. — **20.10** Vom Deutschlandsender: Junizeit, Rosenzeit. Ein duftiger Blumen- und Blütenreigen mit dem Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Otto Dobrindt, umspielt von musikalischen Schmetterlingen: Lissy Bühler, heitere Lieder; Emmy Goedel mit ihrem Kinderchor; Ludwig Kletsch, Bandonion; Herbert Koeppke, Xylophon; Fritz Pallmann, Trompete; Max Saal, Harfe; und Herbert Jäger am Cembalo und am Flügel; in der Junisonne träumen: Hella Weise und Wolfgang Staudte. Gesamtleitung: Ewald H. Hagen. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.25** Siebenhundert Jahre Recklinghausen. — **22.40** Von München: Nachtmusik. Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Carl Michalski. Mitwirkende: Mimi Thoma (Kleinkunstlieder).

Deutschlandsender

6.00 Aus Wilhelmshaven: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie im Hamburger Hafen und auf dem Schulkreuzer „Emden". Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. Choral: Harre, meine Seele . . . Weckruf. — **8.05** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Bäuerliche Kunst im Bayerischen Wald. Hilmar Deichmann — Was kostet der Zentner Stallmist? Erwin Gerdum — Unser Privatwald. Franz Kurtze. — **9.00** Sonntagmorgen ohne Sorgen, mit den lustigen Akkordeons und fröhlichen Schallplatten. — **10.30** Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. Aus dem Ufa-Palast am Zoo, Berlin. Erwin Christoph spielt. — **11.00** Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Hauck. Als Einlagen: Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring: Rennen der Sportwagen. — **11.30** „Altius — citius — fortius". Eine Olympia-Kantate von Felix Lützkendorff. Musik von Werner Egk. Spielleitung: Werner Pleister. — **12.00** Aus Kassel — aus Melsungen: Militärkonzert. Als Einlagen. Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring: Start der Solomaschinen (Lizenzfahrer). — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.10** Aus Leipzig: Musik zum Mittag. — **14.00** Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Hauck. Als Einlagen: Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring: Rennwagen-Klasse. — **15.00** Ratschläge zur Sippenforschung. Eberhard Schircks. — **15.15** Lieder der Jugend am Pflug. — **16.00** Musik am Nachmittag (Schallplatten). — **17.00** Aus Frankfurt: Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring: Letzte Runden der Rennwagen-Klasse. — **17.15** „Heute gilt nicht, was galt . . ." Baltische Jugend von heute. Eine Hörfolge von Kurt Senger. — **17.40** Heimatfest in Schneidemühl. — **18.00** Melodie und Rhythmus. Es spielt die Kapelle Emanuel Rambour. Am Flügel: Herbert Jäger. — **19.40** Deutschland-Sportecho. Funkberichte und Sportnachrichten. — **20.10** Junizeit — Rosenzeit. Ein duftiger Blumen- und Blütenreigen mit dem Unterhaltungs-Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Otto Dobrindt, umspielt von musikalischen Schmetterlingen: Lissy Bühler, heitere Lieder, Emmy Goedel mit ihrem Kinderchor, Ludwig Kletsch, Bandoneon, Herbert Köppke, Xylophon, Fritz Pallmann, Trompete, Max Saal, Harfe und Herbert Jäger am Cembalo und Flügel. In der Junisonne träumen: Hella Weiß und Wolfgang Staudte. Gesamtleitung: Ewald H. Hagen. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandecho. — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. Joseph Haydn: Sonate D-Dur für Klavier und Violine, Henry Thiel: Klavier, H. Seidel: Violine. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Aus Breslau: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau, Leitung: Carl Rau, Franz Ossadnik (Tenor).

Montag, 15. Juni

Reichssender Köln

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. — **5.55** Von Stuttgart: Leibesübungen, anschließend: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. — **6.30** Von Frankfurt: Frühkonzert. Heiter soll der Tag beginnen. — **7.00** Von Frankfurt: Nachrichten, anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf. — **8.00** Kalenderblatt. Anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.10** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.25** Ratschläge für den Küchenzettel der Woche. — **8.35** Sendepause. — **9.45** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.00** Vom Deutschlandsender: Das Feuerzeug. Ein Märchen von Irmtraut Hugin. — **10.30** Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — **10.40** Sendepause. — **11.50** Bauer merk' auf. — **12.00** Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. — **13.00** Mittagsmeldungen — Glückwünsche. — **13.15** Von Hamburg: Schloßkonzert. Es spielt das Niedersächsische Sinfonieorchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Mitwirkende: Otto Kobin (Violine), Konzertmeister am Stadttheater Magdeburg. Ouvertüre zur Operette „Der Opernball" (Heuberger) — Polonaise (Wieniawsky), Violine: Otto Kobin — Melodien aus der Operette „Indigo" oder „Die vierzig Räuber" (J. Strauß) — Brennende Liebe, Polka-Mazurka (Joh. Strauß) — Annen-Polka (Joh. Strauß) — Künstlerleben, Walzer (Joh. Strauß). — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** Uebertragung aus dem Capitol, Köln: Konzert auf der Kino-Orgel. Theo Bussard (Orgel). Liebesgruß (Elgar) — Gavotte (Krützfeld) — Alpenrose (Burda) — Intermezzo (Bussard) — Ständchen (Heykens) — Leuchtkäferchens Hochzeitsmarsch (Siede) — Zigeunersehnsucht, Czardas (Kempner). — **14.45** Schlachtviehmarktberichte. — **15.00** Sendepause. — **15.45** Wirtschaftsmeldungen. — **16.00** Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Es spielt die Kapelle Emanuel Rambour. Gebrüder Hansen (Akkordeon) und Josef Arcari (Mandoline). — **16.50** Zwischen Frühling und Sommer. Frohe Fahrt am Rhein. Vom Vogelschießen in Breckerfeld im Sauerland. Was den Volksmund weiß, Verantwortlich: Dr. Karl Holzamer. — **17.55** Gemüsenotierungen. — **18.00** Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. Ausführende: Das Rundfunkorchester; Hedwig Jungkurth (Sopran); Erich Wassielka (Bandoneon); Charlotte Nitsch-Wiegand (Klavier); Richard Nothelfer (Tenor); Plim und Plam. Musikalische Leitung: Gustav Görlich. — **19.00** Bunte Instrumentalmusik (Schallplatten). — **19.45** Kleine Bücherkunde des Reichssenders Köln. Berichterstattung: Dr. Mahlberg. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Die Westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Thilde Noese. — **21.00** Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Friedrich Eugen Engels (Tenor). Vorspiel zur Oper „Der Improvisator" (d'Albert) — Groteske (Lindner) — a) Hochzeitslied im Maien (Othegraven), b) Bald bist du mein (Bertram), Friedrich Eugen Engels, Tenor — Rumänisch (nach ungarischen Volksmelodien) (Krumann) — Großer chromatischer Walzer (Kockert) — a) Die weißen Wolken wandern, Lied (Rust), b) Königin der Liebe, Lied (Borgmann), Friedrich Eugen Engels, Tenor. — **21.30** Aus Münster: Der gute Montag der Bäcker. Sprecher Dr. Ernst. — Unterhaltungskonzert (Fortsetzung): Ballade (Mausz) — Varieté (Kick-Kletzki). — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Das Schatzkästlein enthält: „Bäuerliche Welt". Gedichte von Richard Billinger — Alte Musik. Werke von Monteverdi und Frescobaldi. Es wirken mit: Ludwig Matern (Tenor) und Mitglieder des Großen Orchesters. Leitung und am Cembalo: Josef Neyses. — **23.00** Von Breslau: Musik zur „Guten Nacht". Es spielt die Schlesische Orchestergemeinschaft, Leitung: Friedrich Weißhaupt.

Deutschlandsender

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **6.10** Fröhliche Schallplatten mit Walter Scholz, dazwischen um **7.00** Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **8.00** Sendepause. — **9.00** Sperrzeit. — **9.40** Sendepause. — **10.00** Grundschulfunk. Das Feuerzeug. Frei nach Andersen von Irmtraut Hugin. Spielleitung: Heinz Ohlendorf. — **10.30** Sendepause. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Sendepause. — **12.40** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Das deutsche Schweineleistungsbuch. Heinrich Lüthge, anschließend: Wetterbericht. — **12.00** Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. Leitung: Gerhard Ewald Rischka, dazwischen **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Allerlei — von zwei bis drei! — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. — **15.15** „Ihr rufenden Fanfaren". Jungvolk singt. — **15.35** Das Jahr des deutschen Jungvolks (Aufnahmen). — **16.00** Musik am Nachmittag. Es spielen die Kapelle Emanuel Rambour, Gebrüder Hansen (Akkordeon) und Josef Arcari (Mandoline). In der Pause von **17.00** bis **17.10**: Die Fliegerei vor fünfundzwanzig Jahren. Erinnerungen zum Jahrestreffen der Vorkriegsflieger in München. — **18.00** Singt mit! HJ singt vor! Viel Freuden mit sich bringet die fröhliche Sommerzeit. Die Rundfunkspielschar der Reichsjugendführung. Leitung: Wolfgang Stumme. — **18.30** Der Richter spricht — Otto Gmelin liest seine Geschichte „Das Genie". — **18.45** Sportfunk. Internationale Leichtathletik — Ein Querschnitt von Dr. W. Storz. — **19.00** Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — **19.45** Deutschland baut auf. — **20.00** Kernspruch, anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Kammermusik. Fr. Smetana: Aus meinem Leben (Streichquartett e-moll) — E. Humperdinck: Streichquartett C-Dur — Das Zernick-Quartett: Helmut Zernick, erste Violine; Theo Schwoon, zweite Violine; Heinz Kirchner, Bratsche; Helmut Reimann, Cello. — **21.00** „Die Samurai". Ein Ritterspiel aus dem alten Japan von Heinz Corrazza. Musik: Berndt Scholz. Spielleitung: Helmut Hansen. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend: Deutschlandecho. — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. Giambattista Martini: Melodie; Mattia Vento: Allegro. Max Reger: Wiegenlied; Emil Seiler: Viola d'amore; Elfriede Harder: Harfe. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Aus Saarbrücken: Nachtmusik.

Dienstag, 16. Juni

Reichssender Köln

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. — **5.55** Von Stuttgart: Leibesübungen, anschließend: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. — **6.30** Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt. — **7.00** Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf. — **8.00** Kalenderblatt, anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.10** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.25** Sendepause. — **9.45** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.00** Angeschlossen: Deutschlandsender, Hamburg, Leipzig, Sarbrücken: Rheinische Burgen erzählen: Die Schwanenburg. Hörfolge von H. W. Kröning. — **10.30** Sendepause — **11.50** Hier spricht der Bauer. — **12.00** Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. — **13.00** Mittagsmeldungen — Glückwünsche. — **13.15** Von Leipzig: Mittagskonzert. Solist: Gustav Jürgens, der singende Spielmann; es spielt das Funkorchester, Leitung: Curt Kretschmar. a) Und wieder blüht die Linde, b) Miezekatze (Katerständchen) — Frühlingsbotschaft, Walzer (J. Fucik) — Mit Standarten, Marsch (Fr. v. Blon) — Siebenbürgische Ouvertüre (H. Brückner) — Die kleine Patrouille, Charakterstück (L. Siede) — Nur ein Viertelstündchen — Aus der Thüringer Waldsuite (W. Ortleb) a) An der Werraquelle, b) Im Schwarzatal — Deutsche Mädels, Walzer (J. Kochmann) — Mein deutscher Wald — Frühlingsnacht am Gardasee, Lied und Walzer-Serenade (Th. Blümer) — Ein Treffer, Galopp (J. Kral) — Der eiserne Grenadier, Marsch (M. Richter). — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Sendepause. — **15.45** Wirtschaftsmeldungen. — **16.00** Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt, Leitung: Otto Dobrindt. — **16.50** Das Ende der Stempelkarte. Ein kleines Spiel aus dem Leben. Von Herbert Fiebrandt. Leitung: Albert Oettershagen. — **17.20** „Wir Mädel vom Glanzstoff bei Arbeit und Erholung". — **17.45** Jugendliche Meisterschaft. Dr. Ernst Reichert: Frühkompositionen der Cembalomeister. — **18.10** Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — **18.25** Sendepause. — **18.30** Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt, IV. Frankreich. Ein Funkbericht vom Training der französischen Leichtathleten aus dem Stade de Colombes de Paris. — **19.00** Wunschkonzert. Es spielt das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Solisten: Heinz Hoersch (Tenor); Toni Muhs (Bariton); Willi Schneider (Baß-Bariton). Dazwischen von **19.45**–**20.10** Momentaufnahme und erste Abendmeldungen. — **20.45** Der Funkspiegel. Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land — Aus dem Leben und Schaffen der Heimat — Neues aus aller Welt — Die Zeitlupe — Manchmal ernst und manchmal heiter, aber immer mit Musik. Musikalische Auswahl: Christian Rings. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. Spielleitung: Albert Oettershagen. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Dr. A. van Nüss: Zehn Minuten Schach. — **22.30** Englische Unterhaltung (Dr. Hildegard Schmidt [Dr. Jäger]). — **22.45** Französische Unterhaltung (Le Bourgeois, Arnaud, Klingler). — **23.00** Funkstille.

Deutschlandsender

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **6.10** Fröhliche Schallplatten mit Walter Scholz, dazwischen um **7.00** Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **8.00** Sendepause. — **9.00** Sperrzeit. — **10.00** Aus Köln: Deutsches Volkstum: Rheinische Burgen erzählen: Die Schwanenburg. Hörfolge von K. Petry. — **10.30** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.00** Sendepause — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Praktische Gartenwinke für Bäuerinnen und Siedlerfrauen. Adeline Berg. — **11.40** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Die ersten Frühkartoffeln sind raus. Sprecher: Paul Friebe. Anschließend: Wetterbericht. — **12.00** Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Solist: Hermann Jung, Flöte. Die Saarbrücker Orchestervereinigung. Leitung: Albert Jung. Dazwischen **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Allerlei — von zwei bis drei! — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. — **15.15** Die Frau als Hüterin des Brauchtums. Die Pflege der Volkstrachten. Gertrud Reinsch. Schlesische Heimatkunst in der „Fuchswinkelstube". Annemarie Hering. — **15.45** Die deutschen Heimatführer, herausgegeben von Hans-Joachim v. Loeschebrand-Horn und Walter Hösing, Berlin, Touristik-Verlag GmbH., Berlin. Besprochen von Edwin K. Wiechmann. — **16.00** Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt — Leitung: Otto Dobrindt. In der Pause **16.50**: Die Normaluhr. Ernst Stimmel erzählt Anekdoten. — **17.50** Lieder der Völker. Ungarische Volkslieder. Lona Bordin, Alt, Hansmaria Dombrowski, am Flügel. — **18.10** Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche. — **18.30** Reichssendung: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt, IV. Frankreich. Ein Funkbericht vom Training der französischen Leichtathleten aus dem Stade de Colombes in Paris. — **19.00** Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten.) — **19.45** Deutschlandecho. — **19.55** Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. — **20.00** Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Alte und neue Weisen. Es spielen die Kapellen Emanuel Rambour und Carl Woitschach. Gesang: Alexander Fließburg. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Anschließend: Deutschlandecho. — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. Eugen d'Albert: Gavotte und Musette, Robert Schumann: Drei Romanzen für Oboe und Klavier, Ferdinand Leitner (Klavier), Hans Walter Schleif (Oboe). — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Wir bitten zum Tanz! Aus dem Café am Zoo, Berlin. Frédérik Hippmann spielt —.

Mittwoch, 17. Juni

Reichssender Köln

5.45 Morgenlied — anschließend: Wetterbericht für den Bauer. — **5.55** Von Stuttgart: Leibesübungen, anschließend: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. — **6.30** Von Berlin: Frühkonzert. Hans Bund und sein Orchester. — **7.00** Von Berlin: Nachrichten, anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf. — **8.00** Kalenderblatt, anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.10** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.25** Sendepause. — **9.45** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.00** Von Leipzig: Die Tragödie in Etzels Saal. Hörfolge von Herbert Buhl. — **10.30** Gretel Weise: Kindergarten. — **11.00** Sendepause. — **11.50** Bauer merk' auf. — **12.00** Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. — **13.00** Mittagsmeldungen — Glückwünsche. — **13.15** Von Saarbrücken: Mittagskonzert. — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** Von Leipzig: Mittagskonzert. Solist: Gustav Jürgens, der singende Spielmann; es spielt das Funkorchester, Leitung: Curt Kretschmar. a) Und wieder blüht die Linde, b) Miezekatze (Katerständchen) — Frühlingsbotschaft, Walzer (J. Fucik) — Mit Standarten, Marsch (Fr. v. Blon) — Siebenbürgische Ouvertüre (H. Brückner) — Die kleine Patrouille, Charakterstück (L. Siede) — Nur ein Viertelstündchen — Aus der Thüringer Waldsuite (W. Ortleb) a) An der Werraquelle, b) Im Schwarzatal — Deutsche Mädels, Walzer (J. Kochmann) — Mein deutscher Wald — Frühlingsnacht am Gardasee, Lied und Walzer-Serenade (Th. Blümer) — Ein Treffer, Galopp (J. Kral) — Der eiserne Grenadier, Marsch (M. Richter). — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Sendepause. — **15.45** Wirtschaftsmeldungen. — **16.00** Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt, Leitung: Otto Dobrindt. — **16.50** Das Ende der Stempelkarte. Ein kleines Spiel aus dem Leben. Von Herbert Fiebrandt. Leitung: Albert Oettershagen. — **17.20** „Wir Mädel vom Glanzstoff bei Arbeit und Erholung". — **17.45** Jugendliche Meisterschaft. Dr. Ernst Reichert: Frühkompositionen der Cembalomeister. — **18.10** Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — **18.25** Sendepause. — **18.30** Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt, IV. Frankreich. Ein Funkbericht vom Training der französischen Leichtathleten aus dem Stade de Colombes de Paris. — **19.00** Wunschkonzert. Es spielt das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Solisten: Heinz Hoersch (Tenor); Toni Muhs (Bariton); Willi Schneider (Baß-Bariton). Dazwischen von **19.45**–**20.10** Momentaufnahme und erste Abendmeldungen. — **20.45** Der Funkspiegel. Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land — Aus dem Leben und Schaffen der Heimat — Neues aus aller Welt — Die Zeitlupe — Manchmal ernst und manchmal heiter, aber immer mit Musik. Musikalische Auswahl: Christian Rings. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. Spielleitung: Albert Oettershagen. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Dr. A. van Nüss: Zehn Minuten Schach. — **22.30** Englische Unterhaltung (Dr. Hildegard Schmidt [Dr. Jäger]). — **22.45** Französische Unterhaltung (Le Bourgeois, Arnaud, Klingler). — **23.00** Funkstille.

Deutschlandsender

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **6.10** Fröhliche Schallplatten mit Walter Scholz, dazwischen um **7.00** Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **8.00** Sendepause. — **9.00** Sperrzeit. — **10.00** Aus Köln: Deutsches Volkstum: Rheinische Burgen erzählen: Die Schwanenburg. Hörfolge von K. Petry. — **10.30** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.00** Sendepause — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Praktische Gartenwinke für Bäuerinnen und Siedlerfrauen. Adeline Berg. — **11.40** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Die ersten Frühkartoffeln sind raus. Sprecher: Paul Friebe. Anschließend: Wetterbericht. — **12.00** Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Solist: Hermann Jung, Flöte. Die Saarbrücker Orchestervereinigung. Leitung: Albert Jung. Dazwischen **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Allerlei — von zwei bis drei! — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. — **15.15** Die Frau als Hüterin des Brauchtums. Die Pflege der Volkstrachten. Gertrid Reinsch. Schlesische Heimatkunst in der „Fuchswinkelstube". Annemarie Hering. — **15.45** Die deutschen Heimatführer, herausgegeben von Hans-Joachim v. Loeschebrand-Horn und Walter Hösing, Berlin, Touristik-Verlag GmbH., Berlin. Besprochen von Edwin K. Wiechmann. — **16.00** Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt — Leitung: Otto Dobrindt. In der Pause **16.50**: Die Normaluhr. Ernst Stimmel erzählt Anekdoten. — **17.50** Lieder der Völker. Ungarische Volkslieder. Lona Bordin, Alt, Hansmaria Dombrowski, am Flügel. — **18.10** Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche. — **18.30** Reichssendung: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt, IV. Frankreich. Ein Funkbericht vom Training der französischen Leichtathleten aus dem Stade de Colombes in Paris. — **19.00** Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten.) — **19.45** Deutschlandecho. — **19.55** Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. — **20.00** Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Alte und neue Weisen. Es spielen die Kapellen Emanuel Rambour und Carl Woitschach. Gesang: Alexander Fließburg. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Anschließend: Deutschlandecho. — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. Eugen d'Albert: Gavotte und Musette, Robert Schumann: Drei Romanzen für Oboe und Klavier, Ferdinand Leitner (Klavier), Hans Walter Schleif (Oboe). — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Wir bitten zum Tanz! Aus dem Café am Zoo, Berlin. Frédérik Hippmann spielt —.

Theaterplan

der Westfälischen Landeszeitung — Rote Erde

(Vom 14. bis 21. Juni)

Dortmund (Stadttheater)

Sonntag: **Die Kronprätendenten,** 14.30—17.30 Uhr, Geschl. Vorstellung f. d. NS-Kulturgem. d. Jugend.
Drei alte Schachteln, 20—22.30 Uhr, außer Vorm.
Montag: **Frau im Tal,** 20—22.15 Uhr, Serie 3.
Dienstag: **Die Kronprätendenten,** 20—23 Uhr, Serie 6.
Mittwoch: **Lohengrin,** 19.30—23.30 Uhr, Serie 8.
Donnerstag: **Frau im Tal,** 20—22.15 Uhr, Serie 13.
Freitag: **Feierstunde aus Anlaß d. Gautages der NSDAP., Gau Westfalen-Süd,** 20 Uhr.
Sonnabend: **Die Boheme,** 20—22.30 Uhr, Serie 20.
Sonntag: **Zar und Zimmermann** (Erstaufführung), 20 bis 23 Uhr, außer Vormiete.

Bochum (Stadttheater)

Sonntag: **Faust I,** 18.30—22.45 Uhr, Blauer Ring 11.
Montag: **Der Zauberladen,** Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper, 20—22 Uhr, Brauner Ring 12.
Dienstag: **Der blaue Heinrich,** 20—22.15 Uhr, außer Vormiete und NS-Kultur, Serien B und C.
Mittwoch: **Faust II,** 19.15—23 Uhr, Vormiete B 31 und Wahlvorstellung für alle Ringe.
Donnerstag: **Friedrich Wilhelm I.,** 18—20.45 Uhr, Schüler-Zyklus.
Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabend: **Der blaue Heinrich,** 20—22.15 Uhr, außer Vorm.
Sonntag: **Faust II,** 18.30—22.15 Uhr, außer Vormiete.

Münster i. W. (Stadttheater)

Sonntag: **Tosca,** 20—22.15 Uhr.
Montag: **Tosca,** 20—22.15, geschlossene Vorstellung.
Dienstag: **Die Meistersinger von Nürnberg,** 19—23.30 Uhr, Miete Di. B.
Mittwoch: **Falstaff,** 20—22.30 Uhr, Miete Mi. B.
Donnerstag: **Der Wildschütz,** 20—22.30 Uhr, Miete Do. B
Freitag: **Die weiße Dame,** 20—22.30 Uhr, Miete Fr. B.
Sonnabend: **Tosca,** 20—22.15 Uhr.
Sonntag: **Wie einst im Mai,** 20—22.45 Uhr.

Münster i. W. (Kammerspielhaus)

Sonntag: **Klein, aber oho!** 20—22.15 Uhr.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Ingeborg,** 20—22 Uhr.
Mittwoch: **Meine Tochter, deine Tochter,** 20—22 Uhr.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Snieder Nörig,** 20—22 Uhr.
Sonnabend: **Der Meisterboxer,** 20—22 Uhr.
Sonntag: **Die Entführung aus dem Serail,** 20—22.15 Uhr.

Düsseldorf (Schauspielhaus)

Montag: **Meine Tochter — deine Tochter,** 20—22.15 Uhr, außer Miete.
Dienstag: **Maria Stuart,** 19.30—23.30 Uhr, Miete A.
Mittwoch: **Schwarzbrot und Kipfel,** 20—23 Uhr, Reihe 7.
Donnerstag: **Pastor Geesch,** 20—22.30 Uhr, außer Miete.
Freitag: **Geschlossen.**
Sonnabend: **Maria Stuart,** 19.30—23.30 Uhr, Miete C.
Sonntag: **Meine Tochter — deine Tochter,** 20—22.15 Uhr, außer Miete.
Montag: **Pastor Geesch,** 20—22.30 Uhr, Reihe 5.

Düsseldorf (Opernhaus)

Montag: **Fürst Igor,** 20—23.15 Uhr, Reihe 1.
Dienstag: **Tannhäuser,** 19.30—23.15 Uhr, Reihe 2.
Mittwoch: **Schirin und Gertraude,** 20—22.30 Uhr, außer der Reihe.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Iphigenie auf Tauris,** 20—22.30 Uhr, Reihe 4.
Sonnabend: **Martha,** 20—22.30 Uhr, außer der Reihe.
Sonntag: **Der Freischütz,** 20—23 Uhr, außer der Reihe.
Montag: **Schirin und Gertraude,** 20—22.30 Uhr, außer der Reihe.

Düsseldorf (Operettenhaus)

Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Geschlossen.**
Mittwoch: **Der Vetter aus Dingsda,** 20—23 Uhr, außer der Reihe.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Der Vetter aus Dingsda,** 20—23 Uhr, Reihe 3 (Aufrufvorstellung).
Sonnabend: **Der Vizeadmiral,** 20—22.45 Uhr, außer d. Reihe.
Sonntag: **Die lustige Witwe,** 20—23 Uhr, auß. d. Reihe.
Montag: **Geschlossen.**

Köln (Opernhaus)

Sonntag: **Rigoletto,** 19.30—22 Uhr, Reihe 7 f.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Sternengebot,** 19.30—22.30 Uhr.
Mittwoch: **Der Troubadour,** 20—23 Uhr.
Donnerstag: **Das Rheingold,** 20—22.30 Uhr.
Freitag: **Elektra,** 20—22 Uhr, Reihe 5 c.
Sonnabend: **Blütenfest 1936** der Städtischen **Bühnen Köln** z. Besten sozialer Bühnen-Einrichtungen, 20 Uhr.
Sonntag: **

Buch und Nation

Sonntag, den 14. Juni 1936

Literatur-Beilage
Westfälische Landeszeitung • Rote Erde

Eine Bücherei für wenig Geld

Ein Ueberblick über wertvolle und billige Buchreihen / Von Henry Bleckmann

Reihen-Bücher — das möchte auf den ersten Blick nach Serienfabrikation von Literaturerzeugnissen aussehen! Aber das Datum der Entstehung der Reihenbücher ist älter, als der Begriff kommerzieller Serienproduktion populär ist. Manch einer, der heute sich eines umfassenden Wissens auf dem Gebiet der Literatur — und das ist das Gebiet des Allgemeinwissens überhaupt — erfreut, legte den Grundstein dazu durch ein Studium kleiner, unscheinbarer, billiger Reihenhefte.

Anfangs waren es nur wenige Verlage, die ähnliche Ausgaben besorgten. Heute nennt fast jeder namhafte Verlag eine „Reihe" sein eigen. Nicht alle entsprangen dem ursprünglichen Bedürfnis. Mit der Zeit hat sich manches in einem Gewande, das allzu deutlich den Charakter einer billigen Nachahmung des Vorhergegangenen trägt, hervorgetan, das dem Inhalt und der geistigen Prägung nach nicht verdiente, in breiter und billigerer Form auf den Literatur„markt" geworfen zu werden. Die nachfolgenden Zeilen versuchen, dem Leser eine Wanderung durch die augenblicklich so zahlreichen Reihen zu ermöglichen und wollen an Hand der letzten Neuerscheinungen ihr Wesen und ihren Wert verdeutlichen.

Reclam

Die Reclamhefte sahen bereits mehrere Generationen geistig heranwachsen; sie sind die älteste Reihe innerhalb der deutschen Sprachgemeinschaft. Entwicklungen und Wandlungen unserer Volksgeschichte werden in der „Universalbibliothek widergespiegelt, die aus Anlaß des vom Norddeutschen Bunde geschaffenen Gesetzes über die dreißigjährige Schutzfrist, das alle Werke der Literatur und Kunst 80 Jahre nach dem Tode des Autors den Verlegern zum Nachdruck freigab, begründet wurde. Als erste Nummer erschien Goethes „Faust". Was damals der breiten Masse unerschwinglich teuer war, Goethe, Schiller, Kleist, Lessing, Shakespeare, Molière, Homer usw., nun wurde es in Einzelheften zu zwei Silbergroschen herausgebracht und in gewaltigen Auflagen verkauft. Um die Jahrhundertwende vertiefte der Verlag seine Aufgaben, um sie zugleich zu erweitern: außer der Dichtung griff die Reihe auf die Gebiete der Wissenschaft, Forschung und Praxis über, vereinigte erstmalig sämtliche Operntexte und Erläuterungen. Noch später kamen laufend die Werke zeitgenössischer Dichtung hinzu, und als die „Reihe" 7300 Nummern zählte, konnte der Bücherfreund sie auch in geschmackvollen Leineneinbänden erstehen. Autoren der Gegenwart vermitteln Erstdrucke kleineren Umfangs; uns liegen vortreffliche Werke von Peter Dörfler („Spuk im Nebel"), Ina Seidel („Spuk in des Wassermanns Haus") vor; aktuelle Probleme, wie Bevölkerungspolitik, Segelflug und die Nürnberger Gesetze erschienen neben neubelebten Werten früherer Zeiten, wie die „Nordische Volkskunde" von Ernst Moritz Arndt.

Inselbücherei

Die Bändchen der Inselbücherei, die als zweitältestes Reihenwerk 1912 gegründet wurde, erhielten äußerlich jene anziehende Form, die zahlreiche Nachfolgerinnen fast unbedenklich übernahmen, so daß heute schon Verwechslungen auf den ersten Blick möglich sind. Die erste Nummer der Inselbücherei, Rilkes „Cornet" liegt heute schon im 500. Tausend vor! 500 Bändchen bilden die Reihe, die tatsächlich aber größer ist, weil viele im Laufe der Jahre eingingen, aber die Lücken immer wieder aufgefüllt wurden. Erlesene deutsche Dichtung darzubringen, ist die Hauptaufgabe der Bücherei, die sich dabei eines hohen Kulturstandpunktes jederzeit bewußt blieb. Von jenem 50. Bändchen an, das uns Hölderlingedichte bescherte, bis in die letzten Erscheinungen der Gegenwart hinein blieb der Verlag diesem Prinzip einer sorgfältigen, ja, noblen Auslese treu. Neben die deutsche Dichtung tritt auch die Weltliteratur, beispielsweise das reichillustrierte „Flaschenteufelchen" von Stevensen; neben kulturgeschichtliche Werke, wie „Die Minnesänger", und naturwissenschaftliche, wie „Tropenwunder", „Schmetterlinge", „Blumenbuch", ferner kunstgeschichtliche, wie „Die Handzeichnungen Grünewalds", die sich reizender Farbtafeln erfreuen, stellte der Herausgeber Wegsteine der Erneuerung alten deutschen Volksgutes und die moderne Literatur, zum Beispiel „Die Schellenkappe", eine Sammlung altdeutscher Schwänke, und die Novelle „Friesennot" von Werner Kortwich. So wurde die Inselbücherei zum klassischen Begriff der sauberen, stilvollen Reihe, die zu einer unablässigen Bereicherung des Schrifttums inhaltlich und äußerlich beiträgt.

Deutsche Volkheit

Diese Reihe des Eugen-Diederichs-Verlags, Jena, kämpft immer noch um die verdiente Anerkennung. Sie unternimmt es, die deutsche Geschichte in Lebensbildern deutscher Persönlichkeiten, in Sagen und Schwänken, Volksglauben und Kulturgebräuchen, Spruchweisheit und Leben altgermanischer Vorzeit, lebendig zu machen. Eine eindrückliche und besinnliche Serie läßt die Geschichte vom Untergang der Goten bis zum Kampf in Südtirol an uns vorüberziehen, ohne daß allein Tatsachenberichte sprechen sollen. Wenn von den Taten der alten Kaiser erzählt wird, so werden wir hineingeführt in eine Zeit, in der heroisches Menschentum den Grund zur werdenden Volkseinheit gelegt hat. Wenn wir weiter hören von den Kämpfen deutscher Städte und Stämme, wird die ganze Vielfältigkeit deutschen Wesens in hoher Anschaulichkeit lebendig. Der Verlag umschreibt sein Programm selbst kurz und klar mit den Worten: „Kann auch die Deutsche Volkheit nicht selber eine Bewegung schaffen, so hilft sie doch Besinnung wecken und erfüllt so eine besondere Aufgabe in unserer Zeit; es kommt nur darauf an, in ihr die lebendige Kraft zu erkennen, die sie zum Bundesgenossen jedes neuen Tatwillens macht." — Die Bände sind größer und umfänglicher, als die der Inselausgabe und doppelt so teuer, aber reich ausgestattet auch sie durch typographische Sorgfalt und Bebilderung. Ihre Unterteilung in mehrbändige Serien unter ein Thema macht das Studium des ernsthaften Stoffes bedeutend leichter.

Deutsche Reihe

Sie ist gleichfalls im Verlag Eugen Diederichs erschienen und strebt, das Bild dichterischen Schaffens der Gegenwart zu bereichern und zu vertiefen. Die Schriften haben Inselbändchen-Umfang, sind zum gleichen Preis erhältlich und weisen, wenn wir allein die fünf Frühjahrsbände dieses Jahres ansehen, Namen von Klang und bester Prägung auf. Vor allem fielen uns ein herrliches, lichtstarkes, beglückendes neues Werk von Agnes Miegel, der ostpreußischen Erzählerin „Unter hellem Himmel" und eines jungen ostpreußischen Dichters Ottfried Graf Finckenstein „Männer am Brunnen" als wegweisend für das Programm dieser schönen Reihe auf. Blunck steuerte einen Sommernachtstraum von phantastischer Märchenschönheit in „Die Wiedewitte" bei, während man aus dem Werk Dwingers „Das namenlose Heer" auswählte. Erneut kommt auch Lulu von Strauß und Torney mit unveröffentlichten Stücken und Gedichten in „Erde der Väter" zu Wort, und der Leser erkennt schon an diesem Querschnitt, wie sehr es dem Verlag darauf ankommt, die aufbauende Dichtung der Gegenwart zu spiegeln. In den übrigen Bändchen sind einzelne Themen ferienmäßig, jedes aber unabhängig voneinander zusammengefaßt worden, etwa deutsches Werden im Spiegel der Dichtung, das Erlebnis des Krieges, germanisches Erbgut usw. Unzweifelhaft sind beide Reihen des Diederichs-Verlages mit zu den Repräsentanten des deutschen Reihen-Schrifttums überhaupt geworden. Die Nachhaltigkeit dieser Kulturarbeit wird sich vielleicht erst später erweisen, wenn sie genügend Volkstümlichkeit erworben haben wird.

Die Kleine Bücherei

Sie ist das Werk des Langen-Müller-Verlages, München, zählt zur Zeit etwa 50 Bändchen und ist ein getreues Spiegelbild des großen Verlagswerkes und seiner Autoren. In Stil und geistigem Gehalt auf gleicher meisterlicher Höhe treten vor uns Namen, wie Kolbenheyer, Georg Britting, Heinrich Zillich, Gerhard Schumann, Helene Voigt-Diederichs, Hermann Stehr und Emil Strauß, Selma Lagerlöf, Wiechert und Ponten. Es hieße, die ganze Arbeit des Langen-Müller-Verlages noch einmal umreißen, wollte man das Wesen dieser „Kleinen Bücherei" kennzeichnen. Die Dichtung der Gegenwart, soweit sie sich ihrer Deutschheit nach der ganzen Tiefe der Gegenwartsaufgabe bin bewußt ist, hat hier ihren Niederschlag in der Form von echten Perlen der Reihen-Literatur gefunden. Als nachhaltigste Erlebnisse verbuchen wir vor allem „Karlsbader Novelle" von Kolbenheyer, Goethes Erlebnis vor der italienischen Reise, und „Luise" von Helene Voigt-Diederichs, eine unendlich zarte Erzählung voller starker seelischer Spannungen. Der männliche Novellist Zillich schenkte uns mit dem „Urlaub" eine herbe Erzählung aus dem Alpenkrieg, und die „Lieder vom Reich" des mit dem diesjährigen Staatspreis ausgezeichneten Dichters der Bewegung Gerhard Schumann liegen in einer für den niedrigen Preis vorbildlich kartonierten (wie übrigens alle anderen der Reihe nach) Ausgabe vor. Wir weisen weiter auf Hermann Claudius, „Armantje" und Wilhelm Schäfers „Ein Mann namens Schmitz" hin und charakterisieren die von erlesenen Einzelheiten volle Reihe noch durch die Erwähnung des Hörspiels „Die Freiwilligen" von Paul Alverdes, der sich mit der „Kleinen Reise" schon vor längerer Zeit neue Freunde werben konnte. Die Bandchen zeichnet besondere Handlichkeit aus; man trägt sie bei sich in der Rocktasche, griffbereit, jedes ein kleines Brevier des geistigen Lebens der Gegenwart.

Lebendiges Wort

Es ist der Paul-List-Verlag, Leipzig, der eine Reihe unter dieses Thema gestellt hat und mit Preis und Druckausstattung zu den billigsten ihrer Art beisteuert. Auch hier sind es vornehmlich die Autoren des Verlages, die in Einzelwerken zu Wort kommen. Auffallend sind die nachdenklich stimmenden Bändchen, in denen Lyrik und anderes Besinnliches aufgezeichnet ist, wir verweisen auf des Schauspielers Friedrich Kayßlers „Besinnungen", kleine, gut überlegte Aphorismen voller gesunder Lebensweisheit, auf die Briefe Carl Hauptmanns an den Worpsweder Modersohn, auf Jakob Kneips „Fülle des Lebens", Verserzählungen und Gedichte des wundervoller Sprachkraft sich bedienenden Dichters. Aber auch Hermann Stehr gibt, wie bei Langen-Müller, mit dem „Haus zu den Wasserjungfrauen" ein ausgesucht verinnerlichtes Erlebnis, und die Erzählerkraft A. A. Kuhnerts wird mit der „Frühlingswolke", einem landschaftlich gebundenen Bericht vom Heimkehrer aus dem großen Kriege, aufs neue plastisch wirksam. Josef Weinheber, der österreichische Lyriker, der erst in den letzten Jahren die längst verdiente Beachtung erfuhr, erscheint in dieser, vom hohen Niveau des Verlages kündenden Reihe mit der Gedichtsammlung „Vereinsamtes Herz". Von den übrigen Autoren seien Margarete Schiestl-Bentlage, Paul Ernst („Nach dem Großen Kriege"), Martin Luserke, und aus der Weltliteratur T. E. Lawrence und Kipling genannt. Die Freunde des List-Verlages dürften auch Freunde dieser kleinen Bücherei vom lebendigen Wort geworden sein, projiziert sich doch in ihr im Kleinen, was die Herausgeber im Großen als ihre literarische Aufgabe betrachten.

Meyers Bändchen

Es sind deren drei Reihen, die das Bibliographische Institut A.-G., Leipzig, herausgibt. Der Verlag gehört zu den größten Unternehmen für Bilddruck und Farbreproduktion. Die Bebilderung ist auch bei allen diesen Bändchen die Hauptsache. „Meyers Bildbändchen" entstanden aus dem Gedanken, daß heute weiteste Volkskreise durch die Bewegung und die allgemeine politische Schulung mit Menschen und Dingen des kulturellen und staatlichen Lebens bekanntgemacht werden und daß dadurch das Bedürfnis entsteht, sich über einzelne Themen eingehender zu unterrichten. Die Bändchen, von denen wir „die Olympischen Spiele", „Germanische Kunst" und „Mozart" und „Bayreuth" nennen wollen, eignen sich, da der Text stichwortartig abgefaßt ist, gut für Lichtbildervorträge, für die die Bilder, in logischer Anordnung eingeheftet, durch das Epidiaskop reproduziert werden können. „Meyers bunte Bändchen" weisen dagegen an Stelle der Fotografien Buntdrucke von Vollendung auf, die Darstellungen des deutschen Kulturgutes, das in Museen und Bibliotheken schlummert und nur wenigen Fachgelehrten zugänglich ist, illustrieren, z. B. Handschriften, alte Gemälde und Kupferstiche. Kunst und Kultur werden hier versuchsweise in neuer Erklärform vervolkstümlicht, selbstverständlich unter fachwissenschaftlich einwandfreier Textierung. Uns liegen die neuen Bändchen „Aus deutschen Chroniken", „Nibelungenlied", „Deutsches Kunstempfinden" und die „Meistersinger" vor. Die soeben erst begonnene dritte Reihe nennt sich „Meyers Textbändchen" und gibt als Doppelband eine „Deutsche Literaturgeschichte" von Schmitt und Lehmann heraus, die in gemeinverständlicher Form für die Bücherei des wissensdurstigen Laien geschaffen ist. Selbst Lehrthemen wie die „Kurzschrift" gehören in das Aufgabengebiet dieser Reihe, über deren Entwicklung wir noch nichts voraussagen können. Jedenfalls bedeuten die Meyerbändchen allein durch ihren Bilderreichtum innerhalb der Reihen Bereicherungen von eigenartigem Reiz.

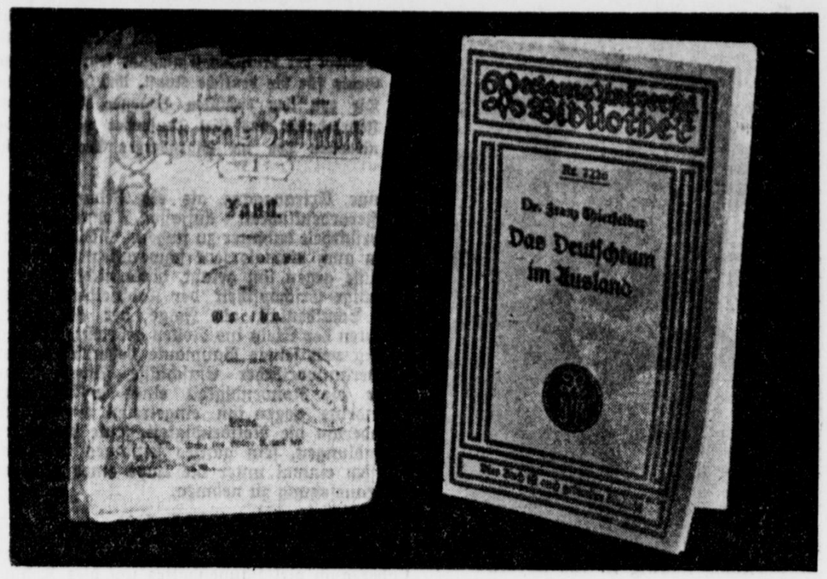
Politische Reihen

In diesem Zusammenhang können wir nicht darauf verzichten, auf die Reihen hinzuweisen, die dem Schrifttum der Bewegung als politisch-pädagogische Wegweiser entwachsen sind. Sie erscheinen in der Regel je nach Bedarf, also zwanglos, mit Ausnahme der in die Schriftenreihe der NS-Monatshefte gehörigen „Nationalsozialistische Wissenschaft", deren drei erste nach Art leichtverständlicher Vorlesungen aufgebaute Hefte „Rassendämmerung" von Prof. Dr. Karl Astel, „Die Antike und wir" von Walter Eberhardt und „Hans F. K. Günther" von Stengel-von Rutkowski als Lehrmittel vornehmlich für Führer und Leiter der Bewegung dienen. Sie erscheinen im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher. Desgleichen die Reihe „Junges Volk" mit den Reihen-Untertiteln „Fahrt und Feier" und „Kameraden", die vom Kulturamt der Reichspropogandaleitung und dem Kulturamt der HJ unter dem Leitorat Herbert Böhmes begründet wurden. Gedichte, Rufe in die Zeit, Chorgesänge für Bauern und Arbeiter, Morgenfeiern, Sonnwendkantaten sowie chorische Gedichte, entstanden aus dem leidenschaftlichen Aufbruch der jungen Generation, geben der Bewegung der HJ, dem BdM und Jungvolk Anleitung und Erbauung zu würdigen Feiergestaltungen.

Von Werner Beumelburg herausgegeben, erscheinen seit langem die „Schriften an die Nation", deren Träger eine Gemeinschaft geistiger Menschen im weitesten Sinne ist, die „verbunden durch leidenschaftlichen Idealismus, durch Leistung und Berufung, einheitlich in der Auffassung vom neuen Reich, aber vielgestaltig in der Fülle ihrer Erkenntnisse und beseelt von dem Willen ist, überall dem neuen Zeitalter Gestalt und Form zu verleihen". Dichter und Politiker, Wirtschaftler und Erzieher, die besten Köpfe des neuen Deutschlands sind vertreten, und geben der Reihe, die sich in vier Gruppen gliedert, ein ordnendes Gesicht. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.)

„Hirt's Deutsche Sammlung", die seit langem Literatur und Wissenschaft umfängt, bringt bemerkenswerte Neuerscheinungen unter dem Reihenthema „Geschichte und Staatsbürgerkunde", wie „Der deutsche Aufbruch" und „Der Weltfriede gegen das deutsche Volk". Es sind Quellenbücher zur gegenwärtigen und vergangenen politischen Situation von bemerkenswert sachlicher Bedeutung, unterstützt durch reiches Bildmaterial und dienen der Vertiefung nationalsozialistischer Glaubensgrundsätze und Ziele.

Eine der neuesten Reihen ist die bei Junker und Dünnhaupt, Berlin, verlegte „Kriegsgeschichtliche Bücherei", die es unternimmt, aus der Literatur vornehmlich des letzten Jahrhunderts diejenigen Werke namhafter Autoren auszuwählen, die Schlachten schilderten, entwarfen, mitmachten und die Zusammenhänge historischer Ereignisse überblicken konnten. Wir finden hier Goethes Schilderung der Kanonade von Valmy, Betrachtungen Friedrichs des Großen, Gneisenaus und Scharnhorsts Schriften, nicht zu vergessen Clausewitz, ferner Thomas Carlyle, Moltke und Treitschke, Schillers „Gustav Adolf", Mommsen und andere. Die schwarzen Bände führen mit Vorworten in die Materie ein und eröffnen gerade in der heutigen Zeit des Wiedererstarkens interessante Perspektiven auf historische Parallelen.



Aufnahme: Hend

Gestern und heute — Das erste und eins der neuesten Reclambändchen

Novellen von Herbert Böhme

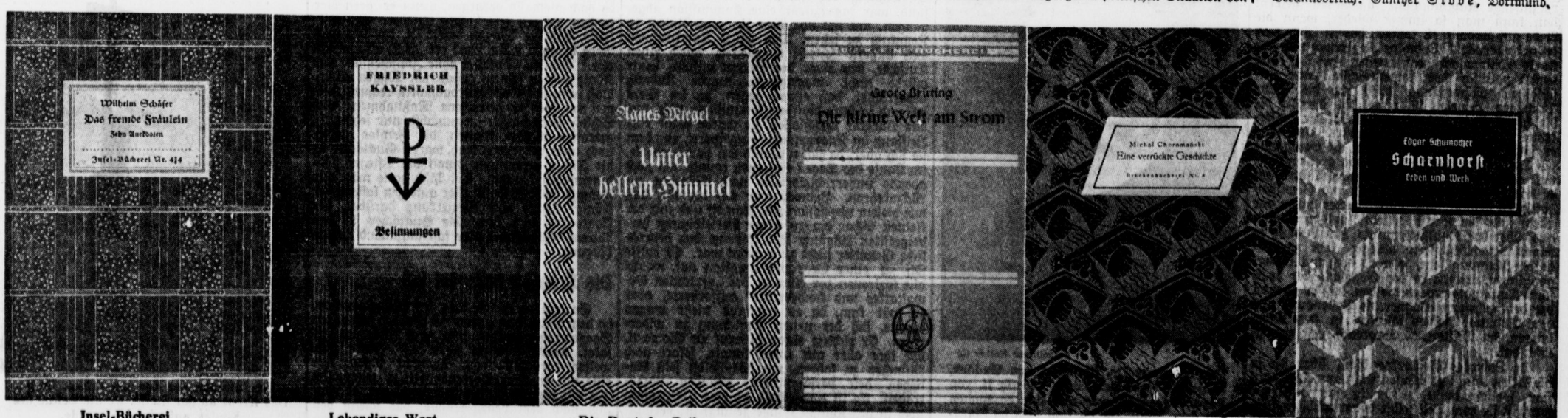
Der Kirchgang des Großwendbauern. Novelle von Herbert Böhme. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München. (Bücher der jungen Generation, Band 1.) Preis Mk. 2,50.

Den beiden Schriftenreihen „Kameraden" und „Fahrt und Feier" läßt Herbert Böhme jetzt eine dritte, „Bücher der jungen Generation", folgen, die er mit einem eigenen Novellenband, „Der Kirchgang des Großwendbauern", eröffnet.

Der Band enthält fünf Bauerngeschichten, mit denen sich Böhme erstmalig als Epiker vorstellt. Der Unterschied, den wir in der Betitelung gegenüber seiner eigenen machen (Novellen-Geschichten), möge hier schon als knappe Charakteristik gelten, wenn wir auch zu einer ausführlichen und grundsätzlichen Darlegung dieses Unterschiedes hier nicht den Raum haben. Während nämlich diese Geschichten dem Inhalte nach recht eigenständig und ansprechend sind, möchten wir ihnen doch wegen formaler Bedenken den anspruchsvolleren Titel „Novellen" nicht zubilligen. Denn das ist ohne Zweifel: Der Inhalt dieser fünf Geschichten Böhmes spricht nicht nur sehr an, sondern kann auch getrost mutig genannt werden, insofern der Verfasser bäuerliche Menschen sehr innerliche und bisweilen zarte Empfindungen durchleben läßt. Aber gerade solche Dinge verlangen eine ganz besonders vorsichtige und unaufdringliche Form der Darstellung. Hier aber ist der Punkt, wo man trotz Herbert Böhmes bisherigen lyrischen Erfolgen Bedenken äußern muß, um ihn auf diese formalen Kompliziertheiten aufmerksam zu machen. Eigentlich müßte man erstaunt sein, daß ein Lyriker seine ersten Geschichten so sehr mit gar zu plump ausgesprochenen Reflexionen belädt, wie Böhme es hier tut. Allein, das Erstaunen ändert nicht die Tatsachen. Das ist um so mehr zu bedauern, als — wie gesagt — der Inhalt und die Vorwürfe der einzelnen Geschichten, von denen die letzte „Die Geschichte von Peter, dem Kaus, Trine und Schnurli, dem Kater" am anmutigsten gelungen ist, durchaus begrüßenswert sind und einer formal ausgereifteren und zarteren Darstellung wert gewesen wären.

Günther Stöve.

Verantwortlich: Günther Stöve, Dortmund.

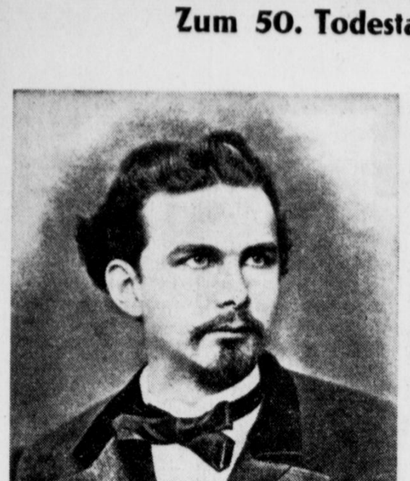


Insel-Bücherei | Lebendiges Wort | Die Deutsche Reihe | Die Kleine Bücherei | Brückenbücherei | Kriegsgeschichtliche Bücherei

Die Tragödie eines Königs

Zum 50. Todestag Ludwigs II. am 13. Juni / Von Berta Witt

Am 13. Juni 1936 jährt sich zum 50. Male der Todestag König Ludwigs II. von Bayern, einer der seltsamsten und interessantesten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte des vorigen Jahrhunderts. Er war der deutsche Fürst, der Wilhelm I. 1870 die deutsche Kaiserkrone anbot, das Symbol der deutschen Einigung; sein tatkräftiges Eingreifen rettete Richard Wagner und sein Genie für die deutsche Kunst, ihm verdankt das Festspielhaus von Bayreuth seine Entstehung. Die von ihm erbauten Schlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee sind seit Jahrzehnten das Ziel Tausender von Besuchern. 1886 fand der leidende König einen geheimnisvollen Tod im Starnberger See bei Schloß Berg.



König Ludwig II. von Bayern

Es gibt Gestalten, deren Leuchten und deren Schatten noch lange in die Zeiten fällt. Ludwigs Gestirn ist nicht leuchtend untergegangen; kalt und unheimlich war der Glanz dieses Ueberkönigtums, das sich in der kalten Pracht seiner Märchenschlösser immer noch spiegelt. „Ich will ins Unendliche sehen, und stehe mir selbst im Weg", sagte er zwischen den Spiegelwänden von Herrenchiemsee, die in ihrem sich endlos zurückwerfenden Gegenüber Unendlichkeit vortäuschen sollten. So stand er sich stets im Weg, — er und das ewig Unzulängliche, über das er in dem unbegrenzten Schweifen seiner Phantasie, in seiner Sehnsucht nach einem Vollkommenen hinausstrebte.

Der bayrische Märchenkönig war eine tragische Gestalt; sein Reich war nicht von dieser Welt; es lag in Bezirken, wo die Ideale thronen und alles Menschlich-Allzumenschliche erdenfern entschwebt. Vor diesem Menschlich-Allzumenschlichen, das ihn so oft — in seiner Freundschaft mit Richard Wagner, in dem so rasch haltlos werdenden Verhältnis zu seiner Braut, in dem ganzen hastenden, unberechenbaren, kleinlichen Weltgetriebe — schmerzlich berührte, schreckte er peinvoll zurück; er floh es im Hofgetriebe der Residenz, im Sich-zur-Schau-stellen seinem Volk, im immer mehr eingeschränkten Verkehr mit seinen Ministern, mit andern Höfen, er floh es im Weibe, das bis auf die Seelenfreundschaft der ihm artverwandten Kaiserin Elisabeth, seiner Kusine, bis auf das kurze Zwischenspiel seiner Verlobung, in seinem Dasein keine Rolle spielte. Er floh in seine Einsamkeit, in seine prunkumhegte leere Traumwelt, in seine stumme Gesellschaft heraufbeschworener Schatten, die ihm die liebste war. Oder war am Ende alles nur eine Flucht vor sich selbst? Seit sein einziger Bruder Prinz Otto bald nach der Rückkehr aus dem Siebziger Krieg der rasch fortschreitenden Geisteskrankheit verfiel, und seit Ludwig sich daraufhin einmal von Dr. Gudden, dem berühmten Irrenarzt, auch „so sonderbar" angesehen fühlte, daß er es ihm nie wieder vergaß, muß ein unentrinnbarer Gedanke auch ihn ahnungsschwer ergriffen haben. Es ist gar kein Zweifel, daß Ludwig um seine Krankheit gewußt hat, und daß all sein Beginnen, seine Flucht vor der Welt, sein rastloses Bauen und Anhäufen unerhörten Prunkes, letzten Endes nichts weiter war, als das fieberhafte Bemühen, sich eine Verschanzung zu errichten, um sich dahinter den Blicken der Welt zu entziehen und gleichzeitig ihre Blicke von sich abzulenken. Aber gerade hierin vergriff er sich, schlug den falschen Weg ein und erzielte damit das Gegenteil.

Ludwigs politische Großtaten

Immer noch mag es Leute geben, die an Ludwigs Geisteskrankheit nicht glauben wollen; in Bayern, wo man längst die einst so heftig umstrittenen Königsschlösser als eine unschätzbare, sich in nicht auszurechnenden Summen verzinsende Kapitalanlage anzusehen gelernt hat, kann man ja immer wieder, wenn die Rede auf Ludwig II. kommt, hören: „Der war fei net varruckt!" Ludwigs Regierung hat sehr starke Aktivposten aufzuweisen gehabt, von denen politisch der folgenreichste seine entschlossene Schwenkung 1870 an die Seite Preußens gewesen ist, ohne die damals die Reichsgründung unter dem Symbol der Kaiserkrone nicht möglich gewesen wäre. Und mag er sonst auch als Staatsmann so wenig wie als Soldat eine Persönlichkeit von großem Format gewesen sein, seinen Regentenpflichten hat er doch stets mit Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit genügt. Die Wittelsbacher haben vor allem stets die Kunst geliebt; und muß man auch über das Kunstbekenntnis, das Ludwig in seinen Prachtschlössern ablegte, sehr zweifelhafter Meinung sein, so wird doch mit unvergänglichen Lettern in der Geschichte der deutschen Kunst eingetragen bleiben, daß er es war, der dem gehetzten Wagner die Vollendung und den Triumph seines Werkes in den Nibelungen, im Tristan, in Bayreuth erst ermöglicht hat.

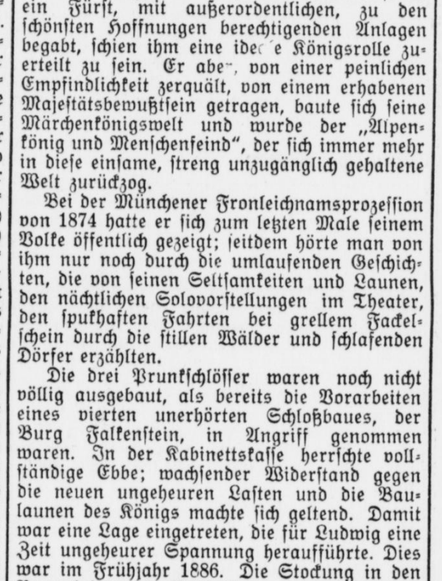
Da Ludwigs Geisteskrankheit, über die ja die Akten längst geschlossen sind, nur eine langsam fortschreitende, zeitweilig sich äußernde war, ist sie zum Teil selbst seiner nächsten Umgebung nicht aufgefallen. Man konnte alles, was in seinem Tun und Lassen auffiel, als Laune, Extravaganz, als ein Bedürfnis nach Außerordentlichkeit auffassen, ohne gerade Verrücktheit dahinter zu suchen. Vielleicht hätte man auch niemals jene schwerwiegenden Entschlüsse gegen ihn gefaßt, hätte nicht die vollständige Erschöpftheit der Kabinettskasse und die Schuldenlast als Folge der königlichen Bauten den Stein ins Rollen gebracht. Ludwig, völlig von seiner Baumanie beherrscht, schien unverantwortlicher Entschlüsse fähig. Damit war die Notwendigkeit eines entschlossenen Handelns gegen ihn eingetreten, und damit wiederum die Notwendigkeit, seine bisherigen Handlungen, sein ganzes seltsames Tun und Lassen einmal unter die Lupe einer gewissen Voraussetzung zu nehmen.

Königtum wie im Märchen

Es ist viel Märchenhaftes, viel Groteskes, aber auch viel Launenhaftes um dies Königsdasein gewesen. Auffallend war von früh an sein außerordentlicher, der bedenklichsten Grausamkeiten fähiger Eigenwille, dem sein äußerst gesteigertes Ich-Bewußtsein entsprach. Er suchte im nächsten Augenblick seine unbeherrschten Ausbrüche wieder gutzumachen, er bezauberte alle Welt durch seine bestechende Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit, aber die Gegensätze der Licht- und Nachtseiten in seinem Wesen waren auffallend groß und sein herrlicher Idealismus hatte Kehrseiten, die seltsam dagegen kontrastierten. Sein ganzes Königtum war eigentlich ein einziger Gegensatz. Geliebt und vergöttert von seinem Volk wie selten ein Fürst, mit außerordentlichen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Anlagen begabt, schien ihm eine ideale Königsrolle zuerteilt zu sein. Er aber, von einer peinlichen Empfindlichkeit zerquält, von einem erhabenen Majestätsbewußtsein getragen, baute sich seine Märchenkönigswelt und wurde der „Alpenkönig und Menschenfeind", der sich immer mehr in diese einsame, streng unzugänglich gehaltene Welt zurückzog.

Bei der Münchener Fronleichnamsprozession von 1874 hatte er sich zum letzten Male seinem Volke öffentlich gezeigt; seitdem hörte man von ihm nur noch durch die umlaufenden Geschichten, die von seinen Seltsamkeiten und Launen, den nächtlichen Solovorstellungen im Theater, den spukhaften Fahrten bei grellem Fackelschein durch die stillen Wälder und schlafenden Dörfer erzählten.

Die drei Prunkschlösser waren noch nicht völlig ausgebaut, als bereits die Vorarbeiten eines vierten unerhörten Schloßbaues, der Burg Falkenstein, in Angriff genommen waren. In der Kabinettskasse herrschte vollständige Ebbe; wachsender Widerstand gegen die neuen ungeheuren Lasten und die Baulaunen des Königs machte sich geltend. Damit war eine Lage eingetreten, die für Ludwig eine Zeit ungeheurer Spannung heraufführte. Dies war im Frühjahr 1886. Die Stockung in den Bauarbeiten, die Beschaffung neuer Millionen beschäftigten ihn ausschließlich. Er schrieb seltsame Briefe an nicht sehr würdige Vertrauenspersonen, von Absetzung des Ministeriums, Auflösung der Kammern, äußerster Bearbeitung des Volkes, — „daß die Bauten die Hauptlebensfreude, daß Ich, seit alles schändlich stockt, ganz unglücklich bin, an Abdankung, Selbsttötung stets denke, daß der Zustand aufhören muß, daß die Bauten nicht mehr stocken dürfen . . . Mein Lebensglück hängt davon ab." In München gehen Gerüchte um, daß er bei Rothschild, bei Thurn und Taxis, ja selbst beim Schah von Persien Geld zu borgen versuche. Mit dem Hause Orleans verhandelt er um ein Darlehen von zwanzig Millionen. Auch an den ihm stets geneigten Bismarck geht ein Hilferuf ab, doch der Kanzler weiß keinen andern Weg anzuraten, als unter Darlegung der Sachverhältnisse die erforderlichen sechs Millionen beim Landtag zu beantragen, was allerdings Sicherheiten, die nicht vorhanden waren, und den Verzicht auf weiteres Bauen, an den Ludwig niemals gedacht haben würde, erfordert hätte.



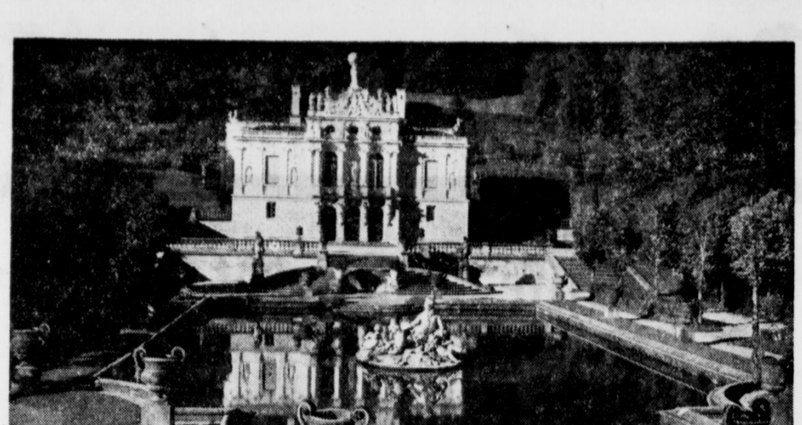
Aufnahmen: Kester (5)

Der Irrenarzt Dr. Bernhard von Gudden, in dessen Hand der König Ludwig II. von Bayern gegeben war und der zusammen mit dem König am 13. Juni 1886 im Starnberger See bei Schloß Berg den Tod fand.

Die Entthronung

Es war nun zunächst die dem Thron zunächst stehende Familie des Prinzen Luitpold, namentlich dessen Söhne, die zum Handeln drängte und bei dem sich gefährdet fühlenden Ministerium bereitwillig Unterstützung fand, während Luitpold selbst, von dem als ältestem Mitglied der Familie der entscheidende Schritt auszugehen hatte, lange widerstrebte und wenigstens erst die körperliche Untersuchung des Königs abwarten wollte. Erst als man ihn überzeugte, daß Ludwig sich nie einer solchen unterziehen werde, gab er nach. Das auf Veranlassung des Ministeriums am 8. Juni von vier Psychiatern ausgearbeitete ärztliche Gutachten ist also ohne Untersuchung, lediglich auf Grund der Aussagen von Ludwigs Dienerschaft und auf gewisse bedenkliche schriftliche Willensäußerungen des Königs und sein längst zu denken gebendes Tun und Lassen hin zustande gekommen. Das rechtfertigte denn manchen unausbleiblichen Angriff, um so mehr, als der langjährige Leibarzt des Königs die Ansicht der Aerztekommission keineswegs teilte und auf mögliche schlimme Folgen für ihn hinwies. Aber die Sache lag so außerordentlich, war so durchaus beispiellos, daß Mißgriffe wohl immer, von welcher Seite man sie auch angefaßt hätte, unausbleiblich gewesen wären. Das Gutachten lautete auf „jene Form von Geisteskrankheit, die den Irrenärzten wohlbekannt, mit dem Namen Paranoia (Verrücktheit) bezeichnet wird" und bei ihrer fortschreitenden Entwicklung als unheilbar gelten mußte.

Am Morgen des 10. Juni wurde München durch eine an allen Straßenecken angeschlagene Proklamation des neuen Regenten überrascht. An Ludwig, der sich auf Neuschwanstein befand, war tags zuvor eine Kommission abgegangen, um ihn von dem Unvermeidlichen in Kenntnis zu setzen. Das ganze Unternehmen war äußerst schlecht eingeleitet; durch einen Kutscher, den einer der Herren anfuhr, heute würde nicht ausgefahren, wurde Ludwig unterrichtet, daß etwas gegen ihn im Werk sei, und so fand die Fangkommission nicht nur das Burgtor verschlossen, sie wurde sogar eine Zeitlang im Knappenhaus eingesperrt, aus dem sie sich aber, da sich niemand um sie kümmerte, im Laufe des Tages entfernen konnte, um noch abends unverrichteterSache nach München zurückzukehren. Ludwig war sich bewußt, daß mit diesem abgeschlagenen Angriff und mit der kleinen Schar der zu seiner Verteidigung herbeigeeilten Allgäuer Bevölkerung das bedrohliche Gewitter nicht zu bannen war. Er raffte sich zu einer Gegenproklamation auf, welche alle Getreuen zur Abwehr des „geplanten Gewaltaktes und Hochverrats" aufforderte, aber zu spät kam, da es niemand mehr wagen konnte, sich der neuen Regierung zu widersetzen. Er richtete einen Hilferuf an Bismarck, der ihm aber nur raten konnte, sofort nach München zu fahren, um höchstselbst sein Anliegen den versammelten Ständen vorzutragen. Es ist zweifelhaft, ob dies Telegramm noch in des Königs Hände gelangt ist; vermutlich aber wäre er ohnehin eines solchen Auffassens gar nicht mehr fähig gewesen. Er dachte an Widerstand nicht mehr, suchte im Alkohol Betäubung und spielte mit Selbstmordgedanken. „Ich überlebe es nicht", soll er geäußert haben, „daß man mich für geisteskrank erklärt. Ich kann es unmöglich ertragen, daß man mich wie meinen Bruder Otto behandelt, über den jeder Wärter befehlen darf und dem man mit der Faust droht, wenn er nicht gehorchen will."



Schloß Linderhof.
Erbaut als erstes der Königsschlösser in den Jahren 1869—1878 im zierlichsten Rokokostil, einsam im Graswangtal nahe Kloster Ettal gelegen, umgeben von prächtigen Gartenanlagen und Wasserkünsten.



Schloß Hohenschwangau
nahe Füssen im Allgäu, wo der nachmalige König Ludwig II. von Bayern den größten Teil seiner Jugend verbrachte. Das Schloß, ursprünglich Schwanstein genannt, war seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz der Herzöge von Bayern und wurde, da baufällig, 1820 auf Abbruch für 200 Gulden verkauft. Es wurde 1832 von König Maximilian II. von Bayern erworben, der die Ruine neu aufbauen ließ. Unten das Dorf gleichen Namens, links der Alpsee, rechts der Schwansee.

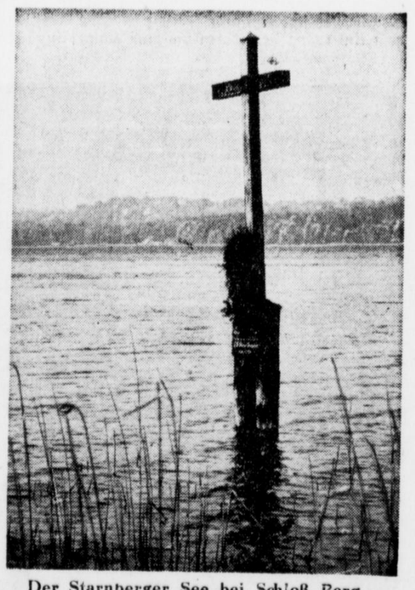
Als die Fangkommission gegen Mitternacht wieder auf dem Schwanstein eintraf, stürzte ihnen der Diener Maier entgegen, sie möchten sofort hinaufgehen; der König habe schon mehrfach den Schlüssel zum Turm verlangt, wahrscheinlich, um von dort in die Pöllatschlucht hinabzuspringen. Man ließ ihm nun den Schlüssel bringen, um dann sofort den auf den Gang Heraustretenden zu umringen und ihn in sein Schlafzimmer zurückzuführen. Ludwig stieß nur ein schmerzlich überraschtes „Ah!" aus und sagte mehrfach: „Ja, was soll denn das? Ja, was wollen Sie denn?" Blieb aber, während Dr. Gudden ihm den „traurigsten Auftrag seines Lebens" in nicht sehr zartfühlender Weise eröffnete, ganz ruhig, begann mit jedem eine Unterhaltung und sagte nur einmal: „Wie können Sie mich für geisteskrank erklären? Sie haben mich ja gar nicht vorher untersucht." Dann ließ er sich bitter über seinen Onkel, den nunmehrigen Regenten, aus, der es „jetzt glücklich soweit gebracht". Das war alles. Einmal sagte er auch, wie um seine Zurückgezogenheit in den Bergen zu begründen: „Ist es hier nicht schöner als in der dumpfen Stadt? Hier ist die Luft so rein. Man kann es doch niemand verargen, wenn er gern hier in den Bergen lebt." Als Gudden ihm mitteilte, daß der Wagen bereit sei, der ihn nach Berg bringen sollte, sagte er: „Gut, also fahren wir." Die Fahrt verlief ohne Zwischenfall. Der König saß in seinem gesicherten Wagen allein. Daß man mit Selbstmordabsichten rechnete, zeigen verschiedene getroffene Maßnahmen. Auf Schloß Berg hatten sie zunächst nur sehr eilig getroffen werden können, die Fenster waren noch nicht vergittert, doch waren Gucklöcher in die Türen geschnitten, damit die Pfleger stets hineinsehen konnten. Bei Tisch hatte man nur stumpfe goldene Obstmesser auflegen lassen; der König machte eine Bemerkung darüber, beklagte sich auch über die Gucklöcher in den Türen, bewies aber eine fast auffallend ruhige Fügung.

Die Tragödie vollendet sich

So kam der nächste Tag, der Pfingstsonntag, an dem Ludwig morgens mit Gudden den ersten Spaziergang machte, von zwei Wärtern gefolgt, denen Gudden schon jetzt Winke gab, weiter zurückzubleiben. Ludwig schien, wie eine immer wiederkehrende Frage zeigte, sich nur mit dem Gedanken zu beschäftigen, ob man ihm nach dem Leben trachte; das scheint den Arzt sicher gemacht zu haben; er äußerte nachher zu den übrigen Herren, der König habe sich „wunderbar gut in seine Lage gefügt", er würde am Abend wieder mit ihm spazieren gehen, und zwar allein, denn es sei gar keine Gefahr. Als der Begleitarzt Dr. Müller hierüber Bedenken äußerte, lachte Gudden scherzend: „Sie Schwarzseher." Nachmittags ging dann jenes berühmte Telegramm nach München ab: „Hier geht alles wunderbar gut." Um 6 Uhr befahl der König den zweiten Spaziergang, nachdem er lange mit dem Fernrohr das nach Starnberg abgehende Dampfschiff beobachtet hatte. Dr. Müller hatte einen Pfleger zum Mitgehen beordert, dem aber Gudden beim Heraustreten ausdrücklich bedeutete: „Es geht niemand mit." Dem berühmten Arzt hat offenbar seine vielgerühmte Menschenkenntnis hier einen schlimmen Streich gespielt.

Niemand vermag genau zu sagen, wie sich der tragische Schlußakt des Dramas abgespielt hat; nur die gewonnenen Feststellungen können ein mehr oder weniger wahrscheinliches Bild vermitteln. Danach muß der König, als man die Bank erreichte, wo man morgens lange gesessen hatte, plötzlich mit hastigen Sprüngen in den See gelaufen sein, dessen Ufer hier sehr flach ist. Der ihm nachstürmende Gudden vermochte ihn am Rockkragen zu packen, behielt aber nur die beiden ineinandersteckenden Röcke des Königs in der Hand, die man später am Ufer fand. Zehn Schritte weiter holte er den König abermals ein, und nun muß, wie deutliche Spuren im Grunde zeigten, ein heftiges Ringen stattgefunden haben, in dem Ludwig Sieger blieb. Man fand hier Guddens Leiche mit im Grund verankerten Füßen, in eigentümlicher, halb sitzender Stellung, den Kopf unter Wasser hängend, den Rücken etwas herausragend. Das Gesicht zeigte Kratzwunden und einen wohl von einem Faustschlag herrührenden Fleck über dem Auge. Das Wasser war hier nicht tief genug, um ohne weiteres darin ertrinken zu können. So spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß Gudden gewaltsam untergetaucht worden ist, denn der König verfügte über große Körperkräfte. Für Ludwig handelte es sich nur um das eine, schnell über diese letzte Hemmung zum Ziel zu kommen. Er ist dann weitergeeilt, um in der erlösenden Tiefe zu versinken. Merkwürdigerweise fand man zwar auch die Leiche des Königs in einer Wassertiefe, wo ein Mensch stehend nicht hätte ertrinken können, und in derselben halb sitzenden Stellung, den Kopf unter Wasser, wie Gudden; aber während dieser mit den Füßen im Boden verstrickt war, ist der König wahrscheinlich von den leichtbewegten Wellen wieder näher dem Ufer zugetrieben worden. Seine durch Eindringen des Wassers stehen gebliebene Uhr zeigte 6.54 Uhr.

Ein ins letzte ungelöstes Rätsel mag das Königsdrama immer bleiben; und doch erscheint alles ganz einfach. Die Tragik dieses Daseins lag in dem Zwiespalt, in den sich Ludwig durch ein unheilvolles Erbe hineingerissen sah und in den er nicht den ausgleichenden Einklang zu bringen vermochte. Einen Weg zurück aus der unantastbaren Höhe seines Ueberkönigtums gab es nicht, und der Sturz bedeutete unweigerlich auch das Ende.



Der Starnberger See bei Schloß Berg
Das Kreuz an der Stelle, wo die Leiche des Königs aufgefunden wurde.

Sonntag, den 14. Juni 1936

Die Feierstunde

Hasko

DER REBELL

Roman von Martin Luserke

Copyright Ludwig Voggenreiter, Verlag, Potsdam

14. Fortsetzung

Gerade in diesen Minuten hatte fern auf dem Schloß Dillenburg bei Köln Jan Basius, der junge, vertraute Rat des Prinzen von Oranien, nach langem Schweigen wieder zu seinem Herrn, der im Licht einer einzigen Kerze neben ihm am Tisch saß, gesprochen.

„Seid ihr wirklich entschlossen, Wohledler und Gestrenger", sagte er, „all den Schimpf und die Anklagen zu vertreten, die unsere Sache bei einem großen Seekrieg der zuchtlosen Wassergeusenflotte vor den Fürsten und Reichsständen beflecken werden?"

In dem blassen Gesicht des Prinzen regte sich nichts. Seine Züge schienen wie immer merkwürdig nach oben gespannt, als verberge er den wichtigeren Teil seiner Lebendigkeit unter dem dichten, hochstehenden Haar.

„Welchen Vorteil werden wir haben, edler Herr", sagte Basius, „da wir von diesen gewissenlosen und verwilderten Raubgesellen nur wenig von dem Geld für uns herauspressen werden, das sie im Schutze unserer Flagge erbeuten?"

Da lächelte der Prinz und sagte wie einer, der noch ganz von einem innern Gesicht ergriffen ist: „Eben in diesem Augenblick hörte ich es wie eine Uhr gehen, die lange Zeiten mißt. Und ich hörte die Stimme einer Frau hinter allen Räumen der Welt laut ausrufen, daß auf den Schiffen in Niedrigkeit und Verwirrung nunmehr der Sieg der niederländischen Freiheit geboren sei." Plötzlich schaute er den jungen Rat voll an. „Es wäre eine wunderliche Sache", sagte er, „wenn unser Sieg dereinst durch eine Tat dieser Wassergeusen kommen würde!"

*

Und noch an einer dritten Stelle wurde der Pendelschlag der Weltenuhr gehört. Hasko ritt in schwerer Niedergeschlagenheit ganz vorn auf dem Bugsprit der „Greifer" im Dunkeln. Ueber dem Wasser wird es an Herbstabenden manchmal erst sternklar, wenn die Wärme des Tages vergangen ist. So verhüllte jetzt die erste Dunkelheit noch feucht und undurchdringlich alles über den Schiffen. Der dicke, schräge Baum, von dem Hasko weit vor die Back der „Greifer" wie ins Nichts hineingehalten wurde, verschwand dicht hinter dem Jüngling im Finstern. Die See tief unten war unsichtbar und ohne Laut. Das Schiff war nur eine schwärzere Stelle in der Finsternis.

„Heimatlos und beargwöhnt von jedermann mit gutem Grunde, können wir nun so den Orlog des Nordens beginnen oder nicht?" dachte Hasko. „Kann selbst der von Brederode als ein einzelner Mann und kann ein Matrose wie ich hier wirklich etwas Großes tun oder nicht? Geschieht vielleicht längst schon gar nichts Großes mehr in der ganzen Welt?"

Gerade da schütterte es leise um Hasko, als wäre die Finsternis zu fühlen. Und während sich seine Hände um das Stagtau krampften, hörte er es in unvorstellbarer Ferne wie von einer großen Männerstimme schelten. Es klang aber, als wenn auf einem Gebirge noch weit hinter der Felsenküste von Dover Steinplatten zerscherbend in die Tiefe kollerten. „Unrein ist noch bei uns hier", verstand Hasko die Stimme, „unrein ist alle Mühe um ja und nein. Wo ist Kühnheit, die nicht fragt?" Und obwohl sich dem Jungen die Haare vor Grausen sträubten, preßte er einen lauten, antwortenden Habichtsschrei heraus.

„Ahoi, da vorn, bist du mallerig geworden?" rief die Ankerwache vor der Back herauf. Hasko grinste vergnügt, so sicher war er jetzt wieder in sich selber. „Es geschieht etwas Großes, und ich bin dabei, Mann!" hätte er am liebsten hinabgerufen. Hasko ahnte freilich nicht, wie bald schon seine Standhaftigkeit auf die erste Probe gestellt werden sollte. Denn wenn die Weltenuhr damit beginnt, Minuten der Geschichte zu messen, wiegen Leben und Tod der Menschen plötzlich leichter.

*

In der großen Kajüte der „Greifer" hatten die Männer schweigend auf den Admiral gestarrt. Dolhain hatte die Augen schon längst wieder gesenkt.

„Unsere Ausrüstung liegt aber noch hoch gestapelt und turmhoch bezahlt am Hafen", begann Jan Abels fast schüchtern.

„Ich denke nicht daran, ohne meine sechs neuen Rohre zu segeln!" sagte er tückisch.

„Ich habe mir meine acht vom Spanier geholt", stieß Lanzelot verächtlich zurück.

„Dann laß dich doch auf dem Jahrmarkt damit sehen, du predigende Leiche", schrie der Pirat und krachte die Pfeife in der Faust auf dem Tisch in Scherben.

„'s Woohhl", wieherte Dirk, warf sich zurück und hieb mit dem Stiefel auf den Tisch. „Hört auf den doppelt gesalzenen Seeschäumeradmiral! Er weiß, wie man's macht!"

Dolhain hatte sein goldenes Petschaft vor sich auf den Tisch gestellt. „Ihr Herren", sagte er, „wir sind jetzt nicht mehr die alten, freien Seeschäumer!"

„Ich will erst auch mit dem goldenen Männlein anstoßen", lallte Jan van Troyen. Und auf einen Blick von Lanzelot protestierte er weinerlich: „Na, was denn? 350 Gulden hat mir der Admiral da abgeborgt, um in Arkebusen zu spekulieren, die ihm ein englischer Offizier liefert. Die Arkebusen liegen drin am Bollwerk." Aber in sich selber hörte der trunkene Mann eine sehr laute Stimme ganz andere Worte sagen. Der Teufel hole das, wie wir's machen, dröhnte das. Wenn du der Admiral wärst, Brederode, dann wären manche hier Kerle, und das weißt du ganz genau. „Und deshalb verlange ich meine Arkebusen oder mein Geld von dem Herrn und Admiral da", sagte Jan laut und hieb flach mit der Pranke auf den Tisch.

„Du Bär", dachte Lanzelot und sah Jan van Troyen freundlich an.

„Wir holen alles vom Bollwerk ab, und wir machen uns auch davon, wie der tapfere Messire von Brederode vorschlägt", redete Dolhain wieder das goldene Petschaft an; „aber wozu Fahnen und Trommelfelle verschleißen und unser schönes Geld verlieren? Der Herr von Oranien wünschten lediglich Einnahmen von uns und keine kriegerische Gloria!"

„Er hat einen gesalzenen Plan; hick-hick-hick, s' Wooohl!" brüllte Dirk.

Dolhain entwickelte mit seiner gleichmäßig knarrenden Stimme, ohne vom Tisch aufzusehen, seinen Vorschlag: Die Ebbe lief im Dunkel des Morgens am stärksten. Der Mond war dann nur noch ein Rest ohne Licht in diesen Nächten. Es kam einzig darauf an, die spanischen Aufpasser und die englischen Behörden davon zu überzeugen, daß die Flotte an kein Auslaufen denke. Und dann mußten heute abend noch möglichst viele Boote an Land gehen, um die gestapelten Vorräte unauffällig mitzunehmen.

Das war nun Dolhains Kriegslist: Als Ergebnis der Versammlung hier, die natürlich den Spaniern und Engländern längst gemeldet war, sollten heute abend noch alle Gefangenen, die an Bord der Schiffe auf ihre Ranzionierung warteten, nach Dover ins Stadtgefängnis gebracht werden. Es war ja nichts Ungewöhnliches, daß die Engländer kriegführenden Parteien die Gefangenen aufhoben.

„Aber fünf Schillinge nehmen sie pro Kopf und Tag, und noch dazu vorausbezahlt!" schimpfte Johan Omal schwermütig. Dies Geld mußte eben darangewendet werden, und der Rechtsanspruch auf das Lösegeld, ganz gleich, was geschehe, mußte auch sofort gerichtsmäßig angemeldet werden.

Dolhain meckerte leise: „Es ist manchmal eine ganz handliche Sache mit den gesiegelten Akten. Nur, ihr Herren, habt auf die spanischen Spione auf euren Schiffen acht!"

Dolhain sah die Tafelrunde zum zweiten Male starr mit seinen glimmenden Augen an. „Kurs Nordost!" sagte er. „Auf der Höhe von Sandwich erwarte ich euch bei Sonnenaufgang auf der ‚Post von Haarlem'. „Wenn das Bankett auch ärmlicher sein wird als hier", schloß er grämlich.

Die Geusen tranken ihm begeistert zu. Dolhain, der niemals Wein anrührt, kippte das Petschaft höflich gegen jeden. Lanzelot regte sich nicht.

„Ihr sollt ja einen besonders fetten spanischen Krammetsvogel in eurem Bauer sitzen haben, Messire von Brederode?" fragte Dolhain unvermittelt,

Lanzelot zuckte die Achseln. „Der Plan ist geschickt", lenkte er ab. Dolhain ließ höhnisch das Petschaft sich verbeugen. „Aber", fuhr Lanzelot hart fort, „der Gefangene auf ‚Greifer' hat mein Wort, daß er sich beim nächsten Anlaufen in Emden ranzionieren kann."

Wilder Protest erhob sich. „Alle Gefangenen müssen ganz selbstverständlich an Land", kommandierte Jan Abels.

„Ich habe keine Vorräte im Boot abzuholen", schnitt Lanzelot die Unterhandlung ab.

„Aber Kap", fuhr es Dirk heraus, „wollt ihr denn so einem gelben spanischen Schuft derart zimperlich das Wort halten? Wißt ihr auch, wie der ist? Mit 400 Talern hat er mich gegen euch bestechen wollen!"

„Hat er das?" fragte der schwarze Kapitän so bedeutungsvoll zurück, daß Dirk plötzlich rot und aufgepustet dasaß. „Nun, ich stehe bei meinem Wort, nicht seinet-, sondern meinetwegen!"

Aber die Kapitäne nahmen die Sache mit dem Geld viel wichtiger.

„Ganze 400 Taler wollte er dem alten Dirk bloß so unterm Tisch in die Hand schieben?" brummte Jan Bonga bewundernd und zündete sich eine neue Tonpfeife an. „Da scheint ja freilich der schiere Speck zu sitzen!"

„Also schlagt dem Herrn von Brederode doch vor", polterte Jan Abels kalt und gemein, „daß wir alle zusammenlegen und ihm für den möglichen Schaden gutstehen."

Lanzelot sprang jäh auf. Auch Jan Abels hatte schon das Messer in der Faust. Drohendes Murren erfüllte plötzlich den Raum. Lanzelot aber bezwang sich. „Ich will daran denken", sagte er, „daß ihr hier auf meinem Schiff zu Gast seid. Wenn ihr noch einen andern Befehl für mich habt", verbeugte er sich vor dem Petschaft auf dem Tisch, „so erbitte ich ihn schriftlich im Namen unseres Kriegsherrn!" Damit ging er hinaus.

„Endlich, endlich!" sagte Omal dumpf. Und dann rückten sie zusammen.

*

Als Lanzelot im dunklen Hüttengang an den Fuß der Leiter kam, die in einer der Nischen zu der Luke auf Deck führte, sprang ein Mensch hinter ihr weg und flüchtete den Gang hinab und vorn aufs Mitteldeck. Hätte sich der Kapitän auch nur die Mühe gegeben, hinter ihr her zu spähen, so hätte er in dem Augenblick, als der dunkle Umriß in der Türöffnung stand, den runden Kopf und den feisten Nacken von Feike Fuko erkennen können. Aber Lanzelot klomm schon mit ruhigen Bewegungen die Leiter empor. Ueber der offenen Luke stand bleigrau ein Stück des Abendhimmels. Einige Sterne glitzerten ganz hoch.

*

Unten in der Kajüte waren sie sich rasch einig. Johan Omal machte den Vorschlag, Lanzelot bei seinem eigenen Wort zu nehmen und ihm einen schriftlichen Befehl mit dem großen Admiralssiegel zur Auslieferung seines Gefangenen zu schicken. Dirk van Bremen schnitt genußvoll ein Stück von einer Seekarte ab. „Dirk, du meldest die Ranzion natürlich für dich und nicht für den da oben an", riet Jan Abels. Man war doch unter zweimal gesalzenen Piraten!

„Ich habe allerdings meinen Schreiber nicht mit und muß euch Herren zu meiner Beschämung gestehen, daß ich die Kunst des Schreibens nicht gelernt habe", sagte der Admiral höflich. Es fand sich auch, daß keiner der anwesenden Geusenkapitäne schreiben konnte. Vielleicht waren die Seeleute trotz aller Begeisterung doch mißtrauisch geworden. Schließlich erklärte Jan von Troyen in der Trunkenheit, daß er Großgedrucktes lesen und einigermaßen malen könne. So entstand also der Befehl.

„Meister Jan, ihr habt aber allerhand Striche doppelt gemacht", sagte Dolhain, nachdem er gesiegelt hatte. Er besserte noch an den Figuren herum, aber niemand achtete auf ihn, weil sie mit dem Rest von Lanzelots gutem Wein fertig werden wollten.

„Dirk, daß du auf diesem feinen Kahn die Augen offenhältst", verlangte Jan Abels hart.

Der Blick des Admirals ruhte jetzt sinnend auf Jan van Troyen. Er schlug ihm vor, mit Ellert Vliechop zu tauschen und als Schiffer auf die „Post von Haarlem" zu kommen. Als Jan verdutzt dreinschaute, klopfte er hart mit dem Petschaft auf den Tisch: „Befehl des Admirals!"

*

Ueber der Küste, der Stadt und der Reede von Dover stand geheimnisvoll die Nacht. Tief hing im Osten eine Mondsichel, die kein Licht gab.

Im dunklen Innern des sternförmigen Schattens, den die Hecklaterne der „Greifer" auf das Hüttendeck warf, lehnte Lanzelot von Brederode unbeweglich an der Reling. Ein Schatten glitt zögernd aus dem Takelwerk des Kreuzmastes herunter. Hasko stand schließlich auf dem Deck. Er kam scheu über die Planken, die er, außer auf Befehl, nicht betreten durfte. Die dunkle Gestalt des Kapitäns regte sich nicht. „Herr", wagte Hasko endlich leise zu sagen, „darf ich mit euch reden?"

Lanzelot drehte sich nicht um. Vielleicht hatte er eine Bewegung mit dem Kopf gemacht. „Herr", sagte Hasko — aber dann stockte er wieder. Sein Herz war ganz heiß und voll von unbestimmten, großen Regungen. Vielleicht brauchte es einer nur einmal diesem unvergleichlichen Mann zu sagen, der so unverwandt auf die Lichter von Dover sah. „Wenn ihr über unsere Schiffe hier den Befehl nähmt —" aber hier stockte Hasko erneut. Etwas Feindliches war unmerklich in die Haltung des Mannes gekommen.

Nach einer langen Pause, die für Hasko immer schrecklicher wurde, hörte er leise Worte. Wie aus einem gewichtlosen Eise herausgebrochen, zogen sie einzeln in die Nacht hinein auf die Lichter von Dover zu. „Das . . . konnte . . . einmal . . . schweigen . . — . . das . . hat . . also . . vom . . Schneider . . bereits . . das . . Lauschen . . gelernt!"

Es packte Hasko wie ein Krampf bei diesem schimpflichen Vorwurf. Nach einer langen Pause hörte Lanzelot, wie sich leise Schritte entfernten. Als er sich schließlich umwandte, war das Hüttendeck leer.

Habe ich ihm unrecht getan? fragte sich Lanzelot. Und zu seinem eigenen Erstaunen erhob sich in der leeren Kühle seines Wesens plötzlich ein tiefes, zartes Verständnis für den andern.

(Fortsetzung folgt.)

Eva und ihr Räuberhauptmann.

Ein lustiger Kriminalroman von Karl Schueler

29) Zeichnungen: Sprick

Seine Vermutung bestätigte sich, Joachim hatte seinen Hut und seinen äußeren Menschen wieder etwas in Ordnung gebracht. Er fragte: „Herr Direktor Zahn, ich habe Ihnen 5000 Reichsmark gezahlt, damit Sie Emil Schnepfe fangen sollten, Sie sollten mich vor ihm schützen. Warum aber wird von Ihren Leuten nicht Emil Schnepfe, sondern werde gerade ich dauernd belästigt, verhaftet, geprügelt?"

„Herr von Lerchenau, auf dem Sessel, auf dem Sie jetzt sitzen, saß vor etwa einer Stunde Ihr Doppelgänger. Mein geschulter Blick erkannte Sie zwar sofort, der echte Aristokrat ist für den Fachmann nicht zu verkennen. Aber bei meinem Personal müssen Sie diese peinliche Verwechslung freundlichst entschuldigen, ein gewöhnlicher Mensch kann Sie und diesen Schnepfe nicht unterscheiden."

„Das ist doch kein Grund, so über jemand herzufallen. Ihr Hausknecht hat eine verdammt harte Faust."

„Sehen Sie sich den Mann an, Herr Baron! Sie scheinen auch Fäuste zu haben, die wie ein Hammer zuschlagen. Ich werde den Mann vierzehn Tage krank schreiben lassen müssen."

Tatsächlich konnte Joachim im Gesicht des Mannes einige Treffer feststellen, die er ihm sozusagen mit geschlossenen Augen beigebracht hatte. Das versöhnte ihn. Nichts befriedigt den Menschen mehr, als die Gewißheit, daß er einem Gegner, der ihn verhauen hat, gleich auf der Stelle Quittung geben konnte.

Zahn benutzte seine Chance.

„Krusius, bitten Sie den Herrn Baron um Entschuldigung! Der Herr Baron hat recht; Sie dürfen sich unter keinen Umständen zu Roheiten hinreißen lassen. Ich werde mir überlegen, ob ich Sie im Dienst behalten kann."

Krusius verzog sein verbeultes Gesicht zu einer unterwürfigen Miene.

„Ich bitte den Herrn Baron um gütige Entschuldigung. Es war ein trauriges Versehen, auch für mich. Vielleicht haben der Herr Baron auch die Güte, ein gutes Wort bei dem Herrn Direktor für mich einzulegen, von wegen, daß er mich nicht wegen meiner Dummheit entläßt."

„Dummheit ist hier kein Entlassungsgrund."

„Ich danke, Herr Baron! Ick werde jetzt zu 'nem Zahnarzt gehen."

Der Athlet entfernte sich.

Direktor Zahn, mit allen Wassern gewaschen und immer darauf bedacht, auch aus Fehlschlägen Nutzen zu ziehen, erhob sich und reichte dem in einen Sessel gesunkenen Joachim mit treuherzigem Augenaufschlag seine Rechte.

„Mein hochverehrter Herr Baron von Haubenlerche — —"

„Lerchenau", verbesserte ihn Joachim.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, mein hochverehrter Herr Baron von Lerchenau! Ich bedaure sehr, daß Sie das Opfer dieser peinlichen Verwechslung geworden sind. Ich bin darüber tief unglücklich. Anderseits ersehen Sie, wie bei mir gearbeitet wird."

„Ich sehe es nicht nur, ich fühle es auch!" schob Joachim ein. Der Schlag auf den Kopf hatte ein unangenehmes Schädelbrummen zurückgelassen.

„Bitte, bleiben wir ernst! Bedenken Sie: kaum haben Sie mir Ihren sehr schwierigen Auftrag erteilt, da stöbert einer meiner Beamten diesen Emil Schnepfe im Kaiserhof auf und verhaftet ihn beinahe!"

Die Tür öffnete sich und herein trat, als wäre eben sein Stichwort gefallen, jener Mann, der Joachim während des Fünfuhrtees verhaften wollte. Die Nase des Detektivs war noch geschwollen und den linken Arm, den er beim Hinfallen geprellt hatte, trug er in einer Schleife. Er legte vor den Direktor einige Schriftstücke zur Unterschrift auf den Schreibtisch.

„Hier, Herr Baron, stelle ich Ihnen den Beamten vor, der im Kaiserhof den Schnepfe gestellt hat. Seine Kühnheit, ohne Hinzuziehung von Hilfskräften sich an die Gefangennahme dieses gefährlichen Verbrechers zu wagen, hätte ihm beinahe das Leben gekostet."

Joachim sah sich den Vertreter des Instituts „Argus" näher an. Er sah ohne Mantel



„Hier, Herr Baron, stelle ich Ihnen den Beamten vor, der im Kaiserhof den Schnepfe gestellt hat."

und Hut noch dürftiger aus. Ein abgewrackter Mensch.

„Der Emil Schnepfe ist ein schrecklich brutaler Mensch", beteuerte mit rauher Säuferstimme der Detektiv.

„Warum?"

Erstaunen bei Zahn und seinem Beamten.

„Sehen Sie doch, verehrter Herr Baron, wie er Herrn von Hellerstein zugerichtet hat. Ist das nicht brutal?"

„Es war Notwehr. Uebrigens hat Emil Schnepfe damit gar nichts zu tun. Meine Entrüstung darüber, daß mich ein in meinem Dienst stehender Mann mit dem Gauner verwechselte, ließ mich dem Herrn von Hellerstein den kleinen Nasenstüber geben. Die Verletzung am Arm hat er sich durch seinen Sturz zugezogen. Daran bin ich schuldlos!"

Wieder staunten Zahn und sein Beamter.

„Sie waren — —?" Direktor Zahn blieb die Spucke weg.

„Ja, ich war der, den Ihr Gentleman-Detektiv auf's Korn genommen hatte."

„Unglaublich!" entrüstete sich Direktor Zahn. „Wie konnte Ihnen nur eine solche Verwechslung unterlaufen? Sie sind doch selbst Aristokrat! Sie müssen doch einen echten Baron von einer Nachahmung unterscheiden können! Entschuldigen sie sich bei Herrn von Lerchenau. Nein, so etwas! Zahn konnte sich erstaunlich echt verwundern.

Herr von Hellerstein brachte mit kläglicher Stimme seine Entschuldigung vor. Joachim reichte ihm mitleidig die Hand.

„Kommen Sie morgen früh um 11 Uhr in den Kaiserhof. Sie treffen mich in der Bar. Aber pünktlich sein. Dort klären Sie den Direktor des Hotels über meine Person auf. Meinen Mantel und meinen Hut, die noch im Garderoberaum des Hotels hängen müssen, werde ich Ihnen schenken. Und hier ein kleines Schmerzensgeld." Er drückte dem überglücklichen Mann einen Hundertmarkschein in die Hand.

„Ein reizender Mann", dachte bei sich Direktor Zahn. „Die Verbindung mit ihm muß ich unter allen Umständen aufrechterhalten."

Nachdem sich der Stolz seines Institutes, Herr von Hellerstein, hinausgebuckelt hatte, schlug Direktor Zahn auf den Busch.

„Ja, mein lieber Herr Baron, nun müssen wir weiter nach diesem Schnepfe fahnden. Die ganze Polizei ist hinter ihm her. Aber sie wird den Vogel nicht fangen. Hat es Sie nicht in Erstaunen versetzt, wie schnell es mir gelungen ist, ihn zu packen?"

„In das allergrößte Erstaunen. Ich muß bekennen, ich hätte das nicht für möglich gehalten. Wie kam das eigentlich?"

„Herr Baron, jedes Detektivinstitut hat seine eigenen genau festgelegten Methoden, nach denen es arbeitet. Sie müssen mir schon gestatten, daß ich sie als Geschäftsgeheimnis bewahre." Er tat sehr unglücklich, weil er den Wunsch Joachims nicht erfüllen konnte. Er lenkte ab.

„Sie haben wohl den letzten Streich Emil Schnepfes in der Zeitung gelesen. Diese Vergewaltigung des Bankier Labinow. Eine ganz tolle Sache! Und dabei die Ratlosigkeit der Polizei! Sie wendet sich an die Mithilfe des Publikums! Nach alter Erfahrung bringt das hunderte, ja, tausende von mündlichen und schriftlichen Anzeigen ein, die bei näherer Prüfung alle nichts taugen. Unnötige Arbeitsverschwendung. Aber natürlich, die Polizei will sich den Rücken decken. Fängt sie den Schnepfe nicht, so kann sie die Schuld auf das liebe Publikum abwälzen und sagen: Wir sind von der Bevölkerung im Stich gelassen worden. Man kennt das ja alles."

„Können Sie verstehen, daß ich zu Ihren Leuten nicht mehr das rechte Vertrauen habe?"

Das Gesicht des Direktors war ein überwältigendes Staunen.

„Zu mir kein Vertrauen mehr?" Etwas Unbegreiflicheres schien es für Direktor Zahn auf dieser und auf allen anderen Welten nicht zu geben. „Ist das Ihr Ernst?" setzte er hinzu.

„Sie haben doch bisher nur Mißerfolge gehabt?"

Armer Joachim. Direktor Zahn ist nicht zu unterschätzen. Der ist mit allen Hunden gehetzt und versteht es herrlich, jede Sache so zu drehn, wie es ihm paßt und einen Gegner in's Unrecht zu setzen.

Nun mußt du seine Ueberlegenheit anerkennen.

„Mißerfolge?" staunte in der ihm eigenen überzeugenden Weise der Herr Detektiv. Mißerfolge? Habe ich nicht Ihren Auftrag in kürzester Zeit ausgeführt? Habe ich nicht Emil Schnepfe, der von zwanzig Polizeidirektionen gesucht wird, innerhalb einiger Tage aufgespürt und eingefangen?"

„Wenn schon, aber Sie haben ihn auch wieder durchbrennen lassen?"

„Entschuldigen Sie, Herr Baron, daran sind ganz allein Sie schuld?"

„Ich. Das ist doch eine ganz unerhörte Behauptung!"

(Fortsetzung folgt.)

Hans Georg

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an:

Hans Soth und Frau Georga
geb. Wennrich

Dortmund, den 12. Juni 1936
z. Z. Privatklinik, Friedenstr.

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen in dankbarer Freude an

Ludwig Crüwell Oberst
Hella Crüwell
geb. von Frankenberg und Proschlitz

Münster i. W., den 12. Juni 1936
Friesenring 80

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mieze Winkel
Heinz Tuke

Castrop-Rauxel 1, Saarbrücker Straße 3 — Dortmund-Hörde, Papengasse 1

Sonntag, 14. Juni 1936

Statt Karten!

Bernhard Dahlhoff Landgerichtsrat
Elly Dahlhoff geb. Köchling
Vermählte

Bochum, den 13. Juni 1936
Bülowstr. 40 — z. Z. auf Reisen

Infolge Herzschlages starb heute abend 20 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Schreinermeister
Hermann Dahlberg
im Alter von fast 70 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortm.-Schüren (Schüruferstr. 28), Dortmund, Münster i. W., Apelhülsen, Neuyork, den 10. Juni 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. Juni, nachmittags 15½ Uhr vom Sterbehause, Schüruferstr. 28, aus statt.

Seelenamt Montag 7¼ Uhr in der katholischen Kirche zu Berghofen.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Laßt mich gehen, daß ich Jesu möge sehen.

Heute abend 9.30 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Witwe Louise Bergermann
geb. Woerde

im 84. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen

Hagen, den 12. Juni 1936.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Die Verlobung ihrer Tochter Annemarie mit dem Gerichtsassessor Herrn Herbert Schelberger zeigen ergebenst an.

Hans Eichler und Frau Bertha
geb. Metzmacher

Bochum, Querenburgerstr. 49

Meine Verlobung mit Fräulein Annemarie Eichler, Tochter des Bergwerksdirektors Bergassessors a. D. Herrn Hans Eichler und seiner Gemahlin Frau Bertha, geb. Metzmacher, zeige ich ergebenst an.

Herbert Schelberger
Dortmund, Hollestr. 5

Sonntag, den 14. Juni 1936
Zu Hause: Sonntag, den 21. Juni 1936

Nachruf!

Am 10. Juni 1936 verunglückte bei der Ausübung seines Berufes unser Arbeitskamerad

Herr
Wilhelm Bayrhoffer
Gesteinshauer aus Bochum-Harpen.

Er stand im 35. Lebensjahre und war 7 Jahre bei uns tätig. Wir trauern um den Heimgang des treuen Mitarbeiters und werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Zeche Lothringen.

Magrit

Die glückliche Geburt eines kräftigen MÄDCHENS zeigen in dankbarer Freude an:

Emil Schulte u. Frau
Anny geb. Ridder

DORTMUND, den 12. Juni 1936
z. Z. Privat-Frauenklinik, Schwanenwall 23

Heirat

Witwer, 33 J., m. 1 Kind, (Süddeutscher), gewandt, wetterfahr., m. reich. Geschäftserfahr., techn. u. kaufmännisch, herzensgut, wünscht Bek. m. häusl. erzog. Dame von edlem Charakter zwecks baldiger **Heirat**. Einheir. t. besteh. Unternehm. evtl. nicht ausgeschl. Nur ernstgem. Ang. mit Lichtbild erbeten u. **Z. V. 6161** WLZ. Dortm. Diskret. Ehrensache.

Friseuse gesucht! Einheirat! Suche f. mein. Sohn, 30 J., groß, dunkelbl., solide., m. gut. Damen- u. Herrenfrisiergesch. (best. üb. 20 J.) tüchtige, solide Friseuse m. gut. Charakter, evgl., auch o. Vermög. Vermittlg. v. Elt. angen. Off. u. **H. 301** an d. **WLZ Hamm i. W.**

Solid., strebs. Metzgermeister, Witw. ohne Anh., im Alter v. 49 J., gesd., stattl. Erschein., mit größ. Metzgerei u. Barvermög., sucht nettes, anständ. u. tüchtiges Geschäftsmädel im Alter bis zu 40 Jahren, zwecks

Heirat

Witwe ohne Anh. nicht ausgeschl., etw. Vermög. erw., Landwirtstochter nicht ausgeschl. Zuschrift. m. Bild, welch. vertrauensv. zurückgef. wird, erb. u. **C. P. 9900** an WLZ. Dortm.

Einheirat

Suche für 34jähr. Dame, mit Villa u. Möbelfabrik, da Vater tot, Fachmann oder Kaufmann mit etwas Kapital. **E. Ruhoff, Lage (Lippe).** Telefon 325. Rückporto.

Maurerpolier, im Angestelltenverh., 36 J., sucht pass. Dam.-Bekanntsch. Hausangest. od. Ww. oh. Anhang zwecks späterer

Heirat

kennenzulernen. Ang. mögl. mit Bild u. **Sch. 148** a. d. Agt. **Kümper, Aplerbeck.**

Schlosser, 40 J., in fest. Stellg., sucht Bekanntsch. m. Dame zw. sp.

Heirat.

Ang. u. 847 an WLZ. Bochum.

Witwe, Mitte 40, mit 1 Kind und Eigentum, sucht die Bekanntschaft, ein. charakterfest. Herrn zw. spät.

Heirat

Ang. unt. **B. A. postlag. 13 Bochum, Hauptpost.**

Vollwaise, bld., blauäug. Westfäl., 28 J., 1,65 gr., gut aussch., ev., häusl. u. sportlieb., m. Wohng. u. 4000.— Mark, ersehnt baldige

Idealehe

mit charaktervoll. Herrn i. sich. Pos. Bildzuschrift. u. **B. K. 6168** an WLZ., Dortm.

2 alleinst. Frauen (30 u. 40 J.), a. gut. Hause, such. gebildete, solide Herren zwecks

Heirat

kennenzulernen. Vollst. Haushalt vorhanden. Off. u. **L. 56** an die Ortsbvertr. Gelsenkirchen, König-Wilhelm-Str. 34. (

31j. berufstätiges Mädel, evgl., gr. stattl. Erscheinen, mit gemütlichem Heim, möchte sich mit geb. charakterf. Herrn (Beamt. od. Angest.) glücklich

verheiraten.

Ang. u. **B. 3733** a. WLZ. Dtm.

Heirat.

Bauhw., 50 J., gesch., m. Eigenh. a. d. Lande, w. Besch. m. Mädchen o. Witwe, ohne Anh. Anfg. im Alter v. 38—45 Jahr. Verm. erw., aber nicht erfdl., Nur Damen, w. Wert a. ein gemütl. Heim leg., woll. Beifg. ihrer Verhältn. u. Bild, w. zur. ges. w., ihre Adresse unt. **N. R. 6150** a. d. WLZ. Dtm. send.

Allenst. Dame, Wwe. oh. Anhg., 39 J., sucht

Ehegefährten

in guter Posit., dem wirkl. Kameradin fehlt. Vollst. Hausb. u. Barverm. vorhd. Ang. u. **W. 3352** an WLZ. Dtm.

Angest. b. Reichsbehörde, 1,78 gr. evgl., w. Bek. e. Dame v. 25—33 Jahren, zwecks

Heirat

Zuschr. m. Angb. der Verhältnisse unt. **R. 3344** an WLZ. Dortm.

Frl., 47 J. alt, evgl., nicht unbemittelt, ersehnt durch Neigungs-**heirat** m. Beamt. Sonne, Liebe u. Wärme ins Dasein. Zuschr. u. **850** a. d. WLZ. Bochum erbeten.

Frk., dklbld., 34 J., bietet solid. Herrn bis 40 J.

Einheirat

in Milchgeschäft. Off. u. **R. 3278** an WLZ. Dtm.

Lehrer

33 J., evgl., mittelgr., gt. Ersch., wünscht die Bek. einer Dame von gut. Ersch. und Verg., zw. spät.

Heirat.

Aussteuer u. etwas Verm. erw. Ang. mit Bild (nicht anonym) u. **L. E. 6151** an die WLZ. Dtm. Strengste Verschw. Brief und Bild sof. zurück.

In Arbeit stehd. Handw., 27 J., mittl. Ersch. u. gut. Char., w. l. nettes, berufst. Mädel, nicht üb. 25 J., zw. spät.

Heirat

kennenzulernen. Diskret. Ehrenf. Zuschrift. unter **G. 3294** an die WLZ. Dortm.

Geschäftsmann, 27 J., 1,75 gr., wünscht ein nettes Mädel zwecks baldiger

Heirat

kennenzulernen. Angeb. mit Bild unt. **H. R. 6155** an WLZ. Dtm.

Regierungs-Baumeister, 35, evgl., große, stattl. Erschein. vermögend, gutes Einkom., wünscht harmonische Ehe mit intelligenter naturlieb. Dame. **Frau Derendorff,** Ehevermittlg., **Dortmund,** Hamburgerstr. 6.

Vierzigerin, bld., ev., Grundbesitz, 50 000.— (Eigenheim, ersehnt warmherzig., gef. Lebenskameraden. **Frau Derendorff,** Ehevermittlg., **Dortmund** Hamburgerstr. 6.

Kunsthandwerker, 21 J., 1,72 gr., kath., sucht Bekanntsch. m. einf. Mädel im Alter von 18—23 J., zw. spät.

Heirat

Möbel- und Wäscheausstteuer vorh. Angeb. m. Bild u. **H. 300** an die WLZ. **Hamm i. W.**

Ja. Mann, 30 J., 1,75 gr., stattliche Erscheinung, m. Vermögen, in gesich. Stellg. wünscht Bekanntsch. mit ja. Dame zw. sp.

Heirat

Etw. Vermögen erw. Vermittlg. verbet. Off. unt. **H. 296** an WLZ. **Hamm i. W.**

Witwer, Ende d. 40er, in gesichert. Stellung, Eigenheim, sucht **Damenbekanntsch.,** nicht unter 30 J., ohne Anhang. Etw. Vermögen erw. Angeb. mit Bild u. **3517** an WLZ. **Lippstadt.**

Witwer, 60 J., pensionsberecht., mit groß. Kind, schlank u. jugendfrisch, **RM. 7000** bar, wünscht

Wiederheirat

Suche gesunde, einfache, allenfsl. häusl. Dame. Bildangebote u. **C. R. 2064** an die WLZ., Agt. **Kamen.**

Hausbesitzerssohn, evgl., 25 Jahre, wünscht die Bekanntsch. einer ja. Dame zw. spät.

Heirat

Off. u. **2230** an WLZ., **Wanne-Eickel.**

Nettes, geb., 23j. Mädel, ev., 1,70 Mtr. groß, mit kompl. Ausst. w. nett. Herrn (Beamter) zwecks

Heirat

kennen lernen. Off. u. **H. 3273** an WLZ. Dtm.

Gebildet. Mitdreißigerin, evgl., 1,70 gr., fswp. Aeuß., hauswirtschaftl., ersehnt

Neigungsehe

mit charakterfest. Herrn (Beamten od. Angestellten). Wwer mit Kind nicht ausgeschl. Ausst. und Vermögen vorhand. Off. u. **Z. 3265** an WLZ. Dtm.

Betr.-Ingenieur, 31 J., 1,78, evgl., blond, w. pass. Damenbekanntsch. aus gut. Hause, zwecks späterer

Heirat

Ausf. Bildzuschrift u. 4018 an WLZ., **Bochum.**

Geschäftsmann, 23 J., sucht die Bekanntsch. einer evgl. Friseuse bis 23 J. Etw. Vermögen erw., jedoch nicht erforderlich, zwecks

Heirat

Off. m. Bild u. 3526 an WLZ., **Witten-Ruhr,** Ruhrstraße 38.

Streng reell! Witwer, evgl., m. sich. Eink., größ. Vermög., w. Bekanntschaft m. soliden Fräulein od. Witwe ohne Anh. bis 45 J., zwecks späterer

Heirat

Verm. od. Eigentum erw. Offert. mit Bild unter 3522 an WLZ., **Witten-Ruhr,** Ruhrstraße 38.

Dame, kfb., mitte 30er J., jugendl., symp. Erschein., gute sol. Hausfr., wünscht geb.

Lebenskameraden

in sich. Position. Ausst. u. Verm. vorhanden. Off. u. **W. 3374** a. WLZ. Dtm.

Witwe, Ende der 50 J., ohne Anh., evgl., gute Ersch., f. anständ. Herrn in fest. Ard. od. mit fester Rente zwecks späterer

Heirat

Off. u. U. 3372 a. WLZ. Dtm.

Häusl., natürl. Mädel, 24 Jahre, (nicht vermög.), wünscht die Bekanntschaft eines jungen Mannes (Arbeiter) zwecks

Heirat.

Off. u. **B. 3943** an **Hagen**

Angest., Anf. 30, klein, in guter Position, wünscht die Bekanntschaft ein. kath. Mädchens b. zu 30 J., mit zierl. Figur und einige Tausd. Barvermögen, zwecks späterer

Heirat.

Bildofferte unter Nr. 838 an die WLZ. **Bochum.**

Frl., 30 J., 1,63 gr., evgl., mit 6j. Jung. u. sch. u. Kücheneinrichtg., wünscht zwecks

Heirat

die Bek. eines Herrn b. 30—40 J. Ww. m. Kind u. ausgeschloss. **Ang. u. M. 3233** a. **230 WLZ.-Spk. Agentur Altena.**

Wwe., 44 Jahre, evgl., ohne Anh., in gut. Verhältn., wünscht, da des Alleinseins müde, guten

Lebenskameraden

Herren in guter Posit. u. edlem Charakter im Alter von 40—50 Jahren. Erbitte Zuschr. m. Lichtbild unter **Th. 1499** an WLZ. in **Hagen.**

26jähr., solides Mädch., 1,70 gr., eig. Grundbesitz, spät. Verm., w. die Bekanntschaft eines sol. Herrn, Ww. nicht ausgeschl., zw. bald. **Heirat.** Off. u. **U. 3328** an WLZ. Dtm.

Kaufmann, 29 J., evgl., einz. Sohn und Erbe eines langjähr. besteh. Engroß- und Detail-Geschäftes mit 2 Besitzungen, sucht pass. Damen-Bekanntsch. zwecks

Heirat.

Etwas Vermög. erwünscht. Ausführl. Angebote erb. u. **T. 3327** an WLZ. Dtm.

Witwer 3 Kinder) sucht einf., schlichte Haushälterin, 40—60 J., zwecks späterer **Heirat.** Angeb. unt. **C. B. 6153** an WLZ. Dtm.

Akademiker, 30 J., in sich. Posit., 1,85 gr., wünscht die Bekanntsch. einer gebildet., nicht unvermög. Dame bis 28 Jahre, zwecks späterer

Heirat.

Diskret. Ehrensache. Bild-Off. unt. **A. K. 6125** an WLZ. Dtm.

Beamtentochter, 25 J., evgl., bl., 3-Zim.-Einr., sp. Vermög., wünscht Herrn in guter, fest. Stellg., kennen zu lernen (Wwer auch angen.), zw. bald. **Heirat.** Angebote unter **E. R. 6138** an die WLZ. Dtm.

Landwirtstochter, Anfang 30, evgl., gr., statt. Ersch., möchte zw. bald.

Heirat

solid. Herrn in gut. Stellg. kennen lernen. Aussteuer und Bargeld vorhanden. Off. u. **H. 3295** an WLZ. Dtm.

Dame mit gemütl. Heim, unabhg., im Alt. v. 47 J., sucht gebild. Herrn zw.

Heirat

Off. u. **E. 3314** an WLZ. Dtm.

Gebild. Witwe, Anf. 30er Jahre, evgl., 1 Kind, schönes Heim, möchte sol. Herrn in gut. Stellung zwecks baldiger

Heirat

kennen lernen. Off. u. **O. 5301** an WLZ. Dtm.

Werktät. Mann, 29 J., mittelgr., strebs., etw. Ersparn., sucht symp. Mädel zw. späterer

Heirat

Ang. u. **D. 3335** a. WLZ. Dtm.

Ja. Mann, 28 J., Nichttänz., in fest. Pos., wünscht

Bekanntschaft

m. nett. Mädel b. 28 J., Wwe. oh. Anh. nicht ausgeschl. Bildoff. u. 10114 an die Anz.-Verw. Gelbhoff, Gelsenkirchen, Ringstr. 53.

Witwer, 52 J., Rente u. Stellg., 4 Kind. (4—12 J.), sucht tücht. Person zwecks

Heirat.

Ang. u. **K. 3341** a. WLZ. Dtm.

Landmäd., 23 J., Abitur und Pensionsbild., blond, mittelgroß, 10 Mille bar und Ausst., w. Briefwechsel zwecks

Heirat

m. gebild. Herrn. Bildzuschrift. erb. unt. **M. S. 6156** an WLZ., Dtm.

Zweck später

Heirat

sucht Hausbesitz., 57 J., m. 1 erw. Sohn, zur Führ. des Hausb. eine Frau ohne Anh. Vermög. erw. Off. u. **T. 873** a. die Filiale der WLZ. Dortm., Oesterholzstr. 24.

Eine frohe Botschaft an Alle!

Viele Menschen fühlen sich durch Zinsser-Kräutergold frischer und wohler. Es reinigt das Blut und schafft gesunde Säfte. „Kräutergold" fördert die Verdauung, regelt den Stuhlgang und hat sich bei Verstopfung bewährt. Durch seinen Chlorophyllgehalt stärkt „Kräutergold" wohltätig die Nerven. Wer „Kräutergold" kennt, lobt es immer wieder. Fragen Sie Ihren Arzt!

„Kräutergold"-Packungen für 40 Tage . Mk. 2.50
für 18 Tage . Mk. 1.—
in Apotheken.



Broschüren gratis von

Zinsser & Co GmbH **Leipzig 74**

Mädel, 22 Jahre, blond, schlank, f., da zurückgezogen leb., lieb. charakterfest. ev. Herrn zwecks

Heirat

Ang. u. 3525 an WLZ **Witten-R.,** Ruhrstraße 38.

Reell. Geschäftsm. i. d. 50er J., alst., w. d. Bek. e. Dame v. 43—50 J. zw. **Heirat.** Witwe o. Anh. n. ausgeschl. Etw. Verm. erw. Ang. u. 853 an WLZ., Bochum.

Junggesl., 38 J., evgl., in gut., gesich. Stellg., ersehnt Neigungsehe mit solidem Mädel zw. bald.

Heirat

Off. u. **T. 874** a. die Filiale der WLZ. Dortm., Oesterholzstr. 24.

Geschäftsm., 27J., dunkelbl., m. gutgehend. Geschäft in Luftkurort, wünscht, da es ihm an pass. Damenbek. fehlt, ein liebes, geschäftstüchtiges Mädel kennenzulernen zwecks späterer

Heirat

Off m. Bild, das zurückgel. wird, unt. **H. T. 6170** an WLZ., Dtm.

Selbst-inserent

Welche ev., vermög. Dame bis 27 J. aus dem Westfalenl. möchte mit intellig., tücht., 1,75 gr., 26j. Architekten (in Staatsd. f. Baumeister Reg.) zwecks späterer

Heirat

u. beiderl. Glücklichwerd. in Verbindung treten. Zuschr. u. **S. C. 6172** WLZ. Dtm.

Reichsb. (i. Kriegsdienst), Ende 40, ev., groß, statt., wünscht mit gesf. Frau od. Mädch. (1,72—1,80) Bekanntschaft zwecks

Heirat.

Angeb. u. **H. G. 9925** a. d. WLZ. in Dortmund.

37jähr. Schiffsingenieur ersehnt **Heirat** mit ansehnlicher Dame ohne Geldinteresse. **Großheanbahnung Frau Horstmann, Dortmund,** Münsterstr. 95, Telefon 33870. (Kostenl. Beratg. v. 3—9. Niederl. Bremen, Sögestraße 21.

Stadtinspektor, 39 J., w. glückliche Ehe. Aelteste Ehe-Vermittlung **E. von Arnhem** Dortmund, Balkenstraße 6. Ausk. kostenlos.

Lehrer, 39 J., w. Neigungsehe, Ehe-Vermittlung **E. von Arnhem** Dortmund, Balkenstraße 6. Tägl. geöffnet, auch Sonntags.

Ehevermittlung E. von Arnhem Dortmund, Balkenstraße 6. Beamtenpartien.

Frau Derendorf seit 17 Jahren vornehm, erfolgreich. **Eheanbahnungs-Institut,** Dortmund, Hamburger Str. 6, Ruf 35934, Essen-Ruhr, Christophstr. 24, Ruf 46097, **Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Stettin, Hamburg, Hannover, Wuppertal, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Stuttgart, München.** Tausende von Vormerkungen u. a. Industrielle, Akademiker, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Damen mit und ohne Vermögen, Einheiraten usw. Einzigartige Erfolge! Besuchszeit auch Sonntags unverbindlich.

Kleiner Anzeigenmarkt

Gelegenheitsanzeigen **nicht** geschäftlicher Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Vermietungen, Mietgesuche, Tauschverkehr und ähnliche — ein- und zweispaltig bis 100 mm Höhe — kosten in dieser Rubrik nur **15 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

Vermietungen

Metzgerei
In guter Verkehrslage Gladbecks, 1 Minute vom Rathaus, ist das bisher v. d. Eintracht benutzte und aufs modernste m. allem Zubehör versehene **Ladenlokal** a. Metzgermeister billig z. vermiet. In dem Lokal wurde ein bedeutend. Umsatz erz. **Heinrich Kasten,** Altschermbeck, Telefon 151.

Ladenlokal
m. 1 Schaufenster, in bester Lage d. Münsterstr., sof. zu vermieten. Off. u. **C. 3378** an WLZ., Dtm.

Idyllisch gelegene Landhäuschen
auf d. Ettenberg bei Emmerich, enth.: 5 Zimm., Küche, Bad, Garage, ganz unterkellert, Heiz., u. m. all. Komfort, zu verm. od. zu verk. Schriftliche Anfr. u. **L. D. 6165** a. WLZ., Dtm.

Am schön. Weserstrand b. Höxter gel., herrl. Geg., ist ein

9-Zimmer-Haus
ganz od. geteilt bill. zu vermiet. Off. u. **B. 3324** a. WLZ. Dtm.

Schöne, helle Fabrikräume
in Iserlohn, Friedrichstr. (Nähe Ostbahnhof), sof. zu vermiet. Näh. Auskunft erteilt Verwalter **Johann Adler,** Iserlohn, Friedrichstr. 75.

4 Zimmer und Küche
mit Balkon u. eingericht. Bad, mit Zentralheiz., 1. Etage, ruhige Lage, Nähe Johanneshospital, z. 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen: Fernsprecher 23351, **Dortmund.**

6-Zimmer-Wohnung
die auch geteilt, je 3 Zimmer, abgegeb. wird, z. 1. 7. in gutem Hause zu verm. **Dortm.,** Meißnerstraße 51.

Abgeschlossene **Parterre-Wohng.**
4 Zimmer
Küche, Mansarde Badez., z. 1. 7. zu verm. **Dtm.,** Meißenerstraße 53

Sonnige
4-Zimm.-Wohng.,
Neubau, m. sch. Garten, in herrl. Gegend Waldecks, rings von Wald umgeben, 5 Klm. von Luftkurort Arolsen entfernt, zum 1. 7. 36 für 30 Mk. an pens. Beamten, der in Ruhe seinen Lebensabend genießen will, zu vm. Hch. **Siebek,** Neu-Berich über Arolsen.

Landwohnung
Sonnige 4 Zimmer zu 25 Mark an zahlungsfäh. Mieter abzugeb. **Peter Kasper,** Luftkurort, **Amweiler a. der Ahr,** Neubau.

Abgeschlossene
Etage
4 Z., Küche, Zubehör, sep. Eing., Gart., ab 1. 10. frei. **Niederjöllenbeck** b. Bielefeld, Schildeschestr. 156

Schöne **3- oder 4-Z.-Wohnung**
mit Gart., Baujahr 31, in waldreicher Gegend, 15 Min. v. Bahnstation Waldbröl entfernt, ist an pens. Beamt. zu vermieten. **Karl Althoff II, Diezenkausen,** Post Waldbröl (Oberberg. Kreis).

Frdl. mbl. Z. zu vm. Dtd., Mallinckrodtstr. 180, 4. Et. Mitte.

Ja. Ehepaar (sich. Mietzahler) sucht zum 1. od. 15. Juli abgeschlossene

2-Zimmer-Wohnung
Angeb. unt. **A. 3354** WLZ. Dortm.

Geräumige
4-Zimmerwohnung
m. Bad, möglichst Stadtm., zum 1. 8. od. spät. gef. Ang. m. Preisang. u. **W. 3330** a. WLZ. Dtm.

In Hagen
4-Zimm.-Wohng. von rub. Mieter in gutem Haus per 1. Okt. 1936 gesucht. Ang. u. **Th. 201** an die **WLZ., Hagen.**

3-4-Zimmer-
Wohng. sof. ges. Offerten unt. 123 a. d. WLZ. Dtm.

3-Zimm.-Wohng. Dtm.-Mitte, z. 15. 6. od. 1. 7. ges. Preis 50 M. Ang. u. **O. 3367** an WLZ. Dtm.

Neubau
in Gartenstadt Reckenfeld, 2×4 Zim., Kochküche u. Badez., m. je 3 Morg. Garten zu verm. Wasser u. Licht vorhd. **W. Schulz, Reckenfeld** b. Münster/W.

3-Zim.-Wohnung v. Rentn. i. Apl. od. Umgebung ges. Ang. u. **W. 517** an d. Agent. **Kümper, Apl.**

3-Zimm.-Wohng. z. 1. 7. gesucht, evtl. 2 gegen 3 Zimm. zu tausch. Off. u. **C. 3312** a. WLZ. Dtm.

Junger Beamter sucht freundliche **3-Zimm.-Wohng.** Nähe Apl., zum 1. 7. 36. Ang. u. **P. 3390** an WLZ., Dtm.

Suche für meine Schwester, 30 J., evgl., stattl. Erscheinung, passend. Herrn kennenzulernen zw. spät.

Heirat.

Selbige hat ein sonn. Wesen, ist gebildet., und im ganz. Hauswesen durchaus erfahr. Witwer mit ein. Kind angenehm. Nur ernstgem. Ang. unt. **S. U. 6159** WLZ. Dtm.

2 Freundinnen, nette solide Mädel, kath., 25 J., evgl., 30 J., berufstät., mit gut. Ausst. u. Ersparnissen, wünschen solide, charakterfeste Herren in sich. Posit. kennenzulernen zw.

Heirat.

Anonym zweckl. Ang. unt. **H. R. 6160** WLZ. Dtm.

Selbst. Metzgermeister, Witwer, evgl., 51 J., m. gutgeh. Geschäft, 3 erw. Kinder, sucht zw. baldig.

Heirat

Witwe ob. älter, Mädchen ob. Anhang von 40—48 J. Etw. Vermög. erwünscht. Ang. unt. **W. L. 6156** a. WLZ. Dtm.

Neigungsehe erfehnt gebildet. Frl., 32 J., angen. Ersch., aus gut. Bürgerfam., firm im Haush., mit kath. charaktervoll. Herrn in gut. Posit. Mittel für gt. Aussteuer vorh. Vertrauensv. Zuschr. erb. unt. **N. G. 6162** WLZ. Dtm.

Ev. Frl., 35 J., jadl. Ersch., sehr häusl., sucht pol. Herrn in gesich. Posit. kennenzul. zwecks

Heirat

Wäscheausst. und 6000 Mk. vorhd. Offerten (nicht anonym) u. **K. 3319** WLZ. Dtm.

Gebildete Mitte Dreißigerin, ev., 1,60 gr., häusl. u. naturliebend, wünscht die Bekanntsch. ein. solid. Herrn (Beamter od. Angestellter) zwecks

Heirat

Wwer. mit Kind nicht ausgeschl. Ausst. und etw. Verm. vorhand. Ang. m. Lichtb. erbet. u. **Nr. 553** an Ann.-Exped. Lebrecht, Hamm in Westf.

Wwe., 31 J., ev., wünscht

Wiederheirat

m. solid. Herrn in fest. Position. Off. u. **H. 3361** a. WLZ., Dtm.

Häusl. erz., 25j. gebild. Mädel, kath., hübsche Erschein., sucht charakterfest. Herrn in gut. Stellung zwecks

Heirat

kennenzulernen. Vollst. Ausstteuer vorhanden. Off. u. **J. 3362** a. WLZ. Dtm.

Mietgesuche

Mass. Hinterhaus
2. Stock, für gewerbl. Zwecke zu vm. Nähe Münster- u. Mallinkrodtstr. Zu erfragen **Dortmd., Thomasstr. 8.**

Rentner f. sof. od. später kleines **Haus** m. Stall u. Gart. od. Kotten (4—5 Zim.) in waldr. Gegd. zu mieten. Ang. u. **1666** an WLZ., **Gladbeck.**

3 Zimmer u. Küche m. Zubehör im Nord. z. 1. Juli ges. Ang. u. **Z. 3375** a. WLZ. Dortm.

Heiraten

In der Rubrik „Heiraten" finden nur ernstgemeinte Gesuche erbgesunder Personen Aufnahme. — Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die von gewerbsmäßigen Ehevermittlern auf Chiffre-Anzeigen eingereichten Angebote nicht weiterbefördert werden.

Vermög. Dame! Vollschl. Erscheinen, heit. Wes., Witwe ohne Anh., kath., 55 J., wünscht

Heirat

m. gebild., solid., alleinst. Herrn in gesich. Verhältn., pens. Beamt. bevorz. Diskr. Ang. u. **B. L. 6110** an WLZ., Dortm.

Neigungsehe
j. 34j. lebensfr. Gewerbeoberlehr. (Ruhrgebiet), m. ges., kath., gebild. schlanker Dame unt. 28 J. Kultur, hausfraul. Eig., ideale Lebensauff., vorn. Herzensbild. und Naturverbund. Bedingung. Vermittl. d. Verw. ang. Diskretion Ehrensache. Nur Bildoff. m. ausführl. Darleg. d. Verh. unt. **13694** a. WLZ. Dortm.

Wer möchte mir ein Lebenskamerad sein? Ich bin ein gr., schlank., blondes Mädel, 29 J., ev., Beamtentochter. Ang. u. **2169** an WLZ. in **Haspe,** Berlinerstr. 131.

Wünsche f. meine 2 Brüder, 28 u. 30 J., durchaus gute Ersch. in fest., gesich. Stell., pass. Damenbek. zwecks späterer

Heirat

Aussteuer u. etw. Vermögen erw. Wwe. angenehm. Bildzuschr. unter **E. G. 6167** an WLZ. Dortm.

Solid., strebsam, evgl. Witwer, 35 J., Geschäftsm., sucht d. Bek. ein. häuslichen Mädchens zwecks

Heirat

Off. u. **M. 3350** an WLZ. Dtm.

Ziehung 18.–20. Juni

Kölner Dombau-Geld-Lotterie
9034 Gew. und 1 Prämie zus. RM
75 000
Höchstgew., Hauptgew., Prämie RM
30 000
20 000
10 000
Kölner Lose **1** RM Porto und Liste
25 Pfg. mehr
zu haben bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern u. all. Verkaufsstellen
Gust. Pfordte
Essen, Limbecker Str. 70
Postfach 238
Postscheck Essen **7884**

POLTEN
Staatliche Lotterie-Einnahme
Dortmund, Königswall 2

Staatliche Lotterie-Einnahme
SCHMELTER
Dortmund, Westenhellweg 85.

Familienanzeigen

deren Veröffentlichung dringlich ist, also in erster Linie Todesanzeigen, können

auch Sonntags

fernmündlich aufgegeben werden.

Unser Aufnahmedienst steht dafür Sonntags von 10—12 Uhr und von 20—21 Uhr zur Verfügung (Fernruf 304 41). Anzeigenmanuskripte nimmt auch ab 17 Uhr unser Pförtner, Bremerstr. 16, entgegen.

Westfälische Landeszeitung
Rote Erde

Drei **Lloyd-Ferienfahrten** *zur See*

mit Schnelldampfer »Columbus«, Deutschlands größtem Schiff im Erholungsreisenverkehr

Afrika-Madeira
vom 7. Juli bis 19. Juli / ab RM **250.–**

Mindestfahrpreise nach Maßgabe vorhandener Plätze

Schottland-Norwegen
vom 20. bis 27. Juli / 28. Juli bis 4. Aug. / ab RM **145.–**

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Dortmund: Verkehrsverein, Ecke Beten- und Nicolaistraße; Bochum: Traß, Wilhelmsplatz; Hagen: Bahnhofstraße 55; Herne: Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz; Witten: Bahnhofstraße 29; Hamm: Vogt, Handelshof; Soest: Verkehrsamt, Rathaus; Gelsenkirchen: Litzmannstr. 5.